BLÄTTER

FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

XI. JAHRGANG.

BERLIN

VERLAG VON JULIUS BECKER

1898.

Inhalts-Uebersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

III. Nach den Künstlernamen.

Berichtigungen:

Seite 33 rechts, Zeile 13 u. 14, streiche die Worte: der Attikagruppe und
Tafel 53, in der Unterschrift lies nicht: 2., sondern: 5.
„ 90, links unten, lies nicht: Karl, sondern: Kurt.
„ 113, „ „ „ „ Ritter, „ Richter.
Im Anzeiger auf Seite 17 im Kopfe des Blattes lies nicht: 1. März und Nr. 3, sondern: 1. April und Nr. 4.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. Januar 1898. No. 1.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 1. u. 2. **Wohnhaus in Berlin, Rauchstr. 13.**

Das hier dargestellte Haus gehört zu den eigenartigsten und reichsten Berliner Wohnhausbauten der letzten Jahre. Es wurde für Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Schröder-Poggelow in den Jahren 1895 und 1896 durch den Architekten Bodo Ebhard auf einem Grundstücke von etwa 75 Ruthen Größe erbaut. Der Architekt giebt uns darüber folgende Mittheilungen:

Die Aufgabe, auf der sehr schmalen und tiefen Baufläche ein den Anforderungen des Bauherrn entsprechendes Haus zu errichten, war durch den Umstand sehr erschwert, dass das Nachbarhaus No. 14 ein mächtiges viergeschössiges Gebäude (das einzige der Art in der ganzen Straße) ist, welches der Baustelle Nr. 13 eine 45 m lange, 23 m hohe Brandmauer zukehrte. Es war eine wesentliche Aufgabe des Architekten, diese Brandmauer zu verkleiden, so dass sie im Straßenbilde nicht mehr das davorstehende Haus völlig beherrscht.

Rauchstr. 13 sollte nur ein Stockwerk, ausser dem mit dem Fußboden 2,80 m über Erdgleiche gelegene Erdgeschosse erhalten. Um ein Gegengewicht gegen die überragende Brandmauer zu schaffen, wurde deshalb ein steil ansteigendes Dach gewählt, welches das ganze etwa 23 m tiefe Vorderhaus in einem Sattel überdeckt. Der verbleibende Rest der Brandmauer zwischen dem Vorderhause und dem die hintere Schmalseite des Grundstückes einnehmenden Stallgebäude, ist mit einer Blend-Architektur verkleidet. Auch an der unbebauten Seite des Grundstückes ist die letztere, in niedriger Abmessung als Gartenmauer ausgebildet, fortgesetzt, so dass der Hof von allen Seiten durch einheitliche Architekturen eingeschlossen ist.

Die Einrichtung des Inneren ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich.

Das Kellergeschoss enthält sämmtliche Wirthschafträume, die getrennten Kleiderablagen für Damen und Herren zum Gebrauche bei großen Gesellschaften, die Sammelheizung und eine Wohnung des Pförtners. Wirthschafträume und Pförtnerwohnung haben getrennte Eingänge. Im Erdgeschosse liegen die Gesellschafträume. Von der Vorhalle aus gelangt man in eine große zweigeschössige Halle, welche den Kern des ganzen Hauses bildet, und von welcher man im Erdgeschosse zu sämmtlichen Gesellschafträumen, im I. Stock zu den Schlaf- und Wohnräumen der Herrschaft gelangt. Für geschäftliche Besuche ist von der kleinen Vorhalle das Billardzimmer zugänglich, welches mit dem Herrenzimmer in Verbindung steht, so dass sie mit dem übrigen Hause nicht in Berührung kommen. An der Brandmauer liegt eine durch ein großes Oberlicht vorzüglich erhellte feuersichere Treppe, welche durch sämmtliche Stockwerke des Hauses durchgeführt ist und zum Verkehr der Dienerschaft dient. Die große Halle enthält die nur dem Wohnverkehr dienende Treppe bis zum ersen Stock. Im II. Stock befindet sich eine Anzahl von Fremderzimmern, sowie die Räume für die Dienstboten. Darüber sind in dem hohen Dachraume noch zwei Böden zum Wäschetrocknen bezw. Aufbewahren von Sachen hergerichtet.

Eine künstlerische, reichere Ausgestaltung haben besonders die Räume des Erdgeschosses erhalten, und zwar ist jedes Zimmer seiner Bestimmung gemäß, ohne irgend welche absichtliche Anlehnung an einen der herkömmlichen Stile, ausgestaltet worden. Es ist bei der Auszierung der Zimmer gesucht worden, jedem Zimmer eine eigene Grundfarbe zu geben, sodass die Gleichförmigkeit der üblichen matten Farben möglichst vermieden ist. Neben dem mit goldener japanischer Tapete ausgestatteten Billardzimmer liegt das kräftig grüne Herrenzimmer, an dem sich das dunkelroth gehaltene Empfangzimmer anschliesst. Die Halle ist durchaus weiss mit tiefbraunem Holz ausgestattet; der große Speisesaal, welcher auch als Tanzsaal dienen soll, weiss mit wenig Gold und rothen Sammetvorhängen und das daneben liegende Prunkzimmer in einem venetianischen Blau mit reicher Vergoldung.

Das Billardzimmer ist mit Kreuzgewölbe, das Herrenzimmer mit einer flachen Tonne aus Holzbrettern, das große Empfangzimmer mit einer flachen stuckierten Balkendecke überdeckt. Der Speisesaal ist theils mit einer ähnlichen flachen Stuck-Balkendecke ganz in weiss gedeckt, theils in dem nach dem Hofe vorspringenden Theile mit einer flachen Kuppel. Das Prunkzimmer hat eine schwere, reich vergoldete Decke mit ganz neuzeitlicher Malerei von Maler A. Unger erhalten.

Neben dem Speisesaale liegt ein Frühstückzimmer, welches bei großen Gesellschaften als Anrichte benutzt wird und dementsprechend sowohl durch einen Aufzug mit der Küche verbunden, wie auch rings an den Wänden mit Geschirrschränken, einem Tellerwärmeschrank und kleinem Spültisch die alle in einer Eichenholz-Vertäfelung unauffällig angebracht sind, versehen ist. An dieses Zimmer schliesst sich der auch vom Speisesaale zugängliche Wintergarten, ein zwischen und auf massiven Pfeilern mit Glas überdeckter bezw. abgeschlossener Raum, welcher eine künstlerische Darstellung einer Unterwasser-Scene darbietet.

Die Wände bilden theils Felsenpartien von geringer Erhebung, an denen sich unter Wasser lebende Thiere aller Art, nach der Natur modelliert, tummeln, theils zeigen sie schwimmende Fische, welche unzählige Wasserstrahlen in gewaltige indische Muscheln und Felsbecken speien. Die Fenster zeigen gleichfalls allerhand Wasserthiere und verleihen dem Raume ein grün-gelbes, dem Wassertone entsprechendes Licht. Bei der ganzen Anlage, die noch durch kostbare Pflanzen ein eigenartiges Gepräge erhält, ist streng vermieden worden, die bekannten kleinlichen, künstlichen Tropfsteine zu verwenden. Alle Felsen sind vielmehr frei aus der Hand von dem Bildhauer Kretzschmar in Cement-Mörtel angetragen. Unter dem Wasser befinden sich elektrische Beleuchtungskörper, gleichfalls unter Vermeidung der gewöhnlichen theatralischen Mittel, der rothen, blauen und sonstigen Lichter. Natürliche indische Muscheln in großer Zahl, sowie Korallen u. A. m. beleben wiederum die Felsen.

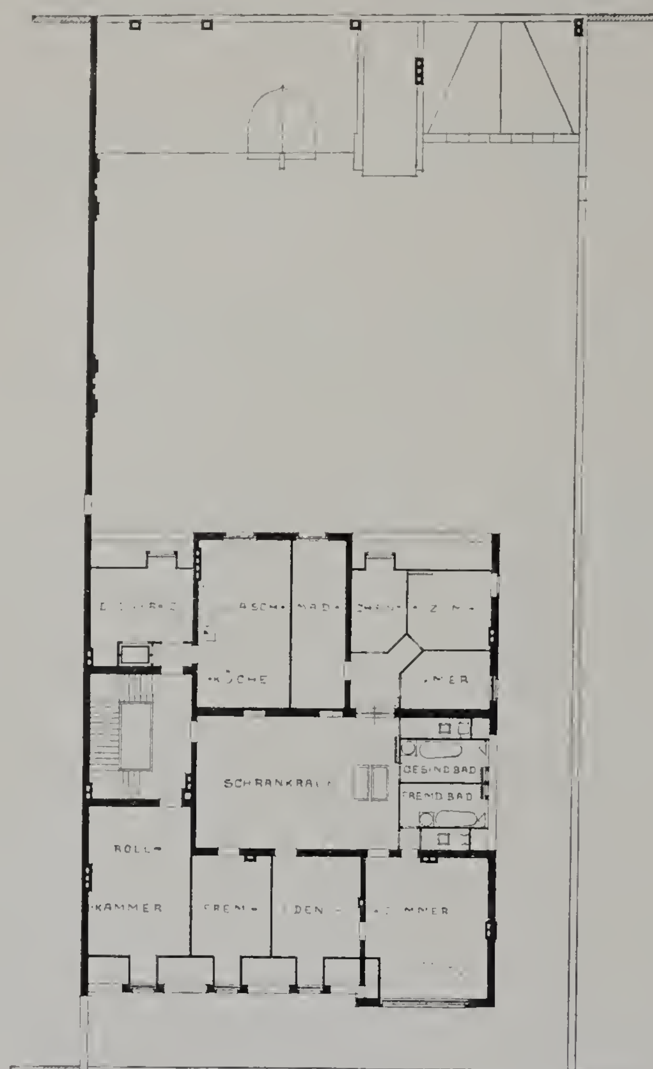
Die große Halle ist mit einer glatten, weissen Putzdecke überdeckt, welche von sechs großen, vom Zimmermann hergestellten, mit reicher Schnitzerei versehenen Bindern getragen wird. Die Wände sind gleichfalls durchaus glatt weiss geputzt, um einen klaren Hintergrund für die große Geweihsammlung zu bilden, welche der weit gereiste Besitzer aus allen Theilen der Welt zusammengetragen hat. An der dem Fenster gegenüberliegenden Schmalwand erhebt sich ein Marmorkamin bis zur Höhe des ersten Stockes. Das sechstheilige Flurfenster bildete s. Z. den Gegenstand eines Wettbewerbes und ist vom Maler Böhland in eigenartiger Weise neuzeitlich, aber unter thunlichster Vermeidung amerikanischer und englischer Anklänge gezeichnet worden.

Der gesammte Bau, das Aeussere, der Grundriss und das Innere sind durch sorgfältige Zusammenarbeit des kunstverständigen Bauherrn und seiner feinsinnigen Gemahlin mit dem Architekten enstanden.

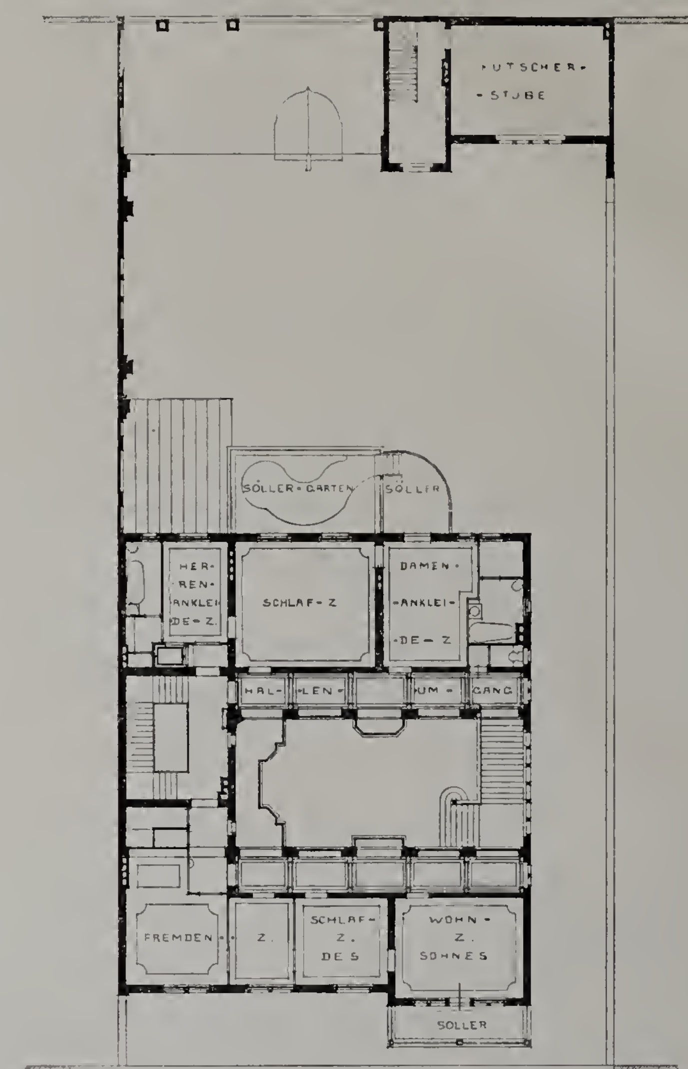
Es lag sowohl im Sinne des Besitzers als auch des Architekten, die ganze Ausschmückung unabhängig von der Tagesmode, dagegen durchaus deutsch zu gestalten. Diese Ausgestaltung beschränkte sich im Aeusseren nicht nur auf ein Prunkstück nach der Straße hin, sondern berücksichtigte auch, wie oben erwähnt, die architektonische Ausbildung des Hofes, und die künstlerische Verkleidung der hässlichen Nachbarmauern, soweit solche in der Macht des Bauherrn lag.

Die gewählten Architekturformen schliessen an die deutsch-romanische Kunst des frühen Mittelalters an, benutzen jedoch deren Formen mit durchaus selbstständiger Empfindung. Stets sind die Anforderungen des „modernen“ Hauses in Bezug auf Raumgestaltung, Fensterformen und Massenvertheilung in erster Linie maßgebend gewesen. Auch ist möglichst dahin gestrebt worden, nur sinnvolle Verzierungen anzuwenden und diese nicht äusserlich anzuheften, sondern aus der Konstruktion und zu deren künstlerischem Ausdruck zu entwickeln.

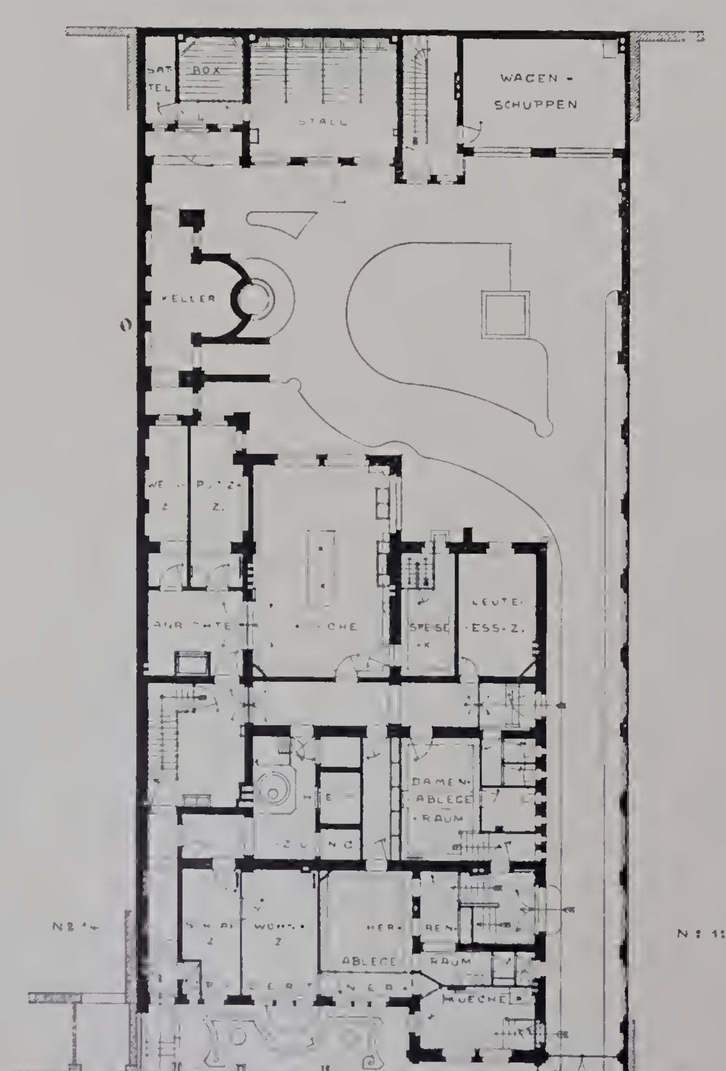
Die Aussenseiten sind aus rothen Rathenower Handstrichsteinen unter reicher Verwendung von bestem Warthauer Sandstein für die Gliederungen und Ziertheile und zwar sowohl an der Straße wie im Hofe und am Stallgebäude, hergestellt. Die Fußböden sind zum größten Theile feuersicher auf Kleine'scher Decke hergestellt nur zum geringeren Theile aus Holzbalken.



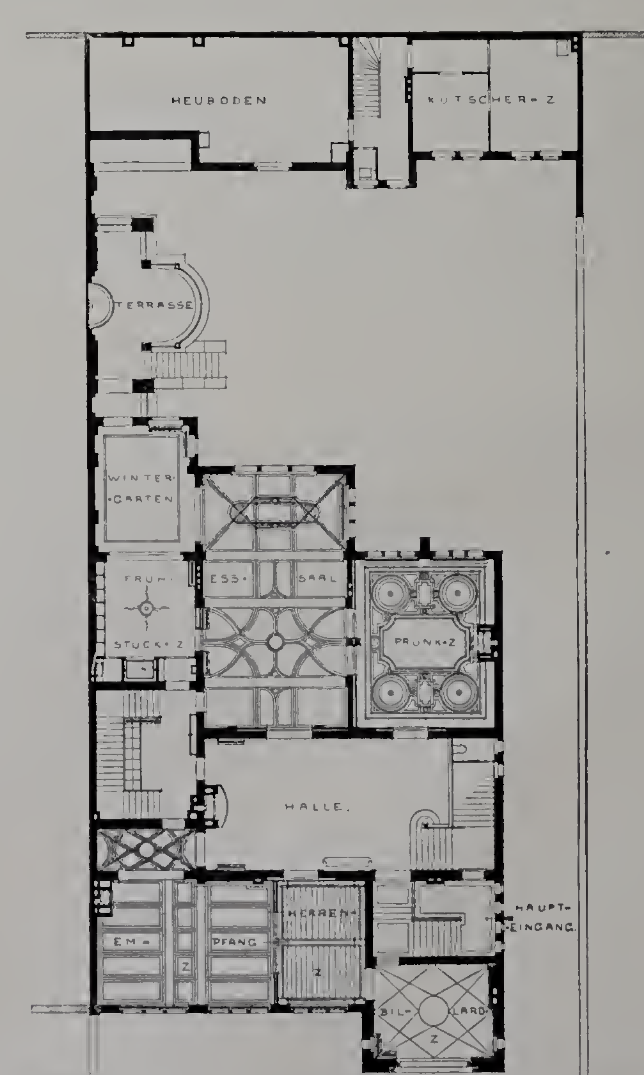
Dachgeschoss.



Obergeschoss.



Untergeschoss.



Erdgeschoss.

Wohnhaus in Berlin, Rauchstr. 13

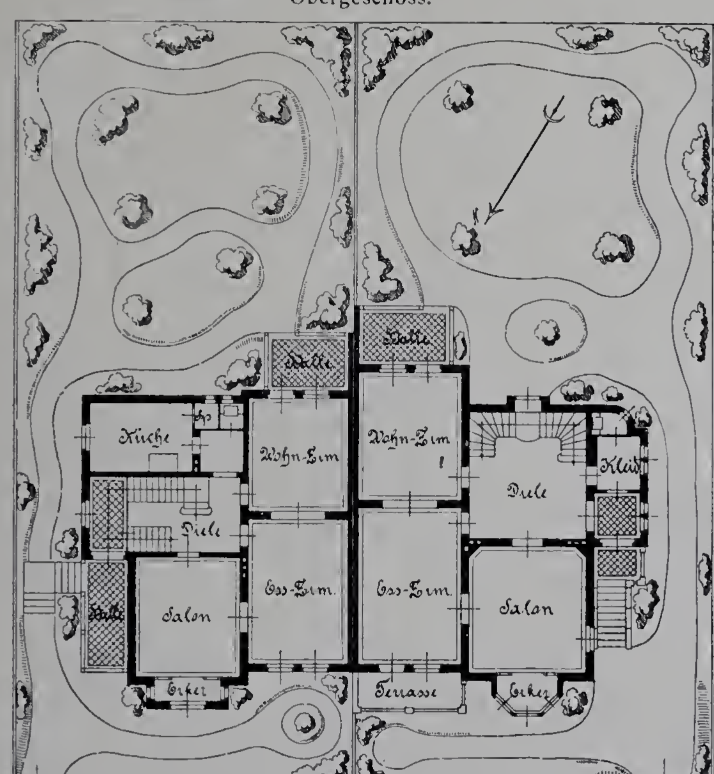
Die Dächer sind von Neumeister mit Silbacher Schiefer auf deutsche Art gedeckt, alle Kehlen sind ausgeschiefert. Wo Vordeckung vom Klempner nöthig war, besteht dieselbe aus Blei, nur Rinne und Abfallrohr sind aus Zink hergestellt.

Das Innere wird durch eine von Angrick-Lichterfelde eingerichtete Sammelheizung erwärmt, doch sind im Erdgeschosse ausserdem für jedes Zimmer russische Rohre vorgesehen und drei Kamine in den hauptsächlichen Zimmern als Nothbehelf bei Störungen und zur Lufterneuerung bei Gesellschaften aufgestellt worden.

Die reichen schmiedeeisernen Arbeiten im Aeusseren und Inneren sind von der Firma Plattner Nachf. geliefert worden. Als an



Obergeschoss.



Erdgeschoss.



Untergeschoss.

Doppelwohnhaus in Giebichenstein-Halle, Friedenstr. 16 u. 17.

der Ausführung wesentlich betheiligt seien noch genannt: Für die Ausmalung Eilers, Wilh. Richter, Unger und Hulacky, für den bildnerischen Schmuck die Bildhauer Alb. Kretschmer und Aug. Macher. Ferner Steinmetzmeister A. Kämpfer, Zimmermeister H. Blume-Kl. Glienicke, Tischlermeister A. Pauli-Potsdam und Max Schultz & Co. und Schlossermeister F. Spengler. Der verwendete Marmor wurde von Guido Krebs in Balduinstein a. d. Lahn geliefert.

Tafel 3. — **Die St. Johannes Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München.** Besprochen von Dr. Ph. M. Halm. — 1. — Weitere Abbildungen und Text folgen.

Tafel 4. — **Doppelwohnhaus in Giebichenstein-Halle,** Friedenstraße 16 und 17.

Das Gelände an der Friedenstraße, in unmittelbarer Nähe des Soolbaades Wittekind, wurde im Jahre 1894 von den Architekten Th. Lehmann und G. Wolff erworben um auf ihm Einfamilienhäuser zu errichten. Zur Zeit ist bereits eine größere Zahl davon fertiggestellt, und zwar sind zumeist, wie in vorliegendem Falle, zwei solcher Häuser zu einem Bau oder einer Gruppe vereinigt. Die hier dargestellten wurden 1896-97 erbaut. Das Haus 16 ist in den Besitz des Herrrn Superintendenten Koch übergegangen, während 17 noch den Erbauern gehört. In den Grundrissen ist eine möglichst günstige Raumausnützung und praktische Verbindung der Räume mit Geschick angestrebt. Dem Aeusseren ist mit einfachen Ziermitteln ein malerischer Reiz und jedem Hause bezw. jeder Gruppe ein selbstständiges Gepräge verliehen. Jedes dieser Häuser umschliesst eine auf 2 oder 3 Hauptgeschosse vertheilte Wohnung von 6—8 Zimmern und kostet 30—40 000 Mark, d. i. rd. 180 Mark für das Quadratmeter. Hierin sind die Kosten für den Bauplatz und die Straßenregelung einbegriffen. Die Ausführung erfolgte in allen Theilen durch die Architekten.

Tafel 5 u. 6. **Goslars Baudenkmäler.** Besprochen von A. von Behr. (Fortsetzung zu No. 12.)

3. Die Kaiserworth. Unter den steinernen bürgerlichen Häusern ist eines der bemerkenswerthesten die sog. Kaiserworth, auch Worth genannt, bevorzugt durch die Lage am Marktplatze, und den Fremden, die gewöhnlich vom Bahnhofe kommend an der Nordostecke den Marktplatz betreten, zunächst in die Augen fallend. Mit dem alten, den vergoldeten Adler tragenden Marktbecken davor und dem jetzt wiederhergestellten Rathhause zur Seite gewährt es ein höchst malerisches Bild, wie es solche in Goslar zahlreiche giebt.

Im Jahre 1494 erbaut und ursprünglich Gildehaus der Gewandschneider ist das Gebäude jetzt ein rühmlichst bekannter Gasthof. Es zeigt im Aeusseren spätgothische Zierformen von reicher, aber sonst barock zu nennender Gestaltung. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass früher die Vorderseite in ihrer Eintheilung und Anordnung befriedigender war. Die rechteckigen Fenster des ersten Stockes sind keinesfalls die alten und waren ursprünglich wohl in ähnlicher Weise umrahmt wie diejenigen des Erkers.

Die Wasserspeier über den Figuren deuten darauf hin, dass zwischen ihnen Giebel standen, wie am Rathhause, und die Absätze an den Giebelseiten des Hauses lassen die Annahme berechtigt erscheinen, dass diese kleinen Giebel der Vorderseite ebenso viele kleine Querdächer abschlossen, die hinten von den höher geführten Zwischenmauern begrenzt wurden und dort Raum zur Anlage von Fenstern gewährten, welche auch den in der Mitte des tiefen Gebäudes liegenden Räumen noch Licht gaben. Diese Lichtzuführung ist neuerdings durch die Anordnung von vier großen, erkerartigen Dachfenstern erreicht worden. Es würde eine dankbare Aufgabe sein, eine Wiederherstellung des Gebäudes in dem angedeuteten Sinne zu versuchen. Ob die Rundbögen des Erdgeschosses ursprünglich sind, mag dahingestellt bleiben, bis die Befreiung des Mauerwerkes vom Putz eine eingehendere Prüfung zulässt. Bei der höchst wunderlichen Formbehandlung der gothischen Konsolen und Baldachine der Figurennischen, bei denen immer neue und von den üblichen abweichende Formen gesucht sind, ist es nicht ausgeschlossen, dass man auch für die üblichen Spitzbögen der Abwechselung wegen Rundbögen wählte. Der Erker soll früher eine hohe schlanke Spitze gehabt haben, doch würde man den seltsam gestalteten goldenen Adler als Krönung nur ungern missen. Sehr zierlich und fein wirkt der untere Theil des Erkers als Schmuckstück in der Mitte der Vorderseite und lässt den späteren ungeschickten und plumpen Aufbau um so unglücklicher erscheinen. Die Bedeutung der hölzernen Kaiserfiguren ist oft erörtert worden. Den Fremden werden sie von links nach rechts genannt als: Heinrich I., Otto I., Heinrich II., Konrad II., Heinrich III., IV., V. und Lothar von Supplinburg. Da die Figuren fast jeder besonderen Kennzeichnung entbehren und in der technischen Herstellung nicht ungeschickter sind als die spätgothische Einfassung, so ist es wahrscheinlich, dass sie gar nicht bestimmte Persönlichkeiten darstellen, sondern nur als Schmuckstücke gefertigt sind. Die übrigen Figuren, Herkules und Abundantia mit dem „Goldmacher" unter der Konsole haben auch so allgemeine Bedeutung, dass sie zu den namenlosen kaiserlichen Schmuckfiguren gut stimmen. Dass diese letzteren, indem man den Mann mit Löwenfell und Keule noch hinzunimmt, etwa als die „neun starken Helden", wie sich solche vielfach an Rathhäusern und an reichen Grabdenkmälern dargestellt finden, anzusehen sind, möchte ich bezweifeln, weil die Gestalten zu gleichartig behandelt sind. Im Innern ist von der früheren Einrichtung des Gebäudes als Gildehaus nichts mehr erhalten. Früher sollen im Ergeschosse neben dem Treppenflur einige kleine Zim i er gelegen haben. Neuerdings ist an der Stelle der früheren Durchfahrt eine mit vier Kreuzgewölben überdeckte Halle hergestellt worden. Im I. Stock der jetzt eine Anzahl von Gastzimmern enthält, soll ehemals nur ein großer Saal gewesen sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die hölzernen Kaiserfiguren und auch die zwei anderen ursprünglich in diesem Saale standen und aussen Steinfiguren von geringerer Abmessung aufgestellt waren, denn die jetzigen Figuren passen weder auf die schmalen Konsolen. noch in die engen Nischen hinein, so dass an einzelnen Stellen die steinerne Umrahmung in roher Weise abgeschlagen ist, um für den Mantel der Figur Platz zu schaffen. Es wäre deshalb auch verfehlt, aus den Darstellungen in den Steinkonsolen auf die Bedeutung der darüber stehenden Figur schliessen zu wollen; und wiederum ist es misslich, eine Deutung der Konsolfiguren ohne Kenntniss der ehemals darüber befindlichen Hauptfiguren zu suchen. Es finden sich in den Konsolen von links nach rechts folgende Darstellungen. 1. Ein Mann, der mit dem Schwerte ein wildes Thier bekämpft, 2. eine große Fratze mit ausgestreckter Zunge, 3. ein Mann mit einem Drachen, 4. zwei männliche

Figuren halten einen Schild mit einer Königskrone darauf, 5. dasselbe wie 4, 6. zwei Jagdhunde in den Schnörkeln der Konsole verstrickt, 7. Schild mit einköpfigem gekrönten Adler, 8. Adam und Eva mit der Schlange.

An den Schmalseiten befindet sich unter der östlichen Herkulesnische nur noch ein halbes Konsol, an dem Westgiebel unter einer leeren Nische, welche früher eine Caritas enthielt, ein Liebespaar. Die Nische unter der Abundantia mit dem Füllhorn am Ostgiebel ist leer. Der Erkerfuß setzt auf einem Konsol auf, das einen hockenden buckligen Zwerg darstellt. Der mittlere Pfeiler, über dem der Steinerker ruht, ist durch einen Rundbogen mit der dahinter liegenden Rückwand der Halle verbunden. Im I. Stock ist diese Rückwand nicht vorhanden, sondern wird durch einen sehr starken Unterzug unter der Decke dieses Geschosses ersetzt, welcher die ganze Dachlast der Sparren aufnimmt. Die letzte Wiederherstellung der äusseren Ansicht ist 1882 erfolgt und umfasst namentlich die Verputzung der glatten Flächen und die farbige Bemalung der Figuren nach aufgefundenen Farbspuren.

Das Marktbecken. Auf dem Marktplatze steht vor der Worth das erst kürzlich mit bedauerlich plumpen Steinpfosten umgebene Marktbecken. Auf zweistufigem Sandsteinsockel ruht die untere 2,77 m im Durchmesser große Schale, welche wie der aus ihr aufsteigende 1,53 m hohe Schacht mit der zweiten Schale und dem mit einem vergoldeten Adler gekrönten, wasserspendenden Knaufe aus Bronze ist und wohl als das älteste noch vorhandene Erzeugniss der Bergwerks- und



Erdgeschoss. II. und III. Stockwerk.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Behrenstr. 17.

Hüttenindustrie des Harzes bezw. Goslars angesehen werden kann. Die Form der Löwenköpfe und Wasserthiere, welche als Ausguss und Wasserabzüge an den Becken und am Knauf angebracht sind, sowie der gekrönte vergoldete Adler stempeln das Werk zu einem Erzeugnisse der romanischen Kunst. Der Sandsteinsockel soll im Jahre 1546 wiederhergestellt sein. An das frühere Giessereigewerbe erinnert noch der Name der Glockengiesserstraße, der südlichsten Straße der Stadt, welche aufwärts zum Kaiserhaus führt.

Bei den im vorigen Jahre unternommenen umfangreichen Ausgrabungen auf der südlichen Seite der Kaiserbauten hat man in den Kellerräumen vielfache Spuren einer ehemaligen Giessereiwerkstatt gefunden, und auf der Westwand der Ulrichskapelle ist noch der eingeritzte und mit Röthel kenntlich gemachte Umriss einer Glocke sichtbar mit der Inschrift: „Campana Erfurtensis“. (Fortsetzung folgt.)

Tafel 7. — **Kamin in einem Wohnzimmer des Hauses F. J. Hecker zu Detroit, Michigan.**

Das Haus Hecker wurde 1890 u. 91 durch die Architekten John Scott & Co. erbaut. Die Umrahmung des dargestellten Kamins und die übrige reizvolle Ausstattung des Zimmers wurden nach den Entwürfen der Architekten von Teakle und Golden ausgeführt.

Tafel 8. — **Aus Mailand.** Besprochen von O. Stiehl (Fortsetzung zu No. 12 vom Jahrg. X).

4. Die Westfront von S. Paolo. Das Kloster S. Paolo zu Mailand, zu welchem unsere Kirche früher gehörte, wurde im Jahre 1553 von der Gräfin Lodovica Torelli als Erweiterung einer schon 1535 gegründeten geistlichen Erziehungsanstalt gestiftet. Der Ueberlieferung zufolge soll Galeazzo Alessi den Entwurf der Kirche gefertigt haben. Von dem ausgeführten Bau könnten ihm aber höchstens die strengen Halbsäulen und Pilasterstellungen der Langseiten sowie etwa die Grundlinien der Westfront zugeschrieben werden. Die ganze Durchbildung dieser Westfront dagegen ist erst sehr viel später erfolgt und steht ersichtlich unter dem Einflusse des Richini. Unverkennbar ist vor Allem die große Aehnlichkeit der Einzelformen an den Umrahmungen und Krönungen aller Oeffnungen mit den von Richini ausgeführten Portalen des Domes*), deren im Ganzen etwas strengere Haltung wir wohl dem dort zu Grunde liegenden Entwurfe des Pellegrino Tibaldi zuschreiben dürfen. Für die zeichnerische Durcharbeitung wird auch hier der Name des Malers Crespi, genannt Cerano, angegeben; es muss zweifelhaft bleiben, ob und wie weit seine Mitwirkung sich über die Angabe der figürlichen Ausschmückung auch auf die eigentliche Architektur erstreckt hat. Als mitwirkende Künstler werden ferner noch genannt die Bildhauer Andrea Biffi und Giovanni Bono für die Waffenstücke zwischen den äussernen Halbsäulen der unteren Ordnung, Gaspare Vismara für das Relief über der Thür, die Bekehrung des Saulus darstellend, Pietro Lasagni und Prevosti für die Einzelfiguren des Giebels. Es sind dies durchweg die gleichen Künstler, denen die Ausführung der Domportale anvertraut war. Hier wie dort daher die gleiche Art üppig reichen Zierwerkes in Verbindung mit kräftiger, im Einzelnen überaus fein durchgebildeter Architektur. (Fortsetzung folgt.)

Tafel 9. — **Eingang des Hauses 475 in des Schwefelgasse in Prag.**

Die Tafel wird im Zusammenhang mit anderen Darstellungen aus Prag besprochen werden.

Tafel 10. — **Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Behrenstr. 17.**

Das in den glatten Formen des jüngsten Uebergangstiles mit Geschick durchgestaltete, stattliche Gebäude wurde 1896/97 von dem Kgl. Baurath L. Heim für eigene Rechnung erbaut. Es dient, wie die mitgetheilten Grundrisse zeigen, in den unteren Geschossen vorwiegend Geschäfts-, in den oberen Wohnzwecken und ist mit Sammelheizung sowie elektrischen Licht- und Aufzuganlagen versehen. Die Gliederungen und Verzierungen der Straßenseite bestehen aus hellgrauem Cottaer Sandstein, die Wandflächen der Mittelgeschosse sind mit weissen Verblendziegeln bekleidet. Die Modelle der Ziertheile stammen von den Bildhauern Zeyer und Drechsler; die Steinmetzarbeiten wurde von H. Schilling ausgeführt. Die Baukosten betrugen im Ganzen 220 000 Mark.

BÜCHERSCHAU.

Die Architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer. Herausgegeben von J. M. v. Mauch. Achte, durch neue Tafeln vermehrte Auflage nach dem Text von L. Lohde neu bearbeitet von R. Borrmann, Regierungsbaumeister. Mit LXIII Tafeln. Berlin 1896, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn.

So lange die Kenntniss der antiken Baustile als die Grundlage für das Studium der Baukunst anerkannt bleibt, wird das vorliegende Werk als eines der wichtigsten architektonischen Lehrbücher geschätzt werden. Auf seinen Tafeln sind, wie bekannt, die Hauptdenkmale der griechischen und römischen Bauweise, wie sie in den über die Ausgrabungen und Aufmessungen veröffentlichten, meist umfangreichen Tafelwerken wiedergegeben sind, in ihren wesentlichen Theilen dargestellt und mit Verhältnisszahlen versehen. Die Klarheit der Stiche, die Uebersichtlichkeit der Anordnung, sowie die Handlichkeit und Wohlfeilheit des Werkes sichern ihm den Vorrang vor allen ähnlichen nicht nur in der deutschen, sondern auch der ausländischen Fachliteratur. Da die letzte, siebente Auflage, vom Jahre 1875, nahezu vergriffen war, entschloss sich die Verlagshandlung — man muss sagen endlich — zur Herausgabe einer neuen und beauftragte mit deren Bearbeitung den Regierungsbaumeister R. Borrmann, als einen gründlichen Kenner der antiken Bauweisen. Eine Neubearbeitung des Textes und mehrerer Tafeln war nöthig, um Irrthümer zu berichtigen, die durch neuere Forschungen festgestellt waren.

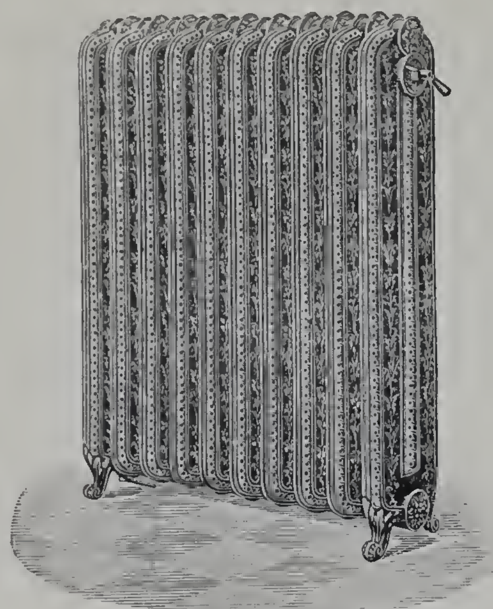
Der Lohde'sche Text gehört zum Besten, was auf Grund der Bötticher'schen Lehre über die alten Baustile geschrieben ist. Die Bearbeitung hat ihn möglichst geschont. Nur das Nöthigste ist ergänzend und im obigen Sinne berichtigend geändert, und einzelne weitgehenden Untersuchungen rein archäologischer Art sind gekürzt worden. Mit anerkennenswerther Sicherheit ist eine große Anzahl von Fremdwörtern durch sinntreffende deutsche Ausdrücke ersetzt.

„In dem Wunsche, die neueren Ergebnisse auf dem Gebiete der antiken Baugeschichte mit zu Rathe zu ziehen“, sind vier neue Stichtafeln hinzugefügt, von denen zwei dem Zeustempel von Olympia und je eine dem Rundbau von Epidauros und der Attalosstoa von Athen gewidmet sind. Die bisherigen Tafeln 60 und 61 wurden beseitigt, da die auf ihnen gegebenen Wiederherstellungen des Erechtheion und des Parthenon in Athen durch neuere Untersuchungen als überholt anzusehen sind.

Die neuen Tafeln sind nach den von R. Borrmann und C. Ludwig gefertigten Zeichnungen von J. G. Riegel vortrefflich gestochen und stehen den älteren mindestens ebenbürtig zur Seite. Manche der letzteren lassen erkennen, dass die Stichplatten stark abgenutzt sind. Um gute Abdrücke zu erzielen, wäre es nothwendig gewesen, dass erstere vor der Drucklegnng von geübter Hand sorgfältig nachgestochen worden wären. Leider ist nicht nur dies nicht geschehen, sondern es sind die wichtigen Tafeln 26, 41 u. 51, deren Stichplatten vermuthlich bis zur Unbrauchbarkeit abgenutzt sind, in einem minderwerthigen Verfahren, wie es scheint Stein- oder Zinkdruck, hergestellt. Mit ihren breiten, unsauberen Strichen stechen sie von den übrigen umsomehr ab, als sie in einer bräunlichen Farbe gedruckt sind. Dieses bedauerliche, offenbar durch Sparsamkeitsrücksichten begründete Vorgehen, für das die Verantwortung dem Verleger zur Last fällt, entspricht nicht der Würde des schönen Werkes, wenngleich es seinen sachlichen Werth nicht vermindern kann.

Das Buch kostet in der neuen Auflage 16 Mark. Die Besitzer der früheren können die neuen Tafeln für 5 Mark erwerben. — P. G. —

*) s. Jahrg. X Taf. 94.


Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle
Hannover.

Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- u. electrische Anlagen.

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen **Niederdruckdampfkesseln** oder von besonderen **Hochdruckdampfkesseln** aus durch meine **Dampfdruckminderer** eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78702S u. 1796.

Warmwasserheizungen

eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.



Zeyer & Drechsler
Bildhauer
für Stuck- und Cement-Arbeiten
BERLIN SW.
9. Trebbiner Str. 9.
Fernsprech-Anschl. Amt VI No. 568.

Wir empfehlen unseren
Trockenstuck für Innendecorationen,
sowie
Antrage-, Zug- u. Glättputz-Arbeiten
in
Stuck und Marmor-Cement.



Königl. Preuss. Staats-Medaille.



Rixdorfer Linoleum.
Haupt-Niederlage:
POPPE & WIRTH
BERLIN C., Gertraudten-Str. 23.
KÖLN a. Rh., Breite-Strasse 100.

Zahlreiche Zeugnisse von Capacitäten der Baubranche.
Complette Ausführungen unter langjähriger Garantie.
Anschläge kostenfrei.

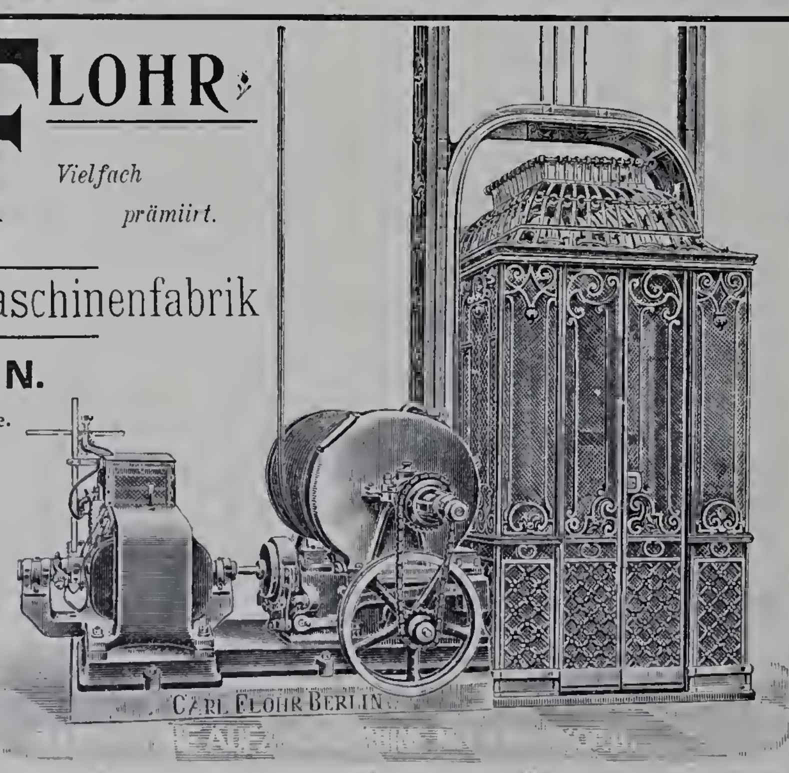
Die **Linoleum - Fabrik Rixdorf - Berlin** hat die **grösste Produktion** von allen deutschen Linoleum-Fabriken u. unterhält **Niederlagen in allen Städten.**

CARL FLOHR
Ausgezeichnete Referenzen. *Vielfach prämiirt.*

Maschinenfabrik
BERLIN N.
Ca. 100 Arbeiter und Beamte.

Specialität:
electrisch, hydraulisch, mechanisch u. von Hand betriebene
Personen- und Lastenaufzüge
aller Art.

Ueber 5000 Anlagen bisher geliefert und in täglichem Betriebe.



Henning & Andres
Glasmaler
Hannover, Feldstrasse 2.
Stilgerechte Glasmalereien
in gediegener Ausführung jeder Art, speciell für Kirchen.

Beste Empfehlungen stehen zur Seite.
Prospekte u. Zeichnungen gratis u. franco.

Gegründet 1872. **STILBACH & JOHN** Gegründet 1872.
Marmor-, Granit- und Syenit-Werke
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
Dresden-N. ✱ Demitz.
Ausführung von
Monumental- und Bau-Arbeiten.
Marmor, Syenit,
sächs. und schwed. Granit Labrador etc.

Leonardo di Pol, Leipzig.
Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, **Gegr. 1880.**
Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.
Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.

Römischer Mosaik
auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).
Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden,
Wandbekleidungen
in Stuckmarmor und Stucco lustro.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. Februar 1898. No. 2.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 11. — **Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Behrenstrafse 17.**

Theilansicht. Ergänzung zu Tafel 10. Text siehe Seite 4.

Tafel 12. — **Landhaus in Waldhausen bei Hannover, Centralstrafse 10.**

Der Landhausbezirk Waldhausen liegt südlich von Hannover, mit diesem durch eine elektrische Eisenbahn verbunden, am Rande des Stadtwaldes, der Eilenriede. Obgleich sich in ihm während des letzten Jahrzehntes eine nicht unerhebliche Bauthätigkeit entwickelt hat, finden sich dort nur wenige in ihrer äusseren Erscheinung künstlerisch bemerkenswerthe Häuser. Zu diesen gehört das hier mitgetheilte Eckhaus, das der diplomirte Architekt Joh. Fr. Klomp 1893-94 erbaute. Es umschliesst dessen eigene und zwei Miethwohnungen. Die Raumeintheilung ist aus dem mitgetheilten Grundrisse ersichtlich. Die Aussenflächen sind weiss geputzt und zum Theil durch farbige Bemalung durch O. Hammel verziert. Das Fachwerk des obersten Geschosses ist vor die eineinhalb Stein starke Mauer in Verband vorgeblendet. Die Baukosten betrugen im Ganzen 36 000 Mark.



Erdgeschoss.
Landhaus in Waldhausen-Hannover Centralstr. 10.

Tafel 13 u. 14. — **Die St. Johannes Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München.** Besprochen von Dr. Ph. M. Halm. — *)

Im Bereiche der allgemeinen Kunstgeschichte ihrer Zeit wie in der besonderen Beziehung zu ihrem Meister, oder besser gesagt zu ihren Meistern, nimmt die St. Johann Nepomuk-Kirche eine hervorragende Stelle ein. Als Beweis für den ersten Theil dieser Behauptung sei nur flüchtig erwähnt, dass das von Cuvilliès dem Aelteren 1752 und 1753 erbaute Residenz-Theater zu München erst etwa 15 Jahre nach dieser Kirche entstand und ein Vergleich der zwei Bauten aufs Treffendste den großen Unterschied zwischen heimischer und fremder Kunst darzulegen im Stande ist. Der Beweis für den zweiten Theil obiger Behauptung aber liegt im Werke und seinem Meister selbst; die Kirche bildet den Höhepunkt der Kunst des „Architekten" und Bildhauers Egid Quirin Asam und ist, neben der Klosterkirche zu Weltenburg, der Künstlerbrüder Asam abgeschlossenste, einheitlichste Leistung.

Während als Urheber der Hauptanlage der Weltenburger Klosterkirche Cosmas Damian Asam erscheint, rührt die Gesammt-Anordnung der St. Johannes-Kirche aller Wahrscheinlichkeit nach von seinem Bruder Egid Quirin her. Der Bau der Kirche begann im Jahre 1733, nachdem Egid die Häuser neben seinem um 1730 erbauten Hause**) in der Sendlingergasse angekauft und abgerissen hatte. Am 16. Mai 1733 fand unter Anwesenheit des Kurprinzen Maximilian Joseph und unter ungeheuerem Zudrange des Volkes die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Umstand, dass durch einen Ordinariaterlass vom 24. Januar 1735 Egid Asam das Geld der Opferstöcke zur Tilgung der Baugelder zugestanden erhielt, widerlegt die Ueberlieferung, dass die Brüder die reiche, gold- und farbenstrotzende Kirche ganz aus eigenen Mitteln erbaut hätten. Im Dezember 1734 fand bereits die Weihe des Gotteshauses statt; 1735 wurde die Straßenseite aufgeführt. Der Ausbau und die Ausschmückung des Innenraums der Kirche zog sich bis zum Jahre 1746 hin; namentlich durch die Thätigkeit der Brüder in Weltenburg verzögerte sich die Vollendung des Kirchenbaues.

Die Schmalheit des Gotteshauses war durch den gegebenen Raum bedingt. Der Grundriss zeigt eine einschiffige Anlage, deren Hauptraum an den Ecken abgerundet ist und an den sich eine ovale Vorhalle und ein ovales Presbyterium legen. Um das ganze Schiff zieht sich eine auf einer breiten Kehle ruhende Empore, deren Gebälk von jonisierenden Pilastern aus Stuckmarmor und konsolartigen Hermen gestützt erscheint. Ueber der Empore ist die Hochwand durch verkröpfte, kapitelltragende Hermen-Pilaster aus Stuckmarmor gegliedert; ein nur wenig bewegtes, einfach gegliedertes Kranzgesims, auf dem Blumenvasen stehen, und eine Kehle mit Flachbildern aus dem Leben des heiligen Johannes Nepomuk schliessen die Hochwand des Schiffes ab. Die Decke umzieht ein von Blumen umrankter Rahmen. Dies ist im großen Ganzen die Hauptgliederung des Kirchenraumes (s. Taf. 14). Der Einbau zwischen hohen Gebäuden bedingte die Art der Lichtzufuhr. Nur ein Fenster der rechten Langseite lässt spärliches Licht zufliessen, während durch das Fenster der Straßenwand und das des Chors die eigentliche Beleuchtung erzielt wird. Spiegel, die in der Art von Fenstern angeordnet und in die Wand eingelassen sind, erhöhen die Wirkung des zuströmenden Lichtes.

Betrachten wir die dekorative Ausgestaltung des hochaufstrebenden Raumes: Drei Altäre sind im unteren Geschosse angeordnet; der Hauptaltar mit einem eigenartigen Sarkophagaufbau, von einem Strahlenkranze bekrönt, steht im Presbyterium unter der Empore; seitlich von ihm, angeordnet in den westlichen abgerundeten Ecken des Schiffes — die Kirche ist west-östlich gerichtet — befinden sich die beiden Seitenaltäre, welche baldachintragende Engel-Hermen bekrönen. Die entsprechenden östlichen abgerundeten Ecken des Schiffes nehmen Beichtstühle ein, deren schmückendes Beiwerk und deren sinnbildliche Bekrönungen — Gruppen von bedeutendem bildnerischen Können — sich auf die Sünde und ihre Folgen beziehen. Engel, jenen der Seitenaltäre gleich, schliessen den Aufbau der Beichtstühle seitlich und gegen die Empore hin ab (s. Taf. 3). Neben dem rechten Seitenaltare erhebt sich die Kanzel, die neben einem zarten figürlichen Relief am Rumpfe glückliche Verwerthung der Evangelistenabzeichen trägt. ***) Kleine Engel mit den Tafeln der zehn Gebote bekrönen den Bogen über der Kanzel.

Oberhalb des Hochaltars, auf der Empore, erhebt sich ein zweiter Altar, in dessen Aufbau der Chor und die zwei Nischen in den westlichen abgerundeten Ecken des Schiffes mit den Figuren des hl. Johannes Baptista und des hl. Johannes Evangelista eingezogen sind. Vier mächtige gedrehte, rebenumrankte Säulen mit ionisierenden Kapitellen, die auf der Brüstung der Empore stehen, schliessen den prächtigen Altarbau nach

*) s. auch Taf. 3.

**) s. Jahrg. X Taf. 98.

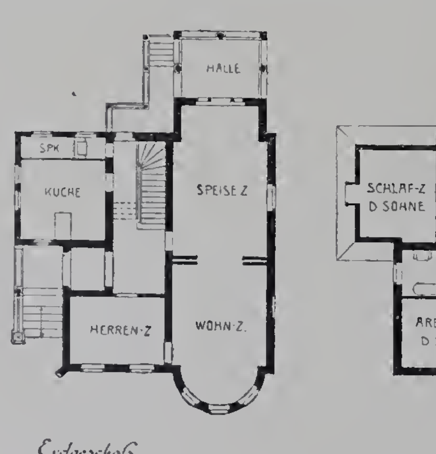
***) Abbildung folgt.

vorn ab. Den Altar selbst überragt Egid Asam's vollendetste bildnerische Arbeit, eine gewaltige Gruppe der Dreifaltigkeit. Technisch eine meisterhafte Leistung, zeigt sie bei aller Berücksichtigung der dekorativen Wirkung eine äusserst sorgfältige Durchführung, bei der Fülle von Engeln und Genien, welche um das mächtige Crucifix schweben, eine leichte schwungvolle Anordnung, über der man die technische Flottheit völlig vergisst. Mit solchem Geschick ist jede Verbindung mit den architektonischen Stütz- und Haltepunkten verhüllt, dass die ganze Gruppe frei zu schweben scheint. Freilich wurden hierdurch alle für die Bildnerei geltenden Grundsätze hintangesetzt, aber auch eine bedeutende Wirkung erzielt, zu deren Erhöhung wesentlich das rückwärts einfallende goldgelbe Licht beiträgt. Es sei hier kurz darauf hingewiesen, dass es namentlieh die Asam waren, welche auf die glücklichste Weise das durch die Fenster zuströmende Licht für die Anlage der Altäre zu verwerthen wussten. Als Leistungen allerersten Ranges verweise ich hier auf den großartigen Georgsaltar in der Klosterkirche zu Weltenburg, auf den Marienaltar der Schlosskirche zu Sandizell und den Norbert- und Johannes Nepomuk-Altar in der Stiftskirche zu Osterhofen, durchweg ziemlich wenig bekannte Arbeiten, die aber den bedeutendsten Schöpfungen des 18. Jahrhunderts zuzuzählen sind.

Neben dem oben erwähnten plastischen Schmucke, der sich auch noch in reichster Anwendung von stuckierten, freihängenden Blumengewinden, Ranken und über die Emporenbrüstung gelegten Stuckteppichen ausspricht, erhöht den Glanz und die Pracht des Raumes der Freskenschmuck der Decke und zum Theil der Wände, welcher C o s m a s D a m i a n A s a m zum Meister hat. Leider aber haben die Witterungseinflüsse die einheitliche Wirkung der Decke fast ganz zerstört. Doch können wir immerhin an den Resten noch ersehen, welche Farben- und Formenfülle einst mit dem plastischen Schmucke wetteiferte.

Das Deckengemälde stellt Scenen aus dem Leben des hl. Johannes Nepomuk, sein Martyrium und das feierliche Leichenbegängniss dar. Von welch gewaltiger Höhenwirkung dieses Fresko war, lässt sich noch aus den architektonischen Motiven entnehmen, unter denen wir unter Anderem den Dom zu Prag in der geschicktesten Unteransicht erkennen können. Der trostlose Zustand der Decke verbietet eine eingehendere Besprechung des Bildes nach Seite der Komposition und der Farbenwirkung.

Das eine Wandgemälde an der Hochwand der Empore stellt das Grabmal und den Altar des hl. Johannes Nepomuk im Dome zu Prag dar, das zweite die Scene, wie die unversehrte Zunge des Heiligen den Gläubigen zum Kusse dargereicht wird. Von den Gemälden im unteren Raume der Kirche ist nur „die Austreibung der Händler und Wechsler aus dem Tempel" beachtenswerth, sowie die beiden Brustbilder der Meister E. Qu. und C. D. Asam an den Sakristeithüren seitlich des Hochaltars. Zwei andere Bildnisse der Künstlerbrüder, dieser geistvollen Meister der



Landhaus in Gr.-Lichterfelde, Drakestr. 23.

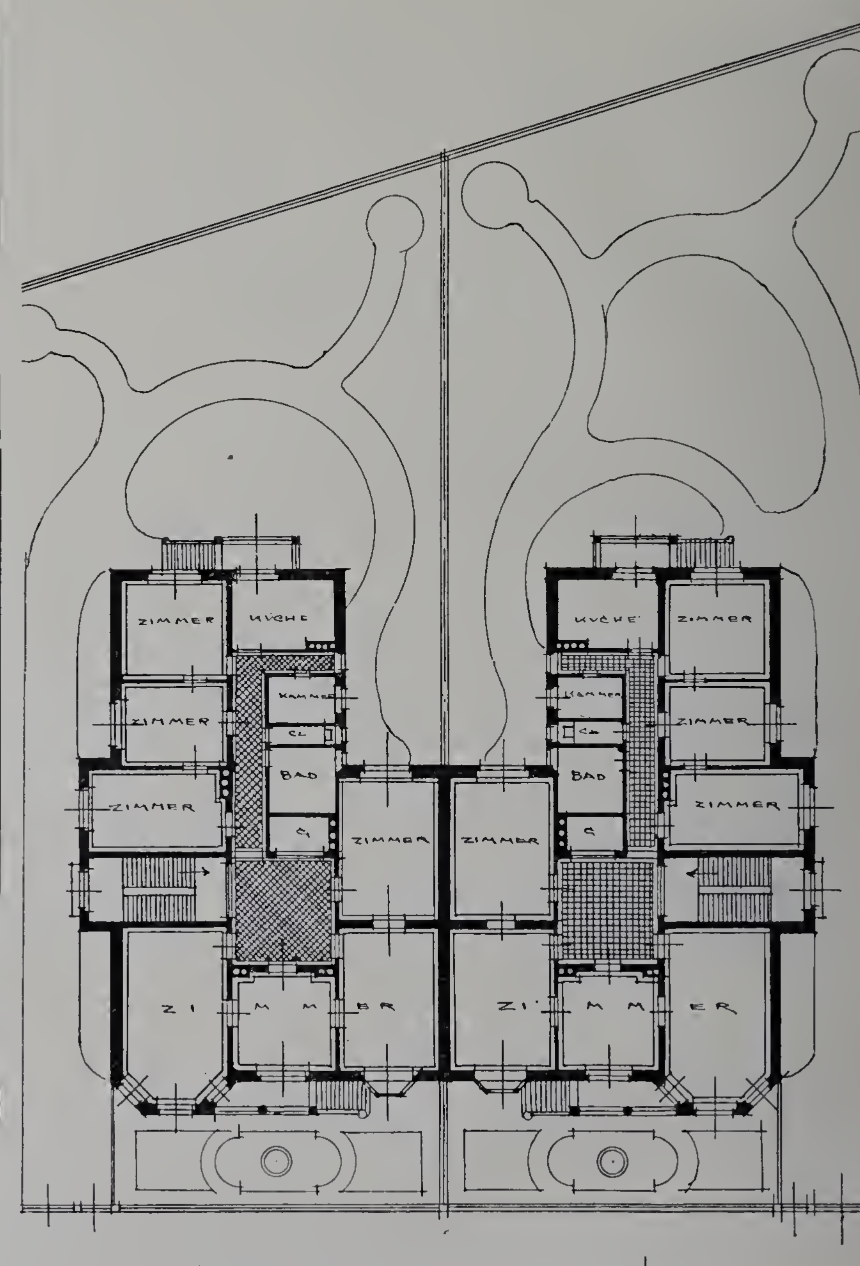
kirchlichen Kunst des 18. Jahrhunderts, denen so viele Kirchen Süddeutschlands ihren Schmuck verdanken und deren vollendetste Schöpfung wir in dem Schatzkästlein der Johanniskirche zu München besitzen, bewahrt das Priesterhaus zu St. Johann auf.

Noch erübrigt es einen Blick auf die Straßenseite der Kirche zu werfen. (s. Taf. 13). Ich möchte nicht in den Tadel Gurlitts einstimmen, der bei derselben von einem vollständigen Verzicht eines architektonischen Gerippes spricht. Ja, ich glaube sogar betonend hervorheben zu dürfen, dass durch die wagerechte Zweitheilung der Gesammthöhe Egid Quirin Asam der Zweitheilung des Innenraumes — bewirkt durch die Empore — aufs Glücklichste Rechnung trug und so einen Fehler umging, an dem viele Kirchenfronten des 17. und 18. Jahrhunderts kranken, indem diese oft in keinem eigentlichen Zusammenhange zur Kirche stehen.

Die Straßenseite wird seitlich begrenzt durch zwei mächtige, bis zum Giebel aufsteigende Pilaster mit ionisierenden Kapitellen, welche zwei Rundbilder umschliessen; ein Kämpfergesims trägt den geschwungenen Giebel, der ein Rundfenster enthält. Den unteren Theil der Fläche nimmt das prächtige Eingangsthor ein. Seitlich von ihm lagern sich große Felsblöcke. Zwei ionisierende Säulen tragen den geschwungenen und schwach gebrochenen Giebel, über dem sich die betende Gestalt des hl. Johannes Nepomuk erhebt. Engel, die durch ihre Bewegung auf das von dem Heiligen gewahrte Beichtgeheimniss Bezug nehmen, gruppieren sich glücklich um die Hauptfigur. Den Raum über dem Portal nimmt ein mächtiges Fenster ein, dessen Seitengewände zwei korinthisierende Säulen und Wandpfeiler bilden. Der auf einem Kämpfergesims ruhende, geschwungene und verkröpfte Giebel wird von einer figürlichen Gruppe der drei göttlichen Tugenden überragt.

Die Sage erzählt, die beiden Brüder Asam hätten den Bau der Kirche dem hl. Johannes Nepomuk als dem Beschützer vor Wassersnoth gelobt, als ihr Schiff in der Nähe von Weltenburg an Felsen zu scheitern drohte; daher rühre auch der Felsenschmuck zur Seite des Portals. Mag der Felsenschmuck zur Sage Anlass gegeben oder eine Thatsache zum Hintergrunde haben, jedenfalls ist seine Anwendung eigenartig und glücklich zu nennen.

Egid Quirin Asam überlebte nur wenige Jahre die Vollendung seiner prächtigen Schöpfung, Cosmas Damian Asam verschied bald nach Herstellung der Fresken. Mit vollstem Rechte benennt Cornelius Gurlitt denn auch diesen entzückenden Bau den Schwanengesang der beiden Künstlerbrüder.



Doppelwohnhaus in München, Schubertstr. 4 u. 6.

T a f e l 15. — **Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Drakestr. 23.**

Das schmucke Haus ist durch seine einfache und zweckmäßige Grundrissanordnung besonders bemerkenswerth. Es wurde in der Zeit von März bis September 1895 von dem Regierungs-Baumeister L u d w i g O t t e für eigene Rechnung erbaut und ist jetzt Besitzthum des Herrn Amtsgerichtsrath Lategahn. Es entspricht dem für eine Familie üblichen Raumbedürfniss, indem es im Erdgeschoss drei, im Obergeschoss vier Zimmer, im Dachgeschosse und Keller die Nebenräume umschliesst. Die Küche liegt im Erdgeschoss, wie es den Wünschen der meisten Hausfrauen, die von Berlin in die Vororte ziehen, entspricht.

T a f e l 16. **Die Stadtwaage in Bremen.** — Besprochen von H. M ä n z.

Unter den erhaltenen Werken L ü d e r ' s v o n B e n t h e i m ist dieses Gebäude nächst dem Bremer Rathhause das wichtigste. Es wurde nach seiner Inschrift im Jahre 1587 erbaut. Wie in vielen Handelstädten der damaligen Zeit diente die vom Rathe eingerichtete Waage zunächst dazu, die zur Verzollung kommenden, eingeführten Waaren auf ihr Ge-

wicht hin zu prüfen. Andererseits bildete sie für den Rath eine bedeutende Einnahmequelle aus den von den Kaufleuten für deren eigene Benutzung erhobenen Gebühren. Einen derartigen Bau der Bedeutung der Stadt entsprechend monumental auszugestalten, lag nahe, wenn dies natürlich auch unter Beobachtung einer einem reinen Nutzbau zukommenden gewissen Schlichtheit geschah. Im Inneren zeigt das Haus nichts, was architektonisch bemerkenswerth wäre. Die untere, mit schwerer Balkendecke überspannte Halle enthielt ehemals die Waagen. In dem darüberliegenden Geschosse sind vermuthlich Geschäfts- und Versammlungräume untergebracht gewesen; jetzt dient es, wie auch sämmtliche darüber liegenden und noch in den gewaltigen Dachstuhl eingebauten Geschosse, als Speicher.

Die Architektur der Straßenseite beschränkt sich hauptsächlich auf eine die innere Einrichtung zum Ausdruck bringende klare Theilung durch wagerechte Gesimsbänder und die Gestaltung des Giebels. Ihr Hauptreiz liegt denn auch namentlich in den trefflichen Verhältnissen, in welchen die einzelnen Geschosse zu einander und der mächtige Giebel zum Ganzen stehen. Am Giebel wirkt sie hauptsächlich durch die Wiederholung desselben Motivs, gekuppelte ionische, cannelierte und rusticierte Pilaster über Consolen, mit angelehnten Schnörkelwerk und bekrönendem Obelisken an den die einzelnen Geschosse bezeichnenden Staffeln. Durch diese Wiederholung wird eine monumentale Ruhe erzielt, die diesen Giebel vortheilhaft von vielen anderen, namentlich späteren, unterscheidet. Eine Abwechselung liegt nur in der verschiedenen Behandlung der Friesbänder, in welchen bald flache gekrönelte Quadern mit abgefasten, bald rautenförmige Spitzquadern mit rundlichen, aufrechtstehenden wechseln. Die Mitte jedes Frieses bezeichnet in allen Geschossen ein Engelskopf, der auch sonst noch häufiger wiederkehrt. So tritt er namentlich in dem zierlichen Triglyphengesims unter den Fenstern des zweiten Obergeschosses auf, wo er in den Metopen mit runden Schilden abwechselt. In dem untersten Gesimsbande bezeichnet er ausserdem den Anfang und das Ende, während im Uebrigen der Fries durch aufrechtstehende Pfeifen und die in der Mitte der Umrahmung stehende Jahrzahl der Erbauung verziert ist. Die Fenster haben in allen Geschossen dieselben einfach rechteckigen Sandsteineinfassungen mit Entlastungsbogen und flachen, durch Muscheln verzierten Blenden über dem Sturz. Schmale Sandsteinbänder durchziehen den glatten Ziegelgrund der Wandflächen. Die Ecken des Gebäudes erhalten durch einzelne flache Rusticaquadern, die eine eigenthümliche kerbschnittartige Verzierung tragen, eine gewisse Betonung. Rusticiert sind auch die schlichten Rundbogenportale, an welchen in derselben Art behandelte Quadern mit zurückspringenden, rautenförmige Füllungen aufweisenden abwechseln, während die Schlusssteine durch Wappenschilde mit dem Bremer Schlüssel ausgezeichnet sind. Leider traten bald nach Fertigstellung des Baues, wahrscheinlich durch schlechte Fundirung veranlasst, bedenkliche Risse und Versackungen in der Straßenseite auf, so dass die rechte Ecke durch einen unschönen Strebepfeiler gestützt werden musste. Die Wirkung der im Ganzen ziemlich flach gehaltenen Architektur wurde ehedem durch Bemalung und Vergoldung einzelner Theile vermuthlich noch gehoben, und man hat aus diesem Grunde in neuerer Zeit gelegentlich einer Wiederherstellung namentlich in den Friesen einen Versuch in dieser Richtung unternommen. Ob sich die alte Bemalung indessen auch auf die Engelsköpfe und noch dazu in so naturalistischer Weise wie hier geschehen erstreckt hatte, wage ich nicht zu entscheiden.

Tafel 17. — **Doppelwohnhaus in München, Schubert-Strafse 4 u. 6.**

Das eigenartige Haus wurde nach dem Entwurf des Architekten Wilhelm Spannagel von dem Bauunternehmer F. Büchold 1895 bis 1896 erbaut. Es enthält in allen Geschossen Miethwohnungen, deren Eintheilung aus dem mitgetheilten Grundrisse ersichtlich ist. Im Aeussern ist es ein leichtgefärbter Putzbau mit angetragenen Stuckverzierungen und einigen Sandsteinstützen. Die Baukosten betrugen im Ganzen 100 000 Mark.

Tafel 18 u. 19. — **Der Haupteingang des Schlosses Troja bei Prag.**

Das Schloss Troja wurde 1680—1688 vom Grafen Wenzel Adalbert von Sternberg mit großem Kostenaufwand gebaut und zeichnete sich nicht nur durch eine kostbare Möbelausstattung, sondern auch durch viele Meisterstücke der Malerei und andere Kunstwerke aus. Während der Belagerung Prags durch die Preussen, im siebenjährigen Kriege 1757, wurde es sehr beschädigt, später aber auf kaiserliche Kosten wieder erneuert, obwohl es in seinem früheren Glanze nicht wieder hergestellt werden konnte. Aber noch jetzt bewundert man das großartige Portal mit den Statuen der den Olymp bestürmenden Giganten und Titanen. Auch der prächtige Saal mit seinen durch den Niederländer Abraham Godin ausgeführten Frescomalereien sowie die Zimmer mit den Bildnissen aller Kaiser, von Rudolph von Habsburg an bis auf den jetzt regierenden Kaiser, ist sehr bemerkenswerth. — M. —

Tafel 20. — **Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Unter den Linden 45.**

Bei diesem Hause handelt es sich hier nur um den Umbau der Straßenseite, die früher in ähnlicher Weise durch Stuck und Putzgesimse verziert war, wie die Nebenhäuser es jetzt noch sind. Dieser Umbau wurde nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Architekten H. Jassoy-Charlottenburg in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1895 ausgeführt. Das Innere wurde nur insofern geändert, als die bis dahin getrennten Läden des Erdgeschosses zu einer großen Verkaufshalle für das Geschäft des Besitzers, des rühmlichst bekannten Lampenfabrikanten Fritz Heller, zusammengezogen wurden. Der Umbau hatte in erster Linie den Zweck, das Aeussere des Hauses für dieses Geschäft bezeichnend zu gestalten, für seine Erzeugnisse in vornehmer, künstlerischer Art „Reklame“ zu machen. Diesen Zweck hat der Architekt in geistvoller Weise dadurch erreicht, dass er auf die zunächst ganz glatt geputzte Wandfläche reiches Zierwerk aus Schmiedeeisen und Bronze als Umrahmung und Bekrönung der Firmenschilder, sowie als Träger elektrischer Lichter und Lampen legte und diese Hauptstücke durch eine gleichartige Verzierung der Hauptarchitekturglieder, wie des Hauptgesimses, der Fensterbrüstungen und -Stürze zusammenschloss. Das ganze von dem Hofkunstschmied Paul Markus ausgeführte Eisenwerk ist reich farbig bemalt. Die Zahl der namentlich in den Blüthen und Kelchen vertheilten Glühlampen beträgt etwa 150. Die Kosten beliefen sich im Ganzen auf rd. 20 000 Mark.

BÜCHERSCHAU

Arbeiten der österreichischen Kunst-Industrie aus den Jahren 1868—1893. Herausgegeben von der Direktion der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. — Großfolio in Mappe. Lieferung 1—3.

Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien verfolgt nach ihren Satzungen den Zweck, ihren Mitgliedern Werke vervielfältigender Kunst in möglichster Vollendung zu mäßigem Preise zugänglich zu machen. Während der 27 Jahre, die sie jetzt besteht, hat sie diesem löblichen Zwecke in unübertrefflicher Weise genügt und sich hierbei den Ruhm erworben, die Kunst des Grabstichels und insbesondere der Radirnadel in einer Weise und mit einem Erfolge gefördert zu haben, wie es ähnlich zu gleicher Zeit nirgendwo anders geschehen ist. Die von ihr herausgegebenen zahlreichen Werke stehen, sowohl was den Werth des Inhalts angeht, wie hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung, auf einer Höhe der Vollendung, wie sie von ähnlichen Veröffentlichungen des In- und Auslandes nur selten erreicht wird. Dabei sind sie nicht nur für die Mitglieder der Gesellschaft, sondern auch noch in dem erhöhten Preise für die Allgemeinheit, im Verhältnisse zu ihrem Inhalt, ausserordentlich wohlfeil. Eine neue Veröffentlichung aus dem Verlage der Gesellschaft darf daher von vornherein der besonderen Aufmerksamkeit aller Kunstsinnigen sicher sein. Die vorliegende wurde 1893, als ein Gelegenheitswerk vornehmster Art zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, begonnen. Nach dem Vorworte soll sie vor Augen führen, „wie die Lehrer der Anstalt bemüht gewesen sind, zugleich durch Unterweisung und Beispiel ihrer Aufgabe, der Heranbildung tüchtiger Kräfte für die Bedürfnisse der Kunstindustrie, gerecht zu werden. Zu diesem Zwecke wurde eine Reihe von Gegenständen aus den verschiedensten Zweigen kunstgewerblichen Schaffens, die theils von Lehrern, theils unter deren Leitung von fortgeschrittenen Schülern oder von bereits in das Berufsleben eingetretenen ehemaligen Zöglingen der Schule entworfen und so weit dies möglich in der Anstalt selbst ausgeführt worden sind, von Schülern der Abtheilung für Radirkunst in Kupfer radirt. — Die Mittel für die Herstellung der Platten gewährte der anlässlich des Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers im Jahre 1888 von Herrn Albert Freiherrn von Rothschild der Schule zur Verfügung gestellte Fonds.“

Der Inhalt der bis jetzt vorliegenden 3 Lieferungen ist sehr mannigfaltig. Auf ihren Tafeln kommen Buch- und Adresseneinbände, Prunkschüsseln und -Kelche, Halsketten und andere Schmuckgegenstände, Möbel und allerlei Geräthe in freier Folge zur Darstellung. Die Entwürfe stammen zum größten Theile (20) von dem hochverdienten Direktor der Kunstgewerbeschule, Hofrath Professor Josef Storck, die übrigen von den Professoren der Schule: Beyer, Herdtle, Klotz, König, Kühne, Macht, Michel und Schwartz. Die Gegenstände sind in einem großen Maßstabe dargestellt, der auch die kleinsten Einzelnheiten in voller Klarheit erkennen lässt. Die Wiedergabe in Kupferradirung ist über jedes Lob erhaben; sie vereinigt bei den meisten Blättern malerische Feinheit mit sachlicher Genauigkeit in ausgezeichneter Weise und zeigt deutlich die siegreiche Ueberlegenheit des künstlerischen Verfahrens über alle photographischen und photomechanischen. An ihr sind hervorragende Meister der Wiener Radirschule betheiligt: an ihren Spitze W. Woernle, dann W. Schulmeister, A. Kaiser und J. Groh. Bei manchen Blättern ist die köstliche Darstellung an Kunstwerth dem Gegenstande fast überlegen.

Das Werk soll in 5 Lieferungen vollständig sein. Es wird in zwei Ausgaben hergestellt. Von der gewöhnlichen Ausgabe in Schwarzdruck auf China-Papier kostet die Lieferung 30 Mark, von der Luxus-Ausgabe (in der begrenzten Anzahl von 20 Widmungs- und 50 nummerierten Abdrücken), in farbigem Kupferdruck, kostet sie 100 Mark. Jeder Tafel ist ein Textblatt vorgesetzt, welches eine Beschreibung des dargestellten Gegenstands, sowie die Namen der Künstler die an seiner Ausführung betheiligt waren, enthält.

Das prächtige Werk sei in erster Linie den kunstgewerblichen Lehranstalten, dann aber auch jedem Kunstfreunde warm empfohlen.

— P. G. —

Mit diesem Hefte erscheint zum ersten Male unser neues Beiblatt:

Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk.

Wir empfehlen dasselbe der besonderen freundlichen Beachtung unserer Leser. Näheres darüber ist aus der Ankündigung zu ersehen.

Die Schriftleitung. Verlag Jul. Becker.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

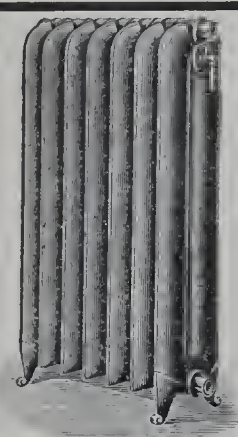
Die Geschäftstelle.

Maschinenfabrik, ○ ○ ○ ○ ○ ○
○ ○ Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle

○ ○ Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und electrische Anlagen. ○ ○ ○ ○

Hannover.



Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen **Niederdruckdampfkesseln** oder von besonderen **Hochdruckdampfkesseln** aus durch meine **Dampf**druckminderer eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78702S u. 1796.

Warmwasserheizungen

eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.

Elberfeld
Holzerstr. 5.

W. Zimmerstädt

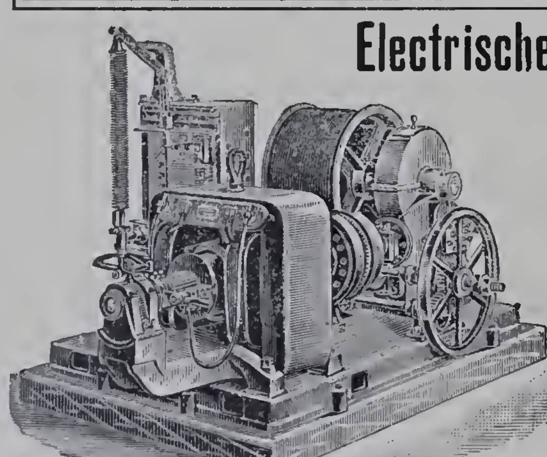
Münster i. W.
Frie Vendtstr. 16.

Fabrik für

Heizungs- und Lüftungs-Anlagen

Insonderheit:

Niederdruckdampf- und Wasserheizungen, gesundheitstechnische Anlagen für Krankenhäuser etc.



Electrische Personen- und Waarenaufzüge.

Billigster Betrieb.

Vorzügliche Sicherheitsvorrichtungen.

Ausgeführte Anlagen in Berlin jederzeit zu besichtigen.

Hydraulische Personen- und Waarenaufzüge.

Aufzüge für Riemenbetrieb.

Zahlreiche Ausführungen. Vorzügliche Empfehlungen.

Veranschlagungen von Aufzuganlagen bereitwilligst.

9 (1) **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft**

Abtheilung für Aufzugbau

Berlin W., Leipziger-Strasse 19.

LAUCHHAMMER

vereinigte vormals Gräfl. Einsiedelsche Werke
LAUCHHAMMER.

Eisenbahnstation: Lauchhammer. Oberlausitzer Bahn.
Telegrammadresse: Eisenwerk, Lauchhammer. Postadresse: Eisenwerk Lauchhammer in Lauchhammer.

Eisengiesserei,
liefert Guss jeder Art, einfachen u. decorirten Bauguss, Kunstguss, emaill. Waaren, Sanitätsutensilien, Röhren, Fittings.
Stahlgiesserei. Verzinkerei.
Broncegiesserei.
Specialität:
Wachsausschmelzung.

Martinwerk und Walzwerk
für Stabeisen,
schmiedeeiserne Röhren und Bleche,
basisches Martineisen.
Maschinenbau, Bauconstructionen.

Technisches Bureau: Berlin, Leipzigerstr. 109.



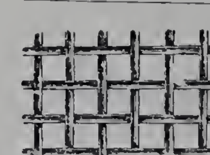
Jssleib & Bebel, Leipzig.



Specialfabrik für
Thür- u. Fensterbeschläge
aus Bronze, Horn, Eisen etc.
Bekannt solide Ausführung.

Alleinige Fabrikanten von
Georg Voigt's Oberflügel-Verschluss
D. R.-P. 78031 u. 80836.
Einfach. Solid. Dicht schliessend.
Tausende im Gebrauch.

Treppenläuferstangen-Kloben.
D. R.-G. 62568.
Das Beste und Neueste auf dem Gebiet.
Alle älteren Systeme übertroffen.
Kataloge, Preise und Muster auf Wunsch.



Rabitzgewebe

sowie alle Sorten **Drahtgeflechte** zu Gartenzäunen liefert billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,
Niederlahnstein am Rhein.

Didden & Busch

Glasmaler

Fernspr. IV 1796. BERLIN SW. Lindenstr. 70.

Mehrfach ausgezeichnet mit höchstem Preise.

Glasmalereien für Kirchen und Privatgebäude in solider künstlerischer vollendeter Ausführung unter Garantie. Zuletzt ausgeführt: Die Fenster für die kath. **Garnisonkirche-Berlin, ev. Garnisonkirche Berlin, Prov. Irrenanstalt-Neu-Ruppin, ev. Garnisonkirche-Strassburg i. E., ev. Kirche-Thorn, kath. Ludwig- (Windhorst) Kirche-Berlin-Wilmersdorf, gr.-russische Kirche-Libau, Luth. Kirche-Bucarest** u. a. m. Beste Zeugnisse u. Refer aus **den ersten Fachkreisen.** Preislisten, Skizzen, Kostenanschläge gratis.

Rollladen

aus Stahlwellblech od. Holz
in jeder Grösse und Construction liefert
Wilh. Tillmanns'sche Wellblechfabrik und Verzinkerei
Remscheid.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

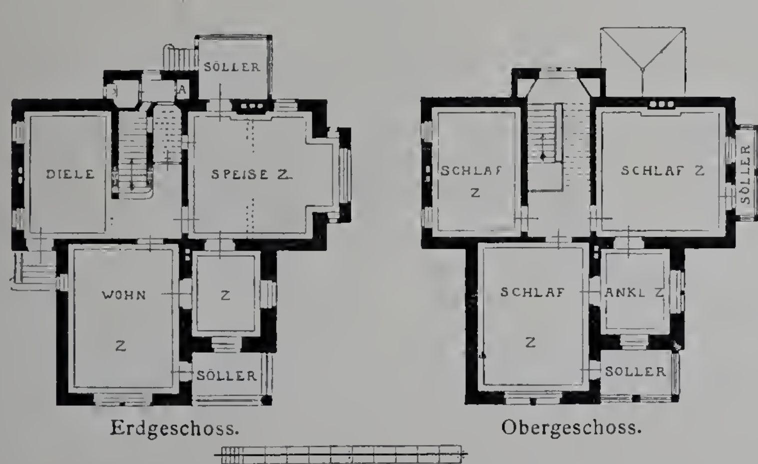
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. März 1898. No. 3.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 21. — **Landhaus Schöneck in Heidelberg, Schlossstrafse 12.**

Das schmucke Landhaus wurde für Herrn Rentner Ed. Lövenich durch den Wiener Architekten Professor D. Avanzo im Jahre 1891 erbaut. Seinen Namen „Schöneck" trägt es mit vollem Recht. Denn es liegt in halber Höhe des Schlossberges, da wo die Hauptstraße eine



Landhaus Schöneck in Heidelberg, Schlossstr. 12.

Biegung macht, an einer Stelle, an der man eine herrliche Aussicht über Heidelberg mit seiner Umgebung und weit hinein in das Neckarthal geniesst. Für die Anordnung der Räume, wie die mitgetheilten Grundrisse sie zeigen, war dieser Umstand von bestimmenden Einflusse.

Das Aeussere besteht aus gelbem und rothem Sandstein. Das Holzwerk ist braun gefärbt, das Dach in grauem Schiefer auf deutsche Art gedeckt.

Tafel 22 u. 23. **Aus Königsberg in der Neumark.** Mitgetheilt vom Kgl. Baurath Peveling. 1. u. 2. Das Rathhaus.

Mit den Abbildungen der beiden Giebel des Rathhauses zu Königsberg in der Neumark beginnt hier die Veröffentlichung der wichtigsten mittelalterlichen Bauwerke einer Stadt, die, wie die Geschichte lehrt und die noch vorhandenen Bauten zeigen, während des Mittelalters eine führende Rolle in der Neumark innehatte.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert mit dem Städterecht beliehen, kam die Stadt rasch zur Blüthe. Schon 1290 wurde das ursprüngliche Rathhaus erbaut; von ihm sind nur noch die mächtigen zweischiffigen Kellergewölbe und der Unterbau des Nordgiebels erhalten. Um 1400—1410 fand ein Erweiterungsbau statt, indem vor der ursprünglichen, jetzt noch bestimmt zu erkennenden südlichen Frontmauer, also nach dem Marktplatze zu, der jetzt noch vorhandene Anbau ausgeführt wurde. Er enthält in der Mitte eine durch beide untere Geschosse gehende gewölbte offene Gerichtslaube, zu deren beiden Seiten gleichfalls gewölbte Kämmereiräume und unter diesen Eingänge zum Rathskeller und zu einem Wachtraume sich befinden. Das Obergeschoss enthält in ganzer Breite einen mit Kreuzgewölben überspannten Sitzungssaal. Dieser Bauthätigkeit verdankt die auf Tafel 22 dargestellte südliche Giebelfront ihre Entstehung. Königsberg war damals auf dem Höhepunkt seiner Macht und seiner Wohlhabenheit, es herrschte eine rege Bauthätigkeit. Die Stadt war durch hohe Mauern und mächtige Thorthürme, von denen das Bernikower und Schwedter Thor noch bis auf den heutigen Tag erhalten sind, gegen feindliche Angriffe bereits hinreichend geschützt, und es galt, das Gemeinwesen durch prächtige öffentliche Gebäude zum würdigen Ausdruck zu bringen. Schon hatte man die alte Pfarrkirche abgebrochen, um an ihre Stelle eine mächtige Hallenkirche nach dem Vorbilde der eben vollendeten St. Katharinenkirche in Brandenburg zu errichten, und der östliche Theil dieses Neubaues wurde bereits im Jahre 1407 durch den Bischof von Kammin eingeweiht. Es war die Zeit der schönsten Blüthe der nordischen Backsteinkunst, alle Umstände trafen glücklich zusammen, um den Rathhaus-Anbau so prächtig zu gestalten, wie es die Abbildung zeigt. Vier, in halben Achteck vorgelegte, reichgegliederte und in den einzelnen Geschossen mit Giebelchen verzierte Pfeiler theilen die Front dreiachsig von unten auf, während der obere Theil, der eigentliche Giebel, durch drei schmalere Zwischenpfeiler und weiter durch die Blendenstäbe reich gegliedert wird. Mittels durchbrochener Brüstungen aus Sechspasssteinen ist er in drei Geschosse zerlegt. Geputzte und bemalte Blendnischen mit Maßwerk beleben die Wandflächen; Thürmchen auf den Pfeilern und durchbrochene Giebel mit Kantenblumen bilden den obersten Abschluss.

Ganz anders gestaltet tritt uns der nördliche Giebel — Tafel 23 — entgegen. Auf dem ungegliederten Unterbau, der nur in der Mitte einen großen Eingangsthürbogen und zwei seitliche Fenster enthält, stehen unvermittelt auf starker schräger Fläche sechs wuchtig gegliederte Pfeiler, im Grundriss aus drei Seiten des Achtecks konstruirt, welche den oberen Bau nach fünf Achsen theilen; drei Reihen um die vorspringenden Pfeiler auf ausgekragten Steinen sich herumziehende Giebelchen bilden die Gliederung im wagerechten Sinne. Die Wandflächen sind durch Blenden, die auch hier geputzt und gemalt sind, belebt, und jede Fläche endet mit einer großen, in einem reichen Fischblasenmuster ausgeführten Rose, über welche sich der abschliessende Spitzgiebel aufbaut, während die Pfeiler als stumpfe Pyramiden endigen.

Der diesem Aufbau zu Grunde liegende Gedanke, auf einfachstem Unterbau einen möglichst reich gestalteten Oberbau zu errichten, wobei also die Wirkung nicht mehr, wie bei dem südlichen Giebel, durch die harmonische Uebereinstimmung der einzelnen Bautheile, sondern gerade durch die Gegensätze in der Ausbildung erstrebt wird, deutet mit Bestimmtheit auf eine spätere Bauzeit hin. Weiterhin beweisen die in dem Bestreben nach gar zu großem Reichthum der Formen kleinlich gewordenen Ziertheile der Giebel und Kantenblumen, die Verwendung des Fischblasenmusters und die Profilierungen der Steine, dass die Backsteinbaukunst dieser Zeit bereits im Niedergange begriffen war, wenngleich die Technik selbst noch hoch stand. Wir greifen schwerlich fehl, wenn wir die Bauzeit dieses Giebels in die Zeit von 1490—1500 verlegen. Der Untertheil gehört zwar noch zu dem ursprünglichen Bauwerk vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts, hat aber durch die Veränderung der Thür- und Fensteröffnungen eine derartige Umgestaltung erfahren, dass an die ursprüngliche Erscheinung nichts mehr erinnert.

Der von dem Berichterstatter anfangs der achtziger Jahre bewirkte Wiederherstellungsbau hat sich lediglich auf die beiden dargestellten Giebel erstreckt. Ein im 18. Jahrhundert vorgenommener Ausbau des gesammten Rathhauses hatte die ursprüngliche Anlage völlig verändert und die Fronten durch rücksichtslos eingefügte rechteckige Fenster verunziert. Beim Abschlagen des Putzes und Beseitigen des späteren Mauerwerks liessen sich jedoch die ursprünglichen Bauformen mit Bestimmtheit wieder auffinden, so dass die jetzigen Fronten genau die alten schönen Formen und Verhältnisse zeigen.*) (Fortsetzung folgt.)

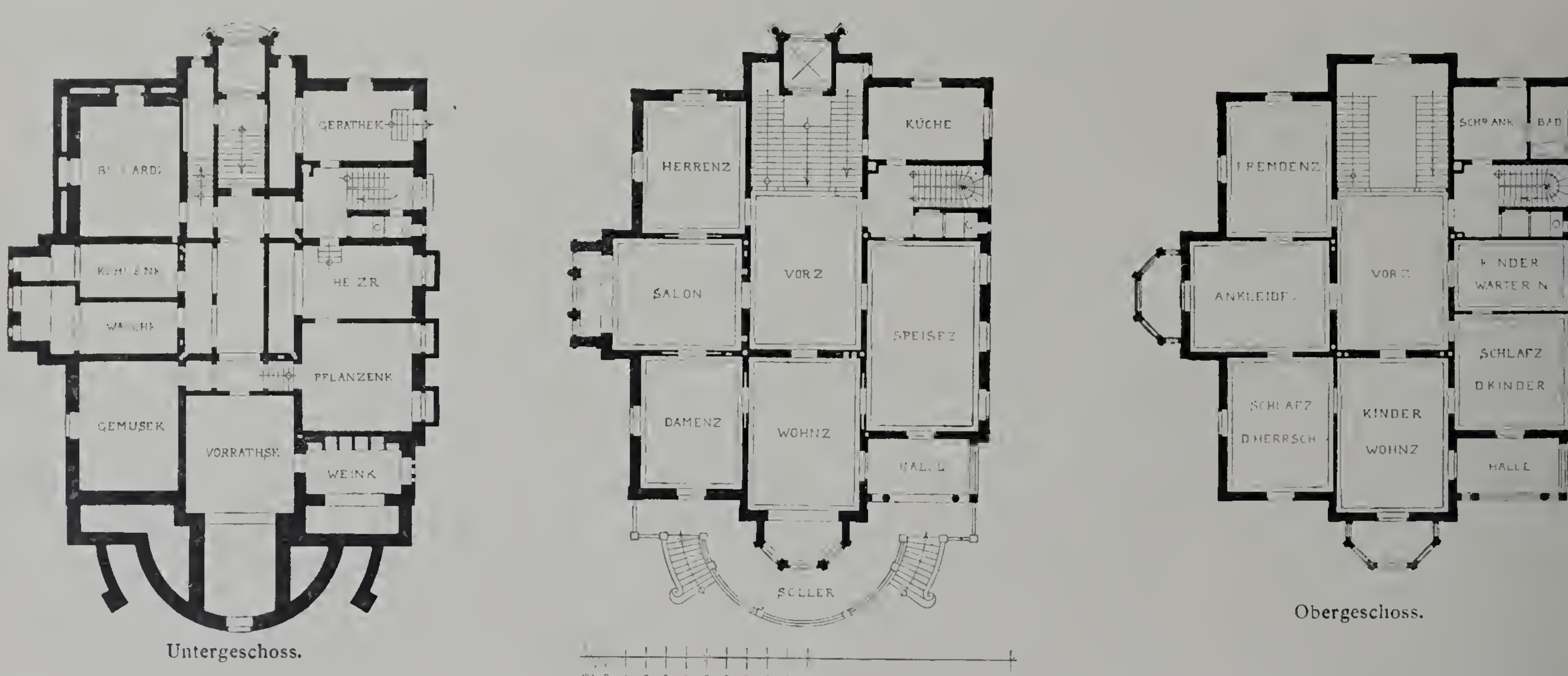
*) Die beiden Fronten des Rathhauses wurden von mir im Jahre 1878 genau vermessen und gezeichnet. Diese Aufnahmen sind veröffentlicht bei Adler, Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preussischen Staates Taf. 111 u. 112. Dort sind auch sämmtliche, durch ihre Mannigfaltigkeit und Schönheit ausgezeichneten Profile und Einzelheiten dargestellt und Vorschläge für die Wiederherstellung gemacht, die auf eingehenden Untersuchungen beruhen. Sie weichen von der jetzt bewirkten Ausführung besonders darin ab, dass ich für die grofsen Fenster einfache Mafswerktheilungen angenommen habe und behaupte, dass die hintere Eingangsthür zweiachsig gewesen ist. Der Verlauf der erhaltenen seitlichen Bogenanfänge schien mir mit Sicherheit darauf hinzudeuten.

Für die jetzt vorhandene, bei der Wiederherstellung ausgeführte Art der Blendenbemalung mit Mafs- und Gitterwerk bot der alte Zustand nur

Tafel 24. — **Wohnhaus in Leipzig, Karl Tauchnitzstrafse 15.** Dieses vornehme, durch seine geschlossene Gesammtform ausgezeichnete Wohnhaus ist ein Hauptwerk des leider zu früh verstorbenen, befähigten Leipziger Architekten Gustav Strauss. Er erbaute es in den Jahren 1889 u. 90 für Herrn Rittergutsbesitzer und Kaufmann P. A. Thorer als dessen städtischen Wohnsitz. Die Gliederungen des Aeusseren bestehen aus Cottaer Sandstein, die Flächen sind grau geputzt, das Dach ist mit englischem Schiefer gedeckt. Der bildnerische Schmuck des Aeusseren wurde von den Bildhauern A. Koschnicke u. E. Meuter nach Modellen von Otto Lessing ausgeführt, von dem auch die zum Theil reiche Ausstuckierung des Inneren stammt. Die Ausmalung erfolgte durch J. S. Schüdt in Leipzig. Als an der Ausführung ferner betheiligt seien genannt: Maurermeister C. Brömme, Steinmetzmeister Alb. Müller, Zimmermeister W. F. Wenk, Kunstschmied F. W. Hesse, Dachdeckermeister H. Herdrich und Tischlermeister C. F. Sierus sämmtlich in Leipzig. Alle Haupträume des Hauses werden

Tafel 26. — **Aus dem Alten Nürnberg.** (Fortsetzung.)*) — Erker am Wohnhause Adler-Straße 5 in Nürnberg. Mitgetheilt von Dr. H. Stegmann.

Die Sitte, das erste Geschoss der bürgerlichen Wohnhäuser mit einem vorspringendem Erker — Chörlein genannt — zu zieren, ist für das architektonische Bild Altnürnbergs besonders bezeichnend. Seit Ende des 14. Jahrhunderts, von dem berühmten Chörlein am Sebalder Pfarrhof**) und dem am Nassauer (Schlüsselfelder) Hause an, lässt sie sich bis in dieses Jahrhundert verfolgen. Der ursprüngliche Sinn, dem vornehmsten Raume des Hauses, der Hauskapelle, auch nach aussen eine besondere architektonische Hervorhebung zu geben, ist freilich im Laufe der Jahrhunderte völlig verblasst; der ursprünglich stets in Stein gebaute Erker wird seit Beginn des 18. Jahrhunderts in der Regel nur noch aus Holz vorgesetzt, nachdem seine Bestimmung schon seit dem 16. Jahrhundert eine rein weltliche, die der erleichterten Ausschau der Damenwelt auf die Straße, geworden ist. Das hier mitgetheilte Beispiel zeigt die Umbildung des gothischen, im Grundrisse polygonalen Chörleins in die später übliche rechteckige Form.



Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.

Wohnhaus in Leipzig, Karl Tauchnitzstr. 15.

durch eine von Keidel & Co. (Berlin) eingerichtete Sammelheizung erwärmt.

Tafel 25. — **Das Deutsche Reichstagshaus.** — 34. Der Mittelbau der Westseite. (Fortsetzung zu Jahrg. X, No. 4.) Die mächtige Säulenhalle bildet den Haupteingang des Gebäudes. Sie gehört zu den Bautheilen, die von den Hofsteinmetzmeistern Wimmel u. Co. in Alt-Warthauer Sandstein ausgeführt wurden. Die beiden Stammbaumreliefs in den Endfeldern der Rückwand wurden vom Prof. O. Lessing modelliert und unter Leitung des Bildhauers Volke an Ort und Stelle in Stein gemeisselt. Das Relief in Giebelfelde modellierte Prof. K. Schaper nach dem Entwurf des Architekten.

(Fortsetzung folgt.)

wenig Anhalt. Auf dem alten Putze waren m. W. zumeist nichts als geringe Reste von Umrahmungstreifen und an einzelnen Stellen Spuren von Mafswerkmustern erkennbar. Nur in den kleinen Feldern über den Flachbogen seitlich von der Uhr und in dem Dreieckfelde über der Eingangsthür fanden sich Reste anderer Art, die im Zusammenhange mit einer urkundlichen Nachricht bemerkenswerth genug erscheinen, um hier besonders erwähnt und bei einer späteren Wiederholung der Bemalung, die in nicht allzuferner Zeit nöthig werden dürfte, berücksichtigt zu werden.

In seinem „histor. chrolonog. Abriss der Stadt Königsberg i. d. Neumark vom Jahre 1714 berichtet Augustin Kehrberg nachdem er von mancherlei Zwistigkeiten in der Bürgerschaft gesprochen hat: „Ein Vorspiel solcher Zwietracht war sonder Zweiffel gewesen, das heftige Gebeisse und Geschrey vieler Dohlen und Krähen, so sich im Herbst 1558 auf dem Rathhause desgleichen auch im Martio folgenden Jahres auf dem Rathhause und der Kirche geäussert . . . . . . zum Angedenken dessen sind ober der Thüre des Rath-Hauses in Frontispicio, zwei gegeneinandersitzende Dohlen oder Raben gemahlet, so aber kaum noch mehr zu sehen sind . . . .“ Die Spuren dieser Bemalung waren auch 1878 noch sichtbar.

Man konnte in der Mitte des Giebelfeldes eine kreisrunde Schildfläche erkennen, deren Inhalt jedoch verschwunden war, und in den Zwickeln rechts und links davon den Umriss je eines sitzenden Raben. Wesentlich deutlicher waren die in den kleinen Putzfeldern neben der Uhr erhaltenen Reste. In jedem dieser Felder safsen sich zwei Raben gegenüber, wie es scheint, an einem mit Beeren besetzten Zweige pickend. An den nicht bemalten Stellen war die Oberhaut des Putzes mit der Farbe abgefallen, sodass die ersteren sich von dem schmutziggrauem Grunde hell abhoben.

Die auf Seite 19 mitgetheilte Abbildung ist die Verkleinerung einer Pause, die ich über die besterhaltenen Stellen anfertigen konnte. — Paul Graef.

Es dürfte um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Die Verbindung mit einem oberen freien Balkon ist eine seltene Erscheinung in Nürnberg.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 27. — **Kauf- und Wohnhaus in Halle, Gr. Ulrichstrafse 28.**



Kauf- und Wohnhaus in Halle, Gr. Ulrichstr. 28.

Das stattliche Haus wurde 1890-91 für Herrn Kaufmann W. Assmann durch den Architekten H. Walter-Halle erbaut. Für die Grundrisslösung bot die ungünstige Form des Grundstückes besondere Schwierigkeiten. Die reichen Gliederungen der in den Flächen weiss-

*) s. Jahrg. IX, No. 5.
**) s. Jahrg. VI, Taf. 61.

geputzten Straßenseite, bestehen aus rothem Mainsandstein. Sie wurden nach den Zeichnungen des Architekten und den Modellen des Bildhauers Keferstein von C. Winterfeld in Miltenberg a. M, geliefert Im Uebrigen ist der Bau in Gesammtunternehmung von dem Maurermeister L. Grote ausgeführt worden. Die Baukosten betrugen 80 000 Mark, d. i. 310 Mark für das Quadratmeter.

Tafel 28 u. 29. — **Aus Mailand.** Besprochen von O. Stiehl. (Fortsetzung zu No. 1.) — 5 u. 6. Das Ospedale maggiore.

Eine der großartigsten Anlagen ihrer Art, der größte und nächst dem Dom berühmteste Bau Mailands ist das Ospedale maggiore. In einer Frontlänge von etwa 450 Metern (Mongeri) umschliesst es in regelmäßig symmetrischer Anlage fünf große Höfe und soll Räume für 2000 Betten gewähren. Seine Errichtung, die Arbeit dreier Jahrhunderte, geht zurück auf Herzog Francesco Sforza, welcher zur Zusammenfassung der bis dahin in etwa 30 Hospitälern zersplitterten öffentlichen Krankenpflege am 1. April 1456 die Gründungsurkunde unterzeichnete und am 12. April 1457 mit feierlicher Grundsteinlegung den Bau begann. Den Plan lieferte ihm der damals in seinen Diensten befindliche Florentiner Antonio Averulino, genannt Filarete. Ueber seine Absichten giebt uns dieser in seinem „Traktat von der Architektur" durch Veröffentlichung des Entwurfs Auskunft *), und wir ersehen daraus, dass damals schon die ganze großartige Anlage geplant war. Ausgeführt aber wurde zunächst nur pas südwestlich gelegene Drittel des riesigen Unternehmens. Und auch bei diesem Theile musste Filarete schon im Jahre 1565 die Leitung des Baues an einen bisherigen Mitarbeiter Guiniforte Solari abtreten, welcher die Aussenseiten in wesentlich veränderter Weise ausführte. Weitergeführt wurde der Bau erst im 17. Jahrhundert in Folge eines im Jahre 1624 ihm zufallenden großen Vermächtnisses, das die Ausführung eines zweiten Drittels ermöglichte. An der Ausführung dieses mittleren Theiles sind die Architekten Fabio Mangone und Franc. Richini, an der schönen Kuppelkirche angeblich auch Carlo Buzzi, Richini's Schüler, betheiligt. Das letzte Drittel wurde mit Hilfe weiterer Stiftungen erst 1797 bis 1801 durch Pietro Castelli hinzugefügt.



Bemalung eines Putzfeldes am Rathhause zu Königsberg i. d. N.
1 : 10.

Unsere Tafel 28 zeigt ein Frontstück des ältesten Bautheiles, berühmt durch die Pracht der reichen Terracottaverzierungen. Insbesondere verdienen die üppigen Fensterumrahmungen und der große Dreipassfries über dem ersten Stockwerk unsere Aufmerksamkeit, als Vorläufer der herrlichen Verzierungen in den Klosterhöfen der Certosa. Sie sollen früher klarere und auch noch zierlichere Wirkung gehabt haben, dadurch, dass der Grund der Ornamente durchweg weiss gefärbt war. Weniger vortrefflich sind die auf dem schönen Sockel aufsteigenden, etwas schwer und derb behandelten Marmorsäulen der Blendarkaden. In der Formgebung dieses Bautheils dürfen wir mit Sicherheit die Arbeit des Solari und seiner Mailänder Mitarbeiter sehen. Es ist lehrreich zu erkennen, wie sich hier der strengen Grundrissanlage des toskanisch geschulten Filarete ein lombardisches Gewand umlegt, bei dem das Festhängen an überlieferten mittelalterlichen Formen, Spitzbogen, Eckblättern der Säulenbasen, Dreipassbogenfries u. s. f. deutlich sichtbar wird.

Auf Tafel 29 ist ein Theil der Säulenumgänge im großen Hofe dargestellt. Die Arkaden von freiem schönen Verhältniss ruhen auf prachtvollen Säulen von rosa Granit mit schön gezeichneten Kapitellen. Ungemein reich ist der Fries der unteren Ordnung, welcher die Brüstung des oberen Geschosses bildet, mit vielfach wechselnden Schmuckplatten verziert, die auf dem ruhigen, schlicht verputzten Hintergrunde zur besten Geltung kommen. Von prächtig klarer Wirkung ist das streng gezeichnete Hauptgesims. Eigenthümlich treten die Halbfiguren der Zwickelfüllungen durch ihre zaghaftere Formgebung aus dem kräftig selbstbewussten Charakter der übrigen Einzelheiten heraus, sich mehr der älteren Aussenfront anschliessend. Als Urheber dieses großartigen Hofes können wir Fabio Mangone und Franc. Richini ansehen. Die Zeichnung des Zierwerks soll von dem Maler Camillo Procaccino herrühren.

(Fortsetzung folgt.)

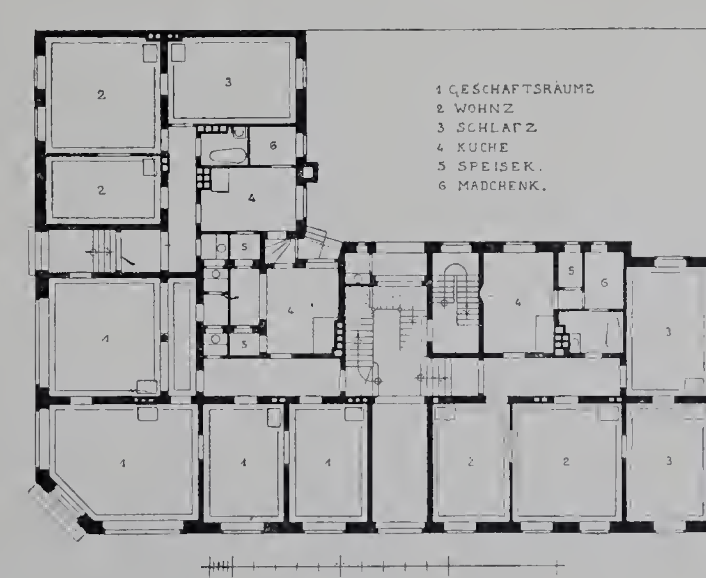
*) Grundriss und Ansicht sind wiedergegeben bei A. G. Meyer, Oberitalienische Frührenaissance. Berlin 1897. S. 80. 81. Es sei hier bemerkt, dass unsere Ausführungen über den Mailänder Dom S. 69 u. ff. noch ohne Kenntniss dieses neuesten Werkes geschrieben sind.

Tafel 30. — **Zwei Wohnhäuser in Thorn.** — 1. Brombergerstr. 60.

Seitdem in Thorn vor einigen Jahren, nach Errichtung der Aussenforts, ein Theil des zur Neustadt gehörenden bisherigen Festungsgebietes der allgemeinen Bebauung überlassen wurde, hat sich dort eine lebhafte Bauthätigkeit entwickelt. An dieser haben die Unternehmer Ulmer u. Kaun in erster Linie theilgenommen, indem sie zunächst auf zweien der von ihnen erworbenen Grundstücke die beiden stattlichen Miethhäuser erbauten, die hier veröffentlicht werden. Mit der Aufstellung der Entwürfe beauftragten sie die Berliner Architekten Regierungsbaumeister Solf u. Wichards. Durch dieses verständige Verfahren erreichten sie, zumal die genannten Künstler auch die Oberleitung der Ausführung übernahmen, dass ihre Bauten nach Grundriss wie Aussengestaltung, in praktischer wie künstlerischer Hinsicht, das meiste, was man von ähnlichen Werken in anderen, auch in größeren, Provinzialstädten zu finden gewohnt ist, weit übertreffen.



I. und II. Obergeschoss.



Erdgeschoss.
Wohnhaus in Thorn, Brombergerstr. 60.

Das auf der vorliegenden Tafel dargestellte Eckhaus wurde in der Zeit vom Februar bis Oktober 1896 erbaut und ist jetzt im Besitze des Herrn Kruszkowsky. Das Erdgeschoss enthält an der Ecke einen Laden, im Uebrigen ist der ganze Bau zu besseren bürgerlichen Wohnungen ausgenützt. Jedes der oberen Hauptgeschosse enthält deren zwei, von 5 und 7 Zimmern. Besonders hingewiesen sei auf die geschickt angeordnete Verbindung der Küchen mit den beiden Treppen.

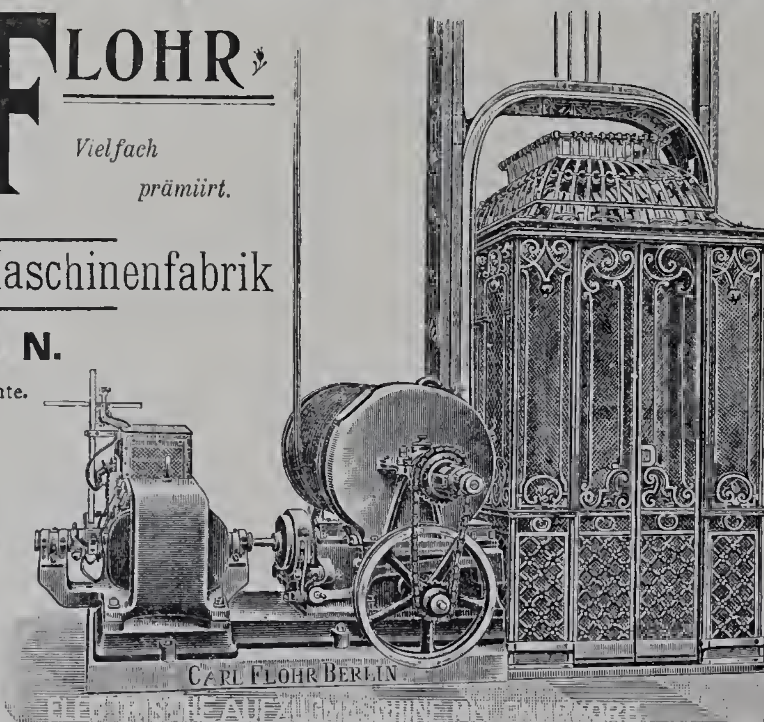
Die Gliederungen des Aeusseren sind aus rothen Siegersdorfer Ziegeln mit weissen, vollen Fugen gemauert. Die Flächen sind weiss geputzt. Die Erkerkonsolen und verzierten Platten der Fensterbrüstungen wurden von F. Kampmann in Graudenz aus Cementguss hergestellt. Das möglichst steil gestellte Dach ist mit rothen Freiwaldauer Ziegeln (aus der Ziegelei Sturm) gedeckt. An der Ausführung waren ausser den Bauherren betheiligt: Schlossermeister Labes, Glasermeister J. Hell, Malermeister Jaeschke, Stuckierer Pialkewicz, Töpfermeister Müller und Klempnermeister Schultz, sämmtlich in Thorn. Die Kosten betrugen, einschliesslich derer für den Grund und Boden, 133 000 Mark. Davon sind reine Baukosten 115 000 Mark, d. i. 200 Mark f. d. Quadratmeter und 12 Mark f. d. Kubikmeter (gerechnet von Kellersohle bis Oberkante Dachfußboden).

☞ Unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden. Die Geschäftsstelle.

Der Weisse
Pentelicon-Marmor
der alten Griechen ist in grossen Lagern neu erschlossen, übertrifft den Carara an Schönheit, Festigkeit, Wetterbeständigkeit, selbst geeignet für äussere Architektur.
Generalvertrieb durch
Perino & Co., Berlin,
Wilhelmstr. 28.
Lieferung von Blöcken jeder Grösse, auch Platten werden besorgt.

Rollladen
aus Stahlwellblech od. Holz
in jeder Grösse und Construction liefert
Wilh. Tillmanns'sche Wellblechfabrik und Verzinkerei
Remscheid.

Carl Flohr
Ausgezeichnete Referenzen. *Vielfach prämiirt.*
Maschinenfabrik
BERLIN N.
Ca. 450 Arbeiter und Beamte.
Specialität:
electrisch, hydraulisch, mechanisch u. von Hand betriebene
Personen- und Lastenaufzüge
aller Art.
An 5500 Anlagen bisher geliefert und in täglichem Betriebe.



Actien Gesellschaft
Mix & Genest
Telephon-, Telegraphen- u. Blitzableiter-Fabrik
BERLIN W.
Apparate bester u. bewährter Construction.
Illustr. Preislisten nur an Wiederverkäufer u. Installateure.

Bauarbeiten.
Erbbegräbnisse
Grabdenkmäler.
Granitwerke Friedenfels
BERLIN SW.
Tempelhofer Ufer 27. F.-A. 6, No. 2894.

A. Kühnscherf jr.
früher F. Wachsmuth.
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.
Dresden-Friedrichstadt, Vorwerkstrasse 8
liefert als Specialität:
Aufzüge für Hand, Transmission, hydraulischen u. electrischen Antrieb, für Personen- und Lastenbeförderung.
Speise- und Aktenaufzüge.
Winden, Krahne u. Flaschenzüge für Bauten, auch leihweise.

„Export". **J. C. Haas** „Import".
Frankfurt am Main
Kunstgewerbliche Anstalt
für Glas-Aetzerei, Glasmalerei und Kunstverglasung.
Specialität:
Glasätzerei in allen Stylarten in künstlerischer Ausführung bis zu den grössten Dimensionen.
Prospecte etc. in allen Städten bei Grosshändlern und Glasermeistern.

Fabrik patentirter Anstrichfarben
Huebner & Co.
Dresden.
Simon's Metall-Farben
bieten absolute Garantie gegen
Rost, Fäulniss, Verwitterung.
Wir garantiren 3 Jahre.
Bester und daher billigster Anstrich
für Eisen und Wellblech, für Façaden, Fussböden und Fachwerk u. s. f.

Elberfeld Holzerstr. 5.
W. Zimmerstädt
Münster i. W. Frie Vendtstr. 16.
Fabrik für
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen
Insonderheit:
Niederdruckdampf- und Wasserheizungen, gesundheitstechnische Anlagen für Krankenhäuser etc.

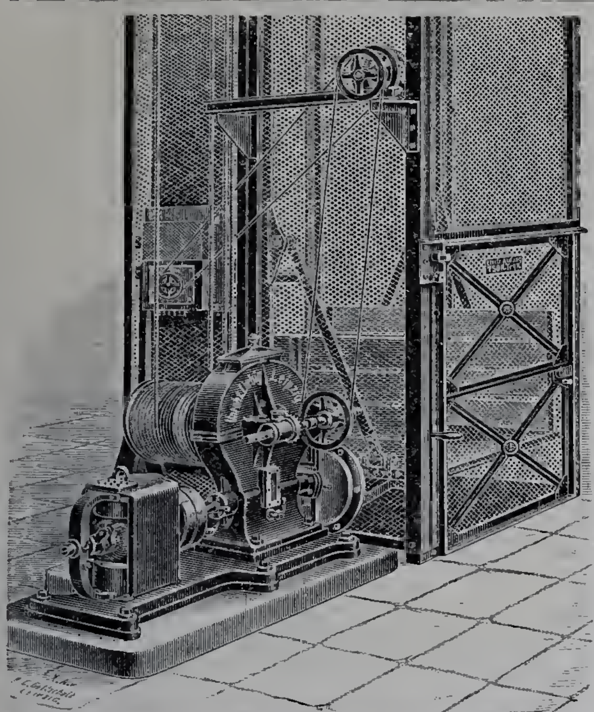


Die Baukunst Frankreichs

herausgeg. v. Hofrath Prof. Dr. Corn. Gurlitt.
200 Tafeln gr. Fol. mit Text in 8 Lieferungen zu je 25 Mk.

4 Lieferungen erschienen; die 5. gelangt Ende März zur Ausgabe und die übrigen folgen in ca. 4monatl. Zwischenräumen.
Ausführlich besprochen und empfohlen von den **Blättern für Architektur und Kunsthandwerk**, der **Deutschen Bauzeitung**, der **Beilage zur Münchener Allgem. Zeitung**, der **Zeitschrift des bayr. Kunstgewerbevereins** und von der **Zeitschrift für bildende Kunst** in einem spaltenlangen Artikel als **in Deutschland e i n z i g dastehendes Werk über französ. Architektur** genannt.
Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, sowie direct von der

Gilbers'schen Kgl. Hof-Verlagsbuchhandlung, J. Bleyl in Dresden.



Unruh & Liebig

LEIPZIG
Maschinenfabrik
bauen seit 1880 als Specialität:

Elektrische Aufzüge
Hydraulische Aufzüge
Transmissions-Aufzüge
Speisen-Aufzüge.

Krahne. Elevatoren.

Die Glasmalerei
von

Ferd. Müller

Hoflieferant
Quedlinburg
hält sich zur Ausführung aller Arten von
Glasmalerei und Kunst-Verglasungen f. Kirchen, Kapellen, Palais, Rathhäuser, Villen, Wohn- und Prunkgemächer
in allen Stilarten angelegentlichst empfohlen.



Actien-Ges. vorm. J. C. Spinn & Sohn

BERLIN.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Kerzen-, Gas- und electrisches Licht
Kunstgiesserei. Kunstschlosserei.
Thür- und Fensterbeschläge.
Hydraul. Thürschliesser Triumph.

Fabrik und Mustersaal
S., Wasserthor-Strasse 9.

Verkaufsräume und Special-Ausstellung für electrische Beleuchtung
NW., Schiffbauerdamm 22.

Leonardo di Pol, Leipzig.

Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, **Gegr. 1880.**
Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.
Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.
Römischer Mosaik
auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).
Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden,
Wandbekleidungen
in Stuckmarmor und Stucco lustro.



Herrmann Fritzsche

Gothisches Bad LEIPZIG Gothisches Bad
fertigt:
Eisenconstructionen
jeder Art und Grösse,
Kunstschmiedearbeiten
für Aussen- und Innendecoration.
Treppen, Beleuchtungs-Gegenstände.

Staats-Medaille 1897, Leipzig.

Künstlerische Ausführung. Reelle Bedienung.
Anschläge bereitwilligst.
Zeichnung bei Bestellung kostenlos.

Henning & Andres

Glasmaler
Hannover, Feldstrasse 2.
Stilgerechte Glasmalereien
in gediegener Ausführung jeder Art, speciell für Kirchen.
Beste Empfehlungen stehen zur Seite.
Prospekte u. Zeichnungen gratis u. franco.

❋ ❋ ❋ **Dachsteine (Biberschwänze)**

Strang-Falzziegel (D. R.-G.-M., Oesterr. und Ungar. Patent).

Billigste Bedachung! (Ersatz sowohl für Doppelfalzziegel als auch Spliessdach)

sowie alle

Formsteine für Firsten, Grate, Erker etc.,

auch zur künstlerischen Ausgestaltung der einzelnen Dachformen, in Erd- und Metallglasuren, sowie unglasirt (naturfarben)

empfehlen unter Garantie für unbedingte Wetterbeständigkeit

Schlesische Dachstein= und Falzziegel=Fabriken

vormals G. Sturm Aktien-Gesellschaft

in Freiwaldau, Bez. Liegnitz, Kr. Sagan (Post, Telegraph, Eisenbahn).

Jährliche Production: 20 Millionen Bedachungsziegel. Arbeiterzahl ca. 400. Preislisten, Proben, Prospecte, Prüfungsatteste gratis u. franco.



Zeyer & Drechsler

Bildhauer

für Stuck- und Cement-Arbeiten

BERLIN SW.

9. Trebbiner Str. 9.

Fernsprech-Anschl. Amt VI No. 568.

Wir empfehlen unseren

Trockenstuck für Innendecorationen,

sowie

Antrage-, Zug- u. Glättputz-Arbeiten

in

Stuck und Marmor-Cement.



Königl. Preuss. Staats-Medaille.



Rixdorfer Linoleum.

Haupt-Niederlage:

POPPE & WIRTH

BERLIN C., Gertraudten-Str. 23.

KÖLN a. Rh., Breite-Strasse 100.

Zahlreiche Zeugnisse von Capacitäten der Baubranche. Complette Ausführungen unter langjähriger Garantie. Anschläge kostenfrei.

Die **Linoleum-Fabrik Rixdorf-Berlin** hat die grösste Produktion von allen deutschen Linoleum-Fabriken u. unterhält Niederlagen in allen Städten.

Liegnitz 1883



Grosse silberne

SCHMIDT & SCHLIEDER, LEIPZIG,

Eisenbau-Fabrik.

Liegnitz 1883



Staats-Medaille.

Special-Fabrik für



eis. Gewächshäuser,

Leipzig 1874



Silberne Medaille.

Wintergärten, Balkons, Verandas etc.

Leipzig 1876



Goldene Medaille.

Rabitzgewebe

sowie alle Sorten Drahtgeflechte zu Gartenzäunen liefert billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,

Niederlahnstein am Rhein.

Projecte und Anschläge kostenfrei!

Gebr. Körting, Körtingsdorf b. Hannover



liefern:

Central-Heizungen

jeder Art, insbesondere:

Dampfniederdruck-Heizungen mit Syphon-Luftregulirung,

Warmwasser- und Luft-Heizungen

für Wohngebäude, Kirchen, Schulen, Anstalten aller Art, Gewächshäuser.

Gasdynamos (auch fahrbar) zur directen Erzeugung electrischer Energie.

Electrische Lichtanlagen.

Wasserförderungsanlagen. Electrisch betriebene Aufzüge. Badeeinrichtungen.

Pumpen. **Ventilatoren.**

Zweigniederlassungen mit gleicher Firma: **Berlin W.,** Wilhelmstr. 57/58. **Breslau,** Schweidnitzerstr. 21. **Dortmund,** Lindenstr. 6. **Dresden,** Waisenhausstr. 25. **Frankfurt a./M.,** Gutleutstr. 13. **Hamburg,** Kaiser Wilhelmstr. 40. **Leipzig,** Johannisplatz 4/5. **München,** Prielmayerstr. 12. **Strassburg i. E.,** Küssstrasse 8. **Stuttgart,** Tübingerstr. 82.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

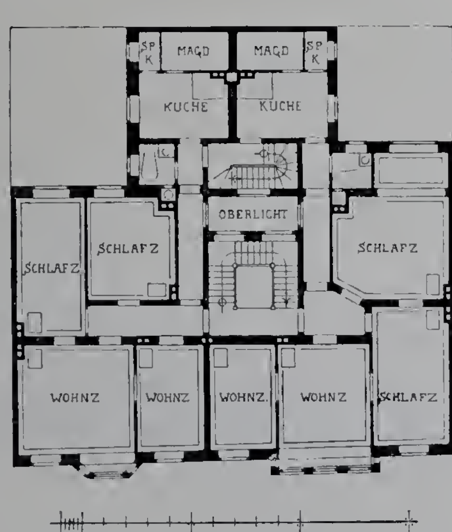
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. April 1898. No. 4.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 31. — Zwei Wohnhäuser in Thorn. — 2. — Albrechtsr. 2.

Dieses Haus steht unweit von dem auf Tafel 30 dargestellten. Die Straßenseite ist besonders reizvoll durch die wohl abgewogene Vertheilung von Putz- und Backsteinflächen, seine ruhige hohe Dachfläche, die geschickte Anordnung der Erker und den gedoppelten Fachwerkgiebel. Jedes Geschoss enthält zwei Wohnungen von je vier Zimmern. Die Grundfläche ist nach den Regeln der örtlichen Bauordnung aufs Günstigste ausgenützt, die Anordnung der Küchen, Treppen und Nebenräume meisterhaft durchdacht. Die Entwürfe stammen ebenfalls von den Regierungsbaumeistern Solf u. Wichards in Berlin. Die Ausführung



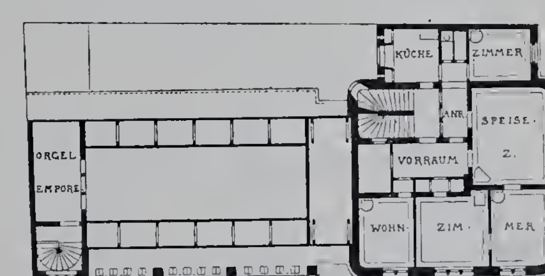
Obergeschoss.
Wohnhaus in Thorn, Albrechtstr. 2.

erfolgte zum Wesentlichen durch die Bauherren, die Bauunternehmer Ulmer u. Kaum. Ausser der Mehrzahl der bei Tafel 30 genannten Handwerksmeister waren an ihr noch betheiligt: Zeyer u. Co. in Berlin, die die Erkerkonsolen aus rothem Hydrosandstein herstellten; Ziegeleibesitzer Dannenberg in Görlitz, aus dessen Fabrik in Kodersdorf die zur Dachdeckung verwandten rothen Muldenfalzziegel stammen; schliesslich der Malermeister Kluge in Thorn. Die Gesammtbaukosten betrugen 90000 Mark. Davon entfallen auf den Bau selbst 75000 Mark, d. i. 217 Mark f. d. Qudratmeter und 12 Mark f. d. Kubikmeter.

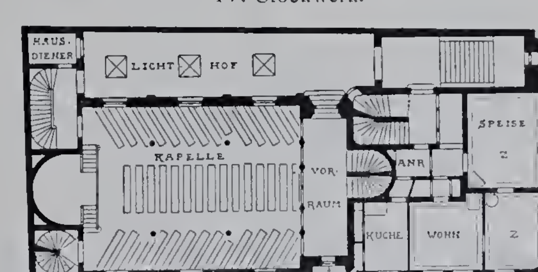
Tafel 32. Das Haus der Baptistengemeinde in Stockholm, Observatoriegatan 7.

Der stattliche Bau, dessen Formen der norditalischen Gothik entlehnt sind, wurde im Auftrage und für die Zwecke der Stockholmer Baptistengemeinde durch den Architekten Gustaf Lindgren unter Mitwirkung von K. Salin in den Jahren 1890 u. 91 erbaut. Er zerfällt in zwei Hauptheile. Der Kopfbau an der Straßenecke ist ein Miethhaus, dessen Erträge die Baukosten verzinsen sollen; sein Erdgeschoss enthält Läden, die Obergeschosse je eine Wohnung. Der in der Straße zurückliegende Theil umfasst die Gemeinderäume: im Erdgeschosse die Schule, in den Obergeschossen den mit Emporen und einer sichtbaren Holzdecke ausgestatteten Betsaal. Das Aeussere zeigt weisse Ziegel aus Börringe und grauen Gothländer Kalkstein. Das Dach ist mit geschwärzten Eisenplatten gedeckt. Die Baukosten betrugen rd. 157000 Mark.

Tafel 33 Die St. Johannes-Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München. Besprochen von Dr. Th. M. Halm. 4. Blick gegen die Kanzel und den nordwestlichen Seitenaltar. Text siehe auf Seite 9.



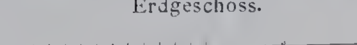
IV. Stockwerk.



II. Stockwerk.



Erdgeschoss.



Das Haus der Baptistengemeinde in Stockholm.

Tafel 34. — Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Französischestrafse 50. (Obere Halfte.)

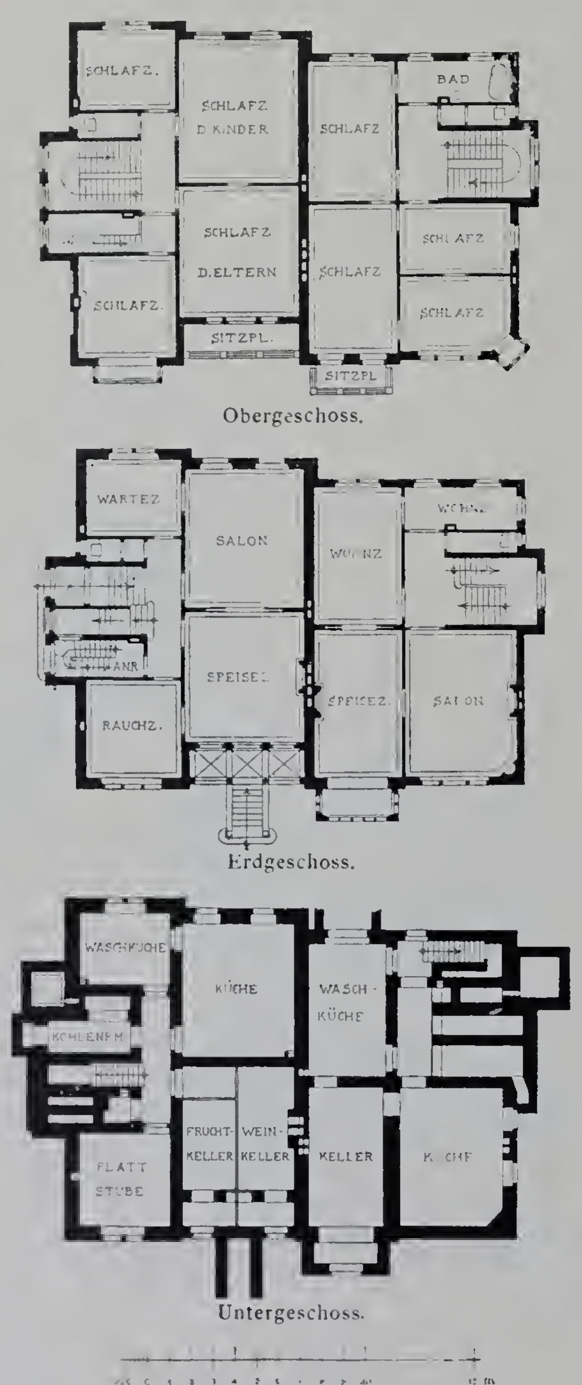
Das Haus bietet nach Grund- und Aufriss eine vortreffliche Lösung der schwierigen Aufgabe, eine äusserst schmale und kleine eingebaute Baustelle wirthschaftlich günstig auszunutzen und dem Inhalte die künstlerische Form zu finden. Der Bau ist nur 6,62 m breit und 14,68 m tief. An der rechten Seite liegt in der hinteren Ecke ein Lichthof von 2,5 zu 4 m.*)

Die drei unteren Geschosse dienen als Geschäftsräume. Sie sind im Aeusseren durch eine große Rundbogenöffnung zusammengefasst, deren oberer Theil auf unserer Abbildung sichtbar ist. Die beiden oberen Geschosse enthalten die Wohnung des Geschäftsinhabers, während in dem zweigeschossigen Dachraume unten die Wäscherei, Plätterei und Mädchengelasse, oben der Trockenboden und Kammern untergebracht sind. Das Haus wurde durch den Architekten Herrmann A. Krause 1895—1896 erbaut und ist jetzt im Besitze der verw. Frau Pschorr. Die

*) Die Grundrisse s. u. Berlin und seine Bauten. III. S. 97.

Modelle zu dem höchst reizvollen Zierwerk der in Cottaer Sandstein ansgeführten Straßenseite lieferte der Bildhauer Prof. Widemann, das reiche Schmiedewerk der Schlossermeister E. Franke. An der Ausführung waren ferner betheiligt: Maurer- und Zimmermeister Held u. Franke, Steinmetzmeister O. Plöger, Dekorationsmaler F. Varsheim, Glasermeister Salomonis, sämmtlich in Berlin und Tischlermeister A. Stieler in Charlottenburg. Die Erwärmung erfolgt durch eine von J. Junk-Berlin eingerichtete Niederdruckdampfheizung. Die Baukosten betrugen im Ganzen 79 000 Mark., d. i. 813 Mark für das Quadratmeter und 34 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 35 u. 36. **Aus Mailand.** Besprochen von O. Stiehl. (Fortsetzung zu No. 3.) — 7 u. 8. Der Palazzo Marino (jetzt Municipio).
Der großartige Palast wurde errichtet für den Genuesen Andrea Marino, der sich durch geschickte kaufmännische Thätigkeit vom vermögenslosen Manne zum Besitzer großer Reichthümer, Marchese di Casalmaggiore, Herzog von Terranova und Senator emporschwang. Er zog



Doppel-Wohnhaus zu Strafsburg i. E., Königstr. 4.

zur Erbauung desselben den Galeazzo Alessi von Genua nach Mailand; über die Zeit der Ausführung wissen wir nur, dass der Bau im Jahre 1558 schon im Betrieb war. Mit dem Tode Andrea's (1571) brach auch der Reichthum der Familie zusammen, der Palast blieb lange unvollendet und ging im Jahre 1577 in das Eigenthum des Staates über.

Das Aeussere zeigt in den unteren Geschossen in der kraftvollen Verbindung eigenartiger Formen und nicht ohne Härten des Ausdrucks durchaus die Eigenart des Alessi; die strenge toskanische Ordnung des Erdgeschosses erinnert stark an den Arco del porto zu Genua. Sehr fein überlegt ist der starke Gegensatz in den eigenartig gezeichneten Fenstern der beiden Untergeschosse. Wie weit wir das Obergeschoss mit seinen nüchternen Fenstern, seiner unschönen Verbindung der überlangen Hermen mit den Hauptgesimsconsolen u. A. noch der Hand des Alessi zuschreiben dürfen, ist zweifelhaft.

Bedeutender noch als das Aeussere ist der schöne Hof, eines der üppigsten Prachtstücke barocker Zierkunst. Wenn auf unserem Bilde vielleicht die untere Stützenstellung etwas schwächlich erscheint, so verschwindet in der Wirklichkeit dieser Eindruck völlig vor dem lebhaften Reiz der ganzen Anlage. Wie geschickt ist das ruhige System der Doppelsäulen durch die kräftigen Löwenkopfconsolen mit dem bewegten Vertikalismus des oberen Geschosses vermittelt! Wie kühn, aber dabei treffsicher abgewogen, ist die Einschiebung der mächtigen Gesimsplatte zwischen beide Geschosse! Das Obgergeschoss haben wir uns natürlich als ursprünglich rundum offene Halle, ohne die jetzt eingesetzten Fenster zu denken Es athmet in allen Theilen seiner reichen Durchführung Geist und Leben, in der Eigenartigkeit der Formverbindungen, in der Vereinigung wuchtiger Kraft und schwellender Fülle mit der feinsten Durchbildung des Zierwerks, in der glücklichen Einheit von Maßstab und Relief (die Figürchen in den Nischen der Pfeiler sind unpassende Zuthaten) ein Meisterwerk ersten Ranges: der aufs höchste veredelte Ausdruck für die Baugesinnung eines prunkenden Emporkömmlings.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 37. **Obelisk auf der Karl Tauchnitz-Brücke in Leipzig.**
Die in der Nähe des Reichsgerchts gelegene Karl Tauchnitz-Brücke wurde durch die Bauverwaltung der Stadt Leipzig im Jahre 1890 erbaut. Als momumentalen Schmuck erhielt sie an ihren Enden zwei als Laternenträger dienende Obelisken, deren östlicher hier dargestellt ist. Der Entwurf wurde von dem Leipziger Architekten Paul Schuster aufgestellt, seine Ausführung durch den Stadtbaurath Professor H. Licht beeinflusst. Der untere Theil besteht aus polirtem, blaugrauem Fichtelgebirge-Granit, der obere aus weissem, sehr wetterbeständigem Kalkstein von Kehlheim. Die Modelle zu den Ziertheilen lieferten die Bildhauer Damm u. Siegert in Leipzig, den Bronzeguss Kramer in Berlin. Die Steinmetzarbeiten wurden von Einsiedel Nachflgr. und Ackermann in Weissenstadt (Fichtelgebirge) ausgeführt.

Tafel 38. **Doppel-Landhaus zu Strafsburg i. E. Königstrafse 4.**
Unter den zahlreichen Landhausbauten, die während der letzten zwei Jahrzehnte in Straßburg entstanden sind, befinden sich nicht viele, die künstlerisch bemerkenswerth erscheinen. Das hier dargestellte wurde 1884—85 von dem Karlsruher Architekten G. Ziegler erbaut und ist Besitzthum der Herren Notare A. u. E. Rittleng. Es wendet seine auf dieser Tafel wiedergegebene malerische Hauptseite dem durch stattliche Ufermauern eingefassten Lezay Marnesia-Staden zu. Die Straßenseite ist einfacher gestaltet. Die Flächen sind mit Kalk geputzt und theilweise heiter farbig bemalt. Die Gliederungen bestehen aus gelblichgrauem Vogesensandstein.

Tafel 39 u. 40. **Goslars Baudenkmäler.** 6 und 7. Besprochen von A. v. Behr (Fortsetzung aus No. 1.)
4. Die Fachwerkhäuser. Die älteren Fachwerkhäuser zeigen auf dem einfachen zweigeschossigen Unterbau ein kräftig vortretendes drittes Geschoss mit steilen Fußstreben unter der durchgehenden Fensterleiste und mit weit vorspringendem Dach auf steilen, einfach gegliederten Konsolen. Die Gefache sind entweder geputzt oder mit Backsteinen in wechselnder Musterung ausgemauert und gefugt. Später, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, treten an Stelle der glatten Fußstreben Holzfüllungen der Fensterbrüstungen mit reichem Schnitzwerk, welches anfangs aus den beliebten Fächerformen und Kreismustern besteht oder Zwergarkaden nachahmt, im Verlaufe aber immer freiere und willkürlichere Formen annimmt. Während in Hildesheim an diesen Stellen bildliche Darstellungen bald jede andere Art Zierform verdrängen, kommen solche Darstellungen in Goslar gar nicht vor. Die Setzschwellen über den vortretenden Balkenköpfen werden zur Anbringung von Inschriften sehr bevorzugt.

Eine besondere Stellung unter den Fachwerkhäusern nehmen in Goslar die auch durch ihre Größe sich auszeichnenden sog. Brauhäuser ein, an denen die Braugerechtigkeit haftete. Die Oeffnungen zwischen den Stielen des obersten Geschosses sind bei diesen nicht mit Fenstern, sondern mit nach innen aufstellbaren Holzläden geschlossen (siehe Tafel 99 v. X Jahrg.), weil der Dachboden zur Aufnahme des Malzes diente. Auch haben diese Häuser eine sehr geräumige Diele mit breiter Treppe und einer besonderen Windevorrichtung, um die Fässer in den Keller hinab und wieder herauf zu befördern.

Das Haus Bergstr. 53 (Taf. 39) ist ein ungewöhnlich stattliches Bürgerhaus, obwohl es nicht zu den Brauhäusern gehört. Sowohl die nach der Bergstraße gerichtete Hauptseite wie die Nebenseite nach der Oberen Mühlenstraße sind gleichmäßig reich mit Schnitzwerk verziert und mit langen Inschriften in beiden Geschossen versehen. Da die gewählten Sprüche oft wiederkehren, so seien sie als Beispiel für viele Häuser hier mitgetheilt. Die Setzschwelle der Vorderseite im Obergeschoss trägt die Inschrift: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, welcher auch seins einigen sons nit hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Romanos. Auf der unteren Setzschwelle der Vorderseite: Allein Gott die Ehre. Der herr behüte dies haus undt alle die dar gehen ein undt aus. 1573. Ueber der Thür: Mangnus Karsten. Alheit Karsten.

In der Oberen Mühlenstraße lauten die Inschriften: Oben: Der herr behüt dich ut allem übel, er behüte deine seele, der herr behüte deinen Aussgang und Eingang von nun an bis in ewigkeit. psalm 121. Alle werke des herrn sind wunderbar. Unten: Setze deine hoffnung auf got, der wirdt dir helffen aus aller not. Den wer gott vertrawet, der hat woll gebauwet. Der gerechte mues vil leiden aber der herr hilft ihme.

Der Besitzer und Erbauer des Hauses Magnus Karsten war Erzgiesser und hat 1573 das reiche Taufbecken in der Marktkirche gegossen.

Das Haus Bäringerstr. 1 ist im obersten Geschosse ganz schlicht nach Art der älteren Häuser mit glatten Fußstreben und mit den noch vielfach hierorts vorkommenden Schiebefenstern versehen. Im I. u. II. Stockwerk hat es schon verzierte Brüstungsfüllungen in freien Formen, die in den acht vorhandenen Füllungen verschieden und theilweise von recht ansprechender Linienführung sind. Das Jahr der Erbauung ist

nicht angegeben, doch wird es nach der schon recht freien Formgebung in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zu setzen sein.

Eine sehr wirkungsvolle Bauart entsteht durch die Vereinigung des Steinbaues für das sogen. Untergeschoss und des Fachwerkbaues für das Obergeschoss. Solche Gebäude machen einen sehr stattlichen Eindruck, sind in der Regel reich verziert und finden sich in Goslar fast ausschliesslich unter den Gildehäusern, von denen später gesprochen werden soll.

Wie schon früher angedeutet, ist die Zahl der alten Bürgerhäuser in Goslar noch eine recht große. Es werden, je nachdem man nur die verzierten oder alle Gebäude älterer Bauart dahin rechnet, noch 50 bis 100 Stück sein. Am zahlreichsten finden sie sich noch in den dem Verkehr mehr entzogenen Nebengassen: Jacobistraße, Schreiberstraße, Glockengiesserstraße, an der Abzucht, Kornstraße, aber auch in der lebhafteren Marktstraße, Bergstraße, und an Steinhäusern sind besonders reich die Worth- und die Königstraße. Leider sind viele der Fachwerkhäuser arg schief und werden über kurz oder lang doch Neubauten weichen müssen. Deshalb wäre eine recht baldige architektonische oder photographische Aufnahme der noch vorhandenen Gebäude sehr verdienstlich.

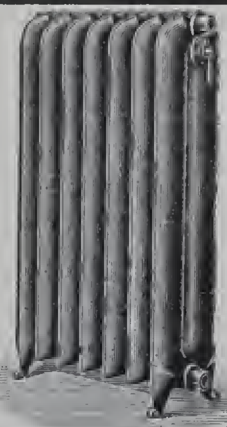
(Fortsetzung folgt.)

Maschinenfabrik, ○ ○ ○ ○ ○ ○
○ ○ Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle

○ ○ Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und electrische Anlagen. ○ ○ ○ ○

Hannover.



Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen **Niederdruckdampfkesseln** oder von vorhandenen **Hochdruckdampfkesseln** aus durch meine **Dampfdruckminderer**, eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78727 u. 81796.

Warmwasserheizungen

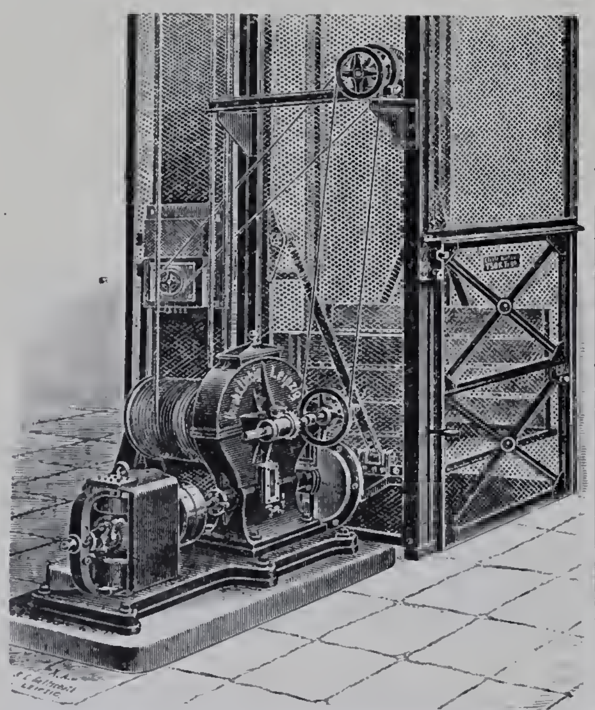
eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.



Unruh & Liebig

LEIPZIG

Maschinenfabrik

bauen seit 1880 als Specialität:

Elektrische Aufzüge

Hydraulische Aufzüge

Transmissions-Aufzüge

Speisen-Aufzüge.

Krahne. Elevatoren.

D. R.-P. **AUFZÜGE.** D. R.-P.

Fahrstühle für Personen mit elektrischem und hydraulischem Betrieb nach **eigenen Patenten**; Aufzüge für Lasten mit elektrischem, hydraulischem, Transmissions- und Handbetrieb; Speisen- und Bier-Aufzüge, sowie Winden, Krähne, Bühnen- und Schaufenster-Versenkungen fertigen

R. Fleischmann & Co.

N. 4., Chausseestrasse No. 2E.
Fernsprecher: Amt III. No. 947.
Feinste Referenzen.

Preisgekrönt auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung 1889 und auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

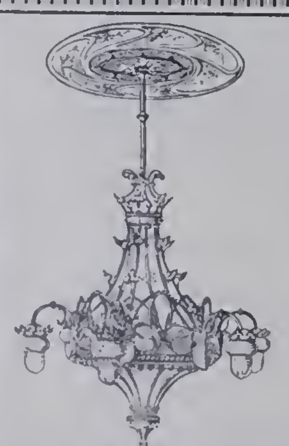
Korksteinplatten

vorzüglich isolirendes Baumaterial
bestes, reines Fabrikat, ohne geringwerthige Zuthaten.

R. Stumpf, Leipzig-Plagwitz. 6.



Die Lausitzer Granitwerke von
C. G. KUNATH, DRESDEN
empfehlen sich zur
Lieferung aller Arten
GRANITWAREN
zu Bau- & Strassenzwecken
Central-Bureau: Dresden
Grunaerstr. 12.
Telegramm-Adresse: Granit-Dresden.



Ferd. Kayser

Leipzig, Alexander-Strasse 5/7.

Kunstschmiederei mit Dampfbetrieb.

Fabrik kunstgewerblicher Beleuchtungs-Gegenstände
für electrische oder combinirte Beleuchtung.

Kunstschmiedearbeiten für Innendecoration.

En gros und en detail in naturalistischen Glühlichtschalen prachtvoll in Form und Farbe, eigene Modelle.

Lager und Ausstellungsräume: Leipzig, Alexander-Strasse 5,
woselbst alle Gegenstände brennend zur Ansicht gestellt sind.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Act.-Ges. f. Glasindustrie

vormals Friedr. Siemens, Dresden.

DRAHTGLAS

D. R. P. 46278 u. 60560.

Für Oberlichte, Fussboden, Fabrikfenster bestes Material, verschiedene Stärken, Flächen bis 1.75 Quadratmeter.

Besondere Vorzüge: Grösstmöglichste Bruchsicherheit gegen **Durchbrechen** und **-schlagen, Wegfall** der lästigen **Drahtgitter, Feuersicherheit** bis zu **sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch,** da die **Drahteinlage** das Glas fest zusammen hält, **sehr lichtdurchlässig. nie vorher gekannter Lichteffekt.**

Bei vielen **Staats- u. Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge** zur Anwendung gebracht.

Zahlreiche **Zeugnisse, Prospekte** und **Muster** zu Diensten.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

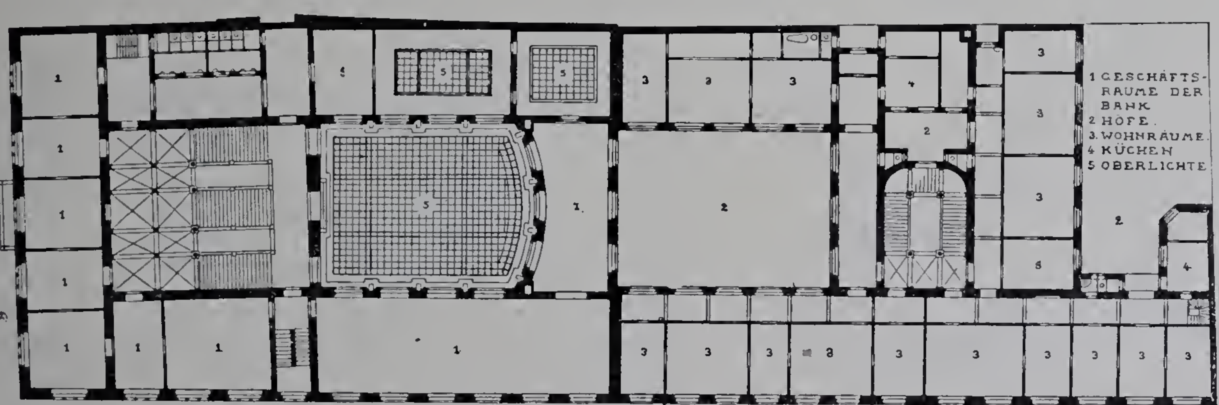
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. Mai 1898. No. 5.

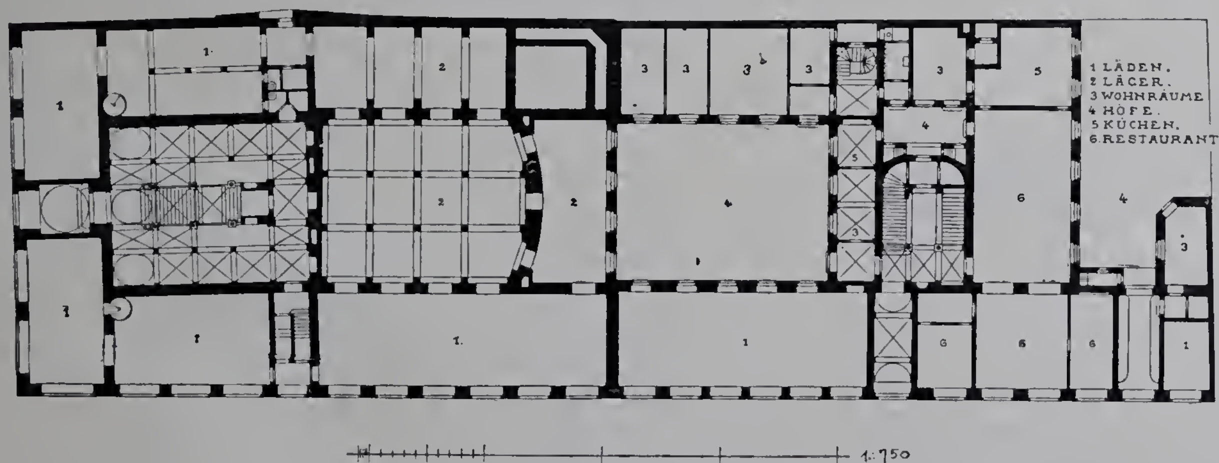
ZU DEN TAFELN.

Tafel 41. — **Aus Groningen.** Mitgetheilt von P. M. A. Huurmann. — 1. Die sogenannte Goldwaage oder das Kollektehaus.

Die sogenannte Staatswaage, Goldwaage oder das Kollektehaus, jetzt zum Steueramt hergerichtet, liegt hinter dem Rathhause und ist im Jahre 1661 unter Aufsicht des Otto Mensenborch von dem Zimmermeister Reynier Ottens ausgeführt worden. Bei den Verhandlungen, welche dem Bau voraufgingen, war wiederholt von dem „pourtrait van het he bourren collectehuys", aber niemals von dem Schöpfer des Entwurfs die Rede. Stilistische Gründe sprechen gegen Menseborgh, den vielbeschäftigten Provinzial-Ingenieur, und für einen Architekten, welcher das Waisenportal und mehre Privatbauten der Stadt geschaffen hat, anscheinend Johan Isebrants, welcher von 1629—1648 Stadtbaumeister war. An dem dreigeschossigen Bau erfreut nicht nur die Schönheit des Zierwerks an den beiden Giebeln, sondern auch vor Allem die Vortrefflichkeit der gesammten Verhältnisse und die farbige Wirkung der verwandten Baustoffe; auch die zierlichen Maueranker und die Muschelbekrönungen der Fenster sind bemerkenswerth. Das gothische Holzwerk der letzteren ist neu. Das schwere Zierwerk über dem kleinen Eingange schmückte früher nicht diesen, sondern eine Vorhalle, welche im Jahre 1844 abgebrochen wurde. (Fortsetzung folgt.)



Hauptgeschoss (III. Stockwerk).



Erdgeschoss.

Das Gebäude der Landesbank des Königreichs Böhmen in Prag, Graben 70.

Tafel 42. **Das Gebäude der Landesbank des Königreiches Böhmen in Prag, Graben 70.**

Der stattliche Bau, einer der vornehmsten, die in den letzten Jahren an der Hauptstraße Prags entstanden sind, wurde für die oben genannte Bank durch den Architekten Oswald Polívka in den Jahren 1894—96 erbaut und im Jahre darauf durch einen nach hinten gelegenen Anbau vergrößert. Der Hauptbau enthält in den unteren Geschossen vermiethete Läden, in den oberen dient er den Zwecken der Bank. Der Anbau enthält unten ebenfalls Läden, im ersten Geschosse Geschäftsräume, in den oberen Stockwerken Miethwohnungen. Die Straßenseite ist in hellgrauem Sandstein aus den Brüchen von Horíc, Kudowa und Osseg vortrefflich ausgeführt. Der bildnerische Schmuck, mit Ausnahme der Attikagruppen und der vier Nischenfiguren des Zwischengeschosses, stammt von dem Professor Celda Klouček. Als an der Ausführung wesentlich betheiligt seien noch genannt: Maurermeister J. Satur, Steinmetzmeister J. Visbek & L. Salda, Zimmermeister A. Kubes, Kunstschmied F. Haller und J. Rittner und die Tischlermeister A. Baumgart, J. Potz und A. Narrótil. Die Baukosten betragen rd. 1070000 Mark (630000 Gulden) d. i. rd. 700 Mark für das Quadratmeter.

Tafel 43. — **Wohnhaus in Bremen, Contrescarpe 43.**

Es handelt sich hier um den Umbau eines älteren Hauses, der als ein Werk des leider zu früh verstorbenen Bremer Dombaumeisters M. Salzmann besonders bemerkenswerth ist. Der Architekt hat es selbst bewohnt. Das Aeussere zeigt gelb-rothe Ziegelflächen mit Gliederungen aus Cementputz. (Grundrisse s. auf S. 35.)

Tafel 44. — **Der Festsaal im Brühl'schen Palais zu Dresden.**

Das Brühl'sche Palais zu Dresden ist ein Bauwerk aus der Regierungzeit des Königs August III. und wurde nach Ankauf von 13 Privathäusern seit 1737 von dem bekannten Cabinetsminister Graf Brühl errichtet. Auch der hinter dem Palais befindliche Theil der Stadtummauerung führt noch heute als Brühl'sche Terrasse den Namen dieses Mannes. Der Architekt des Baues war Johann Christoph Knöffel, geb. 1686, seit 1728 Oberlandbaumeister und der bevorzugte Günstling des Grafen. Die innere Ausstattung war seinerzeit mit der größten Pracht ausgeführt worden, litt aber erheblich während des siebenjährigen Krieges, da Friedrich der Große gerade am Besitz seines intriganten Feindes Rache für die Zerstörung von Charlottenburg nahm.

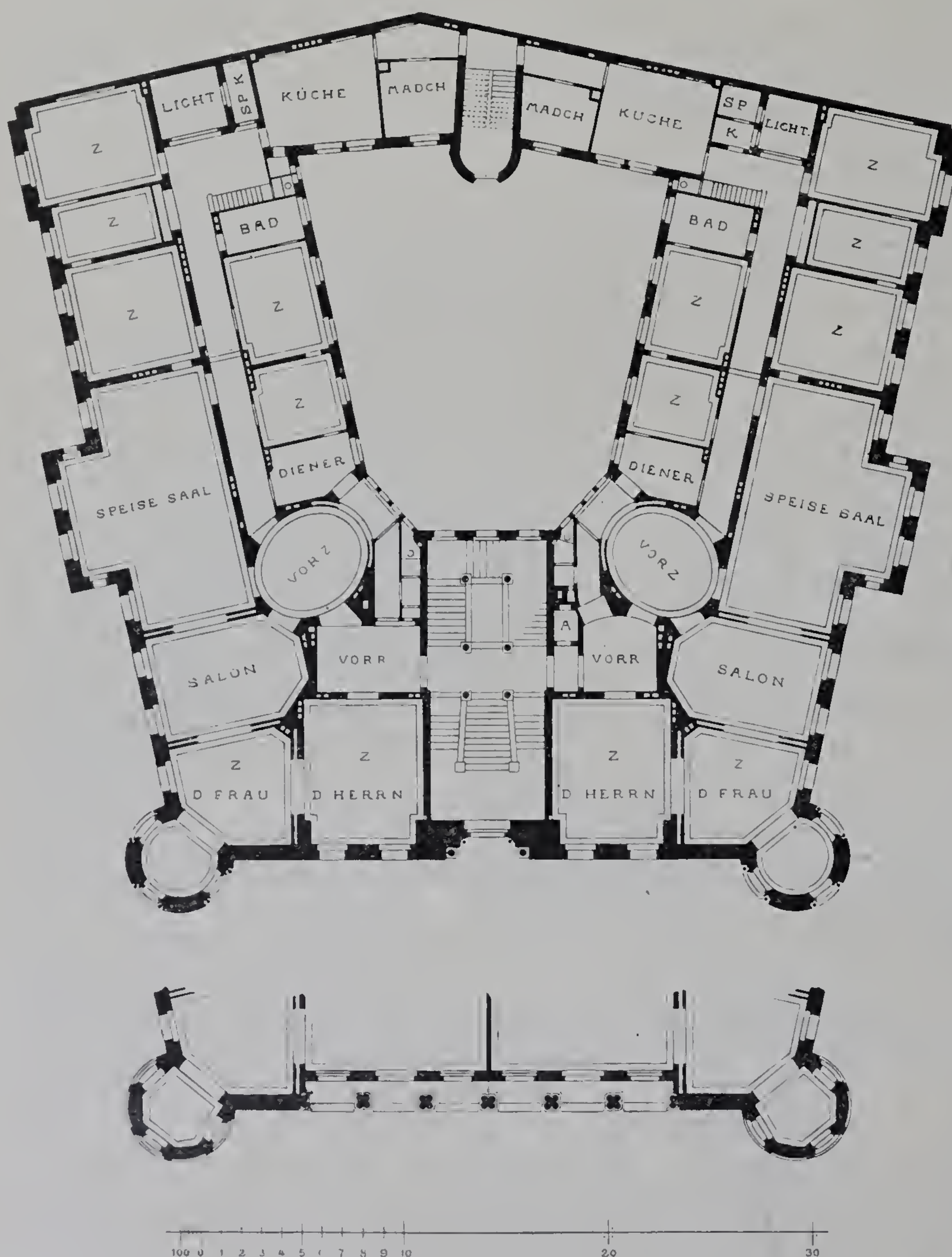
Erhalten hat sich das Treppenhaus und der Festsaal. Die Ausschmückung des letzteren ist durchweg in Holzverkleidung und Gips hergestellt. Die Flächen sind weiss, die Rococoverzierungen vergoldet, die Kamine von farbigem Marmor, die Decke gemalt von Louis de Silvestre. Das in unserer Tafel sichtbare Gemälde stellt August III. im polnischen Kostüm dar.

Der Saal wird zur Zeit noch benutzt zur Aufbewahrung der Kupferstichsammlung weiland Königs Friedrich August II. Doch wird jetzt das frühere Gebäude der Kgl. Kunstakademie auf der Brühl'schen Terasse für diese Sammlung und die gleichfalls der Kgl. Sekundogenitur gehörige

Bibliothek eingerichtet, während das Brühl'sche Palais von dieser für den Staat erworben wurde. Es soll an dessen Stelle ein neues Ständehaus errichtet werden, mit dessen Planung Geh. Baurath Prof. Dr. Wallot beauftragt ist. War dessen erster Plan so geschaffen, dass der Saal als Sitzungsraum für die I. Kammer erhalten bleiben sollte, so macht sich jetzt eine starke Strömung geltend, welche das Palais abbrechen und unter Regelung der anliegenden Straßen einen Neubau an Stelle des Palais und der anstoßenden Häuser errichten will. C. G.

Tafel 45 u. 46. **Das „romanische Haus" am Auguste Victoria-Platz in Berlin.**

Das „romanische Haus" ist zur Zeit das vornehmste Privat-Wohnhaus Berlins. Es wurde als würdiges Gegenstück der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche durch deren Schöpfer, den Kgl. Baurath Franz Schwechten in den Jahren 1895 u. 1896 für einen ungenannten Be-



Das „romanische Haus" am Auguste Victoria-Platz in Berlin

sitzer erbaut. Seinem Zwecke und seiner Lage, der Hauptseite der Kirche gegenüber, verdankt es seine sorgfältige Durchführung in romanischen Stilformen und seine durchaus monumentale Ausführung. Die Straßenseiten bestehen über einem Sockel aus grauem schlesischem Granit, aus gelblichweissem schlesischem Sandstein. Im Hofe sind die Flächen mit weissen Siegersdorfer Verblendziegeln bekleidet, die Gliederungen theils aus Putz theils aus Cottaer Sandstein hergestellt. Das Haupttreppenhaus, das in seiner Anlage an Genueser Vorbilder erinnert und, wie diese, reizvolle Durchblicke bietet, ist in farbigem Marmor und weissem Sandstein vornehm durchgebildet. Im Uebrigem ist das Innere mit künstlerischer Sorgfalt, aber verhältnissmäßig einfach, wie es für ein Miethhaus, dessen Ausstattung mit den Bewohnern wechselt, angemessen ist, ausgestattet. Der Bau enthält wie der mitgetheilte Grundriss zeigt, in jedem Geschosse zwei Wohnungen von je elf Zimmern nebst reichlich bemessenen Nebenräumen. Die Erwärmung erfolgt durch eine von Angrick eingerichtete Warmwasserheizung. Das architektonische und bildnerische Zierwerk an den Aussenseiten und im Innern wurde von den Bildhauern Thomas und Koschnicke modelliert. Die reichen Stuckarbeiten im Treppenhause und in den Wohnräumen sind von C. Hauer ausgeführt Die prächtigen Eingangsthore, von dem das eine auf Tafel 46 dargestellt ist, wurde von Hammeran in Frankfurt a. M. geschmiedet. Die Ausmalung des Innern war der Firma Bodenstein, die gesammte Herstellung der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen übertragen. An ihr wesentlich betheiligt waren ausserdem die Steinmetzmeister Gebr. Zeidler, der Kunstschmied Krüger, das Gas- und Wasserleitungs-Geschäft Grove und die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft. Die Gesammtkosten betrugen 1 400 000 Mk.; die bebaute Fläche misst 1280 qm, die Baumasse beträgt 32 000 cbm, sodass sich als Einheitspreise ergeben: für das Quadratmeter 1100 Mk.; so das Kubikmeter 44 Mk.

Tafel 47—49. **Die St. Willibrordikirche in Wesel.** Besprochen von Wilhelm Hillenkamp.

Die Bedeutung der Willibrordikirche als spätgothisches Bauwerk und ihre Bedeutung in der Reformations-Geschichte des Niederrheines haben ihr die Antheilnahme der drei ersten Hohenzollern-Kaiser und die Ehre verschafft, dass am 7. August 1896 ihre feierliche Wiedereinweihung in Anwesenheit Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin und Königin von Preussen Auguste Victoria und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen, als Vertreters Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. stattfinden durfte. Seine Majestät selbst war an dem beabsichtigten persönlichen Erscheinen durch ein Unwohlsein verhindert.

Die Kirche war in Folge der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts über den Niederrhein und einen großen Theil des deutschen Vaterlandes dahingegangenen kriegerischen Unternehmungen und politischen Verwicklungen niemals ganz fertig geworden und gegen Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts so verfallen, dass sie in den siebenziger Jahren polizeilich geschlossen werden musste. Nachdem der damalige Kreisbaumeister und nachmalige Geheime Oberbaurath Giersberg zu Cleve auf die Bedeutung und den Verfall des Gotteshauses aufmerksam gemacht und auf Veranlassung Stüler's und v. Quast's eine ziemlich vollständige Aufnahme veranstaltet hatte, gelang es, die Theilnahme weiterer Kreise für das Denkmal zu erwecken und dem Gedanken Eingang zu verschaffen, dass es erhalten und wieder hergestellt werden müsse. Besondere Aufmerksamkeit wandte der damalige Kronprinz des Deutschen Reiches, der hochselige Kaiser Friedrich, dem Dome zu, und seiner thatkräftigen Vermittlung ist es zu verdanken, dass der Gedanke der Wiederherstellung greifbare Gestalt gewann, und dass durch ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 270 000 Mk. der Beginn der Wiederherstellungsarbeiten ermöglicht werden konnte.

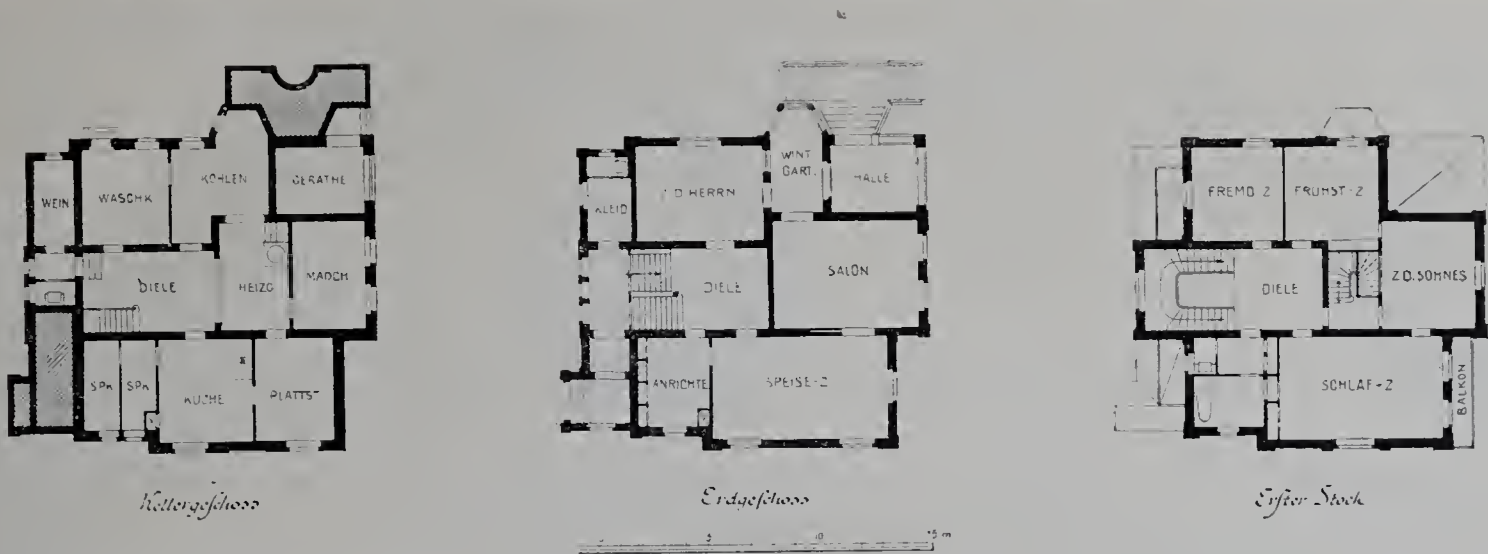
Die Wiederherstellung der Willibrordikirche ist nach Plänen und Festsetzungen unseres Altmeisters, des Wirkl. Geheimen Oberbauraths Adler, bewirkt, nachdem bereits früher die Gemeinde durch den Architekten Flügge in Essen einen Entwurf hatte aufstellen lassen, dessen Ausführung aber an der Höhe der Kosten scheiterte. Die maßgebenden Entwürfe sind demnächst bei der Königlichen Regierung in Düsseldorf unter der Leitung des verstorbenen Geheimen Bauraths Lieber durch den Architekten Otter ausgearbeitet worden. Sie erstreckten sich nicht auf die Wiederherstellung und Instandsetzung des Thurmes, welcher damals noch der Stadt Wesel gehörte, und erforderten nach dem gleichzeitig aufgestellten Kostenanschlage zu ihrer Ausführung die Summe von 540 000 Mark, von welcher die Hälfte durch das oben erwähnte Allerhöchste Gnadengeschenk, 50 000 Mark durch die Provinzial-Verwaltung und 220 000 Mark durch die evangelische Gemeinde in Wesel aufgebracht sind. Vorweg sei bemerkt, dass diese Summen bei Weitem nicht ausgereicht haben, dass vielmehr die vorgeschrittene Zerstörung und das Fehlen vieler Bautheile, ferner die hinzugekommene Wiederherstellung und der Ausbau des bei Beginn der Bauzeit der evangelischen Gemeinde übereigneten Westthurmes und endlich die Freilegung der Kirche, welche theilweise noch nicht beendigt ist, im Ganzen einen Kostenaufwand von 2 040 000 Mark nothwendig machten, wovon abgerundet 1 455 000 M. auf die Kirche und den Thurm, 585 000 M. auf die Freilegung entfallen. Die Kosten sind durch Allerhöchst bewilligte Lotterien aufgebracht worden.

Während bis in die letzten Jahre der neuesten Bauzeit hinein die Kenntniss der Baugeschichte unserer Kirche sich auf wenige nicht ganz einwandfreie Ueberlieferungen und Mittheilungen alter Chronisten*) beschränkte und nur eine einzige Urkunde aus den Rathsprotokollen der Stadt bekannt war**), ist es den Forschungen des

*) Hauptsächlich die Weseler Ewich und Gantesweiler. — Kugler erwähnt die Kirche nur ganz kurz als ein sehr umfassendes Unternehmen spätgothischer Zeit.

**) „anno 1469 Dienstag nach Valentini (d. i. d. 14. Februar) Abends. . . . . Kerkthorn in aede Willibrordi gemacht. Die Kappe uf den Kerkthorn gemacht nach Mass des Thorns tho Duissbergh (Duisburg). Ist per magistros referirt das Steinwerk hoge tho sein 182 Voith (Fuss) und die Kappe 198 Voith hoge und dat Werk weit sei buten aff (aussen ab, landesübl. Ausdrucksweise) 36 Voith und sei baven (oben) dat Steinwerk dick 4 Voith, item dat Kruiss. (Kreuz) baven der Kappen hoge 23 Voith und der Pienappel (Pinienapfel? . . ; pinnaculum? nach anderer Lesart Primappel) helt twee Harringstonnen und dieweil allhier die Pieler (Pfeiler) hoger weren, auch die Bogen besser . . . (Stelle unklar) . . . . dat Gewelbe nirgends na so hoge, ergo die Kappe (den Helm) tho maken 170 Voith hoge; die Gemeinde hat gewilli 180 Voith."

Die zuerst angegebenen Masse einschliesslich des eigenartigen Masses



Kellergeschoss Erdgeschoss Erster Stock

Landhaus in Gr. Lichterfelde, Potsdamerstr. 34.

Pfarrers Lic. Hillmann*) gelungen, aus den zahlreichen Baurechnungen und Aufzeichnungen des durch ihn geordneten Kirchenarchives eine Anzahl zuverlässiger Daten festzustellen, welche über einzelne Abschnitte der älteren Baugeschichte Auskunft ertheilen. Andere Aufschlüsse musste die Kirche selbst in ihren Bauresten geben.

Das Gotteshaus trägt seinen Namen zu Ehren des hl. Willibrord, Bischofs zu Utrecht, eines Vorläufers des hl Bonifacius, der gleich diesem zur Bekehrung der Friesen zum Christenthum aus England herübergekommen war. Willibrord lebte im 7. und 8. Jahrhundert und soll um das Jahr 700 in einer an Stelle des jetzigen großen Chores befindlich gewesenen Kapelle das Sakrament der Taufe gespendet haben. Aus dieser Kapelle ist dann wohl zunächst ein größerer romanischer Kirchenbau entstanden, dessen Reste während des Wiederherstellungsbaues am westlichen Ende des Mittelschiffes vor den mächtigen Thurmfeilern unter dem Fußboden in solcher Tiefe aufgedeckt wurden, dass daraus hervorgeht, der Eingang müsse, in Höhe der vorbeiführenden Niederstraße, ungefähr 2 Meter tiefer gelegen haben als der Westeingang der gegenwärtigen Kirche. Diese romanische Kirche, eine Stiftung der Grafen von Cleve, soll von dem Kölner Erzbischofe Philipp von Heinsberg im Jahre 1181 gebaut worden sein. Sie war nach den aufgefundenen Grundmauern ein dreischiffiger Bau mit rundem Chorabschluss. Um die Mitte und gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde sie in dem damals herrschenden frühgothischen Stile umgebaut und erweitert, wobei der runde Chorabschluss erhalten blieb. Die beim neuen Wiederherstellungsbau aufgefundenen Baureste lassen erkennen, dass die Kirche früher geringere Abmessungen hatte als die jetzige, und über einigen romanischen Säulenbasen, im — damals schmaleren — Mittelschiffe fanden sich frühgothische. Immerhin aber ist die Annahme nicht ausgeschlossen, dass die erste, die frühgothische Anlage, welche auf die romanische Kirche folgte, überhaupt nicht weiter als in der ersten Grundrissanlage ausgeführt, der Plan gleich im Beginn der Bauzeit zu dem jetzigen Dome erweitert und allmälig in spätgothischen Formen vollendet wurde. Hierfür sprechen manche Bautheile namentlich im Innern der Kirche, so besonders die steinernen Chorschranken, welche rundbogiges Maßwerk zeigen, während alle Hoch- und Seitenschifffenster und die Gewölberippen der Seitenschiffe vorgeschrittenste spätgothische Bildungen sind. Hillmann hat sich S. 147 ff. a. a. O. anscheinend für die Annahme einer vollständig oder nahezu vollständig fertiggestellten frühgothischen Kirche entschieden.

Für den jetzt wiederhergestellten spätgothischen Bau weist der Genannte überzeugend zwei Hauptabschnitte nach: 1424—1500 und 1501 bis 1540. Wir verweisen, um nicht zu weitschweifig zu werden, auf das angeführte Werk und machen nur noch darauf aufmerksam, dass die Ausmalung der nördlichen Seitenschiffe westlich vom Kreuzschiffe im Jahre 1509 vollendet wurde, wie vom Verfasser dieses Aufsatzes in einer Abhandlung vom Jahre 1891 nachgewiesen ist. („Was unter der Tünche saß", Darstellung des Unterzeichneten vom 31. Juli 1891 in der Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung zu Wesel. Es wird auch auf mein Schriftchen „Inschriften und Denkmäler der Willibrordikirche", Wesel, Fincke und Mallinckrodt 1893, und auf Dr. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Rees, verwiesen.)

(Fortsetzung folgt.)

„Häringstonne" beziehen sich offenbar auf die Duisburger Kirche, deren höhere und stärkere „Pieler" und bessere Bögen auch eine höhere Kappe gestatteten, als sie für Willibrord ausführbar erschien. — Der Willibrordithurm hat nach einer Mercator'schen Ansicht der Stadt Wesel aus dem Jahre 1582 einen schlanken achtseitigen Helm gehabt, welcher am 11. Jänner 1594 Nachmittags 3 Uhr durch einen Wetterstrahl in Brand gesetzt und zerstört wurde und durch seinen Sturz grosse Beschädigungen am Kirchengebäude verursachte.

*) Die Evangelische Gemeinde Wesel und ihre Willibrordikirche. Beiträge zur Geschichte derselben von Lic. theol. Joh. Hillmann, Pastor der St Pauli-Gemeinde zu Braunschweig. 1896. Düsseldorf, Verlag von August Bagel.

Tafel 50. — **Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Potsdamerstrafse 34.**

Das schmucke Haus wurde für Herrn Dr. H. J. Böttger, durch den Regierungsbaumeister L u d w i g O t t e in der Zeit von Mai bis September 1896 erbaut. Der Grundriss entspricht genau den Bedürfnissen der Bewohner. Der Besitzer ist Liebhaber der Vogelzucht; es ist deshalb zwischen seinem Zimmer und dem Salon ein im beifolgenden Grundrisse als Wintergarten bezeichneter Zwischenraum eingefügt, der, nach Süden gelegen, zur Aufstellung einer Vogelhecke bestimmt und mit dem Herrenzimmer durch ein Fenster und eine Glasthür verbunden ist. Im Aeusseren ist das Haus ein Putzbau von gelblicher Tönung. Die Straßenseite hat, da sie der Unbill der Witterung am meisten ausgesetzt ist, möglichst wenige Fenster erhalten; das Haus öffnet sich gewissermaßen nach der gegenüberliegenden, sonnigen Gartenseite. Die Baukosten betrugen im Ganzen 54 000 Mark, d. i. 18 Mark f. d. Kubikmeter.



Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.

Wohnhaus in Bremen, Contrescarpe 39.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

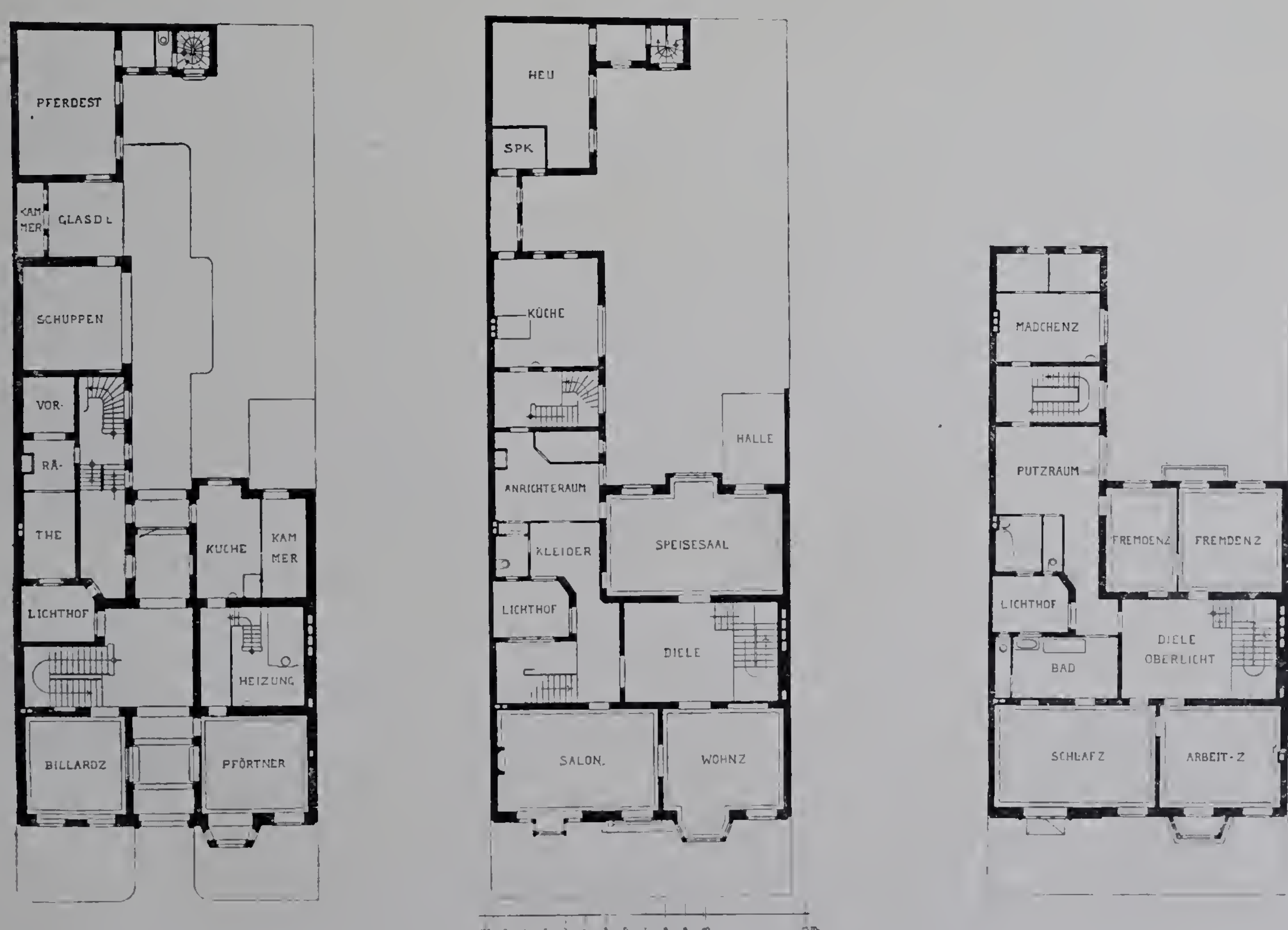
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. Juni 1898. No. 6.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 51. — **Wohnhaus in Berlin, Sigismundstr. 4a.**

Das ebenso vornehm wie reizvoll durchgestaltete Haus wurde für Herrn Verlagsbuchhändler Dr. P. Parey durch die Kgl. Baurāthe Kayser und v. Groszheim auf einem eingebauten Grundstücke in den Jahren 1895 und 1896 errichtet. Es enthält in den beiden Hauptgeschossen nur die Wohnung des Besitzers. Das Bauprogramm forderte, dass die Küche mit den zugehörigen Wirthschafträumen im Erdgeschosse unweit des mit deutschem Schiefer gedeckt. Die Ausführung stand unter der Leitung des Architekten G. Fiek. Als wesentlich an ihr betheiligt sind zu nennen: der Dekorationsmaler C. Lange, Stuckierer C. Hauer und der Kunstschmied Ed. Puls. Ferner die Maurermeister Held & Francke, Tischlermeister Lommatzsch & Schröder, Max Schulz & Co., Heideklang & Bilecky und Schlossermeister F. Spengler. Die Gaskochapparate lieferte C. A. Schuppmann. Die Beheizung erfolgt durch eine von H. Liebau in Magdeburg eingerichtete Warmwasserheizung.



Untergeschoss. Hauptgeschoss. Obergeschoss.

Wohnhaus in Berlin, Sigismundstr. 4a.

Speisesaales und der übrigen Gesellschafträume gelegen sei. Die Straßenseite ist in hellgrauem schlesischen Sandstein durch den Hofsteinmetzmeister C. Schilling vortrefflich ausgeführt. Ihre Ziertheile modellierte der Bildhauer G. Westphal. Der Fries über der Hausthür versinnbildlicht die Thätigkeit des Bauherrn als Verleger hauptsächlich von landwirthschaftlichen Werken. Im Giebel ist oben sein Buchhändlerzeichen — zwei gekreuzte P — angebracht. Die Hofseiten und das Stallgebäude haben Gliederungen aus rothem Sandstein und mit weissglasierten Verblendsteinen bekleidete Flächen. Das Dach ist von W. Neumeister

Tafel 52 u. 53. **Die St. Willibrordikirche in Wesel.** Besprochen von Wilhelm Hillenkamp. (Fortsetzung zu No. V.)

Aus jenem ersten Bauabschnitte sind die Namen der Meister Kawelens (Coblenz?), Jan van Kampen, Alart, Johann von Bueck, aus dem zweiten diejenigen eines Gerwin von Langenberg, Gerit von Wülfrath, Hermann von Aachen, Jan von Langen, Peter, Johann und Jasper von Köln, Isbrant von Uithert (Utrecht), Gerit von Billerbeck, Johann in gen garden (in dem Garten) und Anderer überliefert, welche, als Steinmetzmeister, als Unternehmer einzelner Bautheile auftraten. Von dem



Das neue Rathskellergebäude in Halle a. S.

oder den Verfassern des Planes schweigt die ältere Ueberlieferung; erst 1520 wird erwähnt, dass vom Pergamentmacher zwei Felle geliefert werden, auf welche Meister Johann Gerwinssohn den Entwurf des Südportales zeichnet. 1522 besucht Meister Gerwin mit seinem Sohne im Auftrage des Rathes der Stadt Wesel die Städte Nymwegen und Arnheim, um dort die Anordnung der Kapellenkränze zu studieren; in diesem Jahre wird das später aufgefundene Grundmauerwerk zum Chorumgang und Kapellenkranz gelegt und 1523 zeichnet Gerwin auf 13 Pergamentstückchen den Entwurf zum Brautportal an der Südseite. Der Chorumgang wird jedoch nicht vollendet, und 1540 wird der Chorabschluss am Markte in der Weise hergestellt, dass die Gurtbogenöffnungen der drei Achteckseiten des Chores zwischen den Säulen so zugemauert werden, dass etwa $^1/_6$ des runden Säulenquerschnittes draussen steht. Die Seitenschiffe werden einfach geradlinig abgeschlossen.

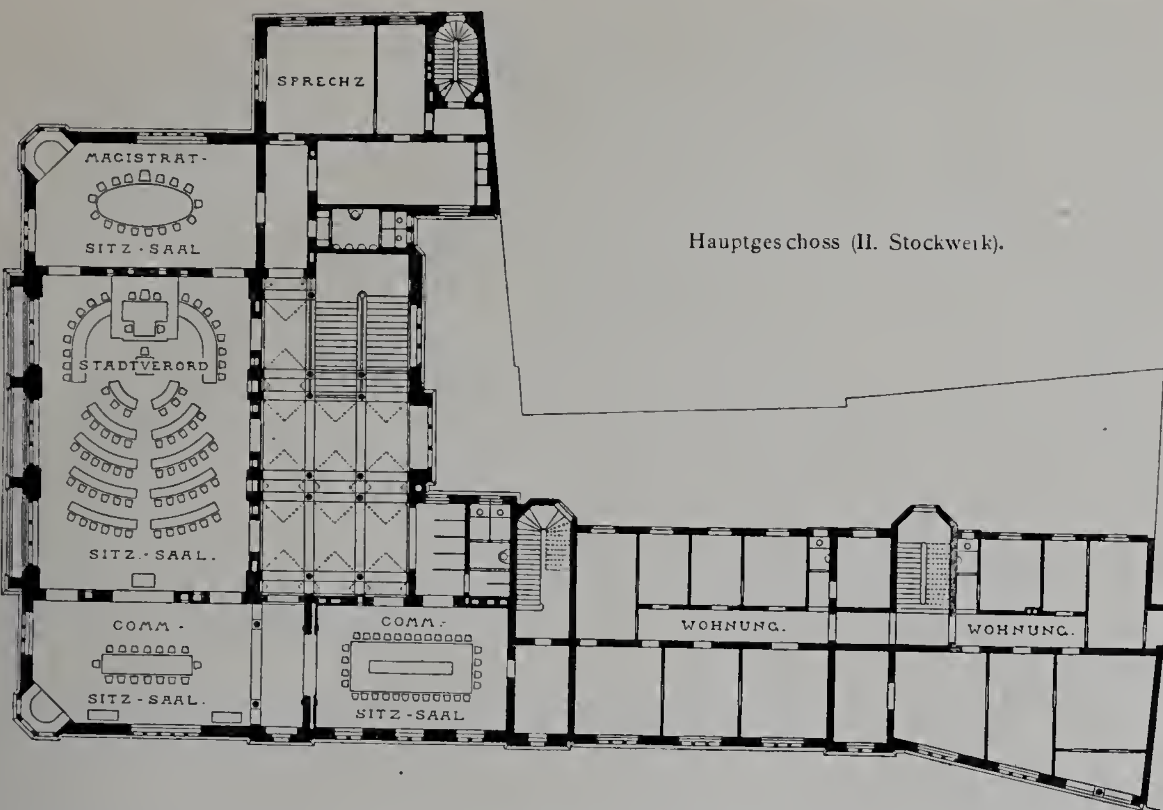
An diese Angaben der älteren Baugeschichte unserer Kirche mögen sich nun die wichtigsten aus der Geschichte des Wiederherstellungsbaues anschliessen, damit der geschichtliche Theil dieser Abhandlung im Zusammenhange erledigt werde.

Ein Vorläufer der Wiederherstellung war die Instandsetzung des großen Westfensters durch die Kölner Dombauhütte und die Anfertigung einer Anzahl von Maßwerkstücken für die Hochschifffenster um die Mitte dieses Jahrhunderts.

Die eigentlichen umfassenden Wiederherstellungsarbeiten wurden im Jahre 1882 unter örtlicher Leitung des damaligen Regierungsbaumeisters Schröder begonnen, welchem der Architekt Otter zur Seite stand. Schröder wurde 1885 zur Leitung des Wiederherstellungsbaues der Schlosskirche nach Wittenberg berufen, und die oberste örtliche Bauleitung ging bis 1887 auf den Kreis-Bauinspektor Baurath Mertens in Wesel, von da bis zur Vollendung 1896 auf den Verfasser dieser Mittheilungen als dessen Nachfolger über. Architekt Otter war ebenfalls bis zur Vollendung in der Bauleitung thätig und ausserdem in den Jahren 1889 bis April 1896 der Regierungsbaumeister Lehmgrübner. Dieser wurde als Bauleiter des Wiederherstellungsbaues der Marienkirche nach Mühlhausen i. Thür. versetzt. Der Bau ist im Wesentlichen als Regiebau ausgeführt; die aufgelöste Kölner Dombauhütte stellte zu Beginn des Baues die Mehrzahl der Steinmetzen und Versetzer unter Führung der Steinmetzmeister Ferdinand Reinhard und (nach dessen Tode) von 1889 an Ferdinand Gleichmar sowie des Werk- und Versetzmeisters Ludwig Eichberg, welcher die ganze Bauzeit hindurch thätig war. Technische Dezernenten der Regierung in Düsseldorf waren der Geheime Baurath Lieber und dessen Amtsnachfolger, Geheimer Baurath Hasenjäger. Die oberste Bauleitung hatte der Geheime Oberbaurath Adler in Berlin, die Interessen der Denkmalspflege wurden durch den Conservator Geheimen Oberregierungsrath Persius und den Provinzialconservator der Rheinprovinz, Dr. Clemen, wahrgenommen. Lebhafte Fürsorge hat dem Bau der Dezernent im Cultus-Ministerium Geheimer Oberregirungsrath Steinhausen jederzeit gewidmet.

Die Bauausführung umfasste — ausser der Entfernung einer unorganisch an der Südwestecke angefügten Kapelle — die Wiederherstellung der zahlreichen beschädigten Theile und die Vollendung des Domes.

Die Kirche entbehrte der Strebesysteme des Hochschiffes. Demzufolge waren das hohe Mittel- und Kreuzschiff nicht überwölbt, sondern mit Balken und Brettern abgedeckt, während die Seitenschiffe reiche Stern- und Netzgewölbe erhalten hatten. Es fehlte der Chorumgang, der obere Theil des Steinwerks des Südgiebels, der nur einen Nothaufbau von Ziegelmauerwerk zeigte, ferner der vorhanden gewesene Vierungsthurm und der Helm des mächtigen Glockenthurms an der Westfront, welcher durch ein niedriges Zeltdach ersetzt war. In den Hochschiffwänden waren überall die Widerlager der Gewölbekappen ausgespart, auch waren Aussparungen für die Bogenanfänger im Innern und die Anfänger der Strebebögen im Aeussern gemacht worden. Ebenso waren im Aeussern die Widerlager für die Gewölbe des Chorumganges und die Bogenansätze behandelt; die letzteren fanden sich nur leicht vermauert. Auch waren



Hauptgeschoss (II. Stockwerk).

drei Achteckseiten des Chores oberhalb der großen mit Entlastungsbögen überspannten Gurtbögen nur von Ziegelmauerwerk hergestellt, während alles übrige äussere Mauerwerk mit Tuffsteinen verblendet war — ein Beweis für die Absicht, diese Wände durch den Chorumgang zu inneren Wänden zu machen.

Mehrere der reichen Seitenschiffgewölbe hatten ein zierliches, freischwebendes unteres Stab- und Rippenwerk aus Werkstücken von Tuffstein, welche mittels eiserner Stangen an die Binderbalken der Seitenschiffdächer angehängt waren.

Die vielen kriegerischen Ereignisse und die unruhigen Zeitläufte, deren Schauplatz Wesel war, sind nicht nur der Vollendung, sondern auch der Erhaltung der Kirche hinderlich gewesen: in dieser Hinsicht hat sich auch der Umstand als höchst nachtheilig erwiesen, dass das Innere der Kirche mehre Jahrhunderte hindurch als Begräbnissstätte angesehener Personen und Geschlechter benutzt wurde. So stand der Bau zuletzt im Innern und noch mehr im Aeussern fast als Ruine da und bedurfte der Erneuerung aller Architekturtheile und der Tuffstein-Verblendung im Aeussern, sowie sehr umfassender Instandsetzungsarbeiten im Innern. Es musste eine Säule, die nicht tief genug gegründet war, und mehrere Seitenschiffsgewölbe unter großen Schwierigkeiten erneuert werden. Theilweise erklärt sich der große Umfang des Verfalles auch aus der nicht überall tadellosen Technik der alten Ausführung. Wir haben die freischwebenden Rippenwerke in dieser Hinsicht schon erwähnt; aber auch bei Untersuchung der großen Thurmpfeiler fand sich ungenügendes Quadermauerwerk und an mehreren in verschiedener Höhe in die Pfeiler eingetriebenen Versuchslöchern innerhalb des Werksteinmantels ein keineswegs gut ausgeführtes, gussartiges Ziegelmauerwerk. Diese Wahrnehmungen sind, wie hier gleich zu bemerken ist, demnächst neben dem Befunde der Thurmfundamente ausschlaggebend für die Wahl eines Holzhelmes anstatt eines eisernen Helmes gewesen. Die Hochwände des achteckigen Chorabschlusses waren in der Höhe des Hauptgesimses durch ein eingelegtes mächtiges Eisenband umspannt, welches zwar bis zur mittleren Säulenstellung reichte, aber nicht mit dem Mauerwerke, sondern nur mit den Dachbalken verankert war.

So war der Bauausführung die Aufgabe gestellt, die vielen Schäden und Wunden auszuheilen und ausserdem dasjenige zu vollenden, was die Ungunst der Zeiten nicht hatte fertig werden lassen: die Strebesysteme, den Chorumgang, den Vierungsthurm und den Helm des großen Westthurmes. Ausserdem war das Innere würdig auszustatten durch eine neue Orgel, welche nicht wie vordem in das nördliche Kreuzschiff, sondern an die Westfront verwiesen wurde, ferner durch Kanzel, Gestühl u. s. w.

Mit der Bauausführung wurde im September 1882 durch Abbruch der oben erwähnten Kapelle an der Südwestecke begonnen, alsdann wurden zunächst die westlich vom Kreuzschiff belegenen Theile (mit Ausnahme des Thurmes) im Aeussern in Stand gesetzt und mit den bisher fehlenden Gewölben versehen, darauf der sechszehneckige Chorumgang gebaut, das Kreuzschiff und die östlichen Theile gründlich ausgeheilt und endlich, gleichzeitig mit der Wiederherstellung und dem Ausbau des Thurmes, die innere Instandsetzung betrieben. Erwähnenswerth ist, dass zur Feier des letzten Geburtstages Kaiser Friedrich III., des damaligen Kronprinzen, am 18. Oktober 1887 als Vollendung des nördlichen Kreuzgiebels der Erzengel Michael, der Drachen-Ueberwinder, an der obersten Fiale aufgestellt wurde. Am 25. September 1893 wurde ein Fest zur Feier der Errichtung des neuen Thurmhelmes gefeiert.

In den Jahren 1894 bis 96 wurde dann die Ausmalung bewirkt, die Kunstverglasung, die große Orgel vollendet, Kanzel und Gestühl geschaffen, die Kirche mit Warmwasserheizung und Gasbeleuchtung versehen. Es konnte im Sommer 1896 bis zur Einweihung noch die nächste Umgebung der Kirche durch den Abbruch des der Nordostecke zu nahe stehenden Garnison-Verwaltunggebäudes, der früheren Hauptwache, freigelegt und durch Pflasterung u. s. w. geregelt, auch ein eisernes Gitter von Strebepfeiler zu Strebepfeiler und in etwas weiterer Linienführung am Westende der Seitenschiffe bis zur Thurmfront aufgestellt werden, hinter welchem einige alte Grabplatten und zahlreiche ältere Architekturtheile und Figuren auf Rasengrund und zwischen immergrünem Buschwerk passende Aufstellung fanden.

Der Tag der Einweihung, der 7. August 1896, fand nichts mehr unvollendet. Zu besonderer Freude musste es der Bauleitung gereichen, dass der Herr Geheime Oberbaurath Adler bei Ueberreichung des Kirchenschlüssels an Ihre Majestät betonen konnte, dass mit Gottes Hilfe in der ganzen Bauzeit kein ernstlicher Unfall sich ereignet habe.

Die gewaltige fünfschiffige Grundrissanlage stellt die Willibrordikirche an einen bevorzugten Platz unter den Kirchen des Niederrheins und lässt sie neben dem St. Viktorsdome im benachbarten Xanten *) als das bedeutendste kirchliche Bauwerk der beginnenden neuen Zeit, wenigstens im preussischen Antheil des bezeichneten Gebietes, gleich hinter dem Kölner Dome einreihen. Ihre besondere Eigenart, die reichen Netzgewölbe der Seitenschiffe und das freischwebende Rippenwerk in einzelnen dieser Gewölbe, ist aus den gegebenen Grundrissen ersichtlich.

Die Kirche ist in spätgothischen Formen errichtet, obgleich einzelne Formen, namentlich im Innern, einer früheren Richtung angehören.

Die Wiederherstellung hat ihre Hauptaufgabe in gewissenhafter und sorgfältiger Wiedergabe der alten Formen gesehen, die sich u. a. namentlich am Nordgiebel, dem unteren Theile des Südgiebels und besonders reich an der Brautpforte vorfanden.

(Schluss folgt.)

Tafel 54. — **Aus Groningen.** Mitgetheilt von P. M. A. Huurman. — 2. — Wohnhaus Oude Ebbingestraat A. 76. (Fortsetzung zu No 5.)

Das Haus, dessen Straßenseite hier abgebildet ist, war einst ein sogenanntes Klosterhaus, eines der Refugia, deren die Stadt Groningen noch viele bietet. Es liegt in der „Oude Ebbingestraat“ an deren Westseite zwischen der „RoodeWeeshuisstraat“ und der „Butjesstraat“ und gehörte ehemals der Abtei der Benedictiner Mönche und Nonnen, denen es noch **1457** als sogenanntes „Conventes Haus“ diente. An der Hinterseite grenzte es an das „Olde Convent“ (ein altes Kloster). In den heutigen Kellern befindet sich noch der Eingang zu einem unterirdischen Gange, in den einzudringen man lange Zeit nicht den Muth hatte. Die Ueberlieferung nennt das Haus A. 76; heute ist es das Eigenthum und bewohnt von Herrn Loco-Burgemeister N. Rost, der noch die Abschriften der alten Kaufverträge besitzt. Die Straßenfront, die erst im Anfang des 18. Jahrhunderts ihre heutige Gestalt bekam, ist in dunkel rothbraunem Backstein erbaut, sehr sauber gefügt und mit Ziertheilen aus Sandstein geschmückt, die ausgezeichnet gearbeitet und erhalten sind.

Die eichene, mit schönem Schnitzwerk geschmückte Thür gehörte nicht ursprünglich zum Hause, sondern wurde von dem gegenwärtigen Besitzer vor einigen Jahren aus dem Abbruche eines alten Hauses zu Groningen gekauft und an ihre jetzige Stelle gesetzt, an die sie ausgezeichnet passt. Auch das Innere des Hauses zeigt noch viele schöne und gute alte Formen. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 55—57. — **Das neue Rathskellergebäude in Halle a. S.** Der prächtige Bau bildet den südlichen Abschluss des Marktplatzes, dessen Ostseite das durch seine malerische Erscheinung berühmte alte Rathhaus einnimmt. Da die Geschäftsräume des letzteren für den Verwaltungsbetrieb des schnell und stetig emporblühenden Gemeinwesens nicht mehr ausreichten, beschloss die Bürgerschaft im Jahre 1888 die Erbauung eines zur Erweiterung des alten dienenden neuen Rathhauses. Auf dem dafür gewählten Bauplatze stand damals, ausser anderen Gebäuden, der alte „Rathskeller“, und von diesem ist der Name auf den Neubau übergegangen. Zur Gewinnung des Bauplanes wurde ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem die Architekten Schreiterer und Schreiber als Sieger hervorgingen. Die Ausführungspläne wurden in den Jahren darauf durch den Erstgenannten aufgestellt, nachdem das Bauprogramm in wesentlichen Punkten mannigfache Aenderungen erfahren hatte. Wie die hier mitgetheilten Grundrisse zeigen, ist das Erdgeschoss zum Wesentlichen zu Verkaufsläden ausgenützt. Darüber liegt, in einem hohen Zwischengeschosse, die Rathskellerwirthschaft. Die Obergeschosse enthalten die Sitzungssäle, Ausschusszimmer und andere Geschäftsräume, neben der Wohnung des Gastwirthes. Der dem Markte zugewandte Kopfbau hat andere Geschosshöhen als der an der Schmeerstraße sich entlangziehende Seitenflügel. Während das Aeussere des ersteren ganz aus Warthauer Sandstein besteht, sind bei letzterem nur die Gliederungen daraus hergestellt, während die Wandflächen mit graubraunen Verblendziegeln bekleidet sind; das Dach ist auf deutsche Art mit grauem Schiefer gedeckt. Alle wichtigeren Räume des Inneren sind mit künstlerischer Sorgfalt durchgebildet, insbesondere der mit amerikanischem Nussbaumholz getäfelte Hauptsaal und der in Eichenholz durchgebildete Sitzungsaal des Magistrates. Die Erwärmung des ganzen Hauses erfolgt durch eine von Käuffer & Co.-Mainz eingerichtete Niederdruck-Dampfheizung. Die Baukosten betrugen im Ganzen rd. 780 000 Mark, ausschliesslich der Kosten für die Möbel und des Architektenhonorars. Die

*) Siehe Jahrg. VI.

Einheitspreise für den Hauptbau belaufen sich auf 638 M. für das Quadratmeter und 29 M. für das Kubikmeter, die für den Seitenflügel auf 304 M. bezw. 17 M.

Tafel 58. — **Erker am Hause Langenstr. 121 in Bremen.** Mitgetheilt von H. Mänz.

Das Bedürfniss nach Raumerweiterung für die kleinen, der Diele sich anschliessenden Räume, die in dem alten Bremer Kaufhause zu ebener Erde als Schreibstuben, in Galeriehöhe der Diele als Schlafräume der Kaufleute benutzt wurden, hat sich besonders im 17. und 18. Jahrhundert geltend gemacht und vielfach zur Anlage jener „Ausluchten“ genannten Vorbauten geführt, die für das Straßenbild von hohem malerischen Reiz, für die Entwicklung der Hausfronten meist von nicht zu unterschätzender architektonischer Bedeutung sind. Leider fallen sie heutzutage nach und nach den Anforderungen des Verkehrs zum Opfer, häufig zum Schaden der Kunst, weil sich an diesen kleinen Bauwerken die Architektur jener Zeiten oft in sehr liebenswürdiger Form äussert. Zur Gewinnung von möglichst viel Licht ist das architektonische Gerüst meist auf ein sehr zierliches System schlanker Pfosten und dünner Gebälke vermindert, für welche der feinkörnige Sandstein aus den Oberkirchener Brüchen ein vortreffliches Material bot. Als reizvollstes Beispiel solcher „Ausluchten“ dürften wohl die des Essighauses zu betrachten sein, an welchen namentlich die Durchbildung der hermenartigen, mit Masken und Fruchtgehängen dekorirten Stützen des oberen Theiles musterhaft ist.*)

Im achtzehnten Jahrhundert, mit dem beginnenden Rococo, werden diese Ausluchten, unbekümmert um den Stil des Hauses, in der Form des herrschenden, namentlich für geschwungene Linien eingenommenen Geschmacks durchgebildet, und man muss sagen, dass sich gerade das schmiegsame Rococo ganz besonders für diese luftigen Glaskästen eignete.

Die auf unserer Tafel dargestellten Ausluchten sind einer Hausfront vom Ende des 16. Jahrhunderts im 18. Jahrhundert angefügt worden und zeigen den Rococostil in überaus zierlicher Form. Schon im Grundrisse macht sich an den Schmalseiten die Vorliebe für geschwungene Linien geltend. Die Seitenflächen sind karniesförmig gebogen und bewirken dadurch einen günstigen Anschluss der in sanftem Schwung der Biegung folgenden Gesimse an die Wand. In reizvollem Linienspiel zeigt sie sich dann aber namentlich an den Fensterstürzen, den bekrönenden Gesimsen, ja sogar an der Sohlbank des über der Eingangsthür liegenden Fensters. In eigentümlicher Weise sind die Vorbauten im Grundrisse nicht von Grund auf trapezförmig gestaltet, sondern entwickeln sich hier in recht launenhafter und unpraktischer Form aus dem Rechteck vermittelst überleitender, hohlkehlenartig geschwungener dreieckiger Flächen. Diese sind durch Füllungen mit feinprofilirten und natürlich auch wieder nach allen möglichen Kurven gezeichneten Einfassungen belebt, auf deren Grund sich krauses Rococo-Ornament ausbreitet. An dem linksseitigen Vorbau ist einem alten Kellereingange zu Liebe die Brüstung höher genommen als an dem rechten, welcher an der entsprechenden Stelle ein auf den Handel des Hauses mit Wein und Tabak deutendes Relief aufweist. Der Merkurstab fehlt selbstverständlich nicht und kehrt auch an anderer Stelle in Zierwerken wieder. Dieses selbst ist mit großer Feinheit und Geschicklichkeit, dem anmuthigen Spiele der architektonischen Linien folgend, ausgeführt.

Leider giebt es keine Nachrichten darüber, wer der Meister dieser eigenartigen Ausbauten war. Reste einer zierlichen Stuckverzierung an der Decke und den Ofennischen des leider jetzt verbauten Saales im Obergeschosse des Hauses, welche ohne Zweifel von derselben Hand herrühren, zeigen, dass wir es hier mit keinem gewöhnlichen Dekorateur, sondern einem hervorragenden Künstler des vorigen Jahrhunderts zu thun haben.

Taf. 59 u. 60. — **Aus Ferrara.** Besprochen von O. Stiehl. — 1. Der Dom. — 2. Das Kastell der Este. (Text folgt.)

Der heutigen No. liegt eine Ankündigung der Firma Schleicher & Schüll in Düren bei.

Die Geschäftsstelle.

*) Abb. folgt später.

☞ Unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden. Die Geschäftsstelle.



Actien-Ges. vorm. J. C. Spinn & Sohn
BERLIN.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Kerzen-, Gas- und electrisches Licht
Kunstgiesserei. Kunstschlosserei.
Thür- und Fensterbeschläge.
Hydraul. Thürschliesser Triumph.

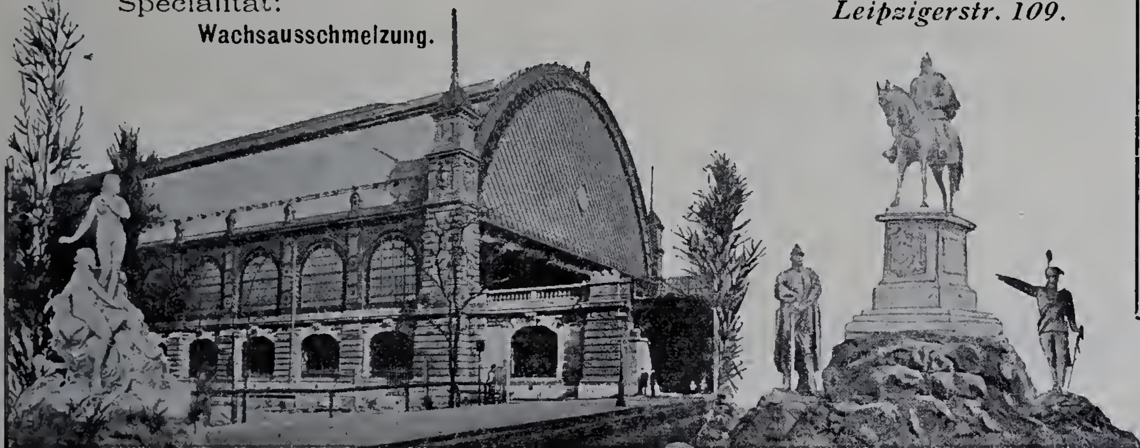
Fabrik und Mustersaal
S., Wasserthor-Strasse 9.

Verkaufsräume und Special-Ausstellung für electrische Beleuchtung
NW., Schiffbauerdamm 22.

LAUCHHAMMER
vereinigte vormals Gräfl. Einsiedelsche Werke
LAUCHHAMMER.
Eisenbahnstation: Lauchhammer, Oberlausitzer Bahn.
Telegrammadresse: Eisenwerk, Lauchhammer. Postadresse: Eisenwerk Lauchhammer in Lauchhammer.

Eisengiesserei,
liefert Guss jeder Art, einfachen u. decorirten Bauguss, Kunstguss, emaill. Waaren, Sanitätsutensilien, Röhren, Fittings.
Stahlgiesserei. Verzinkerei.
Broncegiesserei.
Specialität:
Wachsausschmelzung.

Martinwerk und Walzwerk
für Stabeisen, schmiedeeiserne Röhren und Bleche, basisches Martineisen.
Maschinenbau, Bauconstructionen.
Technisches Bureau: Berlin, Leipzigerstr. 109.



Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken
von **VILLEROY & BOCH**
in Mettlach und Merzig
empfehlen ihre seit 1852 gefertigten
Mettlacher Platten als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu **Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten** und **musivischen Ausführungen aller Art**, sowie ferner ihre **wetterbeständigen**, in Sandsteinkorn dargestellten
Terrakotten
für **Bauornamente, Figuren und Vasen** in **ein- und mehrfarbiger Behandlung.**
Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.
Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.
Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.

Die Steingutfabrik
von **VILLEROY & BOCH**
in Dresden
empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, **wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden**, ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten **Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln** und dergl., sowie ihre **Zieröfen, Kamine** und **Heizkörper-Verkleidungen.**

D. R.-P. **AUFZÜGE.** D. R.-P.

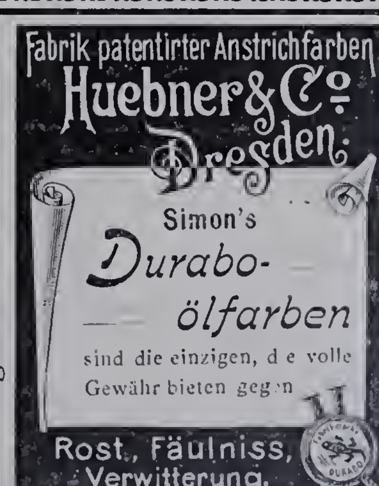
Fahrstühle für Personen mit elektrischem und hydraulischem Betrieb nach **eigenen Patenten;** Aufzüge für Lasten mit elektrischem, hydraulischem, Transmissions- und Handbetrieb; Speisen- und Bier-Aufzüge, sowie Winden, Krähne, Bühnen- und Schaufenster-Versenkungen fertigen

R. Fleischmann & Co.
N. 4., Chausseestrasse No. 2E.
Fernsprecher: Amt III. No. 947.
Feinste Referenzen.
Preisgekrönt auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung 1889 und auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Didden & Busch
Glasmaler
Fernspr. IV 1796. BERLIN SW. Lindenstr. 70.
Mehrfach ausgezeichnet mit höchstem Preise.
Glasmalereien für Kirchen und Privatgebäude in solider künstlerisch vollendeter Ausführung unter Garantie.
Zuletzt ausgeführt: Die Fenster für die kath. Garnisonkirche-Berlin, ev. Garnisonkirche Berlin, Prov. Irrenanstalt-Neu-Ruppin, ev. Garnisonkirche-Strassburg i. E., ev. Kirche-Thorn, kath. Ludwig- (Windhorst) Kirche-Berlin-Wilmersdorf, gr.-russische Kirche-Libau, Luth. Kirche-Bucarest u. a. m.
Beste Zeugnisse u. Refer. aus den ersten Fachkreisen.
Preislisten, Skizzen, Kostenanschläge gratis.

Act.-Ges. f. Glasindustrie
vormals Friedr. Siemens, Dresden.
DRAHTGLAS
D. R. P. 46278 u. 60560.
Für Oberlichte, Fussboden, Fabrikfenster bestes Material, verschiedene Stärken, Flächen bis 1.75 Quadratmeter.
Besondere Vorzüge: Grösstmöglichste Bruchsicherheit gegen Durchbrechen und **-schlagen, Wegfall** der lästigen **Drahtgitter, Feuersicherheit** bis zu **sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch,** da die Drahteinlage das Glas fest zusammen hält, **sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffekt.**
Bei vielen Staats- u. Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht.
Zahlreiche Zeugnisse, Prospekte und Muster zu Diensten.

Wir garantiren 3 Jahre.



Bester und daher billigster Anstrich
für Eisen und Wellblech, für Façaden, Fussböden und Fachwerk u. s. f.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. Juli 1898. No. 7.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 61 und 62. **Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz in Berlin.**

Der Haupteingang. — Text siehe Seite 34.

4. Der Zierbrunnen im Vorgarten. — Der Brunnen ist nach dem Entwurfe des Kgl. Baurathes F. Schwechten von den Hofsteinmetzmeistern Gebr. Zeidler ausgeführt worden. Das Zierwerk wurde nach den Angaben des Architekten von dem Berliner Bildhauer Riegelmann, der das Ganze krönende Roland von Albert Werner-Schwarzburg modelliert.

Auf der Aussenfläche des Hauptbeckens sieht man zwischen vier wasserspeienden, geflügelten Köpfen von eigenartigem Typus Reliefdarstellungen, deren figürliche Theile den Kampf zwischen den guten und schlechten Eigenschaften des Menschen versinnbildlichen.

Der Rand des Umfassungbeckens besteht aus grauem, schlesischem Granit, der Brunnen selbst aus hellgrauem Warthauer Sandstein. Die Gesammthöhe bis zum Scheitel der Figur misst rund 7 m, der Durchmesser des Grundbeckens 7,8 m.

Die Herstellungskosten beliefen sich auf rund 18 000 Mark.

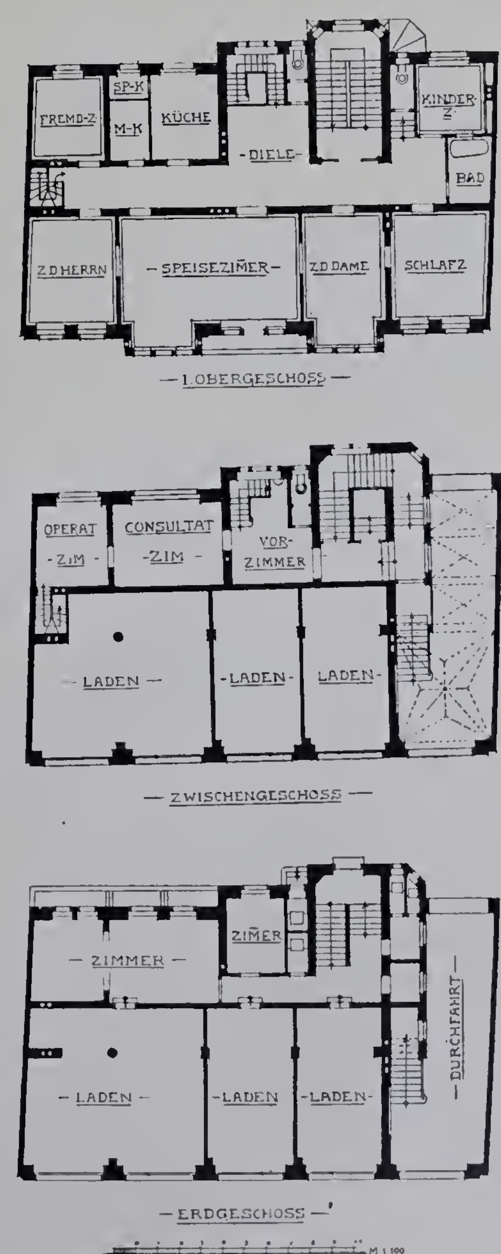
Tafel 63. — **Wohnhaus in Bamberg, Alte Judengasse 14.** Besprochen von Dr. Jos. Keller.

Wenn ein Mann aus dem gewöhnlichen Rahmen spiessbürgerlicher Verhältnisse heraustritt und etwas ausführt oder ausführen lässt, was andere zu leisten weder den Willen noch die Mittel haben, so wird er entweder als Genie gefeiert, oder als Sonderling betrachtet. Den letzteren Titel legten seine Mitbürger auch dem um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts in Bamberg lebenden Archivar J. J. J. Böttinger bei. Und warum? Hauptsächtich wohl deshalb, weil dieser, mit irdischen Gütern jedenfalls reich gesegnete und dazu sehr kunstverständige Mann zwei große Privathäuser sich erbauen liess, die nicht blos eine ansehnliche Größe, sondern auch eine fürstliche, für einen Privatmann nach der Schätzung seiner Zeitgenossen fast zu vornehme Straßenseite aufweisen. Das eine dieser Häuser (Konkordiastr. 28), von Balthasar Neumann in dem ihm eigenen leichten und gefälligen, dabei aber doch stattlich wirkenden Stile ausgeführt, soll auf einem späteren Blatte dieser Zeitschrift veröffentlicht werden. Die vorliegende Tafel zeigt das früher ausgeführte Haus, Alte Judenstr. 14, in seiner mittleren und zwei Seitenachsen. Es wurde 1680 vollendet. Baumeister war Johann Leonhard Dientzenhofer — neben Neumann einer der größten Architekten seiner Zeit. Es möge genügen an einige seiner Hauptwerke zu erinnern, z. B. an die Abteien Banz und Ebrach, Schloss Pommersfelde u. A., die dieser Meister theils allein, theils mit seinem Bruder Johann gemeinsam zur Ausführung brachte.

Das Böttingersche Haus lässt die eigenthümliche Stilrichtung Johann Leonhard Dientzenhofers am besten erkennen. Er hat offenbar italienische Barockbauten studiert und versteht sie auch nachzuahmen. Aber deren feine und zierliche Formen werden bei ihm in kräftiger, manchmal sogar derber Weise umgebildet. Man betrachte nur z. B. das Thor und die Fensterbedachungen des zweiten Stockes, besonders im Mittelbau. Die stark profilierten, mächtig hervortretenden Gesimse hat Dientzenhofer mit Neumann gemein, in der harmonischen Eintheilung, dem wohlabgewogenen Verhältnisse der einzelnen Theile zum Ganzen steht er jedoch diesem nach. Die Geschichte der Dientzenhofer ist übrigens noch sehr dunkel und wäre eine überaus dankbare Aufgabe für einen Kunsthistoriker.

Tafel 64. **Kauf- und Wohnhaus zu Aue i. S., Bahnhofstrafse 9.**

Der stattliche Bau wurde für Herrn Fabrikbesitzer F. W. Gantenberg durch den Berliner Architekten Albert Gessner in der Zeit vom September 1896 bis zum Oktober 1897 erbaut. Er liegt in der lebhaftesten Geschäftsgegend des betriebsamen Ortes. Sein Erdgeschoss sollte deshalb möglichst gut und weitgehend zu Verkaufsräumen ausgenutzt werden. Das erste Stockwerk war von vornherein zur Wohnung für einen Arzt bestimmt, dessen Geschäftszimmer aber so angelegt werden sollten, dass sie einerseits durch einen besonderen Eingang von der Straße aus über



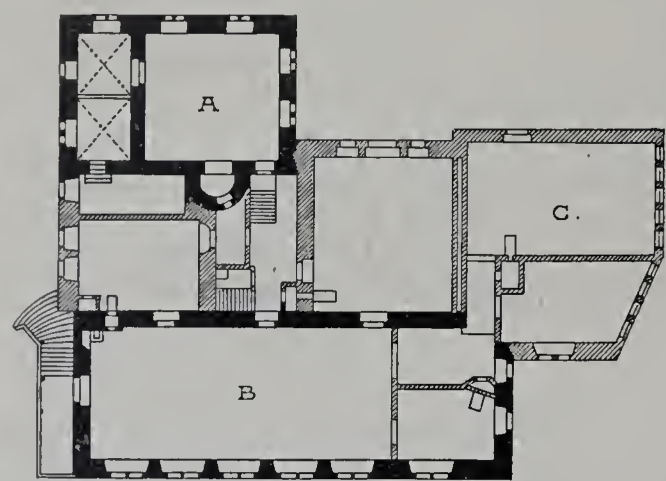
Kauf- und Wohnhaus zu Aue i. S., Bahnhofstr. 9.

wenige Stufen leicht zu erreichen, dass sie andererseits von der Wohnung zwar getrennt wären, aber doch mit ihr in guter Verbindung ständen. Das zweite Obergeschoss sollte eine, das dritte zwei Miethwohnungen enthalten. Die mitgetheilten Grundrisse zeigen die geschickte Lösung dieser Aufgabe. Die Straßenseite ist über einem Sockel aus dunkelgrauem bayerischen Granit aus gelbem Cottaer Sandstein durch den Steinmetz-

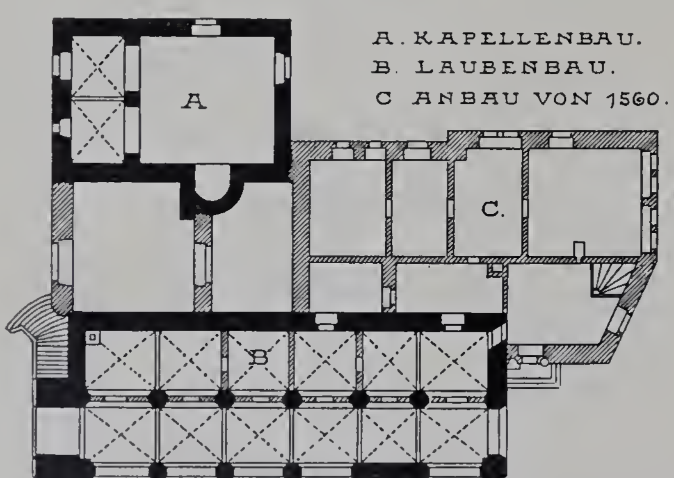
meister A. Klinck in Zwickau ausgeführt. Ihr in Eichenholz geschnitztes Fachwerk an Giebel und Erkern wurde von dem Berliner Zimmermeister E. Selle angefertigt. Das Dach ist von W. Neumeister-Berlin mit rothbraunen Ludovici'schen Dachziegeln gedeckt. Die Ziertheile hat der Bildhauer Riegelmann modelliert, das Schmiedewerk P. Marcus, beide in Berlin, geliefert. Die Erwärmung aller Haupträume geschieht durch eine von Franz Wagner in Crimmitschau eingerichtete Niederdruckdampfheizung. Als an der Ausführung noch betheiligt seien genannt: Maurer- und Zimmermeister J. A. Bochmann und Malermeister P. Fritzsche in Aue, Tischlermeister Kimbel & Friedrichsen, Schlossermeister E. Nachtigall und Glasermeister A. Rothe in Berlin sowie die Stuckierer Boswau & Knauer in Leipzig. Die Baukosten betrugen im Ganzen 125 000 M., d. i. 440 M. für d. Quadratmeter und 22 M. f. d. Kubikmeter.

Tafel 65—68. — **Goslars Baudenkmäler.** 8—11. Besprochen von A. v. Behr. (Fortsetzung aus No. 4).

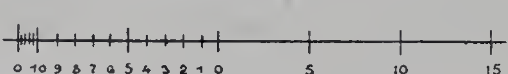
5. Das Rathhaus. Anknüpfend an den Schlusssatz in dem vorangegangenen Theile dieser Mittheilungen sei erwähnt, dass inzwischen



Obergeschoss.



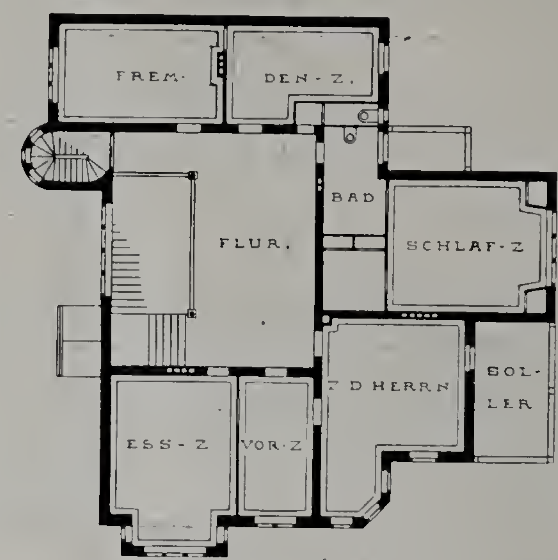
Untergeschoss.



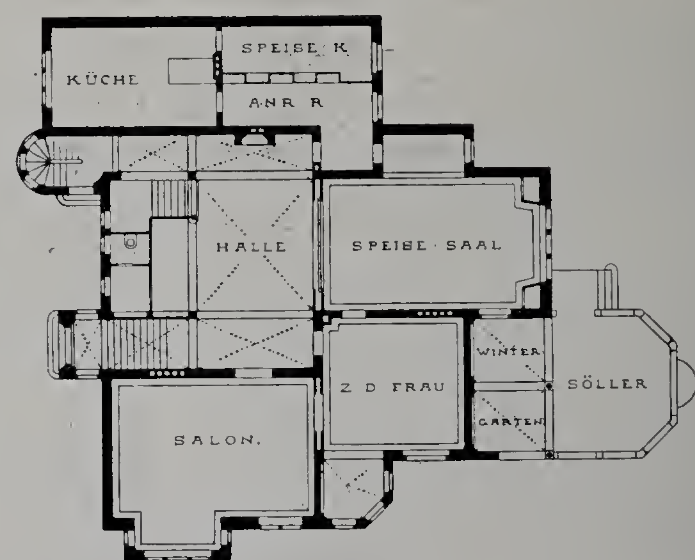
Das Rathhaus in Goslar.

thatsächlich ein kleines, aber in seiner schlichten Erscheinung äusserst anziehendes Häuschen vom Jahre 1574 einem Neubau hat weichen müssen. Zum Glücke war es noch möglich, aus den bereits abgebrochenen einzelnen Theilen eine richtige architektonische Aufnahme herzustellen. Auch jenes Fachwerkhaus, das hier bereits auf Tafel 99 von Jahrgang X den Lesern im Bilde vorgeführt worden ist, Bäckerstr. No. 2 von 1592, wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre dem Abbruche verfallen.

Glücklicherweise sind die im Besitze der Gemeinden befindlichen Gebäude von geschichtlichem oder kunstgeschichtlichem Werthe der Aufsicht und Fürsorge der Staatsbehörden unterstellt, so dass das in diesen Blättern heute vorgeführte Rathhaus wohl noch lange viele Besucher Goslars durch seine eigenthümliche, malerische Erscheinung erfreuen wird. Es ist leider hier nicht der Raum vorhanden, eine eingehende Besprechung dieses in vielfacher Hinsicht bedeutenden und wichtigen Bauwerkes zu geben. Dasselbe setzt sich im Wesentlichen aus 3 verschiedenartigen Theilen zusammen, nämlich dem Laubenbau, dem Kapellenbau und dem Anbau von 1560. Der neuere Anbau, welcher an den letztgenannten anschliesst, ist hierbei nicht berücksichtigt. Die 3 genannten Hauptttheile sind sodann noch durch einen Zwischenbau, der die ersten beiden Theile verbindet, zu einem Ganzen verschmolzen. Tafel 65 stellt den Laubenbau dar, den Kern der gesammten Anlage, im Erdgeschoss aus einem ursprünglich ganz offenen zweischiffigen mit 12 Kreuzgewölben überdeckten Raume bestehend, im I. Stock nur einen großen Saal enthaltend, der nach dem Markte zu 6 spitzbogige mit Maßwerk versehene Fenster hat und früher vermuthlich von der anderen Seite durch eine noch vorhandene, zierlich umrahmte spitzbogige Thür von einer Freitreppe aus zugänglich war, bevor diese Seite durch den Anbau von 1560 verbaut wurde. Die spitzbogigen Fenster der Ostseite sind nicht die ursprünglichen, sondern erst bei der letzten Wiederherstellung 1897 hergestellt, entsprechen jedoch



Obergeschoss.



Erdgeschoss.



Untergeschoss.

Landhaus R. Riedel in Halle, Advokatenweg 13.

wahrscheinlich den ursprünglichen Fenstern mehr als die flachbogigen, welche vor jener Wiederherstellung den Bau verunzierten.

Der Kapellenbau ist auf Tafel 65 nur zum kleinen Theil, links von der überdeckten Freitreppe, sichtbar. Zu ihm gehört auch die Einzelansicht auf Tafel 66, welche den zierlich eingefassten Eingang mit der Marienfigur darüber darstellt. Der Kapellenbau steht auf der sogenannten Beinkapelle, einem alten Grabgewölbe, und enthält im I. Stock das sogenannte Huldigungzimmer, dessen reicher Schmuck an Wand- und Deckengemälden früher dem Meister Michael Wohlgemuth auf

Grund eines falsch gelesenen Namens in den Kämmereirechnungen zugeschrieben wurde. Jetzt wird Hans Raphon als Meister der Bilder bezeichnet. Diese beiden Bautheile sind im Aeusseren vollständig aus Stein aufgeführt; nur die an dem Südgiebel des Laubenbaues angebaute steinerne Freitreppe mit spätgothisch gemusterter Brüstung hat eine auf Holzstützen ruhende Ueberdachung.

Dagegen ist der auf Tafel 67 dargestellte Anbau von 1560 mit einem im Grundriss geknickten und in halber Giebelhöhe abgewalmten Fachwerkgiebel versehen.

Während der letzten 5 Jahre ist das Aeussere des Rathhauses nach und nach einer Wiederherstellung unterzogen worden, die im Wesentlichen in der Freilegung des Bruchsteinmauerwerks und in der farbigen Bemalung des vorerwähnten Fachwerkgiebels durch den Maler Mittag aus Hannover bestand. Die Wiederherstellung wurde zuerst vom Architekt Ehelolf-Goslar, dann von dem inzwischen als Stadtbaumeister in Goslar angestellten Architekt Wolckenhaar geleitet. Letzterer legte am Südgiebel des Laubenbaues neben der Thür zwei spitzbogige Maßwerkfenster frei, die den an der Ostseite und im Nordgiebel dieses Bautheiles neu hergestellten Fenstern als Muster dienten. Zwischen den beiden nördlichen Bogen der Ostseite befand sich früher der Pranger, durch ein erhöhtes Podium und zwei in der Mauer an Ketten befestigte Halseisen gekennzeichet; darüber war eine rundbogige Nische, in welcher vermuthlich die Figur der Justitia aufgestellt war. Beim Abschlagen des Putzes wurde die Umrahmung eines kleinen eigenthümlich gekuppelten Maßwerkfensters freigelegt, welches in der wahrscheinlich ursprünglichen Form wiederhergestellt ist. In den Bogenzwickeln sind kleine aus je einem Stein hergestellte spitzbogige Nischen aufgedeckt; deren frühere Bestimmung noch nicht feststeht. Für Aufstellung von Figuren, die einige vermuthen, sind sie zu klein; wahrscheinlicher ist, dass früher Laternen hineingestellt wurden, die in einer anspruchslosen Zeit zur Erhellung des Marktplatzes dienten.

Auf die reichen Schätze, welche das Rathhaus im Innern birgt, die Geweihkronen in der Diele, die Bergkanne, das Evangelienbuch und die Gemälde im Huldigungzimmer verbietet der Raum näher einzugehen. Vielleicht findet sich später Gelegenheit, einige dieser kunstgewerblich werthvollen Stücke, von denen ein Tisch und eine Geweihkrone für die wiederhergestellte Marienburg in Westpreussen nachgebildet wurden, im Bilde vorzuführen.

Sehr anziehend gestaltet ist die auf Taf. 68 abgebildete kleine, zur Kämmereikasse im Anbau von 1560 führende Thür.

Der auf Taf. 67 an dem linksseitigen Eckpfeiler des Säulenbaues erkennbare sog. „Bittende Engel“ gehört mit zu den Wahrzeichen Goslars und nimmt alle Herzenswünsche der Goslarer nebst entsprechenden Geldspenden entgegen, die ersteren kommen vierteljährlich in die Zeitung, die letzteren fliessen der Armenkasse zu.

Zu erwähnen ist noch die sitzende, aus Stein hergestellte Kaiserfigur in einer Mauernische über dem zwischen dem Laubenbau und dem Kapellenbau befindlichen Thore zum innern Lichthofe: sie stellt vielleicht den Kaiser Lothar von Supplinburg dar, unter dessen Regierung (1125—1137) das Rathhaus, einer Chronik zufolge, erbaut sein soll, obwohl kein Theil davon die Merkmale einer so frühen Erbauungzeit trägt.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 69 u. 70. **Landhaus in Halle, Advokatenweg 13.**

Der schlossartige, ebenso durch seine malerische Gesammterscheinung wie die sorgsame Durchführung aller Einzelnheiten reizvolle Bau steht in dem neuen Landhausviertel Halles in günstigster Lage an der Ecke der Reichardtstraße und des Advokatenweges und wurde dort für Herrn Kommerzienrath R. Riedel nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung der Berliner Architekten Grisebach & Dinklage 1896—97 erbaut. Er umschliesst nur die Wohnung des kunstsinnigen Besitzers, der auf die Durchgestaltung aller Einzelnheiten wesentlichen Einfluss geübt hat. Die Anordnung der Räume ist aus den obenstehenden Grundrissen ersichtlich. Das Aeussere zeigt weisse Putzflächen und Gliederungen aus rothem Mainsandstein von Miltenberg. Das Dach ist mit blaugrauem Schiefer gedeckt. An der künstlerischen Ausstattung waren die Bildhauer Winterhelt in Miltenberg und Paul Reiling, der Kunstschmied H. Fischer, beide in Halle, und der Münchner Glasmaler O. Ule bethätigt. Die Ausführung erfolgte zum Wesentlichen durch die Architekten und Bau-Unternehmer Schönemann und & Schwarz in Halle. Ausser diesen sind zu nennen: Zimmermeister C. Dänitz, Schmiedemeister F. G. Weisse & Co., Dachdeckermeister O. Seydewitz, Tischlermeister A. Preller und R. Schönbrodt, Schlossermeister Gebr. Thielcke und Malermeister W. Zander, sämmtlich in Halle. Das Haus wird in allen Theilen durch eine von Dicker & Werreburg ausgeführte Niederdruckdampfheizung erwärmt.

Die in No. 6 angekündigte Beilage liegt erst dieser No. bei.
Die Geschäftstelle.

Dachsteine (Biberschwänze)

Strang-Falzziegel (D. R.-G.-M., Oesterr. und Ungar. Patent)

Billigste Bedachung! (Ersatz sowohl für Doppelfalzziegel als auch Spliessdach)

sowie alle

Formsteine für Firsten, Grate, Erker etc.,

auch zur künstlerischen Ausgestaltung der einzelnen Dachformen, in Erd- und Metallglasuren, sowie unglasirt (naturfarben)

empfehlen unter Garantie für unbedingte Wetterbeständigkeit

Schlesische Dachstein= und Falzziegel=Fabriken

vormals G. Sturm Aktien-Gesellschaft

in Freiwaldau, Bez. Liegnitz, Kr. Sagan (Post, Telegraph, Eisenbahn).

Jährliche Production: 25 Millionen Bedachungsziegel. Arbeiterzahl ca. 450. Preislisten, Proben, Prospecte, Prüfungsatteste gratis u. franco.

Hein, Lehmann & Co., Act. Ges.

BERLIN N. Chausseestrasse 113

DÜSSELDORF-OBERBILK.

Trägerwellblech, Wellblechbauwerke und Eisenconstructionen jeder Art.

LAUCHHAMMER vereinigte vormals Gräfl. Einsiedelsche Werke

LAUCHHAMMER.

Eisenbahnstation: Lauchhammer, Oberlausitzer Bahn.

Telegrammadresse: Eisenwerk, Lauchhammer. Postadresse: Eisenwerk Lauchhammer in Lauchhammer.

Eisengiesserei,

liefert Guss jeder Art, einfachen u. decorirten Bauguss, Kunstguss, emaill. Waaren, Sanitätsutensilien, Röhren, Fittings.

Stahlgiesserei. Verzinkerei.

Broncegiesserei.

Specialität:

Wachsausschmelzung.

Martinwerk und Walzwerk

für Stabeisen, schmiedeeiserne Röhren und Bleche, basisches Martineisen.

Maschinenbau, Bauconstructionen.

Technisches Bureau: Berlin, Leipzigerstr. 109.





Rollladen

aus Stahlwellblech od. Holz

in jeder Grösse und Construction liefert

Wilh. Tillmanns'sche

Wellblechfabrik und Verzinkerei

Remscheid.



Actien-Ges. vorm. J. C. Spinn & Sohn

BERLIN.

Beleuchtungs=Gegenstände

für Kerzen-, Gas- und electrisches Licht

Kunstgiesserei. Kunstschlosserei.

Thür- und Fensterbeschläge.

Hydraul. Thürschliesser Triumph.

Fabrik und Mustersaal
S., Wasserthor-Strasse 9.

Verkaufsräume und Special-Ausstellung für electrische Beleuchtung
NW., Schiffbauerdamm 22.

Ullersdorfer Werke

Kunstziegel- und Thonwaaren-Fabrik

Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.-L.

(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)

fertigen und empfehlen:

Thonwaaren für Architekturzwecke,

Verblend- u. Formsteine feinst. Qualität,

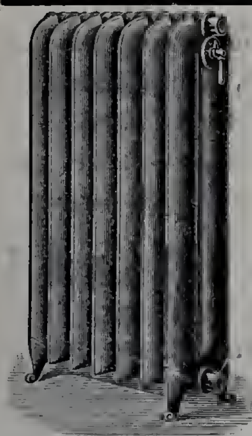
in allen Farben und Glasuren.

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle

Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und electrische Anlagen.

Hannover.



Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen **Niederdruckdampfkesseln** oder von vorhandenen **Hochdruckdampfkesseln** aus durch meine **Dampfdruckminderer**, eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78727 u. 81796.

Warmwasserheizungen

eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.

Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken von VILLEROY & BOCH

in Mettlach und Merzig

empfehlen ihre seit 1852 gefertigten

Mettlacher Platten als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu **Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten** und **musivischen Ausführungen aller Art**, sowie ferner ihre **wetterbeständigen**, in Sandsteinkorn dargestellten

Terrakotten

für **Bauornamente, Figuren und Vasen** in **ein- und mehrfarbiger Behandlung.**

Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.

Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.

Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.

Die Steingutfabrik von VILLEROY & BOCH

in Dresden

empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, **wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden**, ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten **Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln** und dergl., sowie ihre **Zieröfen, Kamine** und **Heizkörper-Verkleidungen.**

Königl. Preuss. Staats-Medaille.



Rixdorfer Linoleum.

Haupt-Niederlage:

POPPE & WIRTH

BERLIN C., Gertraudten-Str. 23.

KÖLN a. Rh., Breite-Strasse 100.

Zahlreiche Zeugnisse von Capacitäten der Baubranche. Complette Ausführungen unter langjähriger Garantie. Anschläge kostenfrei.

Die **Linoleum-Fabrik Rixdorf-Berlin** hat **die grösste Produktion** von allen deutschen Linoleum-Fabriken u. unterhält **Niederlagen in allen Städten.**

Die Lausitzer Granitwerke von

C. G. KUNATH, DRESDEN

empfehlen sich zur Lieferung aller Arten

GRANITWAREN

zu Bau- & Strassenzwecken

Central-Bureau: Dresden Grunaerstr. 12.

Telegramm-Adresse: Granit-Dresden.



Herrmann Fritzsche

Gothisches Bad **LEIPZIG** Gothisches Bad

fertigt:

Eisenconstructionen

jeder Art und Grösse,

Kunstschmiedearbeiten

für Aussen- und Innendecoration.

Treppen, Beleuchtungs-Gegenstände.

Staats-Medaille 1897, Leipzig.

Künstlerische Ausführung. Reelle Bedienung.
Anschläge bereitwilligst.

Zeichnung bei Bestellung kostenlos.

Leonardo di Pol, Leipzig.

Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, Gegr. 1880.
Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.

Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.

Römischer Mosaik

auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).

Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden,

Wandbekleidungen

in Stuckmarmor und Stucco lustro.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. August 1898. No. 8.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 71. — **Landhaus R. Riedel in Halle, Advokatenweg 13. — 3. Ansicht vom Garten her.**
Grundrisse und Text siehe auf Seite 50 und 51.

Taf. 72 u. 73. — **Das „Essighaus" in Bremen, Langenstr. 13** — Besprochen von A. Mänz.

Das in Bremen allgemein unter dem Namen „Essighaus" bekannte Haus, in dessen verwahrlosten Räumen sich um die Mitte der dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts eine Essigfabrik eingenistet hatte, machte vor etwa 2 Jahren in der Oeffentlichkeit durch ein Gerücht Aufsehen, dass seine Straßenseite für das South-Kensigton-Museum in London käuflich erworben, abgerissen und nach England übergeführt werden solle. Dass dieser Handel dank den Bemühungen kunstsinniger und für das Wohl ihrer Vaterstadt bedachter Bürger nicht zu Stande gekommen ist, darf als ein Glück für die deutsche Kunst bezeichnet werden, welche in diesem Stücke ein hochbedeutendes, auch kulturgeschichtlich wichtiges Beispiel bürgerlicher Baukunst vergangener Zeiten verloren haben würde. Doch hat er wenigstens das Gute gehabt, die öffentliche Theilnahme mit einem Male wieder auf das verräucherte und fast vergessene, vom Zahne der Zeit benagte, altehrwürdige Haus hinzulenken und so mittelbar den Anstoß zu seiner sachverständigen Wiederherstellung zu geben, so dass es heute innen und aussen wieder im alten Glanze prangend vor uns steht. Allerdings hat das alte Kaufhaus, um auch uns modernen Menschen zweckdienlich und nicht nur eine Rarität zu sein, seine ehemalige Bestimmung abermals mit einer mehr zeitgemäßen vertauschen müssen und:

„was ein Essighaus gewesen,
zum Weinhaus ward es auserlesen",

wie Arthur Fitger in der an die Wand der Diele geschriebenen gereimten Chronik sagt. Wer Gelegenheit hat, das in eine gemüthliche Weinkneipe verwandelte „Alt Bremer Haus" zu betreten, wird seine Freude an der Wiederherstellung haben, der es gelungen ist, mit pietätvoller Schonung dessen, was trotz aller Unbill der Zeit sich unter Schmutz und Ruß von der alten Ausstattung erhalten hatte, stilgemäße Ergänzung mittels alter Täfelungen, Thüren, Kachelöfen, Wandfliesen, Ledertapeten und dergl. uns ein bis auf die Beleuchtungsgegenstände echtes Bild des Innern eines „Alt Bremer Hauses", wie es sich wohl ein reicher Kaufherr „leisten" konnte, vor Augen zu führen, vorausgesetzt, dass man Phantasie genug hat, sich unter den vielen kleinen und lauschigen Kneipstuben und -winkeln die ehemaligen Wohn- und Schlafzimmer, die Küche und das „Kantor" (Comptoir) vorstellen zu können.

Die Straßenseite, ein tüchtiges Werk deutscher Steinmetzkunst, welche die Liebe unserer Altvordern zu krausem, schnörkelhaftem Zierwerk verräth, und bei allem Reichthum doch einer straffen architektonischen Gebundenheit nicht entbehrt, darf als ein in seiner Art classisches Beispiel des norddeutschen Wohnhausbaues gelten, wie er sich auf engbegrenztem Bauplatz in den schmalen Gassen unserer Handelstädte im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. Dem Raumbedürfnisse konnte nur durch eine möglichst große Anzahl von Geschossen Genüge geleistet werden, welche oft zu überaus schlanken Straßenseiten führten. Dass dem Essighause trotz seiner 5, bezw. 7 Geschosse eine gefällige Wirkung aber nicht abzusprechen ist, beruht hauptsächlich in der geschickten Art, wie seine doppelte Bestimmung, als Wohn- und Lagerhaus, im Aeusseren zum Ausdruck gebracht ist und in den zu beiden Seiten des Eingangs angeordneten Ausluchten, die der Höhe der Diele gleichkommen, obwohl sie der eingeschalteten Galerie wegen zweigeschossig angelegt sind. Sie geben so dem untersten Geschosse das Aussehen eines Hauptgeschosses, dem an Höhe das folgende, den Saal enthaltende Stockwerk schon wesentlich nach steht. Der Saal kennzeichnet sich nach aussen durch große pfostengetheilte Fenster, und erst über ihm beginnen die Lagerböden, deren Fenster ausgesprochen kleiner sind. Während in den unteren Geschossen die Wandfläche fast ganz in breite Fenster und schmale Pfeiler aufgelöst ist, hat die obere Hälfte ein mehr geschlossenes Aussehen, und es sind, vermuthlich um ihr das Lastende zu nehmen, auf den übrigbleibenden Wandflächen um die Fenster herum jene eigenthümlichen, schnörkelhaften Verdachungen und Verzierungen angeordnet, die sich dann im üppigsten Linienspiel namentlich an den Flächen und Einfassungen des Giebels fortsetzen. Dass nun trotz der im Allgemeinen gefälligen Wirkung das Essighaus keinen ganz einheitlichen Eindruck macht, liegt an der verschiedenen Behandlung, welche die Architektur der oberen Geschosse gegen die der unteren erfahren hat. Die äusserst feine Durchbildung der Pfosten und Eckstützen an den Ausluchten und der Fensterpfosten des darüberliegenden Geschosses steht stilistisch noch der Architektur der 1612 vollendeten Hauptseite des Rathhauses, namentlich aber den Holzschnitzereien der erst später vollendeten Güldenkammer nahe. In der straffen Theilung der oberen Geschosse durch vorgekröpfte Halbsäulen ist zwar auch noch der Einfluss des Rathhauses zu erkennen, aber an den barocken Fenstereinfassungen und -verdachungen, dem Band- und Rollenwerk des Giebels sowie namentlich auch an dem obersten Giebelaufsatz ist deutlich der Einfluss des erst um 1621 erbauten Gewandschneider- oder Krameramtshauses zu erkennen, und es dürfte wohl keine Frage sein, dass die Architektur des Essighauses in seinen oberen Theilen wesentlich das Werk desselben Steinmetzmeisters ist, welchem wir das schöne heutige Gewerbehaus zu verdanken haben. Auf die Aehnlichkeit des Essighauses mit dem Haus Langenstraße No. 16, dessen Giebel auf Tafel 96 des Jahrgangs 1897 abgebildet ist, habe ich bei dessen Besprechung bereits hingewiesen.

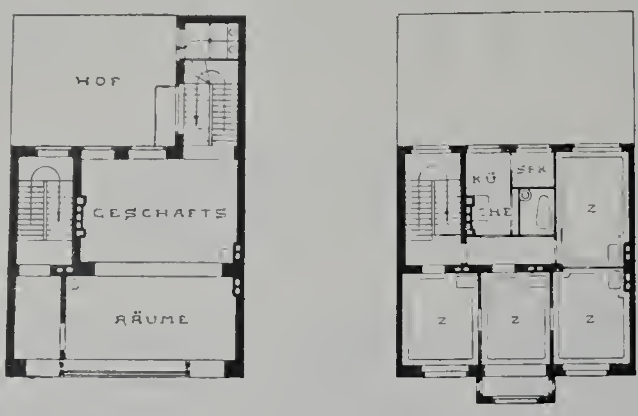
Die im Friese der Ausluchten angebrachte Jahreszahl „Anno 1618" dürfte nach Obigem nur einen ungenauen Anhalt für die Zeit der Erbauung des Hauses bieten, und es scheint fast, als ob die beiden Vorbauten überhaupt einem älteren Bau entstammen und erst später dem Essighause vorgesetzt sind. Ihre Architektur schliesst sehr mangelhaft an die des Portals an, in dessen Gliederungen sie willkürlich einschneidet. Auch waren vor der Wiederherstellung des Essighauses Spuren vorhanden, dass vor dem mittelsten Fenster des oberen Saales ursprünglich ein Erker gesessen hat, der vermuthlich bei der Anlage der Ausluchten entfernt worden ist und dessen Eckpfosten dazu verwendet wurden, die leer gebliebenen Pfeiler zwischen den Saalfenstern zu verzieren. Diese hermenartigen, übereckstehenden Pfeiler standen früher zwecklos vor der Fläche, und es fehlten ihnen die jetzt ergänzten und in Consolen überführenden Aufsätze; desgleichen fehlten das mittelste Stück des darüberliegenden Gurtgesimses sowie die beiden Kropfstücke mit den Consolen, an deren Stelle das von der Seite kommende Gurtgesims in schräger Gehrung endete.

Bei dem Bau des um 1619 begonnenen Krameramtshauses (dem heutigen Gewerbehause) wird ein Meister Johan Nacke erwähnt, dem die Steinhauerarbeiten des Aeusseren übertragen wurden und der aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Entwurf dazu geliefert hat. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Johan Nacke gleichzeitig auch die beiden Häuser Langenstraße 18 und 13, letztere wenigsteus in ihren oberen Theilen, entworfen und ausgeführt hat.

Taf. 74. — **Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Friedrichstrasse 65.**

Das Haus bietet ein lehrreiches Beispiel für die möglichst günstige und zugleich einfache Ausnützung eines verhältnissmäßig kleinen Bauplatzes (10,80 zu 16,60 m) in einem der werthvollsten Gebiete Berlins unter Beachtung der durch die Baupolizeiordnung gebotenen Beschränkungen. Es wurde in der kurzen Zeit vom 1. Oktober 1895 bis 1. Juli 1896 nach dem Entwurfe des in Breslau ansässigen Architekten Felix Henry durch den Berliner Architekten H. Rinkel für Herrn S. Lewy erbaut Das Bauprogramm forderte in erster Linie auskömmliche Geschäftsräume für eine Verkaufsniederlage der Schuhfabrik von R. Dorndorf in Breslau, die Keller, Erdgeschoss und erstes Stockwerk einnehmen. Jedes der drei Obergeschosse enthält eine geschickt angeordnete Wohnung von vier mäßig großen Zimmern. Die stattliche, in schlesischem Sandstein ausgeführte Straßenseite ist leider nicht genau nach dem Entwurfe und den Wünschen des Architekten durchgeführt worden. Im Entwurfe

war der Erker auch durch das oberste Geschoss geführt und durch den Giebel abgeschlossen. Vornehmlich aus baupolizeilichen Gründen musste hiervon abgewichen und die vorhandene Anordnung gewählt werden. Als an der Ausführung betheiligt seien genannt: Mauermeister Michalski &



Erdgeschoss. III. Stockwerk.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Friedrichstr. 65.

Böhme, Steinmetzmeister Ph. Holzmann & Co., Zimmermeister Simon, Schmiedemeister Alb. Gossen, Dachdeckermeister Horn & Hummel, Tischlermeister J. Sprange, Schlossermeister Scheibe, Malermeister Bodenstein und Töpfermeister A. Burg. — Die Baukosten betragen im Ganzen rd. 100 000 Mark.

Taf. 75. — **Festsaal im Kurländer Palais zu Dresden.**

Das Kurländer Palais ist theilweise aus älteren Bauten hervorgegangen, 1718 zum Wohnsitz des Gouverneurs von Dresden, Grafen Wackerbart bestimmt, 1722 erweitert worden, aber 1728 ausgebrannt und bis zum November 1729 aufs Neue eingerichtet. Später bewohnte es der Chevalier de Saxe, der natürliche Sohn Augusts des Starken und der Fürstin von Teschen, unter dem es 1764 seine jetzige Gestalt erhielt und zwar nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, durch Joh Christoph Knoffler, der schon 1752 starb, sondern wahrscheinlich durch seinen Nachfolger im Amt des Oberlandbaumeisters Julius Heinrich Schwarze. Im Jahre 1735 ging das Palais in den Besitz des Herzogs von Kurland über, des Sohnes König Augusts II, nach dem es dauernd den Namen behielt. Später diente der Bau verschiedenen Zwecken, so dass er in seiner Einrichtung mehr und mehr verfiel. Die großartige Treppenanlage, ein mit Gobelins geschmückter Raum und der in unserer Tafel theilweise dargestellte Festsaal überdauerten jedoch die Unbilden. Sie erweckten die Aufmerksamkeit zuerst wieder gelegentlich der Ausstellung älterer kunstgewerblicher Arbeiten, welche in Dresden im Sommer 1875 im Palais abgehalten wurde. Später benutzte es die Akademie der Künste für Atelierzwecke. Erst seit das Palais dem Königlichen Landes-Medicinal-Collegium zum Sitze angewiesen wurde, ist die alte Pracht des Festsaales und einiger Nebenräume wieder hergestellt worden, und zwar durch den derzeitigen Präsidenten desselben, Geh. Rath Dr. Günther. Die Ausstattung ist in Weiss und verschieden getöntem Gold gehalten. Die Bilder stellen König August II. und dessen Gemahlin dar. C. G.

Taf. 76. — **Kopfbau am chirurgischen Spital in München, Nussbaumstr. 3.**

Der stattliche Bau wurde 1894—95 zur Erweiterung der städtischen chirurgischen Klinik nach dem Entwurfe und unter der künstlerischen Leitung des Architekten Theodor Fischer errichtet. Die geschäftliche Bauführung lag in den Händen des städtischen Baubeamten II. Eggers. Der Bau schliesst sich mit seiner Rückseite an die Kgl. Universitätsklinik an und bildet die Endigung dieses Gebäudes gegen die Straße hin. Im Aeusseren ist es ein Putzbau mit verschiedenartig rauh behandelten Flächen und sparsam verwandtem Zierwerk aus angetragenem Mörtelstuck. Die Säulen der Vorhalle bestehen aus geschliffenem Enzenauer Marmor. Das zierlich umrahmte farbige Bild über dem unteren Mittelfenster, den Engel der Barmherzigkeit darstellend, wurde von Wilhelm Volz gemalt.

Taf. 77. — **Aus Groningen.** Mitgetheilt von **P. M. A. Huurmann.** — **3. Der Thurm der Martini-Kirche.** (Fortsetzung zu No. 6.)

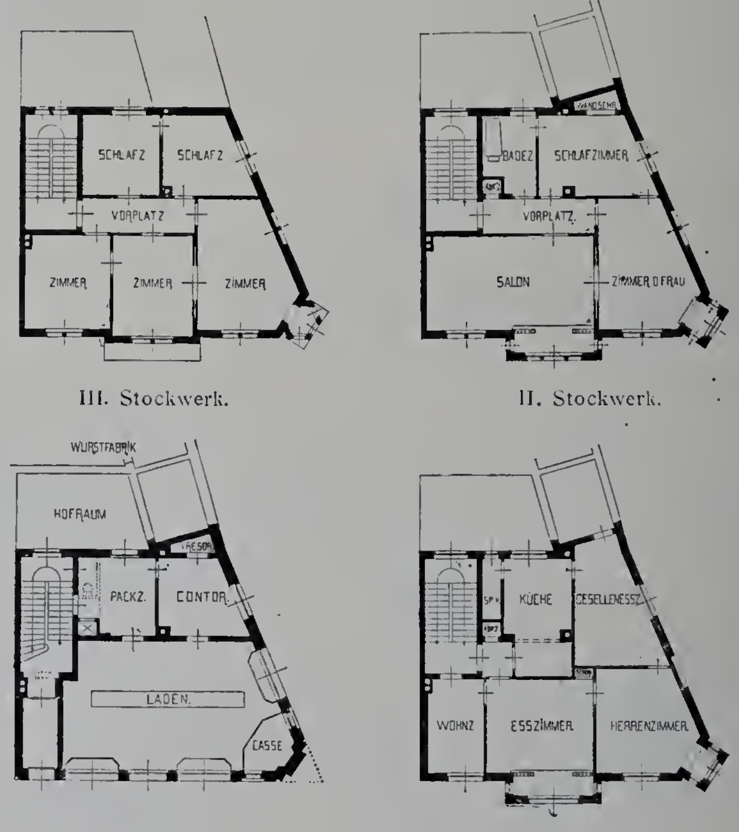
Der hier dargestellte Martini-Kirchthurm zählt zu den merkwürdigsten Alt-Niederländischen Thürmen und ist das stattlichste Baudenkmal der Stadt Groningen aus ihrer Blüthezeit im letzten Theile des 15. Jahrhunderts. Aus Ziegeln mit Sandsteinbekleidung erbaut, steht er in seiner heutigen Gestalt da als ein Meisterstück der Gothischen Baukunst; aber ehe er diese Gestalt erhielt, hatte er mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Er zeichnet sich vor allen Dingen aus sowohl durch seine sehr schönen Verhältnisse, wie seine ansehnliche Höhe. Er hat über seinem mächtigen Unterbaue fünf abgetreppte kleinere Abtheilungen mit eben so viel Umgängen oder Kränzen. Die beiden unteren Umgänge sind viereckig, die drei oberen achteckig im Grundriss.

Der aus Backstein errichtete Unterbau hat an jeder Seite einen Bogen. Die an der Nord- und an der Südseite sind offen und bilden einen Durchgang, in dem sich zugleich der Eingang zur Kirche befindet. Ursprünglich bildete der Westbogen den Zugang, der auch zierlicher unter Anwendung von Bentheimer Stein erbaut ist; heute jedoch ist dieser Bogen zugemauert. Die Abbildung zeigt, dass der Thurm jetzt im Westen unmittelbar an Wohnhäuser grenzt; in früherer Zeit befand sich dort ein Vorhof. Deutlich ist noch zu sehen, dass das Hauptportal mit Bildwerken geschmückt war, wovon noch mehre Füße und Deckstücke erkennbar sind. Unzweifelbar machte er damals einen viel mächtigern Eindruck als heute. Die drei folgenden Abtheilungen des Thurmes sind aus Backstein erbaut und mit „Bentheim"-Stein bekleidet, die beiden obersten dagegen sind aus Holz hergestellt und mit Blei gedeckt.

Die Spitze hat die Form eines offenen Pinienzapfens. Auf ihrer Krone steht der Windzeiger, ein Pferd aus vergoldetem Kupfer darstellend. Architektonische Verzierungen findet man nur wenige am Thurme, seine guten Verhältnisse und die nicht genug zu bewundernde Harmonie der Linien machen ihn zu einem schlichten, aber meisterhaft gestalteten Denkmal. Bemerkenswerth ist auch das kostbare Spieluhrwerk nebst den drei schweren Glocken, die von 1570 stammen.

Die Kirche ist, wenigstens zum größten Theile, viel älter als der Thurm; das alte Mauerwerk ist ganz rauh und ohne Sandsteinverwendung.

Ueber die Schicksale des Martini-Thurmes sei das Folgende erwähnt: Die Zeit der ersten Gründung der Kirche mit dem Thurme ist unbekannt. Vielleicht wurde sie schon gestiftet durch Willehad oder Lutger, Missionare, die hier am Ende des achten Jahrhunderts das Evangelium predigten. Schon 810 ist u. a. die „St. Maartens"-Kirche ebenso wie die ganze Stadt 837 in Feuer aufgegangen, zu Zeiten der Streifzüge der Noormänner.. Eine historisch sichere Erwähnung des Martini-Thurmes findet man nicht vor 1235; eine weitere in einem Briefe des Abtes Meneo von Witterierum von 1293 und in späterer Zeit mehre.



III. Stockwerk. II. Stockwerk.

Erdgeschoss. I. Stockwerk.

Kauf- und Wohnhaus in Hannover, Breitestr. 3.

Weiter finden wir aufgezeichnet, dass im Jahre 1400 der St. Maarten's Thurm umgefallen ist, und dass 1468, also nach sehr kurzer Zeit, das gleiche Unglück den Thurm und die Kirche betroffen hat. 1455 hatte man den Aufbau begonnen, aber 1465 wurde der Thurm vom Blitze getroffen und durch Feuer so verwüstet, dass der Rest 1468 zusammenstürzte und die Kirche dermaßen beschädigte, dass sie ebenfalls zusammenfiel. Schon im folgenden Jahre fing man mit dem Aufbau eines neuen, stärkeren und schöneren Thurmes wieder an, der etwas mehr nach Westen gerückt war, wodurch auch die Kirche größer wurde; dies war 1482 beendigt. Wenngleich von diesem Baue ein großer Theil erhalten ist, haben doch noch viele Aenderungen stattgefunden. Am 15. März 1577 gerieth der Thurm durch Unvorsichtigkeit beim Abbrennen eines Feuerwerkes, als die wallonischen Krieger aus der Stadt zogen, in Brand; dieses Ereigniss ist heute noch auf der großen Glocke erwähnt. Damals wurde auch das Glockenspiel zerstört, und der Thurm brannte bis auf die Mauer ab. Er blieb dann längere Zeit ohne Spitze, bis man 1627 anfing eine neue zu erbauen. 1661 wurde ein neues schönes Glockenspiel eingerichtet, das 1664 zum ersten Male gespielt wurde und 21 567 holländische Gulden gekostet haben soll.

Am 1. Mai 1671 gerieth der Thurm wieder in Brand, weil der Blitz eingeschlagen hatte. Das Feuer wurde aber schnell gelöscht. 1687 beschloss der Rath der Stadt Groningen, das Dach der Kirche zu ändern. Es bestand früher aus fünf Querdächern mit eben so vielen Staffelgiebeln, die unzweifelbar viel schöner ausgesehen haben werden, als das schlichte, wenig schöne Dach, das heute die Kirche deckt. Am 22. Februar 1699 wurde der Thurm gerade beim Glockenspiel wieder vom Blitze getroffen. Auch diesmal wurde das Feuer sehr bald gelöscht, jedoch hatte es bereits großen Schaden angerichtet. Weitere Blitzschläge trafen den Thurm 1738, am 8. März 1822 und am 12. Februar 1836, bis endlich im Jahre 1838 der Thurm einen Blitzableiter

bekam. In Folge des Durchdringens von Wasser mussten der West- und der Südgiebel bis zum ersten Kranze ausgebessert und erneuert werden, was für ungefähr 8000 Gulden in den Jahren 1886 bis 1893 unter Aufsicht des Stadt-Architekten ausgeführt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 78. — **Kauf- und Wohnhaus in Hannover, Breitestr. 3.** Das Gebäude ist für Herrn Wurstfabrikant Ernst Philipps durch die Architekten Stapelberg und Schermer in der Zeit vom April bis Dezember 1896 auf einem verhältnissmäßig kleinen, spitzwinkligen Bauplatze, und zwar im Anschluss an die bereits früher erbaute Fabrik des Besitzers, errichtet worden. Der Keller und das Erdgeschoss enthalten nur Geschäftsräume, die drei Obergeschosse in geschickter Anordnung die Wohnung des Bauherrn. Der Laden, als der Hauptraum des Gebäudes, ist besonders reich künstlerisch ausgestattet. Die Wände sind mit gemalten Mettlacher Fliesen bekleidet, und die Decke ist zwischen Eisenträgern aus farbigen Majolikaplatten hergestellt. Alle zum Aufhängen der Waaren dienenden Gerüste sowie die Schaufenstereinrichtungen sind aus polirtem Neusilber angefertigt. Die Wandflächen des Aeusseren sind mit röthlich-gelben Laubaner Verblendziegeln bekleidet; die Gliederungen und die von den Bildhauern Maßler und Haller modellierten Ziertheile bestehen aus rothem Miltenberger Mainsandstein. Das Dach ist auf deutsche Art mit Schiefer gedeckt. Die Baukosten betrugen 95 000 Mark, wovon 25 000 Mark auf die Ausstattung des Ladens allein entfallen.

Taf. 79. — **Aus Ferrara.** Besprochen von O. Stiehl. — **3. Haupteingang des Palazzo Prospero (de Leoni).** — (Fortsetzung aus No. 6). Text folgt.



Wohnhaus Below in Köln-Marienberg.

Taf. 80. — **Wohnhaus Below in Köln-Marienburg.** In dem Bebauungsplane der Umgebung Kölns sind neuerdings mehre große Gebiete für Landhausbebauung vorgesehen worden, worunter die Ansiedelung an der Marienburg, in unmittelbarer Nähe des Rheins oberhalb Kölns gelegen, eine besonders gute und schnelle Entwickelung verspricht. Hier haben die Architekten Schreiterer & Below für letztgenannten ein Wohnhaus hergestellt, das, abweichend von den benachbarten Gebäuden, in seiner Gestaltung eine Anlehnung an das Bauernhaus vermeidet und vielmehr im Aufbau und Formen an das Bürgerhaus des vorigen Jahrhunderts anknüpft, von welchem eine große Anzahl mustergiltiger Vorbilder in dem nahegelegenen Bergischen Lande vorhanden sind. Hierdurch wurde ohne Aufwand großer Mittel eine stattliche Geräumigkeit der Wohn- und besonders der Schlafräume ermöglicht, die für ein gutes Wohnhaus stets der willkommenste Vortheil ist. Die Küche musste allerdings, um das Maß der bebauten Fläche möglichst zu vermindern, in das Untergeschoss gelegt werden, was den alten Vorbildern zwar nicht entspricht, für die vereinfachte Bewirthschaftung eines Bürgerhauses aber von Nutzen ist, da alle Wirthschafträume eng zusammengelegt werden können. Auch musste, um den heutigen Ansprüchen zu genügen, der bergische, ringsum bis zum Sockel mit Schiefer bekleidete Fachwerkbau in einen Steinbau umgewandelt werden, dessen Wandflächen mit ungeglättetem Kalkputz bedeckt sind, während seine Gliederungen aus graubraunem Sandstein bestehen. Die Beschieferung ist auf das Dach mit seinen Erkern und Giebeln beschränkt.

Der ganze Bau wird durch eine von Käuffer & Cie. in Mainz gelieferte Dampfniederdruckheizung erwärmt. Im Uebrigen sind die Arbeiten von Kölner Meistern geliefert worden, worunter für die angetragenen Stuckarbeiten im Innern der Bildhauer Schweinshaut in Köln und für die Malerarbeiten der Maler Niederhäuser ebendaselbst hervorgehoben werden sollen. Die Baukosten betragen 250 Mark für das Quadratmeter.

BÜCHERSCHAU.

Meyers Conversations-Lexikon. Ein Nachschlagebuch des allgemeinen Wissens. Fünfte, gänzlich neubearbeitete Auflage. Mit mehr als 10 500 Abbildungen im Text und auf 1088 Bildertafeln, Karten und Plänen. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut 1897.

Seit einigen Monaten liegt das prächtige Werk in 17 Bänden nunmehr vollständig vor. Ein stolzes Denkmal ebenso für den Fleiss und die Gelehrsamkeit der Männer, die den Stoff bearbeiteten, wie für die Umsicht und Leistungsfähigkeit seiner Herausgeber! Auf rund 18 000 engbedruckten Seiten und in mehr als 12 000 Abbildungen, Karten und Plänen kommt hier das menschliche Wissen der heutigen Zeit in allen Zweigen nach seinen Grundzügen zur Darstellung. Und auf diesen 18 000 Seiten findet sich kaum ein Wort, das man als überflüssig streichen möchte. Alles steht vollwerthig am rechten Platze. In klarem Deutsch ist über jeden Gegenstand und Begriff das Wichtige in allgemein verständlicher Weise knapp und doch in gut lesbarer Form zusammengefasst. Der Leser erhält bei jeder Stichprobe den Eindruck, dass er von einem erfahrenen Rathgeber zuverlässig unterrichtet wird. Neben der Lückenlosigkeit der Stichwortreihe, der Fülle des bewältigten Stoffes und der Güte der bildlichen Darstellungen ist das Erstaunlichste an dem Werke das Gleichmaß der Gründlichkeit sowohl, wie der weisen Begrenzung in der Bearbeitung des so überaus mannigfaltigen und umfangreichen Inhalts. Der Leitung des Unternehmens, die diesen Vorzug mit sicherem Takt und Urtheil in unermüdlicher Sorge zu erreichen gewusst hat, gebührt deshalb das höchste Lob.

Auch das weite Gebiet der Baukunst und der Bauwissenschaft findet in dem Werke, wie ich an dieser Stelle schon mehrfach nachweisen konnte, eine würdige und sachgemäße Behandlung, die sowohl dem Zwecke, vornehmlich den Laien zu unterrichten, vollauf entspricht, wie sie genügt, auch dem Kundigen manche erwünschte Auskunft zu geben. Dem Architekten aber wird der Besitz des Werkes, wie jedem Gebildeten, eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung und Erweiterung des allgemeinen Wissens bieten, sodass seine Anschaffung nicht dringend genug empfohlen werden kann. P. G.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftsstelle.

Speisenaufzug
für
Hôtels, Restaurants, Privathäuser etc.



CARL FLOHR

Ausgezeichnete Referenzen. *Vielfach prämiirt.*

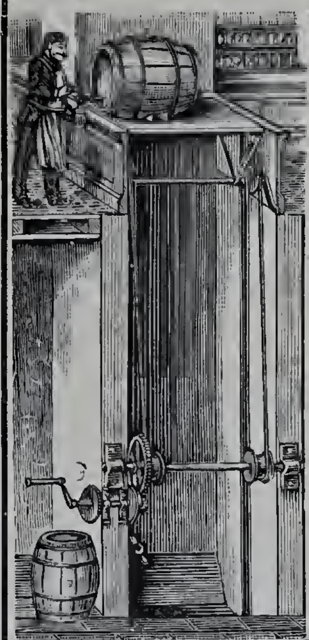
Maschinenfabrik

BERLIN N. Ca 450 Arbeiter und Beamte.

Specialität:
electrisch, hydraulisch, mechanisch u. von Hand betriebene
Personenaufzüge (Fahrstühle)
und **Lastenaufzüge**
aller Art.

Bisher an 5500 Anlagen ausgeführt und in täglichem Betriebe.

Bieraufzug
für
Hôtels, Restaurants etc.



Ullersdorfer Werke

Kunstziegel- und Thonwaaren - Fabrik
Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.-L.
(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)
fertigen und empfehlen:
Thonwaaren für Architekturzwecke,
Verblend- u. Formsteine feinst. Qualität,
in allen Farben und Glasuren.

Wir garantiren 3 Jahre.

Fabrik patentirter Anstrichfarben
Huebner & Co.
Dresden.
Simon's
Durabo-ölfarben
sind die einzigen, die volle Gewähr bieten gegen
Rost, Fäulniss, Verwitterung.

Bester und daher billigster Anstrich
für Eisen und Wellblech, für Façaden, Fussböden und Fachwerk u. s. f.

A. Kühnscherf jr.

früher F. Wachsmuth.

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.
Dresden-Friedrichstadt, Vorwerkstrasse 8
liefert als Specialität:
Aufzüge für Hand, Transmission, hydraulischen u. electrischen Antrieb, für Personen- und Lastenbeförderung.
Speise- und Aktenaufzüge.
Winden, Krahne u. Flaschenzüge für Bauten, auch leihweise.



Actien-Ges. vorm. J. C. Spinn & Sohn

BERLIN.

Beleuchtungs-Gegenstände
für Kerzen-, Gas- und electrisches Licht
Kunstgiesserei. Kunstschlosserei.
Thür- und Fensterbeschläge.
Hydraul. Thürschliesser Triumph.

Fabrik und Mustersaal
S., Wasserthor-Strasse 9.

Verkaufsräume und Special-Ausstellung für electrische Beleuchtung
NW., Schiffbauerdamm 22.

D. R.-P. **AUFZÜGE.** D. R.-P.

Fahrstühle für Personen mit elektrischem und hydraulischem Betrieb nach **eigenen Patenten**; Aufzüge für Lasten mit elektrischem, hydraulischem, Transmissions- und Handbetrieb; Speisen- und Bier-Aufzüge, sowie Winden, Krähne, Bühnen- und Schaufenster-Versenkungen fertigen

R. Fleischmann & Co.

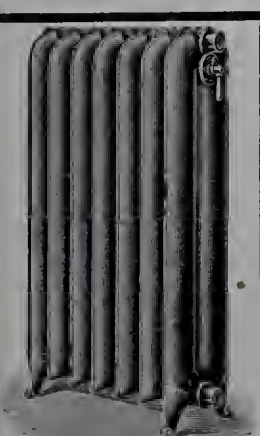
N. 4., Chausseestrasse No. 2E.
Fernsprecher: Amt III. No. 947.
Feinste Referenzen.
Preisgekrönt auf der
Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung 1889
und auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle

Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und electrische Anlagen.

Hannover.



Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen Niederdruckdampfkesseln oder von vorhandenen Hochdruckdampfkesseln aus durch meine Dampfdruckminderer, eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78727 u. 81796.

Warmwasserheizungen

eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

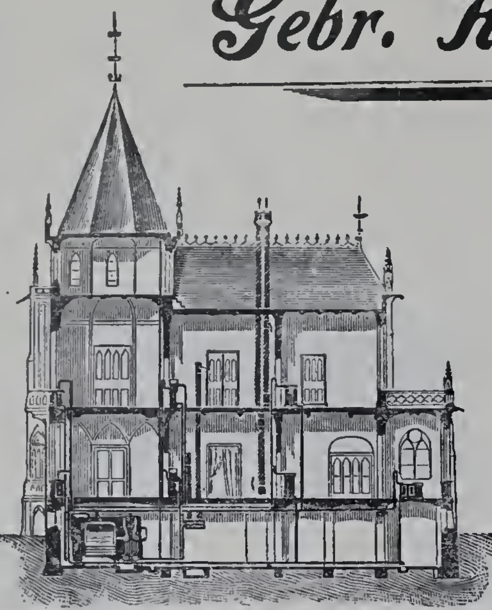
Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.

Projecte und Anschläge kostenfrei!

Gebr. Körting, Körtingsdorf b. Hannover



liefern:

Central-Heizungen

jeder Art, insbesondere:

Dampfniederdruck-Heizungen mit Syphon-Luftregulirung,

Warmwasser- und Luft-Heizungen

für Wohngebäude, Kirchen, Schulen, Anstalten aller Art, Gewächshäuser.

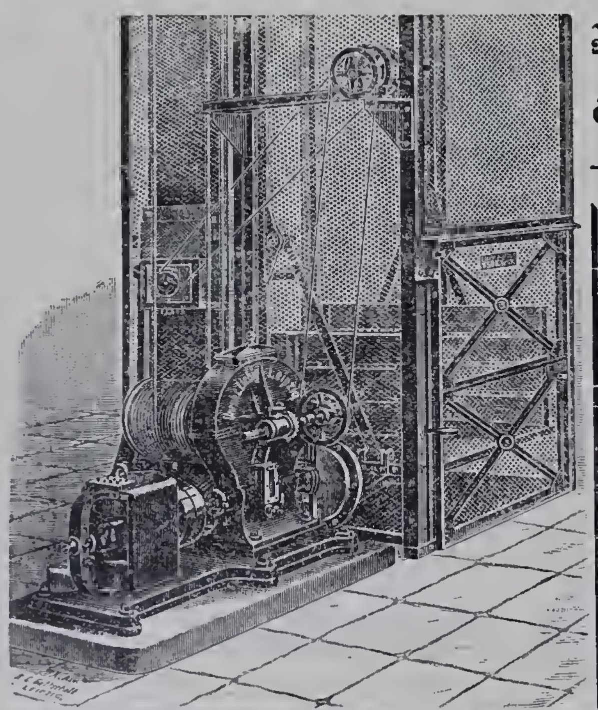
Gasdynamos (auch fahrbar) zur directen Erzeugung electrischer Energie.

Electrische Lichtanlagen.

Wasserförderungsanlagen. Electrisch betriebene Aufzüge. Badeeinrichtungen.

Pumpen. Ventilatoren.

Zweigniederlassungen mit gleicher Firma: **Berlin W.**, Wilhelmstr. 57/58. **Breslau**, Schweidnitzerstr 21. **Dortmund**, Lindenstr. 6. **Dresden**, Waisenhausstr. 25. **Frankfurt a./M.**, Gutleutstr. 13. **Hamburg**, Kaiser Wilhelmstr. 40. **Leipzig**, Johannisplatz 4/5. **München**, Prielmayerstr. 12. **Strassburg i. E.**, Küssstrasse 8. **Stuttgart**, Tübingerstr. 82.



Unruh & Liebig

LEIPZIG

Maschinenfabrik

bauen seit 1880 als Specialität:

Elektrische Aufzüge

Hydraulische Aufzüge

Transmissions-Aufzüge

Speisen-Aufzüge.

Krahne. Elevatoren.

Act.-Ges. f. Glasindustrie

vormals Friedr. Siemens, Dresden.

DRAHTGLAS

D. R. P. 46278 u. 60560.

Für Oberlichte, Fussboden, Fabrikfenster bestes Material, verschiedene Stärken, Flächen bis 1.75 Quadratmeter.

Besondere Vorzüge: Grösstmöglichste Bruchsicherheit gegen Durchbrechen und -schlagen, Wegfall der lästigen Drahtgitter, Feuersicherheit bis zu sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch, da die Drahteinlage das Glas fest zusammen hält, sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffekt.

Bei vielen Staats- u. Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht.

Zahlreiche Zeugnisse, Prospekte und Muster zu Diensten.



Herrmann Fritzsche

Gothisches Bad **LEIPZIG** Gothisches Bad

fertigt:

Eisenconstructionen

jeder Art und Grösse,

Kunstschmiedearbeiten

für Aussen- und Innendecoration.

Treppen, Beleuchtungs-Gegenstände.

Staats-Medaille 1897, Leipzig.

Künstlerische Ausführung. Reelle Bedienung.
Anschläge bereitwilligst.

Zeichnung bei Bestellung kostenlos.

Königl. Preuss. Staats-Medaille.



Rixdorfer Linoleum.

Haupt-Niederlage:

POPPE & WIRTH

BERLIN C., Gertraudten-Str. 23.

KÖLN a. Rh., Breite-Strasse 100.

Zahlreiche Zeugnisse von Capacitäten der Baubranche. Complette Ausführungen unter langjähriger Garantie. Anschläge kostenfrei.

Die **Linoleum-Fabrik Rixdorf-Berlin** hat die grösste Produktion von allen deutschen Linoleum-Fabriken u. unterhält **Niederlagen in allen Städten.**

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

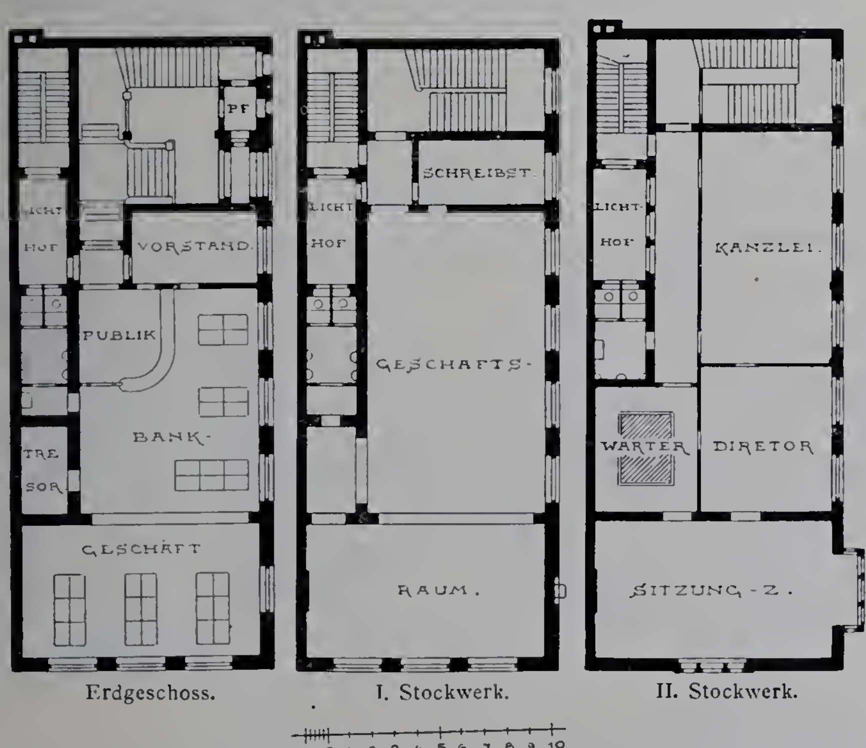
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. September 1898. No. 9.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 81 u. 82. — **Das Geschäftshaus des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin, Charlottenstr. 43, Ecke der Mittelstr.** Der vornehme und eigenartige Bau ist das Ergebniss eines Wettbewerbes, den der Verein Deutscher Ingenieure im Jahre 1894 unter den deutschen Architekten ausgeschrieben hatte. Damals erhielten von 55 Preisbewerbern die Regierungsbaumeister Reimer u. Körte in Berlin einen der beiden ersten Preise und infolge dessen den Auftrag zur Bearbeitung des endgiltigen Entwurfes und zu seiner Ausführung, die in den Jahren 1896 und 1897 erfolgte.

Der Bau dient zum Wesentlichen dem genannten Vereine als Geschäftshaus. Der hohen Grundstückskosten halber wurde sowohl das Erdgeschoss und das 1. Stockwerk zur Vermiethung für Geschäftszwecke



Erdgeschoss. I. Stockwerk. II. Stockwerk.

Geschäftshaus des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin, Charlottenstr. 43.

wie auch ein Theil des Untergeschosses für eine Gastwirthschaft und zur Pförtnerwohnung eingerichtet. Die oberen Stockwerke dienen ausschliesslich den Zwecken des Vereins. Im II. Stockwerk liegt das Sitzungzimmer für den Vereinsvorstand und die Ausschüsse, das Zimmer des Direktors mit einem Wartezimmer und die Kanzlei. Im III. Stock befindet sich die Schriftleitung der Vereinszeitschrift nebst dem dazugehörigen Zeichensaal und ein Lesezimmer. Das Dachgeschoss enthält, ausser einem kleinen photographischen Atelier für die Abbildungen der Zeitschrift, Lagerräume für Schriftstücke und Drucksachen.

Das Grundstück ist bis auf einen Lichthof von 12 qm Fläche, der der Nebentreppe, dem Flur und den Aborten Licht giebt, vollständig bebaut.

Um die Räume des Untergeschosses in ihrem ganzen Umfange ausnützen zu können, wurde die das Haus erwärmende Sammelheizung in einem darunter gelegenen Keller eingerichtet. Das Aeussere besteht über einem Sockel aus schlesischem Granit aus Warthauer Sandstein. Es zeigt die Formen der deutschen Renaissance in freier Behandlung. Da die Tiefe des Grundstücks nur gering ist, wurde auf jeden Vor- und Rücksprung der Aussenmauern verzichtet. Die Fenster haben beträchtliche Größen und tiefe Laibungen erhalten. Die zweckliche Zusammengehörigkeit der beiden obersten Geschosse ist an der Hauptseite zum Ausdruck gebracht; das dort gelegene Sitzungzimmer ist durch einen Erker nach aussen hin gekennzeichnet. Unter letzterem steht die von Professor Moest in Karlsruhe modellierte Broncebüste von F. Grashof. Den Zierschild über dem Erker, mit dem Namen des Vereins, krönen die Verkörperungen von Theorie und Praxis zu Seiten des Vereinswappens. In den Brüstungen des Erkners sind Luft, Feuer und Wasser versinnbildlicht. Die Flachbilder in den 5 Fensterbrüstungen des obersten Stockwerks stellen Kesselschmiede und Eisengiesserei sowie Schiffahrt, Bergbau und Lokomotivbau dar. Den Schlussstein des Haupteingangs ziert ein weiblicher Kopf: der gefesselte Dampf. An der Mittelstraße sind in den Brüstungen der dreitheiligen Fenster Handel, Wissenschaft und Industrie, in den großen seitlichen Feldern der Dampf und die Elektricität dargestellt. Die Modelle für alle diese sinnvollen Bildwerke stammen von dem Bildhauer G. Riegelmann in Berlin. Das Dach ist von Kopp & Co. mit deutschem Schiefer, die Dachgaube an der Mittelstraße und der Erker sind mit Kupfer gedeckt. Die Wandflächen des Hofes sind mit weissen Laubaner Verblendziegel bekleidet.

Das Innere ist in den Haupträumen mit künstlerischer Sorgfalt einfach und vornehm ausgestaltet. Die Haupttreppe hat Marmorbelag und ein von Schulz & Holdefleiss geschmiedetes Geländer. Der Sitzungssaal ist an der Decke und im unteren Theile der im übrigen mit Stoff bekleideten Wände in Eichenholz getäfelt.

Als wesentlich an der Ausführung betheiligt seien genannt: Mauermeister R. Guthmann Nachfolger, Steinmetzmeister Gebr. Zeidler, Zimmermeister Trewendt, Tischlermeister Liebnitz & Reese sowie Ludwig Lüdtke, Malermeister Bodenstein, Stuckirer C. Hauer, sämmtlich in Berlin; ferner J. C. L. Seelmeyer für die Gas- und Wasserleitungsanlage, Johannes Haag (Augsburg) für die Heizung und Armin Tenner für die elektrische Einrichtung.

Die Baukosten betrugen im Ganzen 260 000 Mark, d. 774 Mark f. d. Quadratmeter und 35 Mark f. d. Kubikmeter. Der hohe Preis für die Flächeneinheit ist begründet durch die im Vergleiche zur Kleinheit der Grundfläche sehr große Fläche der Straßenseiten, die rund 850 qm beträgt, sowie durch die hohen Kosten, die für die künstliche Dichtung des unter dem Grundwasserspiegel liegenden unteren Kellers aufgewendet werden mussten.

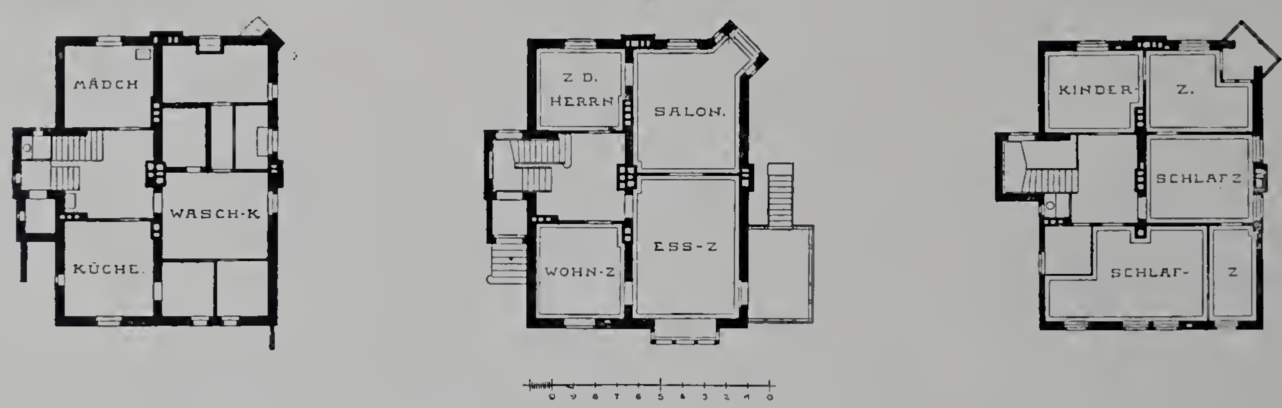
Tafel 83. — **Aus dem alten Nürnberg** (Fortsetzung zu No. 3). **Das Taufbecken in der St. Sebaldus-Kirche.** Mitgetheilt von Dr H. Stegmann.

So bedeutend am Ende des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts die Bronzebildnerei in Nürnberg war, die ihren Höhepunkt in der durch drei Geschlechter blühenden Vischerschen Giesshütte erreichte, so gering an Zahl sind Bronzewerke Nürnberger Entstehung vor 1450, die sich in der Heimath dieses blühenden künstlerischen Zweiges antreffen lassen. Wohl hat die neuere kunstgeschichtliche Forschung mit großer Warscheinlichkeit eine Reihe von Bronzedenkmalen in sächsischen Kirchen, den Domen zu Bamberg und Würzburg Nürnberger Meistern zugeschrieben; in Nürnberg selbst findet sich neben einem allerdings hervorragend schönen Kopfe, einem Brunnenausguss, noch dem 14. Jahrhundert angehörig (Germanisches Museum), aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nur das hier dargestellte Taufbecken in der Löffelholzkapelle (Westchor) der Sebalduskirche vor. Das Taufbecken, das, innen hohl, einen wohl etwas älteren Taufkessel mit einfachen getriebenen Verzierungen aus Kupferblech zum Einsatz hat, ist in Nürnberg weniger als Kunstwerk, als durch die daran geknüpfte Sage, dass König Wenzel bei der Taufe über diesen Taufkessel (nur von diesem kann aus historischen Gründen die Rede sein), den nicht immer ganz sauberen Neigungen seines späteren Lebens vorahnend einen sehr drastischen Ausdruck gegeben habe. Der kelchartige, etwas schwerfällige Aufbau hat eine Höhe von 1,10 und einen oberen Durchmesser von 1,5 m. Je zwei Zierbänder mit ziemlich naturalistisch behandeltem Laubwerk umziehen den reich gegliederten Sockel, dessen

Hauptschmuck, ebenso wie den des eigentlichen Beckens, zwei Friese mit Heiligenfiguren in spätgothischen Architekturnischen (Kielbogen) bilden. Beide Friese wie die Zierbänder sind in flachem Relief ganz im Stile der üblichen Glockenverzierung gehalten. Künstlerisch am bedeutendsten sind die auch auf der Basis vor gekröpften Postamenten stehenden Figuren der vier Evangelisten, die gleichzeitig die an den Taufbecken beliebte Darstellung der vier Paradiesesflüsse versinnbildlichen. Die Figuren sind freilich, wie die in den flüchtig behandelten Friesen, zu kurz; die Gewänder aber doch von gutem Wurf, noch an den Nürnberger Stil des 14. Jahrhunderts anklingend, die Köpfe besonders in der Vorderansicht recht ausdrucksvoll. Ueber das im Aufbau reichere und bizarrere Taufbecken des Hermann Vischer d. Ae. in der Stadtkirche von Wittenberg vom Jahre 1457 hinweg vermitteln sie schon den Uebergang und haben vielleicht sogar als Vorbild gedient zu Peter Vischers Apostelfiguren am Grabmal des Erzbischofs Ernst von Sachsen im Dom zu Magdeburg.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 84. — **Landhaus in Gr.-Lichterfelde, Sternstr. 12.** Das in seiner Erscheinung ausserordentlich wohnlich anmuthende Landhaus wurde für Herrn Dr. Blumenthal durch die Regierungsbaumeister Solf und Wichards an der Ecke der Stern- und Marthastraße 1892



Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Gr. Lichterfelde, Sternstr. 12.

bis 1893 erbaut. Die den Bedürfnissen der Hausbewohner sorgfältig angepasste Raumanordnung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Der Sockel des Gebäudes ist aus rothen Rathenower Handstrichsteinen mit weissen Fugen gemauert. Die Flächen der Hauptgeschosse sind in Kalkmörtel geputzt, der ohne Anstrich geblieben ist. Einfache, genuthete Umrahmungen umziehen die Fenster. Der sparsam und wirkungsvoll angeordnete bildnerische Schmuck ist von dem Bildhauer Giesecke an Ort und Stelle in Mörtelstuck freihändig angetragen worden. Das Holzwerk ist dunkelbraun lasiert, das weitausladende Dach mit braun glasierten Ludovici'schen Falzziegeln gedeckt. Die Ausführung erfolgte unter Leitung der Architekten zum Wesentlichen durch den Maurermeister und Architekten C. Bäsell in Berlin. Die Tischlerarbeiten waren der Firma G. u. H. Schütze übertragen. Die Erwärmung des Hauses erfolgt durch eine von Kniebandel & Sohn-Berlin eingerichtete Luftheizung, die sich bisher vortrefflich bewährt hat. Die Baukosten betrugen 30 000 Mark, d. i. 190 Mark f. d. Quadratmeter und 20 Mark f. d. Kubikmeter.

Tafel 85. **Aus Münster i. W.** (2. Folge*)). Mitgetheilt von P. Savels. — 4. Die alte Stadtwaage.

Die Tafel wird im Zusammenhange mit anderen Aufnahmen aus Münster besprochen werden.

Taf. 86. — **Kauf- und Wohnhaus in Halle, Grosse Steinstrasse 88.**

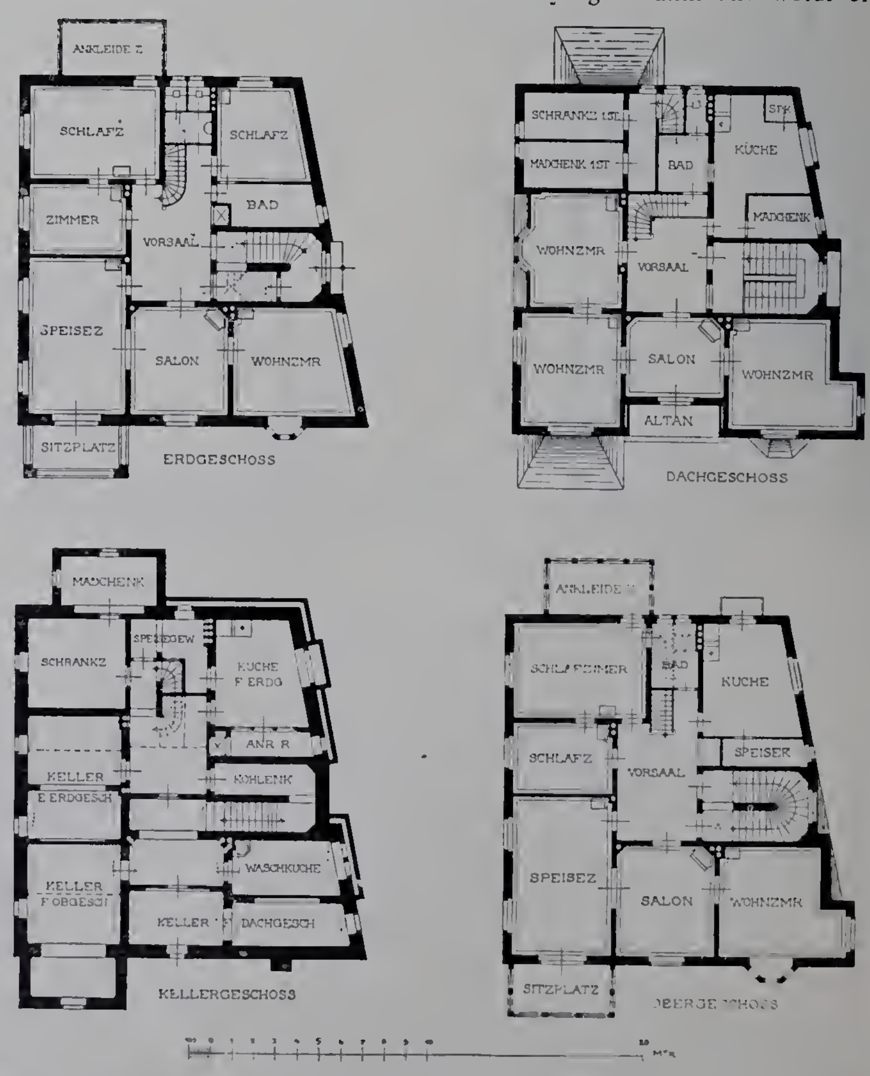
Der stattliche Bau wurde in den Jahren 1896 und 1897 für den Cigarrenfabrikanten und Kaufmann Herrn Carl Herold durch die Regierungsbaumeister Knoch und Kallmeyer aufgeführt. Bauplatz und Bauprogramm boten für die Grundrisslösung nicht unerhebliche Schwierigkeiten, die in vortrefflicher Weise gelöst sind. Der Bauherr benutzt in dem ganz unter Straßenhöhe gelegenen Keller den unter dem rechtsseitigen Laden und dem Hinterhause liegenden Theil sowie im zweiten und dritten Obergeschosse die über dem im Erdgeschossgrundrisse als „Lager" bezeichneten Saale liegenden Räume als Waarenlager, im Erdgeschosse den rechtsseitigen Laden mit Contor und Lager zu seinen Geschäftszwecken. Er wohnt im ersten Obergeschoss, sein Personal im Dachgeschoss, das zweite Obergeschoss und der linksseitige Laden sind vermiethet; unter letzterem liegt die Sammelheizung, eine von Dickel u. Werneburg in Halle eingerichtete Niederdruck-Dampfheizung. Die Straßenseite hat weisse Putzflächen und Gliederungen von graugrünem Mainsandstein us den Brüchen von C. Winterhelt in Miltenberg. Die Maurerarbeiten wurden durch C. Hoffmann, die Zimmererarbeiten durch Huth in Halle ausgeführt. An der besonderen Bearbeitung des Entwurfes war der Architekt Otto Schnartz betheiligt. Die Baukosten betrugen 90 000 Mark, und zwar beim Vorderhause 930 Mark, beim Hinterhause und Seitenflügel 250 Mark für das Quadratmeter, für das Kubikmeter, von Kellersohle bis Mitte der Dachhöhe gerechnet, durchschnittlich 16,27 Mark.



Kauf- u. Wohnhaus in Halle, Grosse Steinstr. 88.

Tafel 87—89. — **Das Schloss Brühl bei Köln.** Besprochen von Dr. Philipp Halm. 7—9. (Fortsetzung zu Jahrgang X. No. 11.)

Der Rittersaal. Von dem zweiten Absatze des Treppenhauses gelangt man zunächst in den Rittersaal. In der Art der Auszierung schliesst er sich im Wesentlichen der des Treppenhauses an; auch hier wird die Hauptwirkung durch die verschiedenen Stuckmarmorarten erzielt. Von ganz besonderer Bedeutung aber ist das große Deckenfresko, welches der kurfürstl. bayer. Hofmaler Nikolaus Stuber gleich nach Vollendung des Treppenhausgemäldes i. J. 1732 in Angriff nahm und wofür er



Wohnhaus in Blasewitz, Oststr. 4.

*) S. Jahrgang IV. No. 10.

2133 Thaler 20 Stüber erhielt. Das figurenreiche Bild stellt die Huldigung des Kurfürsten Karl Albert, des nachmaligen Kaisers Karl VII., dar. Die reiche ornamentale Umrahmung der Decke lässt ein weites Wolkenmmeer erkennen. In der Mitte des Bildes sehen wir im Gewande eines römischen Cäsaren, umgeben von den Figuren des Glaubens, des Krieges, der Wissenschaften u. A. den Fürsten, zu dessen Füßen eine gekrönte weibliche Gestalt kniet, welche ihm Krone und Scepter anbietet. Links von dieser Gruppe sehen wir die Götter des Olymps versammelt. Von ihnen naht sich der Hauptgruppe der Bote Hermes, der mit der Linken auf Krone und Scepter weist, welche durch das Geschick der Götter dem Kurfürsten bestimmt seien. Eine weitere Verbindung der beiden Gruppen bewirkt die Figur des Apollo, der in seinem Lobgesange auf den Fürsten zeigt. Unter diesen beiden Gruppen sehen wir zwei kleinere, links Vertreter der vier Welttheile, rechts weibliche Gestalten, welche Lorbeer, Räucherwerk, Kronen und Ehrenzeichen darbieten. Zahllose Engel und Genien gesellen sich der Huldigung zu, indem sie Blumen streuen oder mit Posaunen den Ruhm des Fürsten verkünden. Das Gemälde ist von vorzüglicher Farbenwirkung und Composition. (Fortsetzung folgt.)

Tafel 90. — Wohnhaus in Blasewitz, Oststr. 4.
Das stattliche Haus zeigt in vortrefflicher Weise, wie auch für ein dreigeschossiges Miethhaus die Landhausform gewahrt werden kann. Es wurde 1897—98 für Herrn Bildhauer Fabricius durch den Dresdener Architekten Kurt Diestel erbaut. Das erste Stockwerk enthält die Wohnung des Besitzers, zu der noch zwei Kammern des Dachgeschosses in unmittelbare Verbindung gebracht sind. Die übrigen Räume des letzteren und das Erdgeschoss bilden je eine Miethwohnung. Im Aeusseren ist das Haus ein Putzbau mit sparsam verwendeten Gliederungen aus Sandstein. Die Gesammtbaukosten betrugen 55 000 Mark, d. i. 250 Mark für das Quadratmeter.

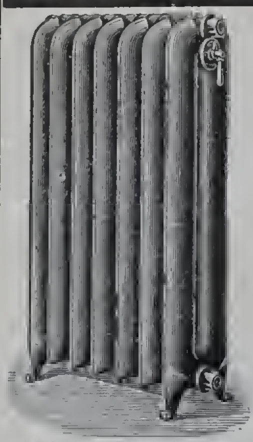
Unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden. Die Geschäftstelle.

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle

Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und electrische Anlagen.

Hannover.



Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen **Niederdruckdampfkesseln** oder von vorhandenen **Hochdruckdampfkesseln** aus durch meine **Dampfdruckminderer**, eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78727 u. 81796.

Warmwasserheizungen

eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.

LAUCHHAMMER

vereinigte vormals Gräfl. Einsiedelsche Werke — LAUCHHAMMER. —

Eisenbahnstation: Lauchhammer, Oberlausitzer Bahn.
Telegrammadresse: Eisenwerk, Lauchhammer. Postadresse: Eisenwerk Lauchhammer in Lauchhammer.

Eisengiesserei,
liefert Guss jeder Art, einfachen u. decorirten Bauguss, Kunstguss, emaill. Waaren, Sanitätsutensilien, Röhren, Fittings.
Stahlgiesserei. Verzinkerei.
Broncegiesserei.
Specialität:
Wachsausschmelzung.

Martinwerk und Walzwerk
für Stabeisen, schmiedeeiserne Röhren und Bleche, basisches Martineisen.
Maschinenbau, Bauconstructionen.

Technisches Bureau: Berlin, Leipzigerstr. 109.



Carl Flohr

Ausgezeichnete Referenzen. *Vielfach prämiirt.*

Maschinenfabrik

BERLIN N.

Ca. 450 Arbeiter und Beamte.

Specialität:
electrisch, hydraulisch, mechanisch u. von Hand betriebene

Personen- und Lastenaufzüge

aller Art.

An 5500 Anlagen bisher geliefert und in täglichem Betriebe.



Rabitzgewebe

sowie alle Sorten **Drahtgeflechte** zu Gartenzäunen liefert billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,
Niederlahnstein am Rhein.

In meinem Verlage ist erschienen:

Das System Holzer

(D. R.-P.)

in seiner Anwendung
zur
Herstellung von feuersicheren, ebenen und gewölbten Decken
von
Ingenieur **G. A. Wayss**
und Regierungsbaumeister **Mecum.**

Mit vielen Berechnungstabellen und Constructionszeichnungen.

gr. 8⁰. **Preis 1 Mark.**

Bei der grossen Bedeutung des „Systems Holzer“ für die Herstellung von feuersicheren Constructionen ist die Broschüre für alle Architekten und Bauingenieure von grösster Wichtigkeit.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an, auch versende ich auf Wunsch direct, in welchem Falle den Betrag in Briefmarken beizufügen bitte.

Julius Becker,
Verlagsbuchhandlung.
Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 240/241.

Thurm-Uhren

D. R.-Patent No. 56 814.

Gebrüder Meister

Fabrik für
Thurm-, Hof- u. Eisenbahn-Uhren.
BERLIN S.
42. Brandenburg-Strasse 42.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. October 1898. No. 10.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 91—92. — **Das Corpshaus der Hildeso-Guestphalia in Göttingen.**

Das im Auftrage einer aus alten Herren des Corps Hildeso-Guestphalia in Göttingen gebildeten Gesellschaft m. b. H. „Westphalenhaus" von dem damaligen Regierungsbaumeister L. Schoenfelder zu Berlin im Jahre 1896/97 errichtete Gebäude dient lediglich den Zwecken der aktiven Mitglieder des Corps. Es enthält im Erdgeschosse die Räume, welche für die Pflege der Geselligkeit bestimmt sind, im ersten Obergeschosse Wohn- und Schlafzimmer für drei Studenten nebst einem



Das Corpshaus der Hildeso-Guestphalia in Göttingen.

Fremdenzimmer, im Sockelgeschosse und im Dache Räume für den Wirthschaftbetrieb und zum Wohnen für den verheiratheten Oekonomen, der, wie das in solchen Fällen meist zu sein pflegt, gleichzeitig die Geschäfte eines Corpsdieners zu versehen hat. Auch ein Badezimmer liegt im Sockelgeschoss.

Die beschränkten Mittel nöthigten dazu, die Räume möglichst zusammenzudrängen und an den Höhen zu sparen. So kam der Grundriss zu stande, der hauptsächlich an dem spart, an dem sich am ehesten sparen lässt, an den Fluren — das Haus hat keinen Flur.

Jeder Raum wurde möglichst von der Treppe zugänglich gemacht. Dabei ergab sich die Möglichkeit von selbst, die Räume des Erdgeschosses verschieden hoch zu machen und die Höhenunterschiede der Fußböden im Obergeschosse durch kurze Treppenläufe zu überwinden. Da die Räume oben in keiner unmittelbaren Beziehung zu einander stehen, so war ein solcher Ausweg nicht nur möglich, sondern bot sowohl für die äussere Erscheinung wie für die Gestaltung des Innern vielerlei Vortheile.

Da endlich auch die Decken der Wohnzimmer im Obergeschosse nicht gleich hoch liegen, ja innerhalb der Räume die Bettnischen u. s. w. geringere Höhe als die Zimmer bekommen haben, so konnte das Dach in ansprechender Weise allseitig heruntergezogen und damit ein überaus geringer umbauter Raum erzielt werden. Es giebt im Hause kein unbenutztes umbautes Kubikmeter. In dem kleinen Boden, der in der Mitte unter der Spitze des Daches liegt, steht kein Stiehl, sodass auch er noch als Aufbewahrungsraum für das Paukzeug und zu Fechtübungen gute Verwendung finden konnte. Alle Rauchrohre des ganzen mit Siemensschen Gasöfen geheizten Hauses sind in den abgetreppten Giebel hineingeschleift, der die Rückwand des Treppenthürmchens bildet, und werden von dessen Bodenraum aus gekehrt, ohne dass jemand das Dach zu betreten braucht.

Die Ausführung der Arbeiten erfolgte fast durchweg durch Göttinger Handwerker, und zwar im wesentlichen in Gesammtübernahme durch die Maurermeister Gebrüder Krafft daselbst.

Die Baustoffe des Aeussern sind aus den Abbildungen erkennbar. Im Innern haben die beiden Kneipräume des Erdgeschosses Vertäfelungen und Holzleisten zwischen Putzfeldern an den Decken erhalten.

Die Kosten des Hauses haben 30 000 Mark betragen, diejenigen der inneren Einrichtung und der Nebenanlagen 8000 M.

Taf. 93 u. 94.*) **Aus Münster i. W.** (2. Folge). Mitgetheilt von P. Savels. — 5. Der Dom.

Gegründet um das Jahr 795 unter Karl dem Großen als Hauptsitz der staatlichen und kirchlichen Verwaltung für den nordwestlichen Theil des unterworfenen Sachsens auf einer Mimigerneford genannten altheidnischen Kultstätte, wuchs die um das von dem ersten Bischofe Ludger dortselbst erbaute Monasterium sich bildende Ortschaft infolge ihrer centralen Lage und eines ausgedehnten Handels zu solcher Bedeutung empor, dass sie gegen 1180 Stadtrechte erhielt, sich mit Mauer, Wall und Graben umgab, seitdem aber Münster genannt wird.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts hervorragendes Mitglied der Hansa, erreichte die Stadt bald ihre erste Blüthe; doch wurde dem damit verbundenen Aufschwunge von Kunst und Wissenschaft während der ebenso kurzen (1533—1535) wie verhängnissvollen Dauer des von den Wiedertäufern dort errichteten „Reiches Sion" ein jähes Ende bereitet.

Bald aber erholte sich die Stadt zu neuer Kraft, so dass sie, den freien Reichsstädten sich gleich achtend, der erweiterten Machtstellung ihrer Fürstbischöfe sich zu entziehen trachtete. Bischof Bernard von Galen unterwarf sie nach dreimaliger Belagerung unter Vernichtung ihrer alten Rechte und Freiheiten 1661 seiner Landeshoheit.

Als bischöfliche Residenz gelangte sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer dritten Blüthe und behauptet auch seit der Säkularisation des Fürstbisthums (1802) als Hauptstadt bis heute eine hervorragende Stelle unter den Städten der Provinz Westfalen.

Unter den aus den erwähnten Blüthezeiten uns noch vielfach erhaltenen Bau- und Kunstdenkmälern nimmt der Dom den ersten Rang ein. Südlich von der durch den ersten Bischof Ludger (802—809) auf dem nördlichen Abhange des Horsteberges errichteten „alten Domkirche" erbaute dessen 9. Nachfolger Duodo (969—993) einen größeren „neuen Dom". Diesen haben die Bischöfe Friedrich II. (1152—1168), Ludwig I. (1169—1173) und Hermann II (1174—1203) durch An- und Ausbau der beiden Thürme und des dazwischenliegenden sogenannten „alten Chores" nach Westen erweitert (Tafel 93), die Bischöfe Theoderich II. von Isenburg, welcher im Jahre 1225 hierzu den Grundstein legte, und seine Nachfolger von Westen nach Osten fortschreitend umgebaut und binnen 40 Jahren vollendet, so dass er nach der durch Bischof Gerhard von der Mark im Jahre 1265 vollzogenen Weihe in seiner Gesammtheit seiner Bestimmung übergeben werden konnte, welcher er von da ab fast unausgesetzt gedient hat und noch dient.

Freilich sind auch an diesem Bauwerke die Jahrhunderte nicht vorübergegangen, ohne dass Manches geändert und hinzugefügt worden wäre, der Hauptbestand ist jedoch geblieben und zeigt sich uns als eine in allen Theilen gewölbte dreischiffige Basilika mit einem östlichen und einem westlichen Querschiffe, einem westlichen, grade geschlossenen Chorraum zwischen zwei mit je einer untern und einer obern, nach dem Querschiffe sich öffnenden Kapelle versehenen viereckigen Thürmen, sowie einem östlichen, fünfseitig nach dem Zehneck geschlossenen Chore mit Umgang und Kapellenkranz. Die Thürme und der dazwischenliegende sog. „alte Chor" sind aus Bruchsteinen von Nienberge unter Verwendung von Baumberger Werksteinen für die Gliederungen gemauert; alle übrigen Theile sind in den Wänden aus Baumberger Quadern innen und aussen sorgfältig gefügt.

*) s. auch Taf. 85.

Mit Ausnahme der beiden in den Flügeln des westlichen Querschiffs in Ziegelsteinen später erneuerten, sind die Gewölbe aus Bruchsteinen sehr stark gemauert, die Dächer mit Kupferblech auf Schalung eingedeckt.

Das Aeussere des Domes zu Münster zeigt durchaus nicht das malerische Gepränge gleichzeitiger rheinischer Kirchen, gewährt im Gegentheil einen ernsten, jedoch würdevollen Anblick; was dieses Bauwerk für das Studium der Baukunst besonders werthvoll macht, das ist neben der durch die Zeitfolge der Erbauung seiner einzelnen Theile bedingten eigenartigen Entwickelung der Formen des Uebergangstiles die wahrhaft großartige Raumwirkung des Innern, welche wohl kaum von einem andern mittelalterlichen Bauwerke in deutschen Landen erreicht werden dürfte. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 95. — **Wohnhaus in Grunewald, Paulsbornerstr. 5.** Das im Aeusseren schlicht, im Innern zum Theil sehr reich ausgestattete Haus wurde 1893 von dem Architekten Ludwig Feuth als eigener Wohnsitz erbaut, inzwischen aber verkauft und ist jetzt im Besitze des Herrn von Dillon. Das Untergeschoss enthält die Wirthschafträume, das Erdgeschoss drei Gesellschaftzimmer und ein kleines abgesondertes Speisezimmer zur täglichen Benutzung. Im Obergeschoss



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Untergeschoss. Dachgeschoss.

Landhaus in Grunewald, Paulsbornerstr. 5.

liegen die eigentlichen Wohnräume, im Dachgeschosse die Mägdezimmer, ein photographisches Laboratorium u. A. Die reichste Ausstattung haben, abweichend vom Ueblichen, nicht die Gesellschafträume, sondern die dem täglichen Gebrauche dienenden Wohnräume, insbesondere das Ankleidezimmer, das Bad und das in Tiroler Gothik durchgebildete kleine Speisezimmer erfahren. Das Fremdenzimmer und der Ankleideraum haben Wand- und Deckenbilder von Max Gärtner, das Schlafzimmer solche von Douzette. Auch das Bad ist von beiden Künstlern ausgemalt.

Als an der Ausführung betheiligt seien genannt: Maurer- und Zimmermeister Rob. Glasenapp, Steinmetzmeister Otto L. Schneider, Kunstschmied W. Krause, Dachdeckermeister F. W. Hentze, Tischlermeister Wendt, Schlossermeister F. Wienecke, Malermeister Hagedorn, Stuckirer Caspary und Töpfermeister Aug. Burg. Die Gesammtkosten betrugen 64 000 Mark, d. i. 350 Mark f. d. Quadratmeter.

—. Taf 96. — **Goslars Baudenkmäler,** besprochen von A. v. Behr. 12. (Fortsetzung aus No. 7.)

Von den Innenräumen Goslarer Bürgerhäuser wird auf der vorliegenden Tafel eine Probe gegeben. Es sind deren glücklicherweise noch eine ganze Anzahl vorhanden, die an reizvollen Einzelheiten für jeden Architekten eine reiche und willkommene Fundgrube bilden. Die vorliegende Abbildung stellt die Diele des großen Brau- und Kaufhauses Schreiberstr. 12 dar, welche abweichend von den sonstigen Dielenräumen nur ein Geschoss einnimmt, während in der Regel die Diele durch zwei Geschosse reicht, und die stattliche Treppe mit den schweren Kugeldocken nebst umlaufender Galerie enthält. Hier ist nur der reichverzierte Antritt der Wendeltreppe, der sonst im dunklen Winkel kaum erkennbar ist, durch künstlichen Lichtwiderschein sichtbar gemacht. Das Bemerkenswertheste an der Diele ist ihre Gesammtform, die in höchst malerischer Weise die Wagendurchfahrt nach dem hinteren Hofraume mit dem Wohnhausflur und dem eingebauten offenen Laden in einem Raume vereinigt. Sonst enthält sie an künstlerischen Einzelheiten nichts Besonderes, abgesehen von dem Kopfe des stattlichen Zwölfenders, der, ohne besondere Bedeutung zu haben, die Deckenstütze schmückt, zum Zeichen, dass sich Goslar seit Alters einer ergiebigen Hochwildjagd erfreut. Das Haus selbst, das auf unserer Tafel 39 an der rechten Seite sichtbar ist, wurde am Ende des 17. Jahrhunders erbaut und trägt auf dem schlichten Thürschild den weltberühmten Namen Hans Simens unter dem kurzen Wahlspruch „Ora et labora" und mit der Jahrzahl 1693. An einer andern Stelle des Hauses ist als Erbauungsjahr 1692 angegeben. Mit seinem langgestreckten, in Fachwerk mit gemusterter Ziegelausmauerung erbauten Hinterflügel und geräumigen Hofe, ist es wohl das umfangreichste Wohngebäude Goslars nächst dem Kaiserhause. Das Aeussere zeigt reichgeschnitzte Fensterumrahmungen und einen im halben Sechseck gebildeten Erker mit der alten Verglasung der Fenster, wie solche auch noch an den Fenstern der Hofflügel zu sehen ist.

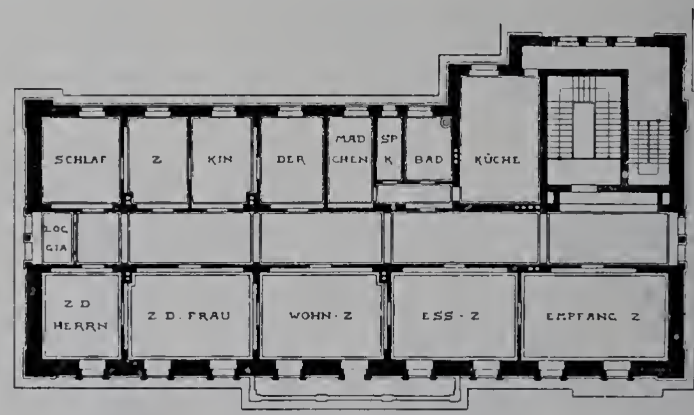
Leider ist von der früheren Einrichtung der innern Räume, der Zimmer und Kammern, wie man sie in dem Hause an der Ecke der Mönchgasse in geradezu klassischer Art noch bewundern kann, nichts mehr vorhanden. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 97. **Aus dem alten Nürnberg.** (Fortsetzung zu No. 9.) — **Erker am Wohnhaus Adlerstr. 3.** — Mitgetheilt von Dr. H. Stegmann.

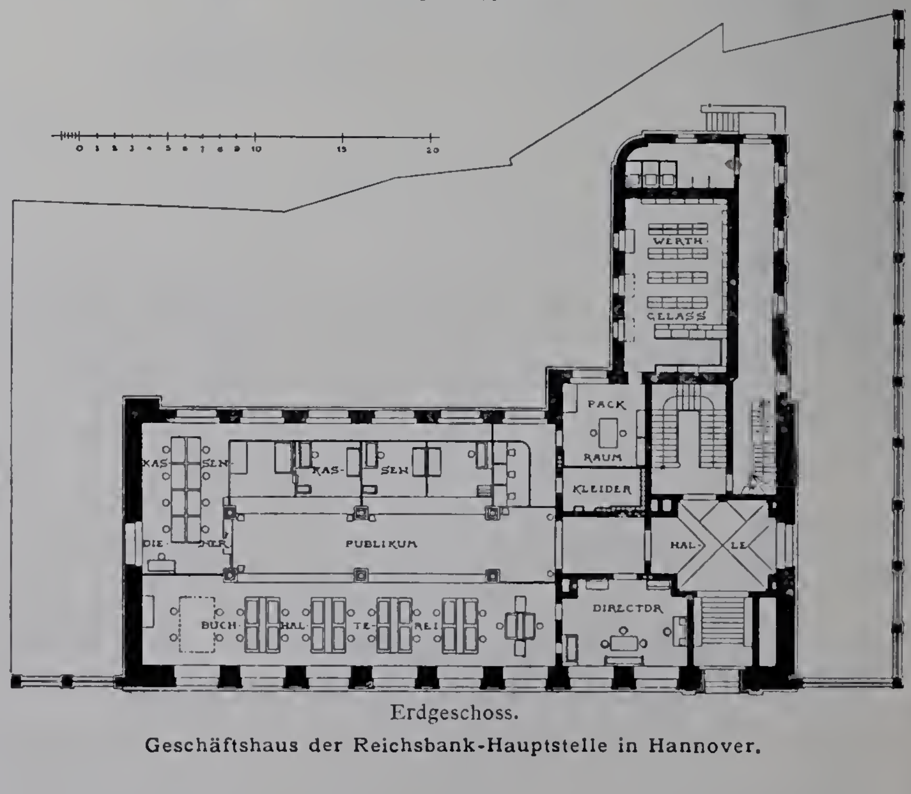
Dieser Erker ist ein Gegenstück zu dem auf Tafel 26 dargestellten. Er dürfte wie dieser der Mitte des 18. Jahrhunderts entstammen. (Fortsetzung folgt.)

— Taf. 98 u. 99. **Das Geschäftshaus der Reichsbank-Hauptstelle an der Georgenstrafse in Hannover.**

Der monumentale Bau wurde im Auftrage der Deutschen Reichsbank nach den Entwürfen und unter der Oberleitung des Kgl. Landbauinspektors Max Hasak in den Jahren 1894—96 erbaut. Die einfache und praktische Raumvertheilung ist aus den mitgeteilten Grundrissen



I. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Geschäftshaus der Reichsbank-Hauptstelle in Hannover.

ersichtlich. Das hohe Erdgeschoss dient dem Geschäftsverkehre, die beiden Obergeschosse enthalten Dienstwohnungen. Der Geschäftsbetrieb erfordert an erster Stelle einen großen, übersichtlichen Saal, in dessen Mitte das Publikum verkehrt, während an den Fenstern die Beamten, Buchhalter und Kassierer, arbeiten. Das Publikum ist durch die großen Zahltische — 1,0 m Breite bei 1,10 m Höhe —, von den Beamten getrennt. Die Tische haben keine Gitteraufsätze; nur sind die Kassen untereinander durch Glaswände geschieden. Hierdurch ist eine möglichst große Ueber-

sichtlichkeit des Raumes erzielt. Neben dem Hauptsaale liegt zur einen Seite das Arbeitszimmer des Direktors, zur andern, hinter dem Kleider- und dem Packraum, das Werthgelass. Da letzteres keiner großen Höhe bedarf, so konnte über ihm, in einem Zwischengeschosse, eine Kassendienerwohnung eingerichtet werden.

Der Bau ist in allen Theilen feuersicher ausgeführt. Für die Aussenseiten ist weisser Sandstein aus den Deisterbrüchen der Firma Wallbrecht & Rusch verwendet worden. Die reizvollen Ziertheile am Erdgeschosse und im Hauptgesimsfriese wurden von dem Bildhauer Miethke in Berlin modelliert und von Kühn ausgemeisselt. Das Umfassungsgitter ist von Miksits in Berlin geschmiedet. Die Ausführung erfolgte in Gesammtunternehmung durch die Berliner Firma Havestadt & Contag unter besonderer Leitung des Architekten Puls. Die Maurerarbeiten waren dem Maurermeister Pipo in Hannover übertragen. Die Baukosten betrugen im Ganzen, einschliesslich derjenigen für die Möbel, 400 000 Mark.

Taf. 100. — **Vom Marktplatz in Halle a. S.** — Mitgetheilt von E. v. Brauchitsch. — 1. Der „Rothe Thurm".

Dem Marktplatze der Stadt Halle a. S. geben noch heute diejenigen Baudenkmale sein eigenartiges, stolzes Gepräge, die dem 15. und 16. Jahrhundert ihre Entstehung verdanken: Der rothe Thurm, das Rathhaus mit dem Waagegebäude und die Marienkirche. Es waren die Zeiten der letzten Blüthe der Stadt als selbstständiges Glied der Hansa, dann eine zweite Periode des Aufschwungs, welche nach Unterwerfung der Stadt unter die Erzbischöfe von Magdeburg (1478), der tiefgehenden Umwälzung unter dem Regiment des kunstfrohen, aber rücksichtslosen Kardinals Albrecht und endlich nach dem Siege der Reformation durch die wieder erstarkende bürgerliche Selbstständigkeit hervorgerufen wurde.

Der „Rothe Thurm" — die Entstehung des Namens unterliegt verschiedenen Deutungen — wurde von 1418—1506 erbaut als frei stehender Glockenthurm der alten, später von Kardinal Albrecht beseitigten Gertraudenkirche. Eine am 24. Juli 1506 in den Thurmknopf niedergelegte Urkunde bezeichnet als Zweck des Bauwerks: „Zum Lobe des allmächtigen Gottes und der unbefleckten Jungfrau Maria, auch aller himmlischen Bürger und nicht minder zur Zierde der hochberühmten Stadt Halle und der ganzen Gemeinde und selbst der Umgegend." Es braucht nicht bezweifelt zu werden, dass die reichen Salzherren mit dem Thurme thatsächlich in erster Linie ein stolzes Wahrzeichen errichten wollten. Dem praktischeren Zwecke, als feste Zuflucht in Noth zu dienen, entsprach es, dass die einzige Zugangsthür zum Innern mehre Meter über dem Boden und nur durch eine hölzerne Treppe erreichbar angelegt war. Ungewöhnlich ist auch der Grundriss des Thurmes, der ein Rechteck von 10 × 15 Meter ist. Vielleicht hat durch diese Form eine größere Widerstandsfähigkeit gegen den Schwung der Glocken erreicht werden sollen oder eine Raumfrage war maßgebend, da längs der noch heute vorhandenen Fahrstraße damals eine Reihe kleiner Kaufhäuser und hinter dem Thurm die erwähnte Kirche stand. Bemerkt sei hier gleich, dass der im Bilde sichtbare, den unteren Theil des Thurmes umgebende Vorbau nicht zu dem ursprünglichen Bau gehört; er ist vielmehr an Stelle von allerdings seit 1532 vorhanden gewesenen Fachwerksanbauten erst im Jahre 1825 in den damals für gothisch gehaltenen Formen, und zwar in Ziegelrohbau, aufgeführt worden. Die Stadtbehörden planen zur Zeit einen abermaligen Umbau dieses unschönen Anhängsels, für den wohl auf dem Wege des Wettbewerbes Entwürfe gewonnen werden sollen und der, ausser einer stilgerechten Gestalt eine günstigere Ausnutzung des Raumes ergeben soll.

Der alte Thurm, massiv in Sandstein, steigt bei einer Anfangsmauerstärke von fast 3,50 Meter zunächst mit ganz kunstlos glatten Wänden hoch. Mit dem dritten Geschosse geht durch Abschrägung der Ecken das Viereck zum Achteck über und bleibt so in zwei ungleich hohen, äusserlich durch ein Gurtgesims bezeichneten Stockwerken, dessen oberes die Glockenstube bildet, bis zum Dach. Dieses, durchweg mit Kupfer gedeckt, legt sich als allseitig abgeschrägtes Walmdach auf, aus welchem der letzte Helm als eine Art Dachreiter quadratisch mit schliesslich wieder achtseitiger Pyramide bis zu einer Gesammthöhe des Thurmes von 84 Meter emporwächst.

Den Uebergang aus dem unteren Viereck zum Achteck suchen vier etwas schwächliche Fialen zu mildern, die sich auf den Dachflächen der frei gewordenen Ecken an die abgeschrägten Wände lehnen. Ueber letzteren erheben sich aus dem Dache vier Eckthürmchen, die im Umrisse den Uebergang zu dem Haupthelm vermitteln. Gerade diese Thürmchen mit ihren nadelartigen Spitzen machen das weit über die Stadt sichtbare Thurmbild so malerisch, dass wir sie heute nicht missen möchten, wenn auch Schönermark (— Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Halle —) Recht haben mag, dass sie wohl nicht, wenigstens nicht in dieser Ausführung, zum ursprünglichen Bau gehören. Sie bestehen im Gegensatz zu dem massiven Thurm nur aus verputztem Fachwerk, und ein Kranz von gedrückten kleinen Giebeln in Eselsrückenlinie, wie sie im 16. Jahrhundert auch bei dem Umbau des Rathhausthurmes diesem aufgesetzt wurden, bekrönt den kurzen Körper.

Künstlerisch durchgebildete Einzelheiten der Architektur finden sich eigentlich nur an dem Bogenfriese unter dem Dachgesimse und an dem Maßwerk der Fenster, zumal derer, die zugleich die mächtigen Schallöffnungen der Glockenstube sind. Im Uebrigen beruht die unzweifelhaft großartige Wirkung des Thurmes gerade auf seiner wuchtigen, ernsthaften Nüchternheit, die jeder Ueberladung mit Einzelheiten entsagt, mit denen die Spätgothik sonst so freigebig ist, auf den großen, gut abgewogenen Flächenverhältnissen und der mit den einfachsten Mitteln erreichten Durchführung des baulichen Grundsatzes, die oberen Massen zu erleichtern, ohne den Eindruck der festen, von unten bis oben einheitlichen Construction zu schwächen. (Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU

Architektonische Studien, entworfen von Studirenden an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin, herausgegeben vom Akademischen Architektenverein Berlin, Mitglied des Verbandes Akademischer Architektenvereine deutscher Sprache. Veröffentlicht mit Zustimmung der Herren Professoren und Docenten, unter deren Leitung die Entwürfe angefertigt worden sind. — Jährlich 4 Hefte, je 15 Blatt in Lichtdruck enthaltend, zum Heftpreis von 4 M. 50 Pf. Für Docenten und Studirende deutscher technischer Hochschulen, sowie für Mitglieder des Verbandes Akademischer Architektenvereine deutscher Sprache Subskriptionspreis bei direktem Bezug durch den Akademischen Architektenverein Berlin 12 Mark f. d. Jahrgang. — Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung. —

Der Akademische Architektenverein Berlin gab bisher die gelungensten Entwürfe seiner Mitglieder in zwanglosen Heften unter eigener Verantwortung heraus. In der vorliegenden Veröffentlichung erhält dieses Unternehmen eine festere Grundlage und bestimmte Form; die Hefte sollen in regelmäßigen Zeitabständen erscheinen, und die Herren Professoren erklären sich durch ihre Zustimmung für verantwortlich für den Inhalt. Damit ist für alle Theile viel gewonnen. Die bisher vorliegenden zwei Hefte zeigen, dass das Unternehmen mit Geschick und Ernst geleitet wird. Die Entwürfe sind sorgfältig ausgewählt und gut angeordnet. Die Drucke könnten in der Ausführung zum Theil besser sein.

Die Sammlung giebt schon jetzt ein lehrreiches Bild sowohl von der Art und Verschiedenheit des Talentes der jugendlichen Verfasser wie von der Mannigfaltigkeit und Vortrefflichkeit der an der Technischen Hochschule Berlin geübten Lehrthätigkeit. Sie empfiehlt sich nicht nur als Studienstoff für Lehrer und Schüler, sondern kann auch dem schaffenden Architekten mancherlei Anregung bieten. Sie sei darum allen Fachgenossen bestens empfohlen. — P. G. —

Der heutigen No. liegt eine Ankündigung der Firma Gustav Schallehn, chem. Fabrik, Magdeburg, bei. Die Geschäftsstelle.

Ernst Teichert, Ofen- und Porzellanfabrik

Cölln-Meissen (Sachsen)

Telegr.-Adr.: Ernst Teichert, Cöllnelbe.

Fernsprech-Anschluss: Meissen No. 7.

Empfehle als neue Specialität:

Glasirte Wandplatten (Fliesen) für Küchen, Läden, Baderäume etc. in glatt und reliefirt, mit eingestreuten Farben, mit einfarbigen oder bunten Druckmustern unter Glasur. Reiche Auswahl geschmackvoller Muster. Meine Fliese besteht aus besonders **hart gebranntem** Material!

Ferner: Chamotte-Porzellan-**Oefen,** Kamine, Mäntel für Centralheizungskörper, Gas-Kamine etc. in grosser Auswahl. **Porzellan-Gebrauchsgeschirre,** spec. mit Meissner Zwiebelmuster-Malerei (blau unter Glasur).

Niederlagen: **DRESDEN:** König Johannstr., Ecke Grosse Schiessgasse. **MÜNCHEN:** Bayerstrasse 73.

W. Zimmerstädt

Elberfeld Holzerstr. 5. — *Münster i. W.* Frie Vendtstr. 16.

Fabrik für

Heizungs- und Lüftungs-Anlagen

Insonderheit:

Niederdruckdampf- und Wasserheizungen, gesundheitstechnische Anlagen für Krankenhäuser etc.

LAUCHHAMMER

vereinigte vormals Gräfl. Einsiedelsche Werke — LAUCHHAMMER. —

Eisenbahnstation: Lauchhammer, Oberlausitzer Bahn.
Telegrammadresse: Eisenwerk, Lauchhammer. Postadresse: Eisenwerk Lauchhammer in Lauchhammer.

Eisengiesserei, liefert Guss jeder Art, einfachen u. decorirten Bauguss, Kunstguss, emaill. Waaren, Sanitätsutensilien, Röhren, Fittings.

Stahlgiesserei. Verzinkerei. Broncegiesserei.

Specialität: **Wachsausschmelzung.**

Martinwerk und Walzwerk für Stabeisen, schmiedeeiserne Röhren und Bleche, basisches Martineisen.

Maschinenbau, Bauconstructionen.

Technisches Bureau: Berlin, Leipzigerstr. 109.



Ferd. Kayser



Leipzig, Alexander-Strasse 5/7.

Kunstschmiederei mit Dampfbetrieb.

Fabrik kunstgewerblicher Beleuchtungs-Gegenstände für electrische oder combinirte Beleuchtung.

Kunstschmiedearbeiten für Innendecoration.

En gros und en detail in naturalistischen Glühlichtschalen, prachtvoll in Form und Farbe, eigene Modelle.

Lager und Ausstellungsräume: Leipzig, Alexander-Strasse 5, woselbst alle Gegenstände brennend zur Ansicht gestellt sind.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

HANSA-LINOLEUM

Gegründet 1883

Deutsche Linoleum Werke Hansa

Muster durch u. durch — Farben durch u. durch

ERSTE DELMENHORSTER LINOLEUM-FABRIK

ALT BEWAEHRTE DELMENHORSTER MARKE

In **Baukreisen** der **zuverlässig guten** Qualität und **hohen technischen** Vollendung wegen in bestem Ansehen.

Interessante Specialitäten.

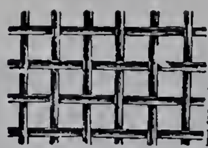
Gediegene Muster.

Feine Töne.

Deutsche Linoleum-Werke Hansa,

Delmenhorst,

nennen Referenzen und Bezugsquellen.



Rabitzgewebe

sowie alle Sorten **Drahtgeflechte** zu Gartenzäunen liefert billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,

Niederlahnstein am Rhein.

Act.-Ges. f. Glasindustrie

vormals Friedr. Siemens, Dresden.

DRAHTGLAS

D. R. P. 46278 u. 60560.

Für Oberlichte, Fussboden, Fabrikfenster bestes Material, verschiedene Stärken, Flächen bis 1.75 Quadratmeter.

Besondere Vorzüge: Grösstmöglichste Bruchsicherheit gegen Durchbrechen und -schlagen, Wegfall der lästigen **Drahtgitter, Feuersicherheit** bis zu **sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch,** da die Drahteinlage das Glas fest zusammen hält, **sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffekt.**

Bei vielen **Staats- u. Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge** zur Anwendung gebracht.

Zahlreiche Zeugnisse, Prospekte und Muster zu Diensten.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XI. BERLIN, 1. November 1898. No. 11.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 101. — **Das „romanische Haus" am Auguste-Victoria-Platz in Berlin.** (Fortsetzung zu No. 7.)

5. Blick in das Haupttreppenhaus. — Text s. Seite 34.

Taf. 102—104. **Das Rathhaus in Bremen.** Besprochen von H. Mänz.

Ein Meisterwerk der Dekorationskunst und eine der köstlichsten Perlen der Renaissance in deutschen Landen ist die Hauptseite des Rathhauses zu Bremen. Ueberlieferung und Chronisten bezeichnen als ihren Meister Lüder von Bentheim, über dessen Persönlichkeit in neuester Zeit namentlich durch Dr. Joh. Focke in Bremen werthvolle Aufschlüsse bekannt geworden sind. Lüder entstammt einer aus der Grafschaft Bentheim nach Bremen eingewanderten Familie und wurde vermuthlich daselbst ums Jahr 1559 geboren. Der Großvater Lüders, Wilhelm von Bentheim, war hochgräflich Bentheimischer Rentmeister in Rehda gewesen. Lüders Vater, Hermann, der sich in Bremen niedergelassen und mit der Tochter eines Aeltermanns (d. h. Vorstehers der Kaufmannschaft) verheirathet hatte, begründete dort ein Steinhauergeschäft, das auch der Sohn später übernahm, nachdem es die Mutter nach dem Tode ihres Mannes eine Reihe von Jahren fortgeführt hatte. Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit wandten Lüder das Vertrauen des Rathes, das schon der Vater besessen hatte, in hohem Maße zu, und auch innerhalb seiner Innung brachte er es bald zu großem Ansehen. Acht Jahre lang führte er das Vorsteheramt derselben. In dem Rhederbuch (Stadtrechnungsbuch) wird er „des Ehrbaren Rades Stenhover" genannt, und aus vielen darin erhaltenen Rechnungen geht hervor, dass er fast bei allen Ausführungen des Rathes der Meistbetheiligte gewesen sein muss. Dies würde sich nun zunächst nur auf seine Eigenschaft als Steinhauer beziehen. Dass er in den meisten Fällen auch der schaffende Architekt gewesen ist, lässt sich bei seiner Geschicklichkeit wohl annehmen, umsomehr, als die Chroniken Bremens die Namen solcher etwa vorhanden gewesenen Baumeister verschweigen. Leider ist von den vielen Ausführungen Lüders ausser dem Rathhause nur Weniges erhalten, und es besteht zwischen diesem und der prachtvollen Fassade ein zu großer Unterschied, um ohne Weiteres sagen zu können, dass er letztere entworfen habe. Die wichtigsten seiner älteren Werke sind die 1587 erbaute Raths- oder Stadtwage (siehe Taf. 16) und das sogenannte 1591—92 erbaute Kornhaus. Beides sind tüchtige Bauten von guten Verhältnissen, mit mächtigen abgestuften, durch Volutenbänder eingefassten und mit Fialen bekrönten Giebeln, in jener aus Ziegeln und Hausteinen gebildeten Spielart der Renaissancearchitektur, wie sie uns in den niederdeutschen Ländern, namentlich in Holland, dann in Danzig und ähnlich an den Renaissancebauten Dänemarks (den Schlössern Frederiksborg, Rosenborg und der Börse zu Kopenhagen u. a.) vielfach begegnet. Ausserdem werden Lüder noch mehre Bürgerhäuser in Bremen, die derselben Stilrichtung angehören, zugeschrieben. Nichts erinnert in dieser etwas mageren Architektur an die üppige Pracht des in seine letzten Lebensjahre fallenden Rathhauses. Allerdings liegen zwischen der Vollendung der Rathswage und dem Beginn des ersteren 21 Jahre, und es scheint, dass Lüder beim Bau desselben durch niederländische Künstler unterstützt worden ist. Eine noch erhaltene Baurechnung deutet darauf hin. Auch hat in neuester Zeit Gustav Pauli in einer „die Renaissancebauten Bremens im Zusammenhang mit der Renaissance in Nordwestdeutschland" behandelnden Schrift in sehr überzeugender Weise an vielen Einzelheiten des Rathhauses die geistige Verwandtschaft mit der Art des Vredeman de Vries nachgewiesen, dessen Bücher über Architektur vielfach als Quellen unmittelbar benutzt worden zu sein scheinen. Indessen würden sich irgendwelche niederländischen Einflüsse auch aus den Beziehungen Lüders v. Bentheim zu den Niederlanden selbst erklären. Bremen war in jener Zeit ein Hauptstapelplatz für nach den Niederlanden bestimmtes Hausteinmaterial, das die Bremer Steinhauer in Schiffsladungen von der oberen Weser, namentlich aus Obernkirchen bezogen. Nachweislich hat nun Lüder für das Rathhaus in Leiden, dessen Bau in die Jahre 1596 und 97 fällt, behauene Steine geliefert, zu welchen ihm also Zeichnungen geliefert sein müssen. Auch nach Harlem und vermuthlich auch nach anderen Städten Hollands hatte er Lieferungen übernommen.

Es ist daher wohl anzunehmen, dass Lüder wiederholt die Niederlande bereist und bei dieser Gelegenheit vielfache Anregungen für das Rathhaus empfangen haben muss. Pauli weist nach, dass z. B. die Dachballustrade eine genaue Nachbildung nach der des Leidener Rathhauses ist. Hieraus würde sich nun auch der Umschwung in der Kunstrichtung Lüders erklären lassen, der eben nur durch ein allmählich gereiftes, durch Anschauung und Studium gewonnenes künstlerisches Verständniss erklärt werden kann.

Aus den erhaltenen Baurechnungen der Rhederbücher geht zunächst nur hervor, dass Lüder der leitende Werkmeister des Rathhausumbaues gewesen ist. Andere, noch neben ihm beschäftigte Steinhauer kommen kaum in Betracht. Dass er aber auch der Architekt und eigentliche Schöpfer der Hauptseite sei, ist bis jetzt nur Vermuthung, wird aber dadurch wahrscheinlich, dass die Geschichte der Stadt Bremen keinen anderen Namen kennt. Auch der ganze Charakter des Werkes, das sich hauptsächlich als ein glänzendes Zierstück in Steinmetzarbeit kennzeichnet, macht eine derartige Annahme erklärlich. Dass wir aber darin jedenfalls kein ganz einheitliches Werk vor uns haben, werden wir weiter unten sehen.

Betrachten wir das Rathhaus, wie es sich vor dem Umbau darstellte, so zeigen es uns alte Ansichten nach Merian und Anderen als ein schlichtes gothisches Backsteinbauwerk mit großen Maßwerk-Spitzbogenfenstern an der Hauptfront und den beiden Nebenseiten mit Zinnenkranz und darüber emporragenden, im Obergeschosse ausgekragten achteckigen spitzen Thürmchen an den Ecken und mächtigem, wahrscheinlich mit Sollinger Platten eingedecktem Walm. Der langen glatten Hauptseite lag schon damals ein von Sandsteinpfeilern getragener Bogengang vor, der über sich einen durch ein Walmdach geschützten, mit Zinnen versehenen Wehrgang trug. Wie auch heute war der Hauptzugang von den Seiten her. Tafel 107 zeigt uns die nordwestliche Schmalseite, die bei dem Umbau am wenigsten berührt wurde und den ehemaligen Charakter des in den Jahren 1405—1410 errichteten Bauwerks am besten erkennen lässt. Auch eins der früheren, Wendeltreppen enthaltenden Thürmchen ist mit veränderter Bekrönung noch erhalten. Sandstein war auch schon am alten Bau, namentlich zum Maßwerk der großen Fenster des Obergeschosses, an den Portalen, den Auskragungen der Thürmchen, sowie auch für den bildnerischen Schmuck reichlich verwendet. An der Mitte der, einem kleinen Platze zugekehrten, wenig sichtbaren Hinterseite lag ein die Haupttreppe enthaltender Vorbau, der aber im Laufe des 16. Jahrhunderts zwischen mehren Anbauten verschwand. Trugen diese schon den Stempel der beginnenden Renaissance an sich, so machen sich seit dem Jahre 1551 bereits Spuren einer geplanten Umgestaltung des Aeusseren geltend. Einen schüchternen Versuch in dieser Richtung erkennen wir in dem links vom Nordwestportal liegenden Fenster, welches im genannten Jahre die noch vorhandene Umrahmung und Theilung durch Sandsteinpilaster nebst giebelbekröntem Gebälk erhielt. Aber erst 1609 beginnt eine durchgreifendere erneuernde Thätigkeit, die sich zunächst auf den durch Meister Johann Stolling umgebauten Dachstuhl, dann auf das ganze Gebäude erstreckt und im Jahre 1613 ihren Abschluss erreicht. Dass bei der Gestaltung der Hauptseiten verschiedene Hände thätig gewesen sein müssen, wird bei näherer Betrachtung derselben sofort klar. Bei den Giebeln fällt zunächst auf, dass die in ihren Maßen zum Hauptgiebel sonst vortrefflich abgestimmten kleineren Giebel eine im Verhältniss zu ihrer Größe im Maßstab bedeutend größer angelegte Architektur als der Hauptgiebel selbst besitzen. Die Säulen der an Epitaphien erinnernden Aufsätze der Seitengiebel sind nicht nur größer als die der einzelnen Geschosse des Mittelgiebels, sondern zeigen auch eine reichere Behandlung durch Verzierung des unteren Schaftdrittels. Auch die Theilung der kleinen Giebel durch Hermen kommt am großen nicht vor. Die eigenthümlich dürftige Architektur der großen Saalfenster mit ihren des Gebälkes entbehrenden Verdachungen will nicht so recht zu der so

edel durchgebildeten des Vorbaues passen und erinnert mehr an ältere Bauten Lüders. Sollte deren Umwandlung vielleicht schon früher bewerkstelligt worden sein? An der Bogenhalle endlich fällt uns die merkwürdig späte und schon barocke Bildung der Brüstung und die derbe Bilgung der Einzelheiten an den Säulen auf, die zu den fast elastisch zu nennenden des Mittelrisalites*) in eigenthümlichem Gegensatze stehen. Die teigigen, scheinbar aus einer weichen, knetbaren Masse geformten Schnörkel der in ihrer Art sonst prächtig gearbeiteten Brüstung kehren im übrigen Nordwest-Deutschland an vielen späteren Renaissancebauten wieder. Ihr Erscheinen gerade an dieser Stelle ist daher leicht zu erklären, da die Brüstung jedenfalls erst nach Fertigstellung der übrigen Theile zur Ausführung kam. Aber auch schon an den die Gewölberippen des Bogenganges tragenden Kragsteinen, die doch gleich im Anfang des Umbaues ausgeführt sein müssen, findet man ähnliche Schnörkel in ziemlich roher, mehr den Formen der Säulen entsprechender Ausführung. Dass die Ausführung des bildnerischen Schmuckes an einzelnen Theilen eine sehr verschiedenwerthige ist, dürfte schliesslich auf mehr oder minder große Geschicklichkeit der ausführenden Steinmetzen zurückzuführen sein.

Sehen wir nun aber von diesen wenigen Ungereimtheiten im Stile ab, so erkennen wir in der Rathhausfront ein hochbedeutendes Werk, wie es nur ein besonders glücklicher Wurf eines kunstgeübten Meisters zu Stande bringen kann. Man muss die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher die gegebenen Baugedanken benutzt und in Einklang mit den überall dem Organismus des alten Baues zwanglos sich einfügenden Zuthaten gebracht sind. Namentlich liess sich der Meister das dankbare Motiv der Bogenhalle nicht entgehen und hütete sich wohl, deren ruhige Wirkung dadurch zu beeinträchtigen, dass er das Mittelrisalit schon im Erdgeschosse entwickelte. Auf den vier verstärkten Säulen der drei mittleren Bogen baut es sich mit seiner fast ganz in Fenster aufgelösten Wand leicht und flott auf.

Die Anordnung dieses Mittelbaues selbst ist für die Front von großer Bedeutung, denn sie verleiht ihr eine gesteigerte Monumentalität. Im Innern bot er den erwünschten Raum zur Anlage zweier übereinander liegenden Gemächer, von denen das untere eine prächtige Ausstattung in Holzschnitzereien und goldenen Ledertapeten erhielt, die diesem Prunkgemach den Namen „Güldenkammer" einbrachten. Das obere, mittelst einer prachtvollen in Holz geschnitzten Wendeltreppe zugängliche, diente vermuthlich bei Festen als Musikempore.

Als einziger Ueberrest des mittelalterlichen Schmuckes stehen an den seitlichen Fensterpfeilern der Front die trotz ihres geringen Kunstwerthes und ihrer gothischen Kragsteine und Baldachine pietätvoll an Ort und Stelle belassenen Steinbilder des Kaisers und seiner sieben Kurfürsten. Sie stören nicht nur den Gesammteindruck in keiner Weise, sondern bilden geradezu einen wesentlichen Bestandtheil des Fassadenschmuckes, da sie wesentlich dazu beitragen, den Gegensatz zwischen der zweigeschossigen Architektur des Mittelrisalites und den in den Verhältnissen noch gothischen, schlanken Saalfenstern zu mildern.

Mit großem Glück ist die Umwandlung des oberen Abschlusses des Bauwerkes vollzogen. Der ehemalige, nur schwach auskragende Zinnenkranz machte einem reichen und wirkungsvollen Kranzgesimse mit Architrav und Skulpturenfries Platz; darüber zieht sich eine mit Fialen und Kugelaufsätzen geschmückte Ballustrade hin. Als Ersatz für die beseitigten Eckthürmchen dienen runde, die Gliederung des Hauptgesimses fortsetzende, Statuen tragende Auskragungen.

Prachtvoll bauen sich über dieser Ballustrade die drei Giebel auf, die mit zierlichem Band- und Rollwerk, reichem Fialen- und Statuenschmuck ausklingen. Die Ungleichheiten in den acht großen Saalfenstern, von welchen die beiden äussersten der in den Gebäudeecken versteckten Wendeltreppen von Haus aus schmaler angelegt waren, wusste der Meister zu benutzen, die kleineren Seitengiebel in nähere Beziehung zum Hauptgiebel zu bringen, indem er sie über dem mittelsten der je drei gleichen Fenster anordnete.

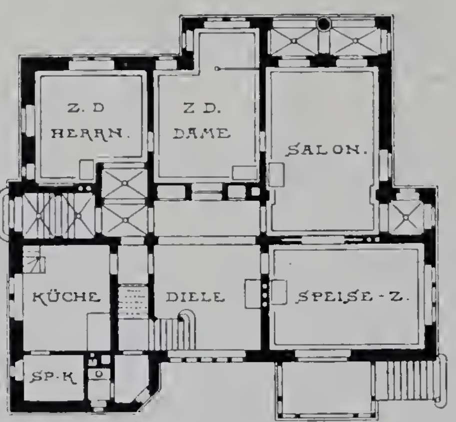
Die architektonischen Einzelheiten sind fast durchweg gut, wenn auch zuweilen etwas derb durchgebildet; besonders am Mittelbau aber geradezu mustergiltig. Eine Fülle reizvoll erfundener Einzelheiten ist über das Ganze ausgestreut, auch da, wo sie sich dem Auge nicht in unmittelbarer Nähe darbieten. Die Giebel, die Consolen und Friesfüllungen des Hauptgesimses und des Mittelbaues, die Bogenhalle endlich bilden eine reiche Fundgrube reizvoller Ziermotive.

Trotz des Reichthums an zierendem Beiwerk macht die Front nirgends den Eindruck des Unruhigen, Ueberladenen. Durch die kräftige Schattenwirkung des Bogenganges, der weitausladenden Platte des Hauptgesimses, sowie endlich durch die straffe Gliederung des Mittelrisalites bleibt die Ruhe des architektonischen Gefüges überall gewahrt. Zu bedauern bleibt nur die ungeschickte Weise, in welcher in den Fenstern das Rahmenwerk der Verglasung eingesetzt ist. Namentlich geht an dem Mittelrisalit die ganze Schattenwirkung der Fenstereinfassungen, insbesondere die Wirkung der zierlichen, aus schlanken cannelirten jonischen Säulchen mit verziertem Schaftdrittel bestehenden Fensterpfosten, verloren. Durch Zurücksetzen der Verglasung um zehn Centimeter würde die Fensterarchitektur an Wirkung sehr gewinnen.

In prächtigem Gegensatze zu dem altersgrauen Steinwerk und dem verblassten Ziegelroth der Wandflächen steht die graue Patina der Kupfereindeckung des mächtigen Vorbaues. Eine feine, ebenfalls in Kupfer hergestellte durchbrochene Gimpe zieht sich am First und an den Graben entlang, an den beiden Anhaltspunkten in zierlich geschmiedeten Bekrönungen mit Wetterfahnen ausklingend.

Macht die Rathhausfassade trotz stilistischer Verschiedenheiten im Einzelnen in der Gesammtfassung einen durchaus einheitlichen Eindruck, so bürgt uns dies für einen der Ausführung von Anlagen zu Grunde liegenden, in den Grundzügen klar durchdachten Entwurf. Lüder starb im Jahre 1613, vermuthlich noch vor Fertigstellung des Baues, da nach den erhaltenen Baurechnungen die letzten Rechnungsposten für Arbeiten am Rathhaus bereits an seinen Sohn Johannes ausbezahlt wurden. Was nach seinem Tode noch fertiggestellt wurde, waren danach wahrscheinlich die kleinen Giebel und die Ballustrade des Bogenganges, deren Abweichungen im Stil des Uebrigen sonach nicht dem Meister zur Last fallen würden.

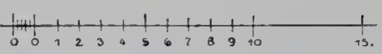
*) Besondere Abbildung folgt später.



Erdgeschoss.



Obergeschoss.



Landhaus in Dresden, Parkstr. 10.

Taf. 105 und 106. **Landhaus in Dresden, Parkstrafse 10.** Der freundliche, schlossartige Bau ist Wohnsitz des Herrn Rittergutsbesitzers M. Beyer, der es 1895—96 durch den Dresdener Architekten A. Hugo Grothe erbauen liess.

Wie die beigefügten Grundrisse zeigen, liegen die Wohn- und Gesellschaftzimmer mit der Küche und ihren Nebenräumen im Erdgeschoss, die Schlafzimmer im Obergeschoss. In das hohe Dach sind einzelne Zimmer und Kammern eingebaut. Der Keller enthält, ausser Wirthschafträumen, eine Hausmannswohnung. Am Hofe liegt ein Stallgebäude mit Kutscherwohnung, Stallung für drei Pferde nebst Geschirrkammer und Schuppen für zwei Wagen. Mit besonders künstlerischer Sorgfalt ist, wie Taf. 106 zeigt, die die Haupttreppe enthaltende Diele ausgestaltet. Das Aeussere des Hauses besteht aus Cottaer Sandstein; die Ziertheile sind an Ort und Stelle von dem Bildhauer Hermann Hasenohr in Mörtelstuck angetragen. Das Dach ist von G. Reinsch mit braunrothen Nätzold'schen Schuppenziegeln gedeckt. Die Ausführung erfolgte, mit Ausnahme der Tischlerarbeiten, die der Firma Otto & Schlosser in Meissen übertragen waren, durchweg durch Dresdener Handwerksmeister. Als besonders an ihr betheiligt seien genannt: Maurer- und Zimmermeister Zeh, Steinmetzmeister Vogel & Müller, Kunstschmied Kellermann, Kunstglaser Urban & Goller und Malermeister K. Seifert.

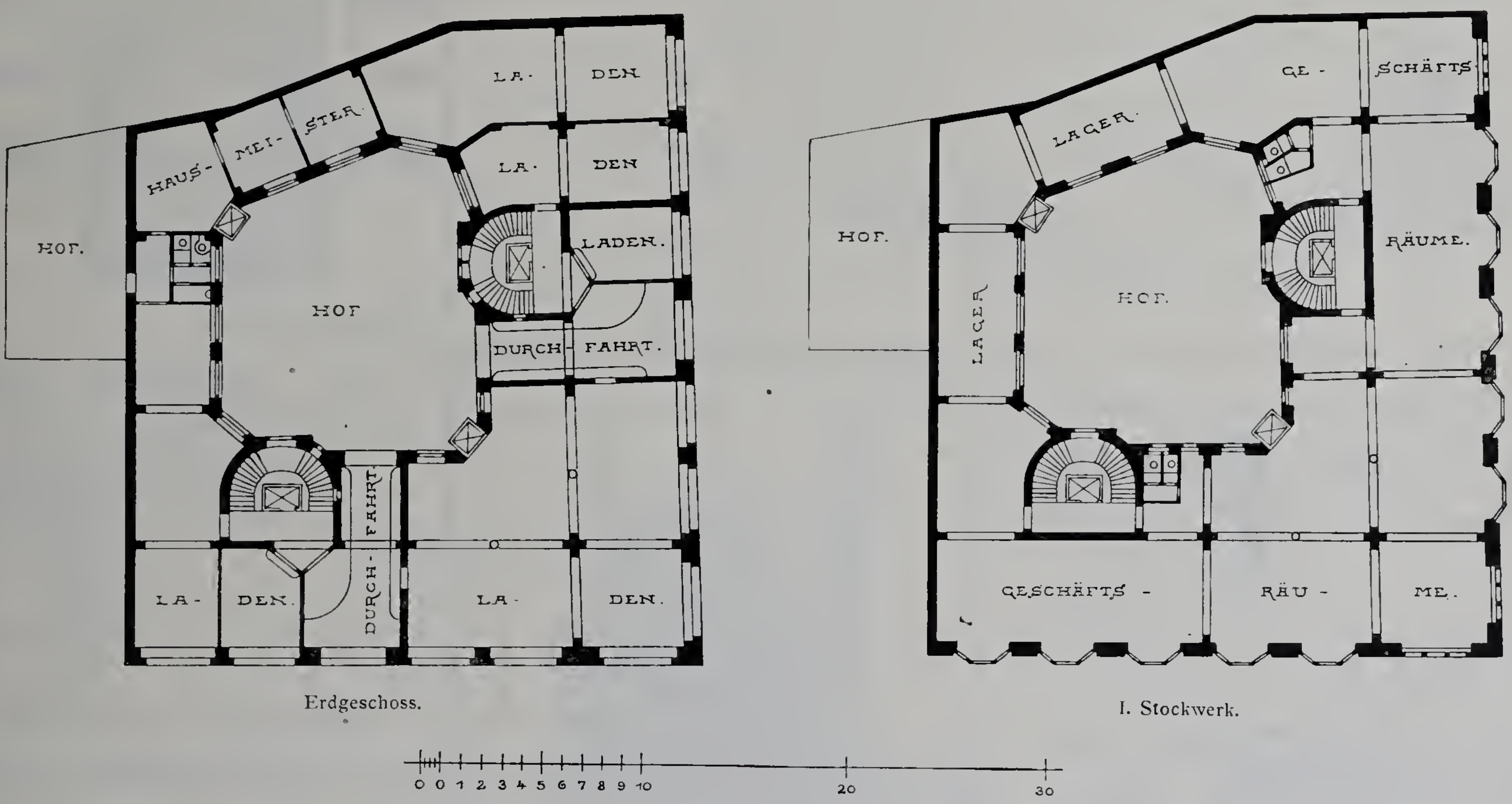
Die Baukosten des ganzen Anwesens betrugen rund 120 000 Mark, die des Hauses selbst 85 000 Mark; d. i. 290 Mark für das Quadratmeter (ohne die ausgedehnten Sölleraubauten) und 21,80 Mark für das Kubikmeter.

Taf. 107 u. 108. — **Das Schloss Brühl bei Köln.** Besprochen von Dr. Philipp Halm. 10 u. 11 Der Concertsaal (jetzt Speisesaal). (Fortsetzung zu No. 9).

Die Wände des mäßig großen Raumes sind durch eine umlaufende Gallerie gegliedert. Sie trägt sehr zierliche schmiedeeiserne Gitter, die ähnliche Stilart wie jene des Treppenhauses zeigen und wohl gleich-

zeitig (1743) mit ihnen entstanden sind. In senkrechter Richtung sind die Wände in ziemlich schmale stuckierte Felder zerlegt, die umrahmt sind und Blumengewinde tragen. Die Füllungen werden abwechselnd von kleinen Putten mit Schilden und größeren Figuren, Sinnbildern der Künste und Wissenschaften, bekrönt. Die die Gallerie schützende Kehle ist durch Muschelwerkkonsole in Felder geteilt, die mit Abzeichen der Künste und Wissenschaften geschmückt sind. An der Hochwand über der Gallerie wechseln in ähnlicher Weise wie unten figürlich sinnbildliche Darstellungen mit zierendem Beiwerk. Der Stuck

meister G. E. Dellschau, Tischlermeister G. A. L. Schultz & Co., Schlossermeister F. Spengler, Malermeister Carl Lange, Stuckierer Boswau u. Knauer und die Glaserei J. C. Spinn & Co. Die Erwärmung erfolgt durch eine von Rietschel u. Henneberg ein gerichtete Niederdruck-Dampfheizung; die elektrischen Einrichtungen besorgte die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, die Personen- und Lastenaufzüge wurden von der Deutschen Otis-Gesellschaft geliefert.



Erdgeschoss.

I. Stockwerk.

Kaufhaus in Berlin, Kaiser Wilhelm-Strafse 33—36, Ecke der Rosenstraße.

des ganzen Raumes ist weiss, der Grund ein zartes Rosa. Der Ausbau und die innere Ausgestaltung des Saales scheint sich sehr in die Länge gezogen zu haben; erst 1765 wurde durch Brillie der plastische Schmuck beendet und der Künstler erhielt dafür, die Gallerie inbegriffen, 750 Thaler. Der Preis erscheint für die Stuckierung des ganzen Saales zu gering; wahrscheinlich war der plastische Schmuck der unteren Wände schon früher beendet worden. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 109 u. 110. — **Kaufhaus in Berlin, Kaiser Wilhelm-Strafse 33—36,** Ecke der Rosenstraße.

Der umfangreiche Bau bildet den Südosttheil des großen Häuserblocks, der, von der Kaiser Wilhelm-Straße bis zur Neuen Friedrichstraße reichend, mit seiner Hauptseite sich an der Rosenstraße entlang zieht, und der in den Jahren 1894 und 95, nach der Verbreiterung der Rosenstraße von 14 auf 20 m, durch die Baugesellschaft „Neue Friedrichstraße" G. m. b. H. erbaut wurde. Die Ausführung wurde damals in zwei Theile zerlegt. Die der nordwestlichen Hälfte war dem Kgl. Baurath O. March übertragen. Dieser Bautheil ist von uns im Jahrgang X in Heft 6 auf Taf. 57 u. 58 veröffentlicht worden. Was dort auf Seite 39 über das Bauprogramm und die Gesammtanordnung gesagt ist, gilt auch für die hier dargestellte südöstlichen Bauhälfte, deren Ausführung durch die Kgl. Bauräthe Kayser und v. Groszheim erfolgte. Die Grundrissanordnung des ganzen Blockes war im Zusammenhange und auch das System der Fronten in seinen Grundzügen festgestellt worden. Die Durchbildung im Einzelnen war den ausführenden Architekten überlassen. Der Bau ist in allen Theilen vollständig feuerfest hergestellt. Die Decken sind zwischen Eisenträgern aus porösen Ziegeln gemauert, die Fußböden bestehen aus Gipsestrich mit Linoleumbelag. Die Architekturtheile der Straßenseiten sind aus dem Kunststein der Hydro-Sandstein-Werke von W. Zeyer & Co. in Stralau hergestellt; die Wandflächen des Aeusseren sind mit sandsteinfarbig engobierten Siegersdorfer Verblendziegeln großen Formates, die der Höfe mit gelben Gräfl. Dohna'schen Verblendern bekleidet. Die Dächer sind von W. Neumeister in ihren steilen Theilen mit deutschem Schiefer, in ihren Flächen als doppeltes Pixpapp-Klebedach gedeckt.

Das Innere enthält in allen Geschossen durchweg helle, leicht theilbare Geschäftsräume. Die elektrischen Aufzüge sind so angeordnet, dass sie auch von verschiedenen Miethern leicht mitbenutzt werden können. Die Ausführung stand unter der besonderen Leitung des Architekten G. Fieck. Folgende Firmen waren an ihr wesentlich betheiligt: Maurermeister E. F. Jacob, Hofzimmermeister Alb. Krause, Schmiede-

BÜCHERSCHAU

Gothisches Musterbuch. Herausgegeben von V. Statz und G. Ungewitter. II. Auflage, neu bearbeitet von K. Mohrmann, Professor in Hannover. Etwa 200 Tafeln in Folio mit erläuterndem Text. Leipzig, Chr. Herm. Tauchnitz, 1897 u. f. Vollständig in rd. 20 Lieferungen zu 2 M. 50 Pf.

Es ist mit Freude und dankbar zu begrüßen, dass die rührige Verlagshandlung Chr. Herm. Tauchnitz (T. O. Weigel Nachf.) der vortrefflichen Neubearbeitung von Ungewitter's Lehrbuch der gothischen Construktionen*) nunmehr die vorliegende Neuauflage des Gothischen Musterbuchs, dessen erste fast ganz vergriffen ist, folgen lässt. Das ausgezeichnete Werk ist für jeden Künstler, der die heimische Gothik studieren und in ihrem Sinne arbeiten will, ein unentbehrlicher und unübertrefflicher Rathgeber. In der neuen Auflage soll es wesentlich verbessert und vermehrt werden. Von den bisherigen Tafeln sollen, wie der Herausgeber im Vorwort mittheilt, diejenigen ausgeschieden werden, die weniger bedeutende, ihrer Abkunft nach nicht bekannte oder neu entworfene Gegenstände behandeln. Ferner sollen unter dem Vorbehalte einer Sonderausgabe abgetrennt werden die auf die Gesammtbauten von Wetter und Haina' bezüglichen Tafeln. Dadurch wird Raum geschaffen für neue Blätter, welche die Zahl der verbleibenden um 20 bis 25 pCt. vermehren und mustergiltige Beispiele besonders aus denjenigen Gebieten bringen werden, die bisher weniger ausführlich behandelt waren. Sämmtliche Tafeln sollen nach dem Stoff geordnet und mit einer die Herkunft der dargestellten Gegenstände bezeichnenden Schrift versehen werden. Der Text wird gebührend umgearbeitet. Das Werk beginnt mit gothischen Schriften (4 Tafeln) und den Portalen (18 Tafeln), daran werden sich die Fenster und Maßwerke, dann die Strebepfeiler, Baldachine, Fialen, Blenden, Bekrönungen, Kapitelle und andere Einzelnheiten des Steinbaues anreihen. Die Werke des inneren Ausbaues, Grabdenkmäler und kunstgewerbliche Gegenstände werden folgen. Sehr erwünscht wäre die Anfügung einiger farbiger Tafeln. Der Preis ist mit 2,50 Mark für die 10 Tafeln enthaltende Lieferung sehr niedrig bemessen.

P. G.

*) s. Jahrg. VI, S. 58

Unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden. Die Geschäftsstelle.

Special-Fabrik

in Beleuchtungskörpern für electrische, Gas- u. Kerzen-Beleuchtung.

Lieferungen für Schlösser, Theater, Kirchen, Hôtels, Caffees, Villen, Banken, Logen, Geschäftshäuser etc.



Ehrendste Zeugnisse von Architekten.

Kostenanschläge, Muster gratis.

Sächsische Broncewaarenfabrik
vorm. K. A. SEIFERT
WURZEN i. S.

Höchste Auszeichnungen auf sämmtlichen Ausstellungen, die beschickt wurden.

Filialen in: LEIPZIG, Augustusplatz 2, BERLIN, Französischestr. 64.

CARL FLOHR

Ausgezeichnete Referenzen. *Vielfach prämiirt.*

Maschinenfabrik

BERLIN N.

Ca. 600 Arbeiter und Beamte.

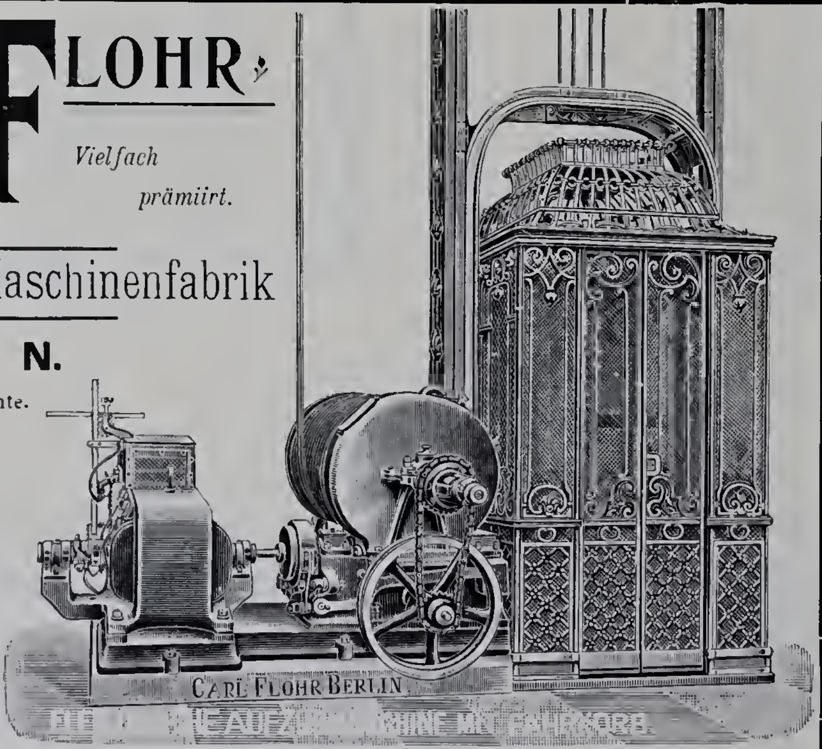
Specialität:

electrisch, hydraulisch, mechanisch u. von Hand betriebene

Personen- und Lastenaufzüge

aller Art.

An 6000 Anlagen bisher geliefert und in täglichem Betriebe.



HANSA-LINOLEUM

Gegründet 1883

Deutsche Linoleum Werke Hansa

Muster durch — Farben durch

Erste Delmenhorster Linoleum-Fabrik

Bewaehrte ALT Delmenhorster Marke

In **Baukreisen** der **zuverlässig guten** Qualität und **hohen technischen** Vollendung wegen in bestem Ansehen.

Interessante Specialitäten.

Gediegene Muster.

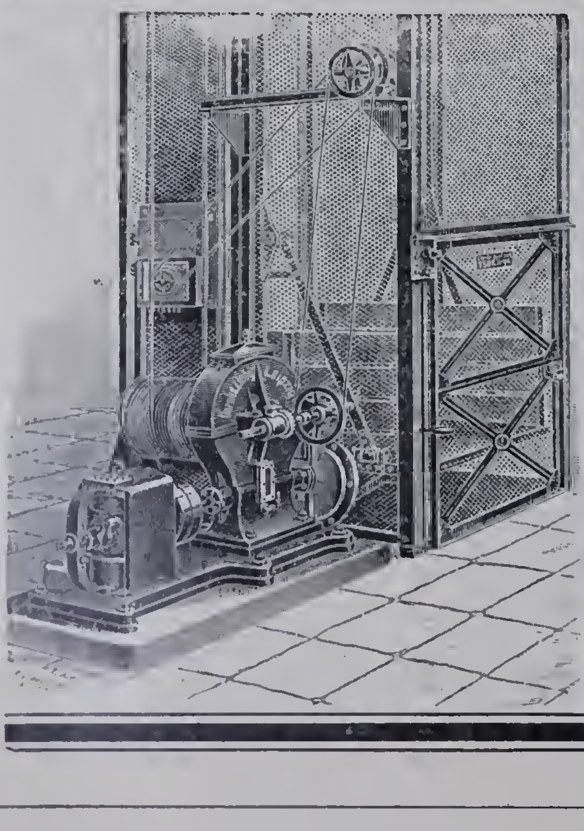
Feine Töne.

Deutsche

Linoleum-Werke Hansa,

Delmenhorst,

nennen Referenzen und Bezugsquellen.



Unruh & Liebig

LEIPZIG

Maschinenfabrik

bauen seit 1880 als Specialität:

Elektrische Aufzüge

Hydraulische Aufzüge

Transmissions-Aufzüge

Speisen-Aufzüge.

Krahne. Elevatoren.

Königl. Preuss. Staats-Medaille.



Rixdorfer Linoleum.

Haupt-Niederlage:

POPPE & WIRTH

BERLIN C., Gertraudten-Str. 23.

KÖLN a. Rh., Breite-Strasse 100.

Zahlreiche Zeugnisse von Capacitäten der Baubranche. Complette Ausführungen unter langjähriger Garantie. Anschläge kostenfrei.

Die **Linoleum-Fabrik Rixdorf-Berlin** hat die grösste Produktion von allen deutschen Linoleum-Fabriken u. unterhält Niederlagen in allen Städten.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 240/241.

Verlag von JULIUS BECKER, Berlin SW.
Friedrichstraße 240/241.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

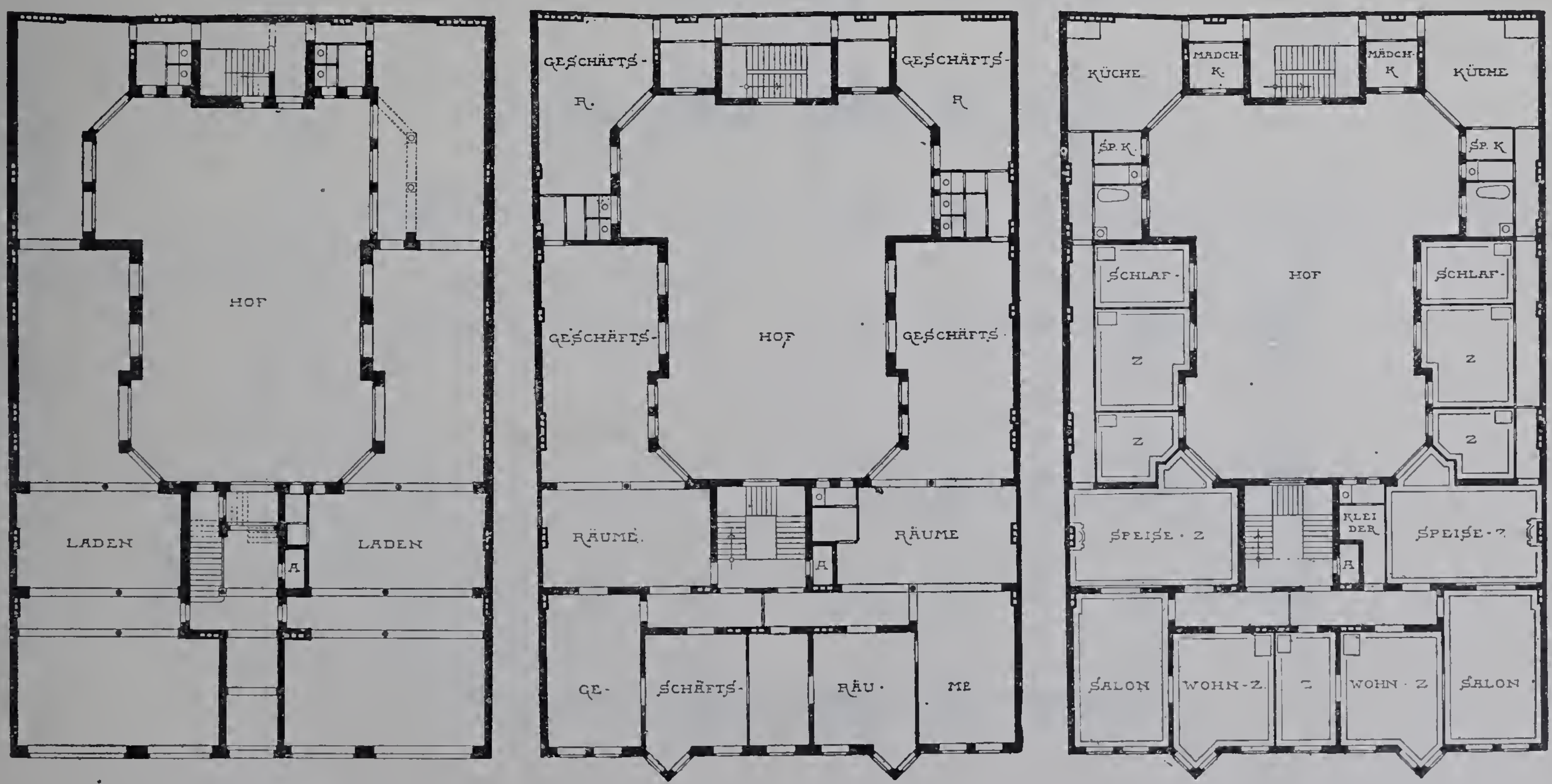
Jahrgang XI. BERLIN, 1. Dezember 1898. No. 12.

ZU DEN TAFELN.

Nachtrag zu Taf. 59 u. 60. Aus Ferrara. Besprochen von O. Stiehl. —

1. Das Schloss der Herzöge von Este (Castel Vecchio), von Nordwesten gesehen.

Wer, mit der Eisenbahn in Ferrara angekommen, die Grenze der inneren Stadt erreicht, sieht sich plötzlich einem der stimmungsvollsten Architekturbilder gegenüber, welche Italien bietet. Aus breiten Wassergräben, in welchen durch wuchernden Pflanzenwuchs dem kristallklaren angegeben. Der Haupteingang der Burg lag damals nach der Stadt zu auf der Südseite, die auf unserem Bilde dargestellten Nebeneingänge führten ins freie Feld und in die Gärten. Weitere Umgestaltungen des Baues wurden unter den Herzögen Ercole II. (1534—1559) und Alfonso II. (1559—1597) nach Zeichnungen der ferraresischen Architekten Girol. Carpi und Alberto Schiatti vorgenommen. Von diesen stammen die Vorbauten der Eingänge, die Ersetzung der alten Zinnen durch zierliche Balusterbrüstungen, die Vergrößerung der äusseren Fenster, der Aufbau eines Geschosses auf dem Mitteltheil des Hauptbaues und die Krönung der Thürme mit einem Pilaster-Stockwerk. Gleichzeitig wurden die



Erdgeschoss. I. Stockwerk. II. Stockwerk.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Mohrenstr. 11—12.

Wasser fast schwarze Färbung verliehen wird, steigt trotzig drohend die düstere Burg der Este vor ihm auf. Ungegliederte glatte Backsteinmauern, wuchtige vorgekragte Hauptgesimse, geeignet, dem kriegerischen Gebrauch zu dienen, geben dem Bau das bezeichnende Gepräge, und nur wenig wird der abweisende Ausdruck des Ganzen gemildert durch die malerisch wechselnde Gruppierung der Baumassen oder die zierlicheren Zuthaten späterer Zeit, die Balustraden der Hauptgesimse und die Obertheile der Thürme. — Dem künstlerischen Eindrucke entspricht die Entstehungsgeschichte des Baues. Dieser wurde gegründet vom Markgrafen Niccolò zu seiner größeren persönlichen Sicherheit, nachdem ein gefährlicher Aufstand der Bürger im Jahre 1385 niedergeschlagen war. Als Meister des Baues wird Bartolommeo Ploti, genannt Bartolino di Novara, inneren Gemächer mit reichen Malereien besonders durch Dosso Dossi geschmückt, auch die Hofwände mit umfangreichen Fresken bemalt, sodass das Innere mehr als das Aeussere dem lebensfrohen Charakter der Renaissancezeit sich anpasste. Dass darüber aber der ursprüngliche Zweck des Gebäudes, als feste Zufluchtstätte des Herrschergeschlechtes zu dienen, nicht aufgegeben wurde, zeigt die Nachricht, dass neue Befestigungen noch 1571 durch Giov. Aleotti und später durch Giov. Battista Arcangelo aus Pesaro hinzugefügt wurden.

2. Der Dom.

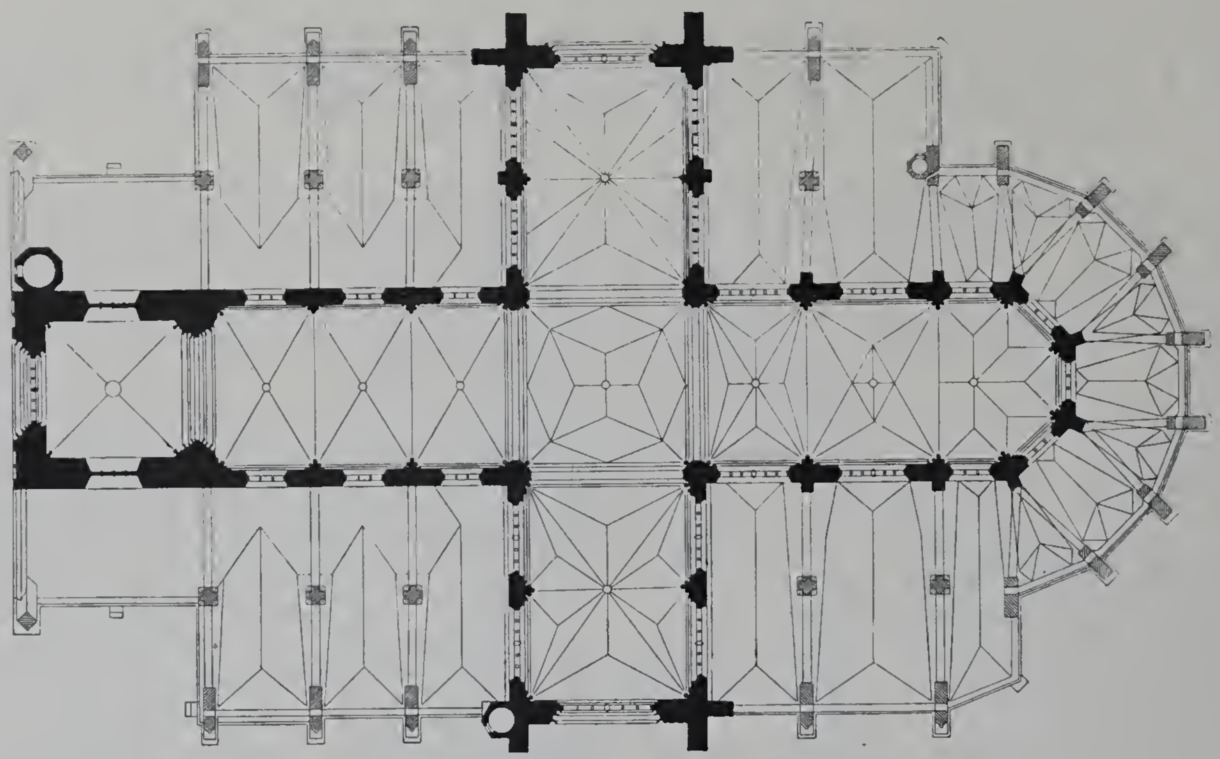
Der Dom, dem heiligen Georg geweiht, wurde 1135 von einem reichen Bürger Guglielmo Adelardi als Ersatz der bis dahin auf dem andern

Po-Ufer gelegenen Cathedrale gegründet, weil sich der Mittelpunkt der Stadt allmählich an diese Stelle verschoben hatte. Als Baumeister wird in mehren Inschriften Magister Nicolaus genannt, der ohne sichere Begründung später mit einem gewissen Niccolò aus Ficarolo bei Ferrara in Verbindung gebracht worden ist. Der Bau muss sehr langsam gefördert worden sein, da erst 1177 die Weihung des Hochaltars durch Papst Alexander III. stattfinden konnte. Danach dürfte sich die Ausführung der westlicheren Theile ebenfalls in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts hingezogen haben, wodurch aber nicht ausgeschlossen ist, dass die Grundzüge der Composition noch auf den Entwurf des Meister Nicolaus zurückgehen. Ueber den Kapitellen der säulengeschmückten Lisenen aber dringt der frühgothische Stil des XIII. Jahrhunderts in voller Blüthe in die Bauausführung ein und beherrscht sie bis zu ihrem Abschlusse durch die drei etwas einförmig gegliederten Flachgiebel. In dem reichen Oberbau des Portales hat er ein überaus reizvolles Schmuckstück geschaffen, an dem besonders die meisterhafte Einordnung der Figuren in die gothische Formenwelt als bewundernswerth gelten kann.*)

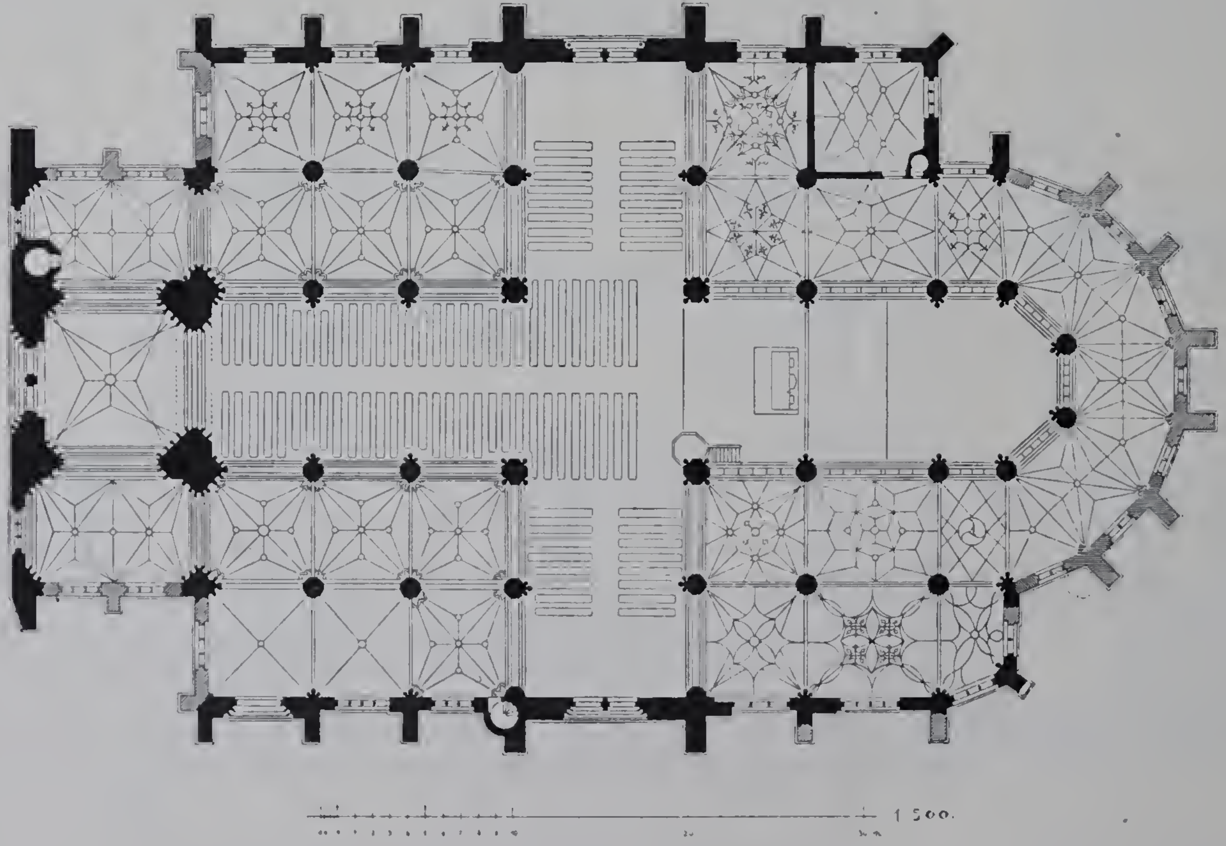
*) Die auf der Tafel angegebene Bauzeit 1473 für den Portalbau ist mit dem Charakter des Ornamentes nicht in Einklang zu bringen. Diese Zeitbestimmung kann sich nur auf eine Wiederherstellung des zarten Bauwerkes beziehen.

Ueber den Meister dieser frühgothischen Bautheile ist uns nichts überliefert. — Abgesehen von der wohlerhaltenen Westfront hat unser Dom viele Veränderungen durchgemacht. Im Jahre 1499 wurde die Apsis durch Biagio Rosetti völlig neugebaut, im Jahre 1637 der Chor, seit dem Jahre 1712 das Schiff der Kirche dem Zeitgeschmack angepasst, sodass das Innere keine Spuren der mittelalterlichen Anlage mehr zeigt.

Taf. 111. — Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Mohrenstr. 11—12. Der in den Jahren 1895 u. 96 vom Regierungsbaumeister Stapf und dem Maurermeister C. Bäsell nach dem Entwurfe der Regierungsbaumeister Solf u. Wichards errichtete Bau ist ein bezeichnendes Beispiel in der Reihe von Gebäuden seiner Gattung, die während der letzten Jahre in den Geschäftsvierteln von Berlin, namentlich in den Straßen der Friedrichstadt, entstanden sind. Weit geöffnete Kaufläden und Gastwirthschaftsräume im Erdgeschosse, darüber ein Geschoss möglichst hell erleuchteter, beliebig theilbarer Geschäftsräume, in den oberen drei Stockwerken größere und kleinere, theils vornehm, theils einfacher, aber durchweg gut und mit künstlerischer Sorgfalt ausgestattete Wohnungen mit wohldurchdachtem, praktischem Grundriss. Sämmtliche Zwischendecken und die Treppen sind durchaus feuersicher nach Kleine'schem Patente ausgeführt. Die stattliche, leider durch das Pensionats-Schild bedauerlich entstellte Straßenseite ist in gelblich-grauem schlesischen Sandstein von den Hofsteinmetzmeistern Wimmel & Co.



Oberer Grundriss.



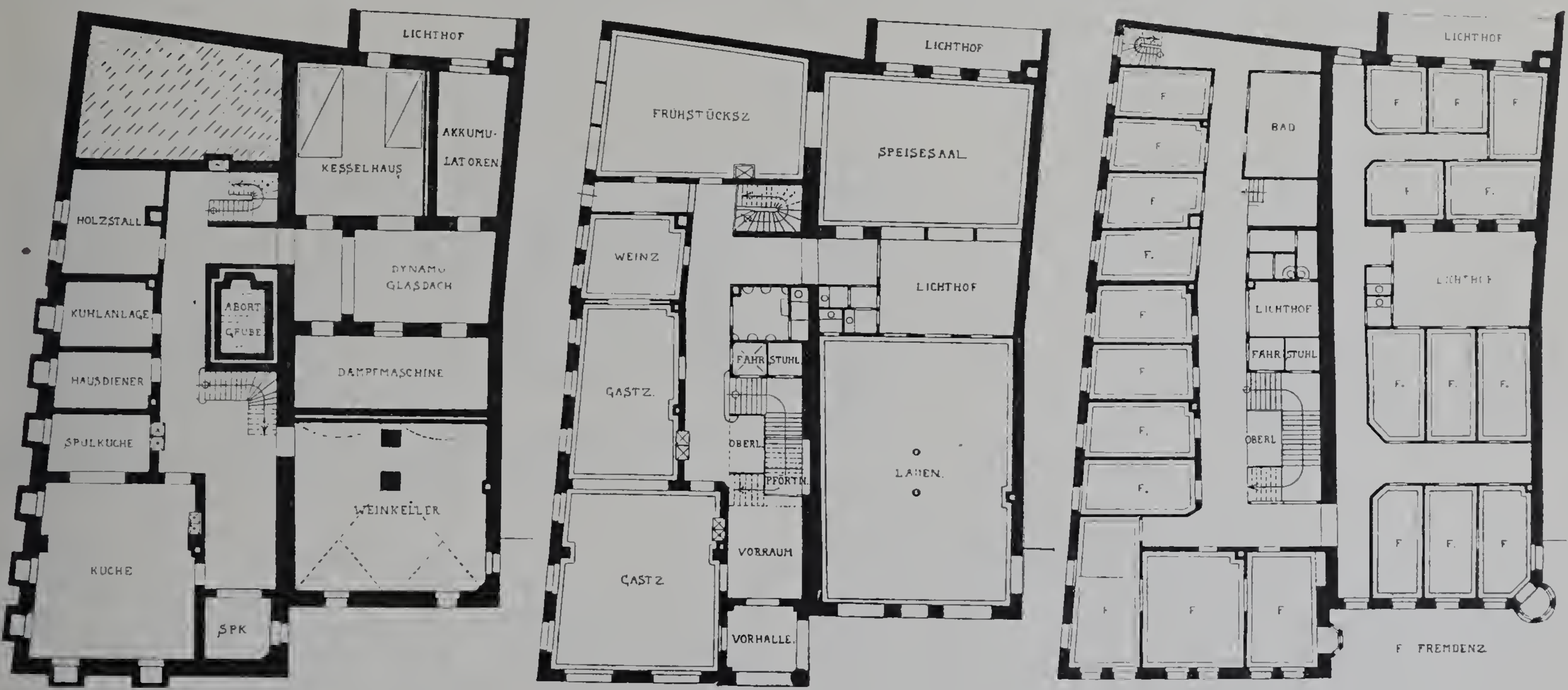
Unterer Grundriss.
Die St. Willibrordikirche in Wesel.

ausgeführt. Das sparsam und geschickt daran vertheilte Zierwerk ist von dem Bildhauer Giesecke modellirt worden. Das Stuckwerk des Inneren stammt von Zeyer & Drechsler, die zum Theil reiche Ausmalung von Bodenstein. Die Maurerarbeiten wurden von dem Besitzer, Maurermeister C. Bäsell, die Zimmerarbeiten von E. Selle, die Tischlerarbeiten von G. u. H. Schütze ausgeführt. Das Dach ist von Neumeister mit rothen Falzziegeln gedeckt. Ferner waren an der Ausführung betheiligt: Die Kunstschmiede Langer & Mehtling, Schlossermeister P. Frenkel und Glasermeister Ganter.

Taf. 112. **Die St. Willibrordikirche in Wesel.** Besprochen von **Wilhelm Hillenkamp.** (Schluss zu No. 6.)

Die äusseren Architekturtheile sind ausnahmelos in dem sehr wetterbeständigen Oberkirchener Sandstein hergestellt, und so steht zu hoffen, dass sie einen längeren Zeitraum überdauern werden, als die ursprünglichen.

Der neu hinzugekommene Chorumgang und die Strebesysteme sind in etwas strengeren und früheren Formen gehalten und zeigen reichere Entwickelung erst in den die Strebepfeiler krönenden Fialen. Diese Strenge, welche zunächst durch die Rücksicht auf die Baukosten geboten war, gereicht dem Ganzen kaum zum Nachtheil, sie bildet vielmehr einen recht glücklichen Gegensatz zu den bewegteren Formen der rothe Tönung hervorgehoben, die Gewölbeschlusssteine sowie die Knotenpunkte und frei ausschwingenden Blumen der Rippen sind durch reichere Bemalung unter Verwendung von Gold ausgezeichnet. Der gelbliche Ton des Fußbodens, welcher mit gebrannten Thonfliesen in großen einfarbigen Flächen mit mäßiger Anwendung von Friesen belegt ist, gibt der gesammten Farbenwirkung der Kirche eine treffliche Stimmung. Die Gewölbefelder sind in den Ecken mit reich gezeichnetem, aus den Ansätzen aufspriessendem Pflanzen- und Rankenwerk, hauptsächlich in Grün, Roth und Gelb mit schwarzen Rändern, geschmückt, in welches sich zum Theil figürliche Darstellungen mischen, soweit solche nämlich noch in der alten Malerei vorgefunden wurden und wiederhergestellt werden konnten.*) Ausserordentlich günstig wirkt der dunkle Ton der reich in Eichenholz geschnitzten Kanzel, des Gestühls, des alten im Renaissancestil gehaltenen Chorabschlusses, des ebenfalls alten, mächtigen Orgelprospektes und der am Südgiebel in der Höhe des Kaffgesimses sich hinziehenden eichenen Verbindungsbrücke; für alle diese Holztheile ist Lober'sche Beize verwendet. Die Orgel stand früher am Nordgiebel, die Bälgekammer war über dem Eingang herausgebaut. Da das neue Werk einen viel größeren Raum beanspruchte und ausserdem für einen Chor von 100 Sängern Platz geschaffen werden musste, so ist die Orgel mit der Sängerbühne nach der Westfront verlegt worden, woselbst sich das Thurmfeld und die benachbarten Seitenschifffelder darboten, ausserdem



Kellergeschoss. Erdgeschoss I—VI. Obergeschoss.

Der Gasthof „Zum Rothen Hahn" in Nürnberg.

Fenster, Portale und Giebel und namentlich zu dem reichen Rippenwerke der alten Gewölbe der vier Seitenschiffe.

Die Wiederherstellung und Vollendung ist, wie schon erwähnt, nach dem vom Wirkl. Geh. Oberbaurath Adler aufgestellten Plane erfolgt; namentlich der Chorumgang und die Strebesysteme sowie die Hochschiffsgewölbe sind als Neuschöpfungen diesem Plane zuzuschreiben. Die Einzelheiten wurden in der üblichen Weise von der Bauleitung entworfen und im Ministerium festgestellt. Im Allgemeinen ist die äussere Architektur zumeist vom Architekten Otter bearbeitet worden, und diesem ist namentlich der obere Theil des Südgiebels und der Thurmhelm zuzuschreiben, während Regierungsbaumeister Lehmgrübner die Mehrzahl der Entwürfe zu den Teppichmustern und mehrere zu den Glasgemälden der Fenster, sowie die innere Ausstattung durch Gestühl, Kanzel u. dergl. ausgearbeitet hat. Der Gesammtentwurf der Kanzel, der für die Ausführung maßgebend geblieben ist, war ebenfalls von Otter aufgestellt. Der Schreiber dieser Zeilen musste sich bei seiner starken Inanspruchnahme durch die Dienstgeschäfte seines Staatsamtes die Aufstellung von Einzelentwürfen leider versagen und auf die oberste Bauleitung, anregende und kritische Thätigkeit beschränken.

Bei den meisten übrigen Architekturtheilen kann von einem Entwurfe im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden, da es sich hier um genaue Nachbildung der in ihren Resten noch vorhandenen alten Formen handelte, wobei die Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniss der Steinmetzmeister ebenfalls zur Geltung kam.

Die Längen- und Breitenmaße der Kirche sind aus den Grundrissen zu ersehen. Die Mittelschiffe sind bis zum Dachgesims 23,0 m, die Seitenschiffe 11,0 m hoch. Der Thurm ist bis zum Hauptgesimse, auf welchem die Steinbrüstung steht, 42 m, der in reicher getriebener Kupferarbeit ausgeführte Haupthelm bis zum Knauf und ohne Spitze 45 m hoch.

Die innere Ausstattung der Kirche hatte sich ebenfalls an das Ueberlieferte anzuschliessen. Alle Pfeiler, Bögen und Rippen stehen ohne Verputz und zeigen die natürliche Farbe des Gesteins. Die Rippen und Kapitelle sind an den Kanten und in den Kehlen durch tiefblaue und aber noch ein leichter Einbau in die nächsten Joche des Mittelschiffes und der inneren Seitenschiffe nöthig wurde**). Von guter Wirkung ist die maßvolle Aufsetzung schmaler Goldstreifen auf die Kanten der Gesimse u. s. w. des Orgelgehäuses.

Die alten gegossenen Kronleuchter bilden eine werthvolle Vervollständigung des Schmuckes der Kirche, wozu noch zwei mächtige neue Altarleuchter und die in Eisen getriebenen Gasbeleuchtungskörper kommen.

Was die Verglasung anbetrifft, so war ebenso wie bezüglich der farbigen Flächenbehandlung zunächst einiger Widerstand und das Vorurtheil der Gemeinde zu überwinden, innerhalb deren sich viele Stimmen der reformirten Ueberlieferung gemäß gegen farbige und figürliche Darstellungen aussprachen; jetzt findet aber diese Ausstattung auch bei den früheren Gegnern ungetheilten Beifall. Es handelte sich um die Verglasung von rund 1000 qm, für welche ursprünglich mit Ausnahme der drei hohen Chorfenster Teppichmusterung in gebrochenen Tönen und reich mit Blattwerk geschmückte Maßwerksfüllungen vorgesehen war und fast durchweg auch ausgeführt wurde. Die Stiftung der 3 Chorfenster, welche in der Mitte den Kreuzestod Christi (von Otter gezeichnet), nördlich Christi Geburt, südlich Christi Auferstehung (die letzteren von Lehmgrübner gezeichnet), alle 3 nach Dürer'schen Entwürfen, darstellen, fand bald Nachahmung. So haben denn die Seitenschiffe noch folgende Glasgemälde erhalten: nördlich, im Osten beginnend, der barmherzige Samariter (Otter), Christus, die Kinder segnend (Glasmalerei-Institut Charlottenburg), das Gleichniss vom verlorenen Sohn (Otter), Christus auf dem Wege nach Emmaus (Lehmgrübner), sodann in der Westwand die Taufe Christi,

*) Irren wir nicht, so hat die alte Malerei der Willibrordikirche für die malerische Behandlung der Gewölbe der wiederhergestellten Schlosskirche in Wittenberg einigen Anhalt gegeben.

**) Das Raumbedürfniss allein ist für die Verlegung der Orgel maßgebend gewesen, nicht, wie Hillmann S. 187/8 annimmt, die Rücksicht auf die „Harmonie" (zu dem ohne großen Einbau gedachten Süd-Kreuzflügel).

ferner in der Westwand des südlichen Seitenschiffes Christus am Oelberge (Charlottenburg). Oestlich vom Kreuzschiff folgt an der Südseite noch ein Glasgemälde: Die 4 Apostel Petrus, Paulus, Markus und Johannes nach Dürer (die vier Temperamente, Charlottenburg) und endlich im östlichen Abschlusse die Darstellung Otto's von Gent und Konrad Heresbach's, Persönlichkeiten aus der Weseler und niederrheinischen Geschichte (Glasmalereianstalt von Hertel und Lersch in Düsseldorf). In dieser Anstalt ist u. A. auch das von Lehmgrübner entworfene große Fenster des Nordgiebels (Luther, Melanchthon, Calvin, Zwingli) hergestellt, die übrigen aufgeführten Glasgemälde entstammen dem Charlottenburger Institut. Hierzu gehört auch das herrliche Fenster des Südgiebels, die Bergpredigt darstellend, zu welcher kein Geringerer als Professor Geselschap den Karton geliefert hat. Geselschap war ein Kind der Stadt Wesel und hat den Entwurf der Gemeinde seiner Vaterstadt zum Geschenk gemacht. Als kostbarer Schatz wird der naturgroße Karton in der Sakristei der Kirche unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

Das Aeussere der Kirche hat noch sehr bemerkenswerthen bildnerischen Schmuck erhalten: am Nordportal der Große Kurfürst vom Bildhauer W. Dorn in Berlin, am Südportal Kaiser Wilhelm I. von C. Pfannschmidt daselbst, am Thurmportal Melanchton sowie sechs musicirende Engel von demselben, ferner Konrad Heresbach und Adolf Clarenbach, zwei in der Weseler Reformationsgeschichte bedeutende Männer, von Dorn, endlich am nördlichen Giebeldreieck der hl. Willibrord, die Taufe spendend, von Degen in Köln.

Die Erwärmung der Kirche erfolgt durch eine von W. Zimmerstädt in Elberfeld eingerichtete Warmwasserheizung. Die prachtvoll klingende Orgel mit 80 Registern ist von W. Sauer in Frankfurt a. O. erbaut.

Es haben gekostet in runder Summe:

1.	Der Chorumgang	103 500 M.
2.	der Ausbau der nördlichen Seitenschiffe	146 500 M.
3.	„ „ „ südlichen „	172 500 M.
4.	„ „ des Chores (östl. Mittelschiffes)	77 000 M.
5.	„ „ „ Kreuzschiffes	246 400 M.
6.	„ „ „ westlichen Mittelschiffes	35 000 M.
7.	die Herstellung der Orgelempore (in Steinwerk, Eisen und Holz	36 300 M.
8.	desgl. des Dachreiters (Vierungsthurmes)	12 800 M.
9.	die innere Ausstattung, Bauleitung u. s. w.	435 900 M.
10.	die Erneuerung der Hochschiffdächer	15 100 M.
11.	die Herstellung der Steinbrüstungen	12 900 M.
12.	die Wiederherstellung des Westthurmes	112 500 M.
13.	der Ausbau dieses Thurmes und der Helm	148 100 M.

Taf. 113. — **Der Gasthof zum „Rothen Hahn" in Nürnberg, Königstrafse 44 u. 46.**

Der Gasthof zum „Rothen Hahn" ist einer der ältesten und angesehensten in Nürnberg. Da das ursprüngliche, im Jahre 1680 errichtete Gebäude den neuzeitlichen Bedürfnissen nicht mehr entsprach und ihnen nicht anzupassen war, so liess es im Jahre 1893 der damalige Besitzer, Herr Richard Hegelheimer, abbrechen und an seiner Stelle einen stattlichen Neubau, die linke Hälfte der jetzigen Bauanlage, durch den Architekten Georg Richter aufführen.

Als dann 1896 der Ankauf des Nachbargrundstückes möglich wurde, erhielt der Bau durch Errichtung der rechten Hälfte seine jetzige Größe und Form. Durch diese Entstehung in zwei Abschnitten wird die Grundrissanordnung, die bei einer einheitlichen Bearbeitung des Ganzen wohl erheblich anders gestaltet worden wäre, erklärt; der malerischen Erscheinung des Aeusseren ist sie wesentlich zu Statten gekommen. Das Erdgeschoss enthält im ersten Bau eine geräumige, mit Wand- und Deckentäfelungen geschmückte Gastwirthschaft und das Frühstückzimmer der im Hause wohnenden Gäste, im zweiten gegen die Straße hin einen Laden und nach dem Hofe zu den Speisesaal der Fremden. Die vier Obergeschosse sind ganz zu Fremdenzimmern ausgebaut. Alle Haupträume haben elektrische Beleuchtung und werden durch eine Niederdruckdampfheizung (von Joh. Haag in Augsburg) erwärmt. Ein hydraulisch betriebener Personenfahrstuhl befördert die Gäste in die oberen Geschosse.

Das Aeussere besteht aus feinkörnigem, blassrothem Mögeldorfer Sandstein. Das Dach ist mit alten Ziegeln gedeckt. Die Ziertheile an den Thürmen, Fenstern, Erkern etc. wurden von dem Bildhauer Herm. Schönau modelliert und von A. Macher gemeisselt. Das Schmiedewerk wurde von Frey und Seybold gefertigt. Die Ausmalung war den Malern Perlberg-München und Josenhaus-Nürnberg übertragen.

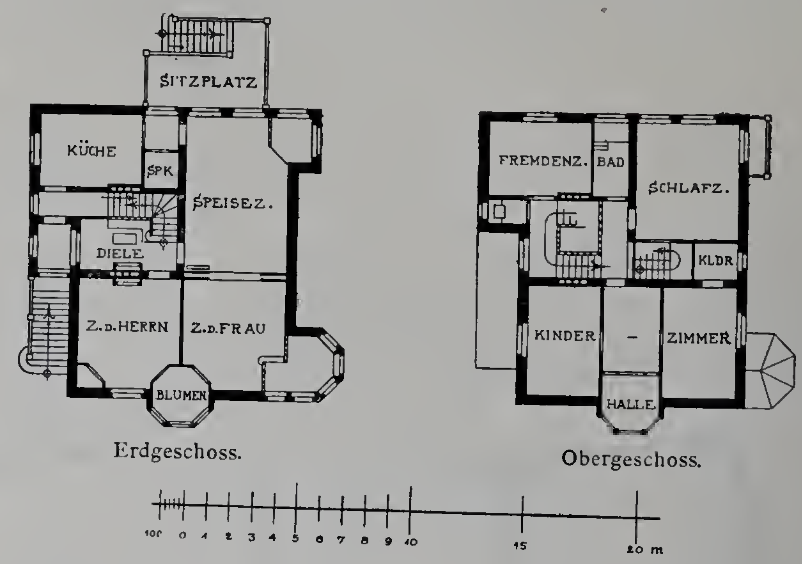
Als an der Ausführung wesentlich betheiligt sind zu nennen: Maurermeister A. Macher und G. Wagner, Zimmermeister W. Roth und Fr. Stern, Dachdeckermeister A. Schönau, Tischlermeister J. A. Hiller und Fleischhauer Söhne, Schlossermeister Gerster und die Stuckierer M. Seufert und Ceder & Schaaf, sämmtlich in Nürnberg. Die elektrische Beleuchtung ist von Schuckert-Nürnberg eingerichtet, der Fahrstuhl von Philippi-Wiesbaden gebaut. Die Baukosten betrugen im Ganzen 400 000 Mk., d. i. 535 Mk. für das Quadratmeter und 22 Mk. für das Kubikmeter. — Das Haus ist jetzt im Besitze des Herrn Carl Kempf, der es in diesem Jahre für den Preis von 1 100 000 Mark erworben hat.

Taf. 114. — **Dachgaube am Wohnhause Kalbsgasse 20 in Strafsburg i. E.**

Das ebenso merkwürdige wie in seiner Art ausgezeichnete Stück krönt die Mitte eines kleinen, in einer engen Gasse gelegenen Wohnhauses, das nach den vorhandenen Aktenüberlieferungen im Jahre 1466 bereits bestand und, wie es scheint, 1720 oder 1765 durch einen Umbau seine jetzige Gestalt erhielt. Von 1497—1720 im Besitze der Familie Wurmser, ging es dann in den des Barons Gayling d'Altheim über, der den Umbau vornahm. Der Name des Architekten ist nicht überliefert. — P. Cl.

Taf. 115. — **Wohnhaus in Grofs-Lichterfelde, Potsdamer-Strafse 22.**

Das eigenartige Haus, dessen Gesammtgestaltung auf englische Vorbilder weist, wurde im Sommer 1894 durch Herrn Ingenieur Angrick nach dem Entwurfe der Architekten Spalding and Grenander erbaut. Die Einrichtung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersicht-



Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Potsdamerstr. 22.

lich. Der Keller enthält, ausser Wirthschafträumen, eine Pförtnerwohnung. Im Erdgeschosse liegen die Wohnräume. Das Zimmer des Herrn bedurfte einer besonders ruhigen Lage und ist deshalb von den übrigen durch das Damenzimmer getrennt. Das Obergeschoss umschliesst die Schlaf- und Fremdenzimmer. Sämmtliche Räume werden durch eine Warmwasserheizung erwärmt. Leider entspricht die Ausführung im Aeusseren nicht genau dem reizvollen Entwurfe der Architekten. Die geplante Ausführung des oberen Theiles des Erkers sowie des Giebels ist der Kostenersparniss halber unterblieben, und in der Durchbildung der Einzelheiten ist von den Angaben der Architekten wesentlich abgewichen worden. Hierdurch hat das Ganze in künstlerischer Hinsicht in bedauerlicher Weise gelitten.

Die Ausführung erfolgte durch den Architekten Böhme in Groß-Lichterfelde. Die Baukosten betrugen 30 000 Mark, d. i. 188 Mark für das Quadratmeter und 18 Mark für das Kubikmeter.

Tafel 116 und 117. **Aus Münster i. W.** (2. Folge) Mitgetheilt von P. Savels. — 5. Der Dom (Fortsetzung).

Obzwar auch die wirklichen Abmessungen nicht unbedeutend sind — die innere Länge ohne die Chorkapellen beträgt 107 m, die Breite im Langhause 32 m, in den Querschiffen 45 m und im Mittelschiff 14,12 m, gleich der des Domes zu Köln —, so liegt die Größenerscheinung doch nicht nur hierin, sondern in der übersichtlichen Entfaltung des Grundrisses und einer weisen Beschränkung der Höhen im Aufrisse begründet.

Die Oeffnung der Wände nach den Seitenschiffen in der ganzen Breite der quadratischen Mittelschiffjoche ohne Anordnung von Zwischenstützen; die einheitliche Zusammenfassung der Lichter, im westlichen Querhause zu gewaltigen Radfenstern, im Langhause und östlichen Querschiffe zu Gruppen von je drei durch Säulenstellungen verbundenen Rundbogenfenstern; die Scheidung der Gewölbeabtheile durch breite Gurte; das Hereinziehen der Widerlager nach Innen mittelst kräftig vorgelagerter Schildbögen; die kuppelartige Ueberhöhung der achttheiligen Gewölbe des Mittelschiffs und der Querschiffflügel; die flache Neigung der Seitenschiffdächer im Verein mit dem Ansteigen der Scheitel der Seitenschiffgewölbe nach dem Mittelschiffe und die hierdurch erzielte Unterdrückung der hohen Wand unter den Oberfenstern, sowie sonstige Abweichungen von dem üblichen Schema bezeugen, dass der Dom zu Münster unter geschickter Benutzung der Fundamente und bedeutender oberirdischer Reste des Duodoschen Baues von einem Meister entworfen und ausgeführt ist, welcher einerseits die Formen des romanisch gothischen Uebergangstiles vollständig beherrschte, der aber andererseits eine großartige Raumwirkung römischer und byzantinischer Bauten, wie sie unter Andern die Basilika des Maxentius zu Rom, S. Marco zu Venedig und dessen Ableitung S. Front zu Perigueux und auch der Dom zu Trier zeigt, im Auge gehabt und bei seiner Schöpfung zur Geltung gebracht hat.

Von den späteren An- und Ausbauten des Domes sowie dessen Ausstattung mit Werken der Skulptur, der Malerei und des Kunsthandwerks hat verhältnissmäßig Vieles den Fanatismus der Wiedertäufer und die Purifikationswuth der neuern Zeit glücklich überdauert. Hervorgehoben seien die alterthümlichen Reliefs an der Nordwand des Kreuzganges, die Kolossalstatuen der Apostel in der Haupteingangshalle, dem sog. Paradiese und der Evangelisten in der östlichen Vierung aus der Wende des 10. und 11. Jahrhunderts, das Friesenbild und die 1874 wieder aufgedeckten Wandmalereien im Ostchor aus dem Schlusse des 13. Jahrhunderts, welche der nach den Entwürfen des Prof. Klein in Wien erfolgten Ausmalung zum Anhalt dienten, das große Giebelfenster des Stephanschores aus dem 14. Jahrhundert, der gegenüberliegende Salvatorgiebel mit Renaissance-Bildwerk von 1565, sowie das Westportal mit dem großen Fenster darüber (Tafel 93) von 1516. Ferner das Schnitzwerk des Kapitelsaales vom Kleinsnider Joh. Kuper 1550, die kunstvolle Uhr mit Planetarium und Kalendarium sowie Gemälden von Ludger tom Ring, der Hochaltar im Ostchore von 1622, die Marmorreliefs an den Chorschrancken aus dem Jahre 1720 von Bildhauer Gröninger, endlich zahl-

reiche Altäre, Grabmonumente, Epitaphien und sonstige Bildwerke wovon unsere Tafeln Manches zur Schau bringen.

Von den Ausstattungstücken des Domes ist der an Stelle eines früheren, wahrscheinlich von den Wiedertäufern zerstörten, in den Jahren 1542—47 errichtete, nach den Bildwerken seiner Westseite „Apostelgang" genannte Lettner dem jahrelangen Drängen nach Offenlegung des Chores gegen das Mittelschiff im Jahre 1870 leider zum Opfer gefallen.

Dieses Werk zierlichster Steinmetz- und Bildhauerkunst zeigte nach dem Chore hin eine von zwei in den Wandungen maßwerkartig durchbrochenen Treppenthürmen, welche den Aufgang zu der Empore vermittelten, eingefasste, mit Zinnen und ebenfalls durchbrochener Brüstung gekrönte Thoransicht, nach dem Mittelschiff zu aber über strebepfeilerartig gegliederten Pfeilern eine fünftheilige Bogenhalle.*) Die schiffseitige Brüstung der Empore bildete eine Galerie von 21 meist sitzenden Figuren der Apostel und anderer Heiligen zu Seiten des in der Mitte thronenden Erlösers, unter reich ausgebildeten Baldachinen in tiefen Nischen über dem laubgezierten Hauptgesimse angeordnet. Die fialenartigen Endigungen der Pfeiler trugen Engelfiguren mit Musikinstrumenten, während auf der erhöhten Mitte das Triumphkreuz seine Aufstellung fand.

Unter dem mittleren, breiteren und höheren Bogenfelde stand der sog. Primaltar, dessen figurenreiche Bildtafel, durch den später angebauten Pfarraltar ziemlich verdeckt, bei dem Abbruche des Lettners in theilweise beschädigtem Zustande sich vorfand und jetzt in der Sammlung des Münsterischen Kunstvereins in dem sogenannten Stadtkeller aufbewahrt wird. Unter den äussersten Bogenfeldern waren Nebenaltäre aufgestellt, die beiden zwischenliegenden gewährten Durchgänge und Durchblicke zum hohen Chore, wenn bei feierlichen Gottesdiensten die Flügel der Spitzbogenthüren in der abschliessenden Ostwand geöffnet waren.

Zur Erklärung der Konstruktion möge noch darauf hingewiesen werden, dass die Bogenfüllungen aus je zwei mit den verschiedensten Maßwerken durchbrochenen Steinplatten bestanden und auch die Decke nebst dem darüberliegenden Fußboden der zur Aufstellung an Domchores dienenden Empore von ähnlich gebildeten, gurt- und sternförmig angeordneten Diagonalbogen unterstützt wurde. Es ist dies eine Deckenbildung, welche in spätgothischer Zeit statt der Gewölbe mehrfach, unter Anderem in dem obersten Geschosse des Freiburger Münsterthurmes, zur Anwendung gekommen ist.

Die von dem Abbruche und nach mehrfacher Umräumung von diesem Kunstwerke noch erhaltenen Theile harren z. Zt. auf dem Dachboden des Domkreuzganges (nun leider schon 28 Jahre!) ihrer würdigen Wiederaufstellung.

Taf. 118 u. 119. — **Das „romanische Haus" am Auguste Victoria-Platz in Berlin.** (Schluss zu No. 11.)

6. Blick in den Hof. 7. Hauptportal im Hofe. — Text s. Seite 34.

Taf. 120. **Der Pulverthurm in Prag.** Besprochen vom Professor Hellmessen.

Zwei Bauzeiten waren es, welche dem „hundertthürmigen" Prag seinen malerisch umrissenen Schmuck gaben. Die gothische Zeit entwickelte den Thurmbau als einen vierseitigen verhältnissmäßig einfachen Sandsteinquaderbau mit reicher bildnerischer Auszier und einem vierseitigen pyramidalen Abschlusse mit Erkern und Thürmchen an den Ecken, nach dem Vorbilde der Stadtpfarrkirche von Tein. Beide Brückenthürme der altehrwürdigen steinernen Moldaubrücke (5. Jahrg. X Taf. 9 u. 10), die Rathhausthürme in der Alt- und Neustadt, der Glockenthurm von St. Heinrich zeigen diese für Böhmen einzige, sonst nirgends auftretende typische Form. Prag hatte nämlich schon im frühesten Mittelalter durch Belagerungen viel zu leiden und deshalb liess König Wenzel I. im J. 1252 die Stadt aufs Neue mit hohen Mauern voll Erker und Schiessscharten umgeben, um den vielfachen Streifereien der Mächtigen im Lande Einhalt zu thun. Deshalb sehen wir alle freistehenden Thürme und selbst die Kirchenthürme jener Zeit und selbst späterer Tage zu förmlichen Warten herausgebildet, die mit ihren Vertheidigungsgallerien die fehlenden Kastelle ersetzen mussten. Während der Hussitenstürme flüchtete sich das Volk in dieselben, und auch später, wie im 30 jährigen Kriege, zur Zeit der Schwedenbelagerung, benutzte man diese starken vierseitigen, nicht sehr hohen Thürme zu Vertheidigungzwecken 300 Jahre später setzte die Barockzeit bei dem Bau des Thurmes und der Kuppel von St. Nicolaus mit der zweiten Gruppe ein.

Karl IV. hatte jedes Thor der drei Prager Städte mit Vertheidigungthürmen versehen und es entstanden so die Brückenthürme und das Bunzlauer Thor zur Neustadt, an Stelle des jetzigen Pulverthurmes. Hier am Ende der Zeltnergasse stand der ehemalige Königshof, dessen Grund schon die böhmischen Herzoge gelegt hatten und in welchem König Johann von Böhmen 1335 sehr Vieles bauen liess. König Vladislaus II., dessen Prunkliebe und Baulust bei allem Geldmangel bekannt war, plante hier den Bau eines großen Palastes, dessen Hauptzierde der Bau eines neuen Thores bilden sollte. Ausgebrochene Unruhen zwangen König Vladislaus 1447, den Königshof zu verlassen und seinen Wohnsitz auf dem Hradschin in der königlichen Burg zu nehmen. Und so baute im J. 1475 der Rath der alten Stadt Prag den Pulverthurm auf und König Vladislaus legte selbst den Grundstein hierzu. Den Bau begann ein Steinmetz Wenceslaus, welcher den Thurm ein Stock hoch aufführte, das Uebrige vollendete der Prager Bacalaureus und Rektor der Teinschule Mathias Reysek, welcher sich mit diesem Bau einen solchen Ruhm erwarb, dass man ihm später den Weiterbau der Kultenberger Barbarakirche übertrug.

Der Altstädter Brückenthurm gab das Vorbild für die Erbauung des Pulverthurmes, und dieser zeigt die Höhe der künstlerischen Vollendung der letzten Jahrzente des gothischen Stiles. Ueber einem weiten, spitzbogig geschlossenen Durchgangsthore erheben sich in zwei Stockwerken zwei große, jetzt ganz verödete Räume, die nach aussen hin durch ein ganzes Netz von Blendbögen mit Fialen und Figuren reich verziert sind. Ein zwischen dem Erdgeschoss und dem ersten Stockwerke angebrachter Fries zeigt in böhmischer und lateinischer Schrift genaue Daten über Zeit und Gründung dieses Bauwerkes. Die künstlerische plastische Auszier steigert sich nach oben hin, ein viereckiges großes Fenster im ersten Stockwerke mit sehr reichem Zierwerk zeigt in einer steilen spitzen Wimperge das zierlich ausgeführte böhmische Löwenwappen, während sich im zweiten Stockwerke die vier Lichtöffnungen zu je zwei und zwei in die Blendbogenarchitektur malerisch einfügen.

Der Thurmbau stockte und wurde aus Geldmangel und inneren Unruhen nie vollendet. Der obere Theil war ohne Zinnen und Eckthürmchen und bekam als Abschluss ein Satteldach mit Dachziegeln. Der Pulverthurm hiess ehemals Neuthor, da er die Altstadt mit der Neustadt verband, und erst mit dem 17. Jahrh. taucht seine heutige Bezeichnung auf.

Vorhandene Reste und Ansätze der Bögen gaben die Richtschnur für die Ergänzung, die durch den Dombaumeister Josef Mocker 1879 erfolgte, und zwar derart, dass ähnlich dem altstädter Brückenthurme der obere Abschluss mit vier durch je sechs Säulchen getragene Eckthürmchen bewirkt wurde, zwischen denen sich als reich verzierter Fries eine Anordnung von Zinnen entwickelte. Aehnlich dem Brückenthurme wurde auch hier ein 21 m hohes entsprechendes neues Dach mit Schiefereindeckung im Jahre 1884 aufgesetzt.

*) Siehe die Abbildung in „Anzeiger" dieses Blattes, Seite 83.

BÜCHERSCHAU

Neue Farbendrucke. Die Vereinigung der Kunstfreunde für amtliche Publikationen der National-Galerie zu Berlin hat vor Kurzem einige neue Blätter herausgegeben, die von so großer Schönheit und technischer Vollendung sind, dass ich nicht versäumen möchte, an dieser Stelle nachdrücklich darauf hinzuweisen.

Die Freude an der Farbe und damit der Wunsch, die eigenen Wohnräume farbenfreudig zu schmücken, ist während der letzten Jahrzehnte bei Kunstfreunden und Künstlern in so hohem Maße gewachsen, dass Vielen der farblose Kupferstich und die ihm verwandten Darstellungen, so hoch ihr Kunstwerth auch stehen und geschätzt werden mag, als vornehmer Wandschmuck nicht mehr genügt. Die Möglichkeit, Originalgemälde zu erwerben, ist nur für wenige besonders Begüterte gegeben; für den, dem sie fehlt, bilden die Veröffentlichungen der Vereinigung einen Ersatz, wie er vorzüglicher und zugleich wohlfeiler an anderer Stelle nicht geboten wird, sie können deshalb auch den kunstsinnigen Lesern dieses Blattes auf Wärmste empfohlen werden.

Einige Bemerkungen über die Ziele der Vereinigung und das von ihr geübte Druckverfahren dürften willkommen sein.

Die Vereinigung wurde im Jahre 1883 von der Direktion der Kgl. National-Galerie zu dem Zwecke ins Leben gerufen, hervorragende Werke der Malerei, insbesondere die der Kgl. National-Galerie, in farbiger Darstellung allgemein zugänglich zu machen „um hierdurch den Sinn und das Verständniss für Kunst zu heben und zu fördern". Sie zählt jetzt mehr als 10 000 Mitglieder und hat im Laufe der 15 Jahre ihres Bestehens 210 verschiedene Gemälde in farbiger Wiedergabe veröffentlicht. Die Originale befinden sich zum größeren Theile in der National-Galerie, zum kleineren in anderen staatlichen Sammlungen oder im Privatbesitze. Dem Inhalte nach sind sie sehr mannigfaltig ausgewählt, um den verschiedenen Wünschen der Mitglieder und anderer Käufer nach Möglichkeit zu entsprechen. Es befinden sich dabei Historienbilder, allegorische und religiöse Darstellungen, Bildnisse, viele Landschaften, Genrebilder, Architekturstücke und Stillleben. Von wenigen verwunderlichen Ausnahmen abgesehen, sind nur hervorragende Werke bedeutender Maler zur Wiedergabe gewählt worden. Je nach der Wichtigeit und Größe des Originals ist die der Wiedergabe verschieden. Nach ihren Maßen zerfallen die Drucke in vier Gruppen: Mappenblätter, Halbblätter, Normalblätter und Doppelblätter und zwar haben die letzteren durchschnittlich eine Bildgröße von rd. 60—70 zu 80—90 cm.*)

Die Drucke werden zum Theil in den Räumen der Nationalgalerie, zum Theil in dem Atelier der Vereinigung unter der Leitung des Herrn Ad. O. Troitzsch hergestellt. Das Verfahren wird in den Ankündigungen der Vereinigung als „Farben-Lichtdruck" oder „farbige Lichtdruck-Manier bezeichnet. In Wirklichkeit ist es eine Verbindung von Lichtdruck mit Steindruck (Lithographie), bei der die Vorzüge beider Darstellungsweisen in geschickter Weise vereinigt sind, während ihre Mängel vermieden werden. Nachdem der Dreifarbenlichtdruck, auf den vor einigen Jahren so große Hoffnungen gesetzt wurden, diese nicht hat erfüllen können, ist das Troitzsch'sche Farbendruck-Verfahren als das vollendetste zu bezeichnen, das bisher gefunden wurde. Als Grundlage für jedes Blatt dient ein mit größter photographischer Sorgfalt hergestellter Lichtdruck, der die Formen des Originals, Zeichnung, Pinselstriche, Risse und alle Zufälligkeiten mit voller Schärfe und Treue wiedergiebt. Auf diesen Unterdruck werden die Farben mit Steinplatten aufgedruckt. Die Zahl der Farbenplatten ist in den einzelnen Fällen verschieden, je nach dem mehr oder weniger großen Farbenreichthum des Originals. Jeder einzelnen der zusammengehörigen Farbenplatten aber liegt wiederum jene photographische Aufnahme, nach der der Unterdruck hergestellt wird, zu Grunde. Da die Steinplatten während des Druckes, im Gegensatze zu den dehnbaren Gelatineplatten des reinen Farben-Lichtdruckes, ihre Größe völlig genau beibehalten, so ist bei diesem Verfahren die Möglich-

*) Alles Nähere ist aus dem Kataloge zu ersehen, der von der Geschäftstelle der Vereinigung in Berlin W., Markgrafenstr. 57, bezogen werden kann. Siehe auch die Ankündigung im Anzeiger dieses Blattes auf Seite 82.

keit gegeben, die Schärfe der Aufnahme beim Ueberdrucken durchaus zu wahren und dadurch ein genaues Facsimile des Originals zu schaffen. Ist die Treue in der Wiedergabe der Formen vornehmlich Sache mechanischer Genauigkeit, so hängt die der Farben zum Wesentlichen von dem künstlerischen Verständnisse und der Feinheit des Farbensinns des Lithographen ab, sowie von seiner durch Begabung begründeten und durch Uebung geschulten Fähigkeit, die Farben des Originals in eine Reihe von Elementen zu zerlegen und diese beim Drucke wieder zur richtigen Wirkung zu mischen. Diese Farbendrucke sind somit keineswegs als rein mechanische Erzeugnisse anzusehen, sie haben vielmehr selbstständigen künstlerischen und kunstgewerblichen Werth. Zu betonen ist, dass die Drucke durchaus nicht mit den Originalen in Wettbewerb treten, täuschend ähnliche Wiederholungen, gleichsam Doppelgänger der Originale sein sollen und wollen. Sie sind nicht auf Täuschung berechnete, facsimilirte Abschriften des Urtextes, sondern Uebersetzungen in eine andere Sprache. Sie sollen Nachbildungen und als solche erkennbar bleiben; Nachbildungen, die, im Gegensatze zum Kupferstich und den verwandten Schwarzdrucken, nicht nur die Formen und Farbenwerthe, sondern auch die Färbung selbst in künstlerischer Weise zum Ausdruck bringen. Der Kunstwerth jeder derartigen Nachbildung wird nach dem Grade der Vollendung zu bemessen sein, in dem die Hersteller — hier in erster Linie der Lithograph, in zweiter Photograph und Drucker — die dem Verfahren eigenthümlichen Darstellungsmittel beherrschen und sie mit künstlerischem Verständniss anzuwenden wissen. Bei der Mehrzahl der Troitz'schen Drucke, insbesondere bei denen der letzten Jahre, ist dieser Vollendungsgrad so hoch, wie er an anderer Stelle, sowohl im In- wie im Auslande, kaum erreicht wird. Sie stehen weit über dem, was man gemeinhin und nicht mit hoher Achtung als „Farbendruck“ bezeichnet, und können, im Gegensatze zu diesen Erzeugnissen, mit gutem Recht Anspruch auf eigenen Kunstwerth erheben. Sie verdanken das einerseits der Tüchtigkeit der bei der Herstellung betheiligten Kräfte, andererseits der Sorgfalt, mit der jeder einzelne Druck auf seine Güte von den kritischen Augen des die Herstellung überwachenden Ausschusses geprüft wird, zu dem ausser dem geschäftlichen und technischen Leiter, Herrn Ad. O. Troitzsch, der ehemalige Direktor der Kgl. Nationalgalerie, Herr Geheimer Regierungsrath Max Jordan als künstlerischer Berather der Vereinigung und der Kupferstecher Herr Professor Louis Jacoby als technischer Beirath der Kgl. Museen gehören.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass nicht alle von der Vereinigung herausgegebenen Nachbildungen in gleich hohem Maße gelungen sind. Neben Anderem ist ein wesentlicher Grund dafür der Umstand, dass nicht alle Gemälde in gleichem Maße zur Wiedergabe im Troitzsch'schen Verfahren geeignet sind, und dass man dies, zumal in den früheren Jahren, bei der Wahl der Bilder nicht genügend berücksichtigt hat. An dieser Stelle sei nur auf die gelungensten Wiedergaben und heute insbesondere auf vier Doppelblätter hingewiesen, die jeder Kritik gewachsen sind. Zwei davon sind bereits im vorigen Jahre erschienen.

Das erste ist der Kellersee von Paul Flickel, nach dem im Besitze Seiner Majestät des Kaisers befindlichen, ausgezeichneten Bilde des berühmten Malers; eins der schönsten Waldseestücke, die je gemalt sind, in ausgezeichneter Wiedergabe. Das zweite ist das Lodenwand in Norwegen von Karl Österley jun., im Besitze der National-Galerie, ein düsteres Gegenstück zum ersteren, ebenso groß in der Zeichnung wie wirkungsvoll und naturwahr in den Farben. Beiden steht würdig zur Seite die erst in diesem Jahre herausgegebene Lagune von Mestre des Hermann Corrodi, deren Drucke ebenso die Tiefe und Leuchtkraft der Farbe wie die technische Struktur des Bildes vortrefflich wiedergeben.

Noch hervorragender aber und wohl das Beste, was die Vereinigung bisher geboten hat, ist die Wiedergabe des größten Schatzes der National-Galerie, von Altmeister Menzel's „Flötenkonzert König Friedrich's II. in Sanssouci“. Die ausserordentlichen Schwierigkeiten, die gerade dieses farbendurchglühte Meisterwerk der Nachbildung bot, sind in der Nachbildung so glänzend überwunden worden, dass selbst der Künstler, der in solchen Dingen die höchsten Anforderungen stellt und nur selten zu befriedigen ist, seine Verwunderung und volle Anerkennung darüber ausgesprochen hat. Der Druck giebt das Original mit allen seinen Schäden und Rissen, die es leider schon hat, in überraschender Treue wieder und sollte im Hause keines Kunstsinnigen fehlen. Auf andere Drucke werde ich später zurückkommen. P. G.

Der heutigen Nummer liegt je eine Ankündigung der Firma Carl Schleicher & Schüll in Düren (Rheinland) und Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig bei.

Die Geschäftstelle.

☞ Unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden. Die Geschäftstelle.

Höchste Auszeichnungen.

RIETSCHEL & HENNEBERG

BERLIN. — DRESDEN.

Special-Fabrik für

Centralheizungen und Ventilations-Anlagen

aller Systeme.

Einrichtung öffentlicher Badeanstalten. — Trockenanlagen aller Art.
Dampfkochküchen. — Wasserbad-Kochapparate.

Leonardo di Pol, Leipzig.

Gegr. 1880. Römischer Mosaik-, Gegr. 1880.
Terrazzoguss- und Kunstmarmor-Fabrik.
Prämiirt mit der Gold. Medaille der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung.

Römischer Mosaik
auch in reicher Ausführung (Bilder und Ornamente).
Römische Mosaik- und Terrazzo-Fussböden,
Wandbekleidungen
in Stuckmarmor und Stucco lustro.

Special-Fabrik

in Beleuchtungskörpern für electrische, Gas- u. Kerzen-Beleuchtung.

Lieferungen für Schlösser, Theater, Kirchen, Hôtels, Caffees, Villen, Banken, Logen, Geschäftshäuser etc.



Ehrendste Zeugnisse von Architekten.

Kostenanschläge, Muster gratis.

Sächsische Broncewaarenfabrik
vorm. K. A. SEIFERT
WURZEN i. S.

Höchste Auszeichnungen auf sämmtlichen Ausstellungen, die beschickt wurden.

Filialen in: LEIPZIG, Augustusplatz 2, BERLIN, Französischestr. 64.

Die Glasmalerei
von

Ferd. Müller

Hoflieferant

Quedlinburg

hält sich zur Ausführung aller Arten von
Glasmalerei und Kunst-Verglasungen f. Kirchen, Kapellen, Palais, Rathhäuser, Villen, Wohn- und Prunkgemächer
in allen Stilarten angelegentlichst empfohlen.



Ferd. Kayser

Leipzig, Alexander-Strasse 5/7.

Kunstschmiederei mit Dampfbetrieb.

Fabrik kunstgewerblicher Beleuchtungs-Gegenstände
für electrische oder combinirte Beleuchtung.

Kunstschmiedearbeiten für Innendecoration.

En gros und en detail in naturalistischen Glühlichtschalen, prachtvoll in Form und Farbe, eigene Modelle.

Lager und Ausstellungsräume: Leipzig, Alexander-Strasse 5,
woselbst alle Gegenstände brennend zur Ansicht gestellt sind.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Thüringisches
Technikum Jlmenau

Höhere und mittlere Fachschule für:
Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und -Werkmeister.
Direktor **Jentzen.**
Staatskommissar.

Maschinenfabrik, ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Eisen- und Metallgiesserei.

Fritz Kaeferle

○ ○ Fabrik für Heizungs-, Lüftungs- und electrische Anlagen. ○ ○ ○ ○

Hannover.



Kaeferle's Zierheizkörper (Radiator).

Niederdruckdampfheizungen

mit besonderen **Niederdruckdampfkesseln** oder von vorhandenen **Hochdruckdampfkesseln** aus durch meine Dampfdruckminderer, eventl. unter Mitverbrauch von Abdampf. D. R.-P. No. 78727 u. 81796.

Warmwasserheizungen

eigenen Systems, mit zwangsläufiger Wasserführung.

Hochdruckdampfheizungen, Trockenanlagen für alle Industriezweige etc.

Dampfkessel-, Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Anlagen.

Anlagen von Dynamomaschinen und Electromotoren für Licht- oder Kraftzwecke, Lifts etc.

Vorprojecte und Kostenanschläge nach eingesandten Plänen gratis.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Für den Anzeigentheil verantwortlich: Otto Listemann, Charlottenburg. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



rchitekt: Bodo Ebhard, Grunewald. Erbaut 1895–1896.

Wohnhaus in Berlin, Rauchstrafse 13.

1.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Comp., Berlin.



Architekt: Bodo Ebhardt, Grunewald.

Erbaut 1895—1896.

Wohnhaus in Berlin, Rauchstraſse 13.

2.

Aufnahme: Georg Buxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekt: Egid Quirin Asam. Erbaut 1733–1746.

Die St. Johannes Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München.

1. Blick gegen den nordöstlichen Beichtstuhl und in die Vorhalle.

e: Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekten: Th. Lehmann und G. Wolff, Halle. Erbaut 1896—1897.

Doppelwohnhaus in Giebichenstein-Halle, Friedrichstrafse 16 und 17.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.
Wiederhergestellt von Cuno.

Erbaut 1494.
Zuletzt wiederhergestellt 1882.

Aus Goslar.

4. Haus Kaiserworth und der Marktbrunnen.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.
Wiederhergestellt von Cuno.

Aus Goslar.
5. Vom Hause Kaiserworth.

Erbaut 1491.
Zuletzt wiederhergestellt 1882

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: John Scott u. Co., Detroit. 1890—1891.

Kamin in einem Wohnzimmer des Hauses F. J. Hecker zu Detroit, Michigan.

Aufnahme: Photograph Allgeier, Chicago. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berl



Meister des Entwurfes: Gal. Alessi (?), Richini (?).

Erbaut in der ersten Hälfte vom XVII. Jahrh.

Aus Mailand.

4. Die Westseite von S. Paolo.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt unbekannt. XVI. Jahrh.

Eingang des Hauses 475 in der Schwefelgasse zu Prag.



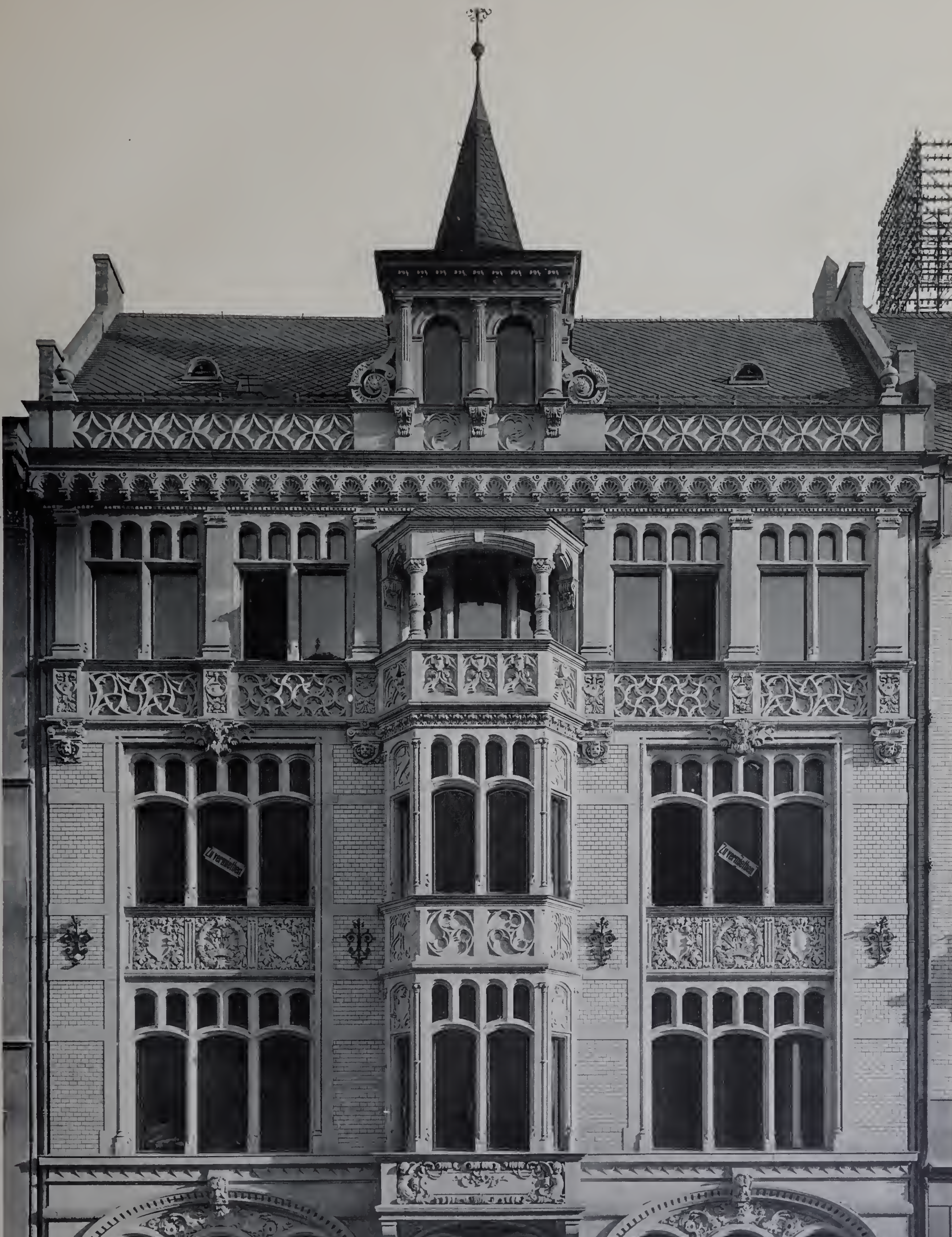
Architekt: L. Heim, Berlin.

Erbaut 1896–1897.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Behrenstraſse 17.

I.

Aufnahme: Georg Buxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: L. Heim, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Behrenstrafse 17.

2.

hme: Georg Buxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: J. F. Klomp, Hannover.

Erbaut 1893—1894.

Landhaus in Waldhausen bei Hannover, Centralstrafse 10.

ahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Egid Quirin Asam. Erbaut 1733—1746.

Die St. Johannes Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München.

2. Die Straßenseite.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Egid Quirin Asam. Erbaut 1733–1746.

Die St Johannes Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München.

3. Blick von der Südempore gegen den Hauptaltar.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Julius Becker Berlin SW. Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekt: Ludwig Otte, Groß-Lichterfelde.

Erbaut 1895.

Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Drakestrafse 23.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Lüder von Bentheim.

Erbaut 1587.

Die Stadtwaage in Bremen.

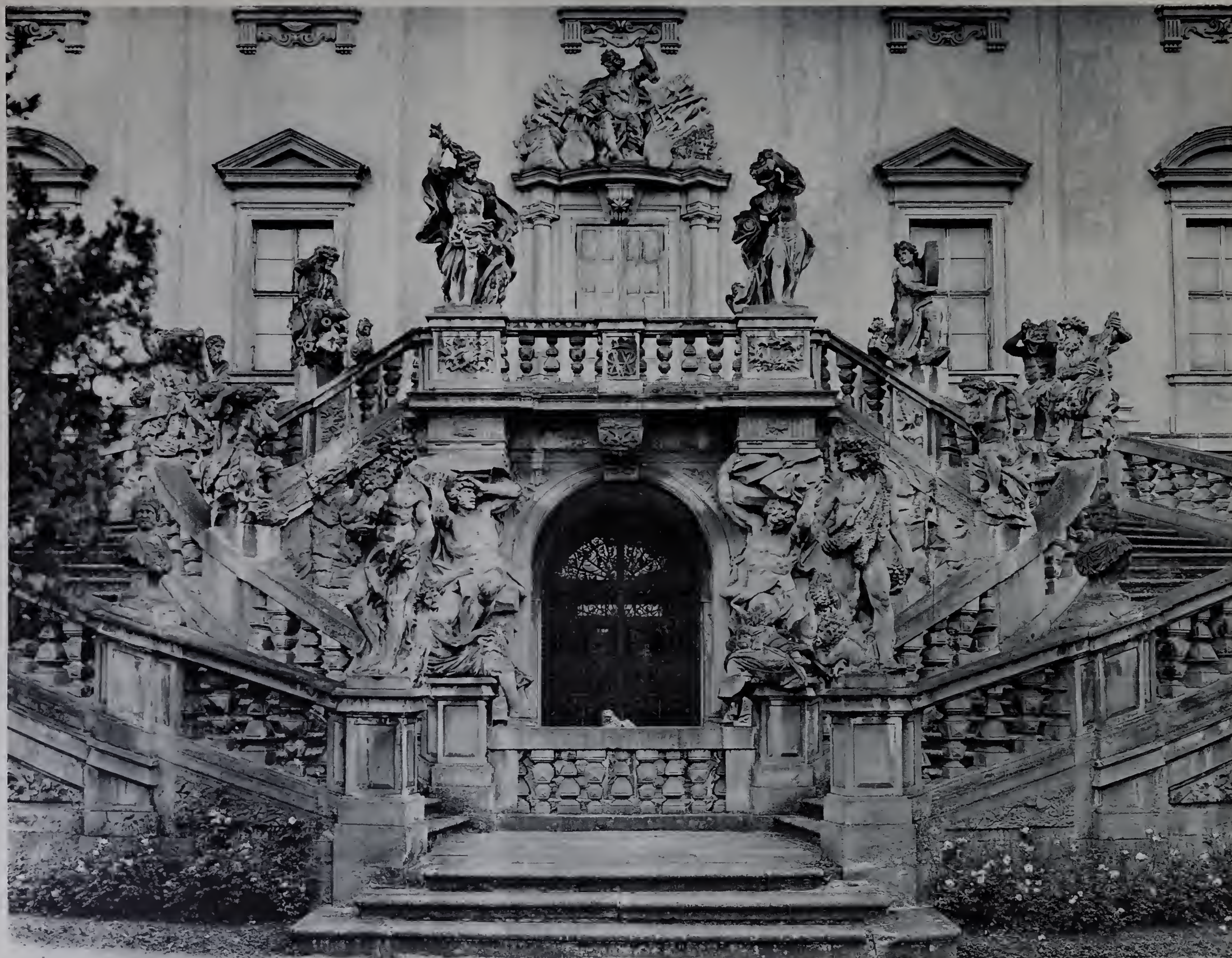
Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Wilhelm Spannagel, München. — Erbaut 1895—1896.

Doppelwohnhaus in München, Schubertstraſse 4 und 6.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. — Verlag von Julius Becker, Berlin SW. — Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekt unbekannt. Erbaut 1680—1688.

Der Haupteingang des Schlosses Troja bei Prag.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Hofphotograph K. Maloch, Prag. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Um 1688

Der Haupteingang des Schlosses Troja bei Prag.
2. Hinteres Abschlussgitter.

nahme: Hofphotograph K. Maloch, Prag. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: H. Jassoy, Charlottenburg. Umgebaut 1895.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Unter den Linden 45.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: D. Avanzo, Wien. Erbaut 1891.

Landhaus Schöneck in Heidelberg, Schlossstr. 12.

Aufnahme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Vorderseite erbaut um 1420.

Das Rathhaus zu Königsberg in der Neumark.

1. Vorderseite.

[Auf]nahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Rückseite erbaut in der 2. Hälfte vom XV. Jahrh.

Das Rathhaus zu Königsberg in der Neumark.

2. Rückseite.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Gustav Strauss. (†)

Erbaut 1889—1890.

Wohnhaus in Leipzig, Karl Tauchnitzstraſse 15.

ıme: Photograph F. Thiele, Leipzig. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Paul Wallot. Vollendet 1894.

Das deutsche Reichstagshaus.

34. Der Mittelbau der Westseite (Haupteingang).

hme: Paul Graef. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co, Berlin.



Architekt unbekannt.

Um 1750.

Erker am Wohnhaus Adlerstr. 5 in Nürnberg.

ne: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co, Berlin.



Architekt: W. Walter, Halle. Erbaut 1890—1891.

Kauf- und Wohnhaus in Halle, Gr. Ulrichstr. 28.



Architekt: Guiniforte Solari u. A.

Um 1470.

Aus Mailand.

5. Theil der Hauptseite vom Ospedale maggiore.

[Aufna]hme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Fabio Mangone, Fr. Richini. Nach 1621.

Aus Mailand.

6. Aus dem Hofe des Ospedale maggiore, Blick gegen den Haupteingang.

ufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf u. Wichards, Berlin.

Erbaut 1896.

Wohnhaus in Thorn, Brombergerstr. 60.

Aufnahme: Photograph H. Gerdom, Thorn.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekten: Solf und Wichards, Berlin.

Erbaut 1896.

Wohnhaus in Thorn, Albrechtstraſse 2.

ıfnahme: Photograph H Gerdom, Thorn

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: G. Lindgren und K. Salin. Erbaut 1890—1891.

Das Haus der Baptistengemeinde in Stockholm.



Architekt: Egid Quirin Asam. Erbaut 1733—1746.

Die St. Johannes Nepomuk-Kirche in der Sendlingergasse zu München.

4. Blick gegen die Kanzel und den nordwestlichen Nebenaltar.

me: Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekt: H. A. Krause, Berlin. Erbaut 1897.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Friedrichstrafse 50.

Obere Hälfte.

me: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

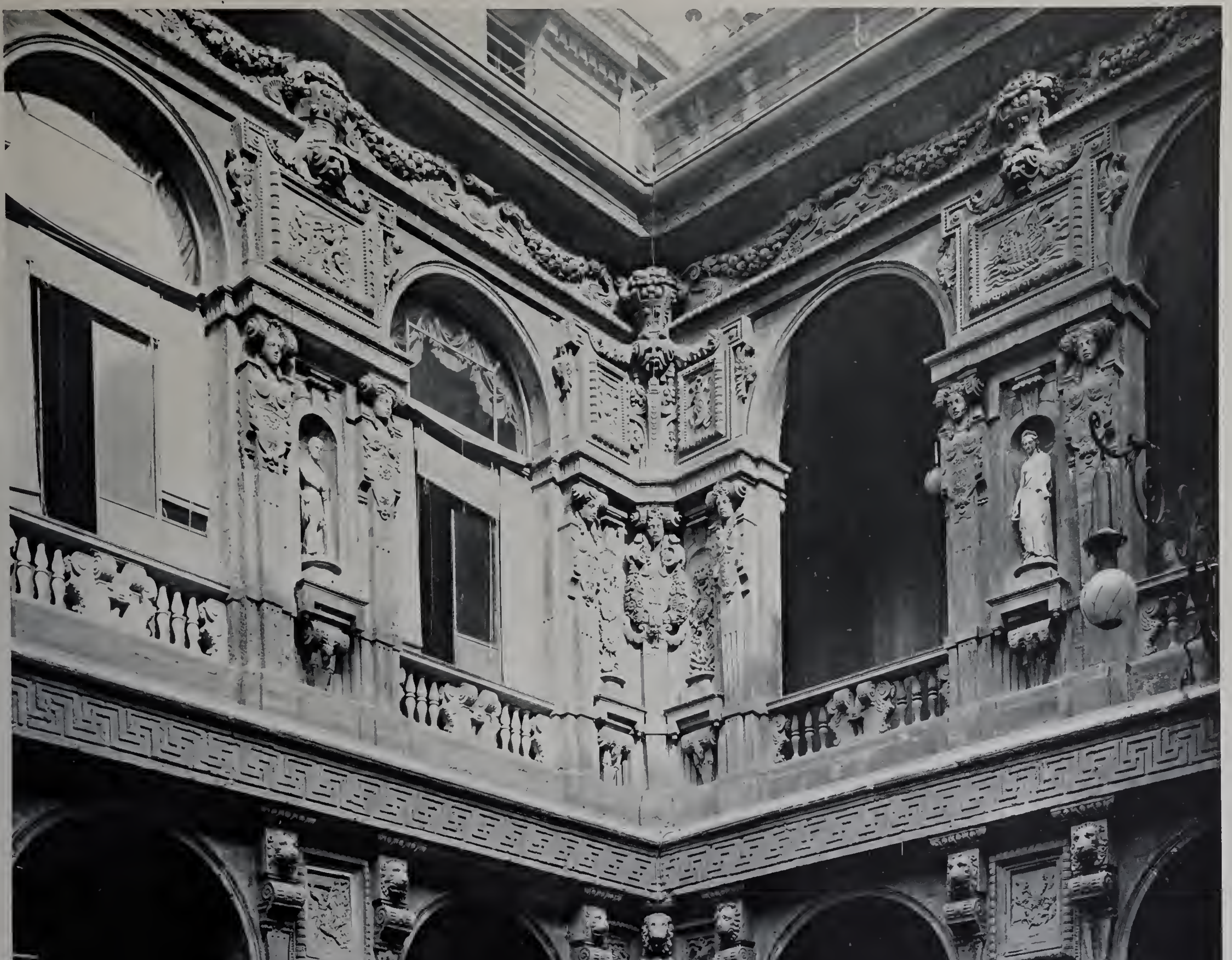


Architekt: Galeazzo Alessi. 1558 im Bau.

Aus Mailand.

7. Der Palazzo Marino (Municipio).

ie: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Galeazzo Alessi.

1558 im Bau.

Aus Mailand.

7. Aus dem Hofe des Palazzo Marino (Municipio).

ıme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: P. Schuster und H. Licht, Leipzig. Erbaut 1890.

Obelisk auf der Karl Tauchnitz-Brücke in Leipzig.

hme: Photograph F. Thiele, Leipzig Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: G. Ziegler, Karlsruhe.

Erbaut 1884—1885.

Doppel-Landhaus in Strafsburg i. E., Königstrafse 4.

Aufnahme: Photograph G. Block & Sohn, Straßburg.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Erbauer: Magnus Karsten, Erzgiesser.

Erbaut 1573.

Aus Goslar.

6. Wohnhaus Bergstraße 53.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut in der 1. Hälfte vom XVII. Jahrh.

Aus Goslar.

7. Wohnhaus Bähringerstraße 1.



Architekt: Johan Isebrants. (?)

Erbaut 1661.

Aus Groningen.

1. Die sogenannte Goldwaage oder das Kollektehaus.

: Hofphotograph A. von Kolkow, Groningen. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Oswald Polivka. Erbaut 1894–1897.

Das Gebäude der Landesbank des Königreiches Böhmen in Prag, Graben 670.

te: Hofphotograph Karl Maloch, Prag. Verlag von Julius Becker Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: M. Salzmann †.

Umgebaut 1895.

Wohnhaus in Bremen, Contrescarpe 39.

…nme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Joh. Chr. Knöffel.

Erbaut 1737.

Festsaal im Brühl'schen Palais zu Dresden.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: F. Schwechten, Berlin. Erbaut 1895—1896.

Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz in Berlin.

1. Gesammtansicht.



Architekt: F. Schwechten, Berlin. Erbaut 1895—1896.

Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz in Berlin.

2. Einfahrt an der Kantstraße.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW.



Architekt der Wiederherstellung und Vollendung: F. Adler, Berlin.

Chorbau vollendet 1888.

Die St. Willibrordikirche in Wesel.

1. Choransicht.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt der Wiederherstellung und Vollendung: F. Adler, Berlin.

Vollendet 1891.

Die St. Willibrordikirche in Wesel.

2. Der Südgiebel.

Aufnahme: Photograph Wernecke, Hamburg.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt der Wiederherstellung: F. Adler, Berlin.

Vollendet 1896.

Die St. Willibrordikirche in Wesel.

3. Blick gegen den Eingang und die Orgel.

ıahme: Photograph Wernecke, Hamburg.

Verlag von Julius Becker Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Ludwig Otte, Groß-Lichterfelde.

Erbaut 1896.

Landhaus in Groß-Lichterfelde, Potsdamerstraße 34.

…ime: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Kayser & v. Groszheim, Berlin. Erbaut 1895—1896.

Wohnhaus in Berlin, Sigismundstrafse 4 a.

hme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt der Wiederherstellung: F. Adler, Berlin. Vollendet 1896.

Die St. Willibrordikirche in Wesel.

4. Blick gegen den Chor.

ahme: Photograph Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt der Wiederherstellung: F. Adler, Berlin. Vollendet 1887.

Die St. Willibrordikirche in Wesel.

2. Der Nordgiebel.

[Auf]nahme: Photograph Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt unbekannt.

Anfang v. XVIII. Jahrh.

Aus Groningen.

2. Wohnhaus Oude Ebbingestraat A. 76.

ahme: Hofphotograph A. von Kolkow, Groningen. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Schreiterer, Köln.

Erbaut 1891—1893.

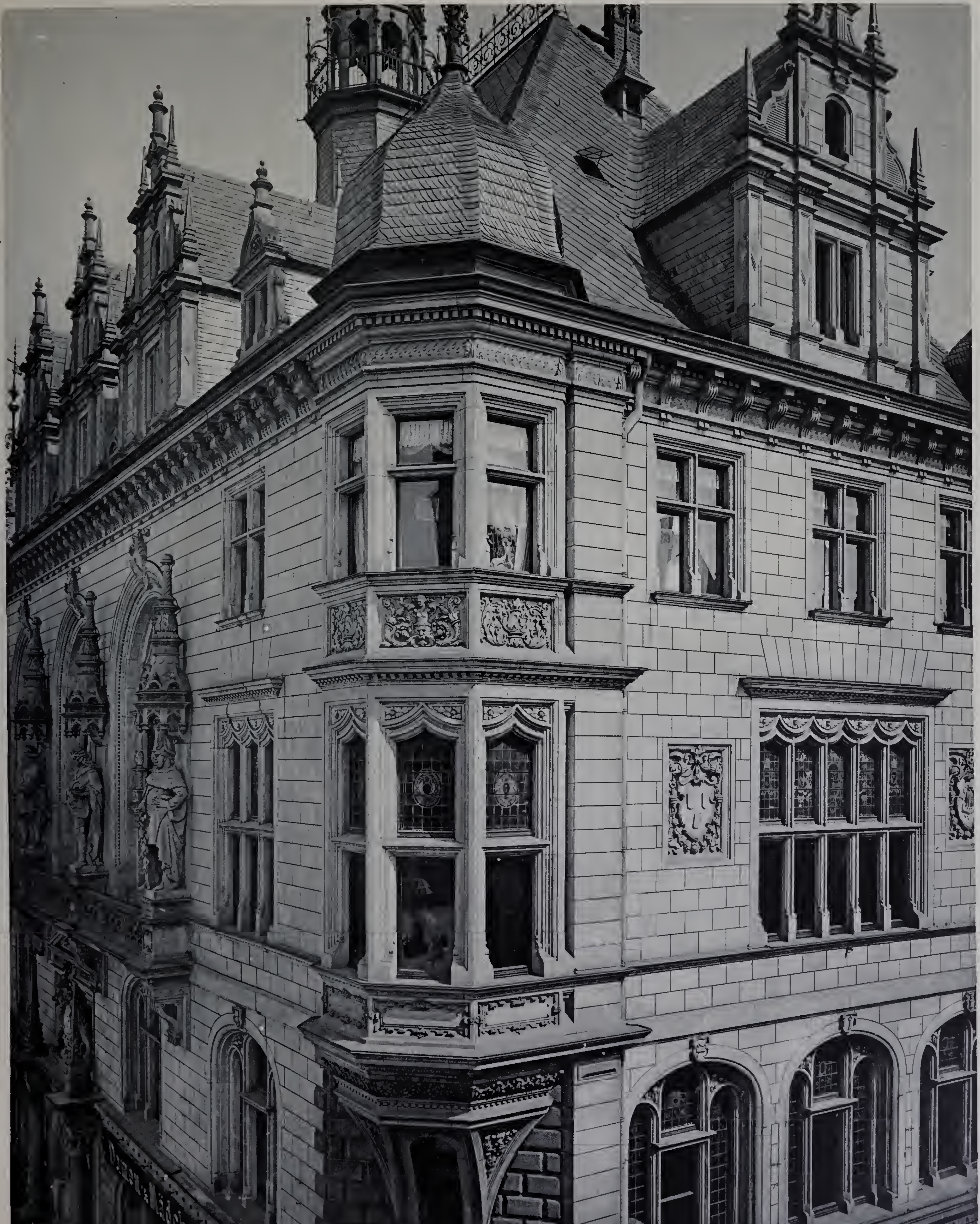
Das neue Rathskellergebäude in Halle a. S.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Schreiterer, Köln.

Erbaut 1891—1893.

Das neue Rathskellergebäude in Halle a. S.

2. Von der Nordwest-Ecke.

hme: Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Julius Becker, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Schreiterer, Köln.

Erbaut 1891—1893.

Das neue Rathskellergebäude in Halle a. S.

3. Der Haupteingang am Markte.



Architekt unbekannt.

Erker am Hause Langenstrafse 121 in Bremen.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Bartolino Ploti, Giov. Batt. Alcotti, Giov. Bath. Arcangeli. (?)

Begonnen 1385.

Aus Ferrara.

1. Das Schloss der Herzöge von Este.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Meister: Nicolaus von Ficarolo (?) und Andere.

Aus Ferrara.

2. Der Dom.

Unterbau von 1135.
Obere Theile aus dem XIII. Jahrh.
Portalbau von 1473.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: F. Schwechten, Berlin. Erbaut 1895—1896.

Das „romanische Haus" am Auguste Victoria-Platz in Berlin.

3. Der Haupteingang.



Architekt: F. Schwechten.
Bildhauer: H. Riegelmann und A. Werner.

Errichtet 1896.

Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz in Berlin.

4. Der Zierbrunnen im Vorgarten.



Architekt: J. L. Dientzenhofer.

Vollendet 1680.

Wohnhaus in Bamberg, Alte Judengasse 14.

ıme: Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Albert Gessner, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Kauf- und Wohnhaus zu Aue i. S., Bahnhofstrafse 9.

me: Photograph Albin Uhlig, Aue. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Erbauer unbekannt.
Architekt der Wiederherstellung: Wolckenhaar.

Erbaut im XIII. Jahrhundert.
Wiederhergestellt 1896—1897.

Aus Goslar.

8 Rathhaus. — Ansicht vom Osten her.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Erbauer unbekannt.
Architekt der Wiederherstellung: Wolckenhaar.

Aus Goslar.

Erbaut im XIII. Jahrh.
Wiederhergestellt 1896—1897.

9. Rathhaus. — Thür an der Südseite (Eingang zur Registratur).

Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Erbauer unbekannt.
Architekt der Wiederherstellung: Ehelolf.

Nordtheil erbaut 1560.
Wiederhergestellt 1894.

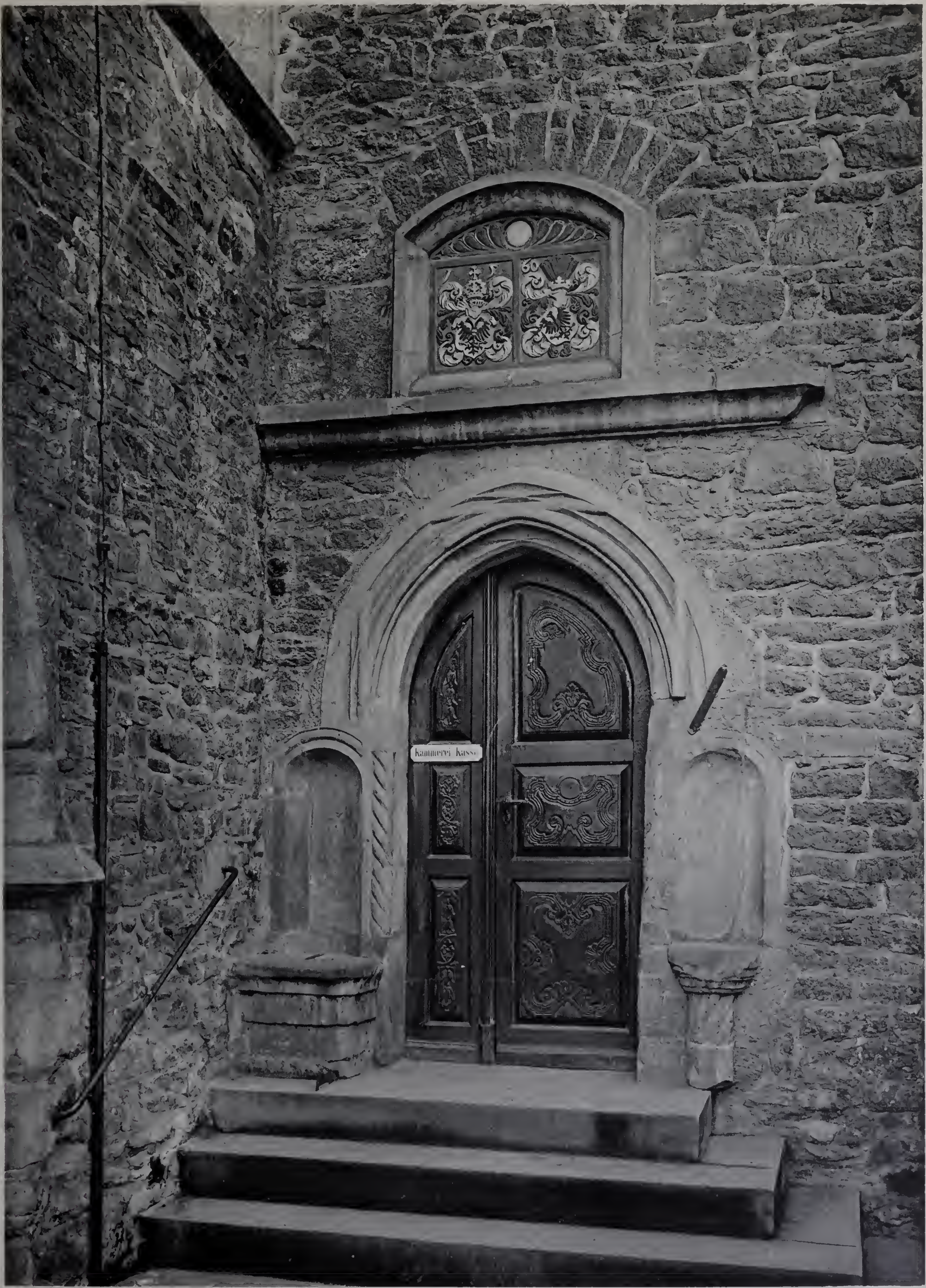
Aus Goslar.

10. Rathhaus. — Ansicht vom Norden her.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Erbauer unbekannt.
Architekt der Wiederherstellung: Ehelolf.

Erbaut 1560.
Wiederhergestellt 1894.

Aus Goslar.

11. Rathhaus. — Thür im Nord-Anbau (Eingang zur Kämmerei-Kasse).

: Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin.

Erbaut 1896—1897.

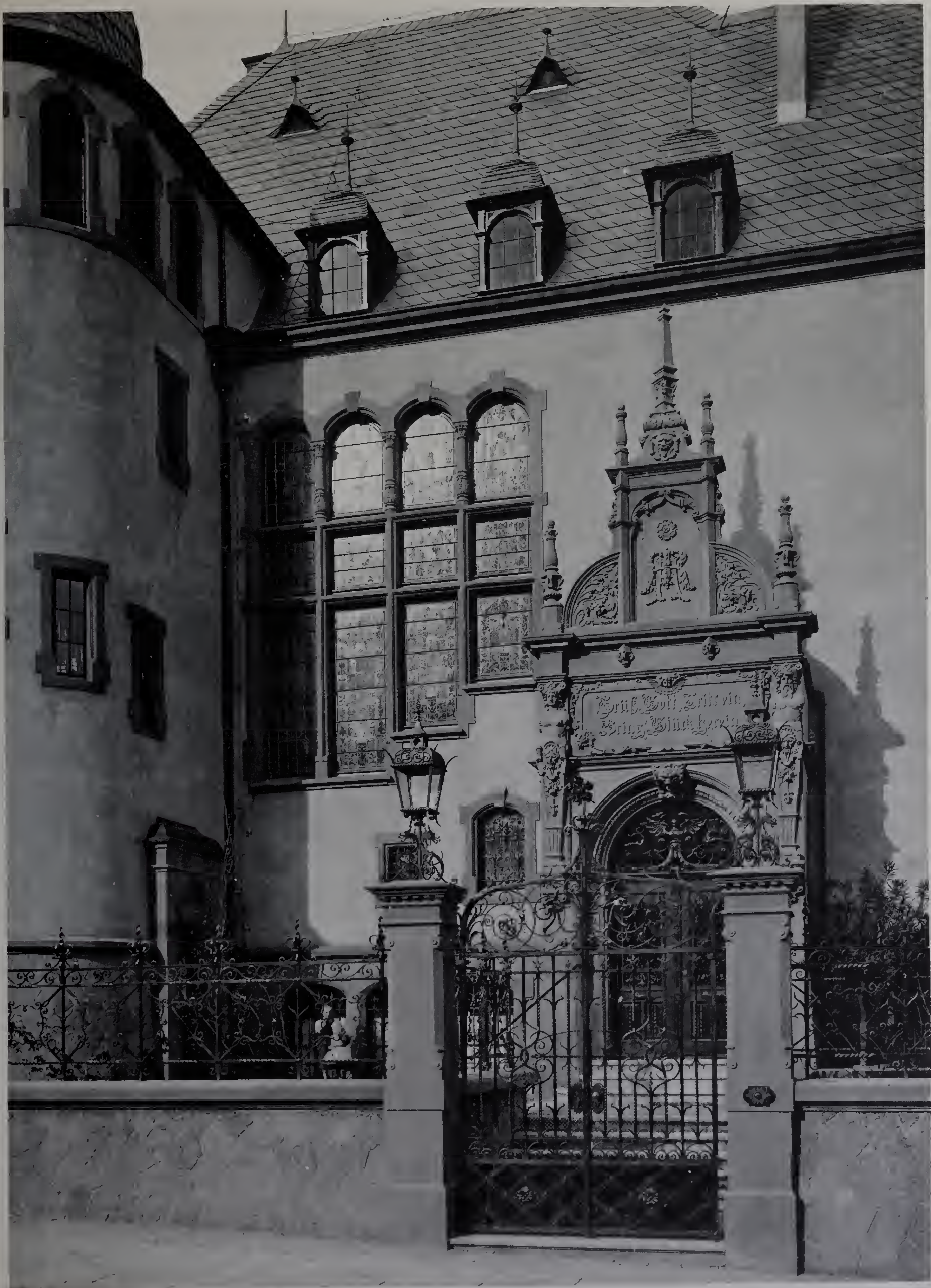
Landhaus R. Riedel in Halle, Advokatenweg 13.

1. Ansicht von der Straße her.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin.

Erbaut 1896—1897.

Landhaus R. Riedel in Halle, Advokatenweg 13.

2. Der Haupteingang.

e: Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin.

Erbaut 1896—1897.

Landhaus R. Riedel in Halle, Advokatenweg 13.

3. Ansicht vom Garten her.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Johan Nacke (?)

Erbaut 1618 (?)

Das Essighaus in Bremen, Langenstraſse 13.

1.

fnahme: Photograph Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Johan Nacke (?) Erbaut 1618 (?)

Das Essighaus in Bremen, Langenstrafse 13.

2.

: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Felix Henry, Breslau. Erbaut 1895—1896.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Friedrichstraße 65.

ahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: J. H. Schwartze. Ausstattung von 1760.

Festsaal im Kurländer Palais zu Dresden.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Th. Fischer, München, Erbaut 1894—1895.

Kopfbau am chirurgischen Spital in München, Nussbaumstrafse 3.

ufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Julius Becker, Berlin. Lichtdruk: Jos. Albert, München.



Architekt unbekannt. Erbaut seit 1469.

Aus Groningen.

3. Der Thurm der St. Martinikirche.

Aufnahme: Hofphotograph A. von Kolkow, Groningen. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekten: Stapelberg und Schermer, Hannover.

Erbaut 1896.

Kauf- und Wohnhaus in Hannover, Breitestrafse 3.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin



Architekt unbekannt. Erbaut um 1500.

Aus Ferrara.

3. Haupteingang des Palazzo Prospero (de Leoni).

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Schreiterer und Below, Köln. Erbaut 1896—1897.

Wohnhaus Below in Köln-Marienburg.

Aufnahme: Hofphotograph Anselm Schmitz, Köln. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekten: Reimer und Körte, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Das Geschäftshaus des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin, Charlottenstraſse 43, Ecke der Mittelstraſse.

1.

nahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Reimer und Körte, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Das Geschäftshaus des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin, Charlottenstraſse 43, Ecke der Mittelstraſse.

…ahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Meister unbekannt.

Erste Hälfte des XV. Jahrh.

Das Taufbecken in der St. Sebalduskirche zu Nürnberg.

Aufnahme: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf und Wichards, Berlin.

Erbaut 1892—1893.

Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Sternstrafse 12.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut 1615.

Die alte Stadtwaage zu Münster i. W.

ıfnahme: Photograph Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Knoch und Kallmeyer, Halle. Erbaut 1896—1897.

Kauf- und Wohnhaus in Halle, Grofse Steinstrafse 88.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Balthasar Neumann.
Bildhauer: François Cuvilliés, Brillie.

Erbaut 1740—1765.

Schloſs Brühl am Rhein.

7. Thür im Rittersaal.

Aufnahme: Hofphotograph Anselm Schmitz, Köln. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck. W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Nicolaus Stuber. Begonnen 1732.

Schlofs Brühl am Rhein.
8. Decke im Rittersaal, rechte Hälfte.

nahme: Hofphotograph Anselm Schmitz, Köln. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Nicolaus Stuber. Begonnen 1732.

Schlofs Brühl am Rhein.

9. Decke im Rittersaal, linke Hälfte.

ıahme: Hofphotograph Anselm Schmitz, Köln. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Karl Diestel, Dresden.

Erbaut 1897—1898.

Wohnhaus in Blasewitz, Oststrafse 4.

fnahme: Photograph James Aurig, Dresden. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Lothar Schönfelder, Liegnitz. Erbaut 1896—1897.

Das Corpshaus der Hildeso-Guestphalia in Göttingen.

1

nahme: Photographen Gebr. Noelle, Göttingen. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Lothar Schönfelder, Liegnitz. Erbaut 1896—1897.

Das Corpshaus der Hildeso-Guestphalia in Göttingen.
2.

Aufnahme: Photographen Gebr. Noelle, Göttingen. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten unbekannt.

Der Dom zu Münster i. W.
1. Westseite.

Erbaut: Westgiebel 1152—1173.
Portal 1516.
Thürme 1174—1203.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut 1225—1259.

Der Dom zu Münster i W

2. Blick aus dem südwestlichen Kreuzarm nach Nordosten.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Ludwig Feuth, Grunewald. Erbaut 1893.

Wohnhaus in Grunewald. Paulsbornerstrafse 5.



Architekt unbekannt. Erbaut 1692—1693.

Aus Goslar.

12. Diele im Hause Schreiberstraße 12.

Aufnahme: Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Um 1750.

Erker am Wohnhaus Adlerstraſse 3 in Nürnberg.

me: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Max Hasak, Berlin. Erbaut 1894—1896.

Das Geschäftshaus der Reichsbank-Hauptstelle an der Georgstraſse in Hannover.

1.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt: Max Hasak, Berlin.

Erbaut 1894—1896.

Das Geschäftshaus der Reichsbank-Hauptstelle an der Georgstrafse in Hannover.
2.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Vom Marktplatz in Halle.
1. Der Rothe Thurm.



Architekt: F. Schwechten, Berlin. Erbaut 1895—1896.

Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz zu Berlin.

5. Blick in das Treppenhaus.



Architekt des Umbaues: Lüder von Bentheim.

Das Rathhaus in Bremen.

1. Gesammtansicht.

Erbaut 1405—1410.
Umgebaut 1609—1613.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt des Umbaues: Lüder von Bentheim.

Erbaut 1405—1410.
Umgebaut 1609—1613.

Das Rathhaus in Bremen.
2. Theil der Hauptseite.

Aufnahme: Photograph Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW Lichtdruck. W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt des Umbaues: Lüder von Bentheim.

Erbaut: 1405—1410.
Umgebaut 1609—1613.

Das Rathhaus in Bremen.

3. Nordwestliche Schmalseite.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke Hamburg.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: A. H. Grothe, Dresden.

Erbaut 1896.

Landhaus in Dresden, Parkstrafse 10.

1.

e: Photograph James Aurig, Blasewitz.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: A. H. Grothe, Dresden. Erbaut 1896.

Landhaus in Dresden, Parkstraſse 10.

2.

..me: Photograph James Aurig, Blasewitz. Verlag von Julius Becker, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Bildhauer: Brillie. Um 1765.

Schloſs Brühl am Rhein.

10. Aus dem Concertsaal (jetzt Speisesaal), unterer Theil der Wand.



Bildhauer: Brillie.

Um 1765.

Schlofs Brühl am Rhein.

11. Aus dem Concertsaal (jetzt Speisesaal), oberer Theil der Wand.

Aufnahme: Hofphotograph Anselm Schmitz, Köln.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck W. Neumann & Co, Berlin.



Architekten: Kayser und von Groszheim, Berlin. Erbaut 1894—1895.

Kaufhaus in Berlin, Kaiser-Wilhelmstrafse 33—36, Ecke der Rosenstrafse.

1.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekten: Kayser und von Groszheim, Berlin. Erbaut 1894—1895.

Kaufhaus in Berlin, Kaiser-Wilhelmstraſse 33—36, Ecke der Rosenstraſse.

2.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekten: Solf und Wichards, Berlin. Erbaut 1895—1896.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Mohrenstrafse 11—12.

ufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt der Wiederherstellung und Vollendung: F. Adler, Berlin.

Thurm vollendet 1893.

Die St. Willibrordikirche in Wesel.

6. Gesammtansicht vom Südwesten her.

Aufnahme: Photograph W. Meyer, Wesel.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Georg Ritter, Nürnberg. Erbaut 1893 und 1896.

Der Gasthof zum rothen Hahn in Nürnberg, Königstrafse 44 und 46.

nahme: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. XVIII. Jahrhundert.

Dachgaube am Wohnhause Kalbsgasse 20 in Strafsburg i. E.

Aufnahme: Photographen G. Block & Sohn, Straßburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Spalding und Grenander, Berlin.

Erbaut 1894—1895.

Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Potsdamerstrafse 22.

ufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut 1225—1259.
Kanzel von 1884.

Der Dom zu Münster i. W.

3. Blick aus dem nordöstlichen Kreuzarm gegen die Kanzel.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co, Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut: Schiff 1225—1249.
Chor 1259—1265.

Der Dom zu Münster i. W.

4. Blick aus dem südlichen Seitenschiffe gegen den Chor.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.
Verlag von Julius Becker, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Erbaut 1895—1896.

Architekt: F. Schwechten, Berlin.

Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz in Berlin.

6. Blick in den Hof.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: F. Schwechten, Berlin.

Erbaut 1895—1896.

Das „romanische Haus“ am Auguste Victoria-Platz in Berlin.

7. Haupteingang im Hof.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Architekt der Erbauung: Matthias Reyseck.
„ der Wiederherstellung: Josef Mocker.

Der Pulverthurm in Prag.

Begonnen 1475.
Vollendet 1879–1884.

Aufnahme: Hofphotograph Karl Maloch, Prag. Verlag von Julius Becker, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.